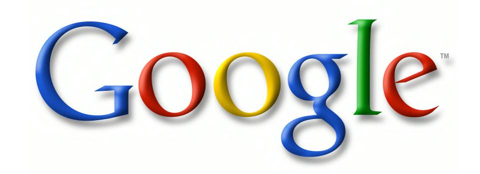
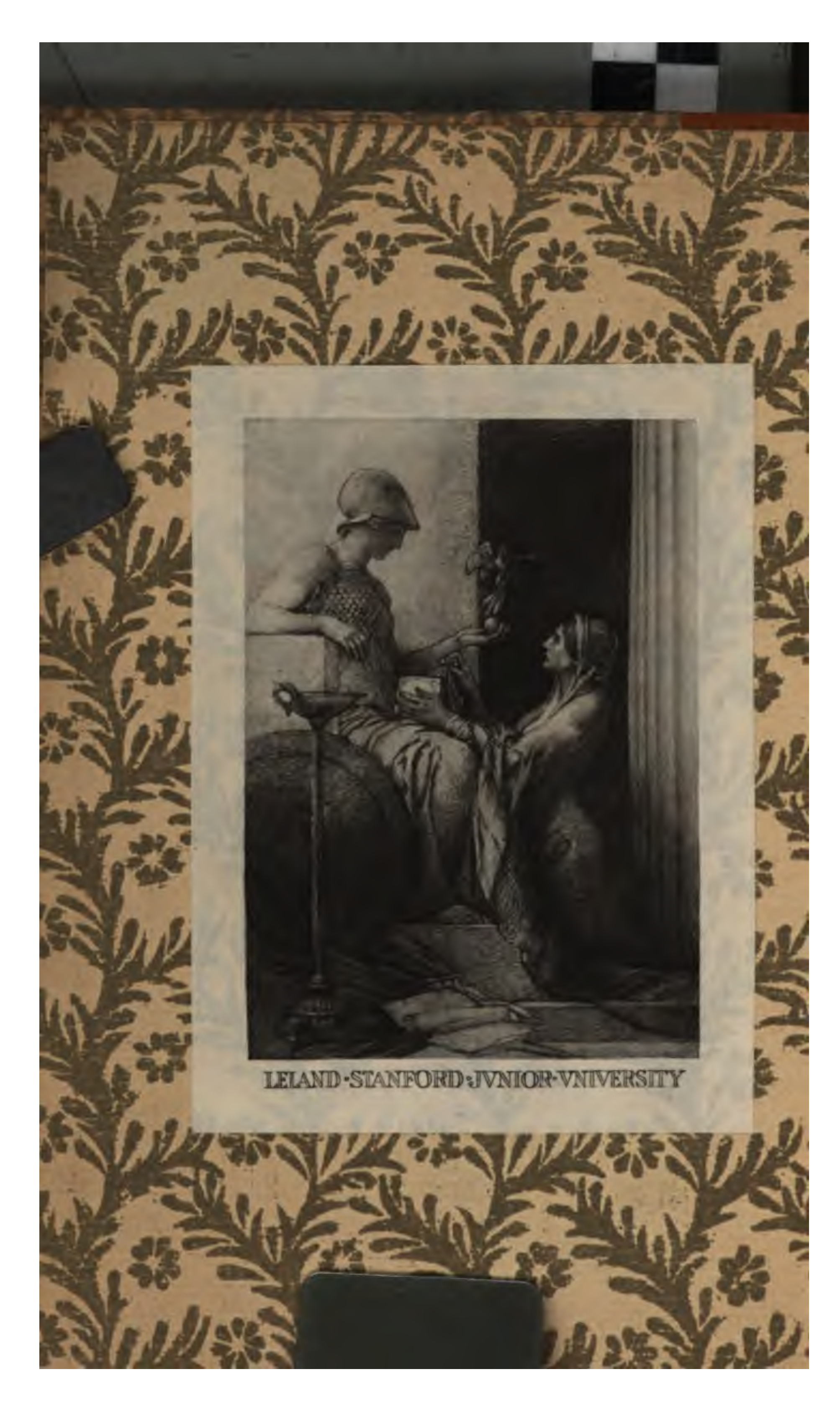



LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY







Wilhelm Heinse

Sämmtliche Werke

Herausgegeben von
Carl Schüddekopf

Briefe. Erster Band

Bis zur italiänischen Reise

Der Gesammtausgabe
neunter Band

Leipzig im Jahre 1904

Die Ausgabe umfaßt
10 Bände und wurde
gedruckt in der Officin
W. Drugulin, Leipzig



1. An Walch

Hochedelgebohrner und hochgelahrter Herr!

Ich bin seit Ostern in Erfurth, wie Sie schon wissen werden, verzeyhen Sie mir es, daß ich Ihnen noch nicht geschrieben habe, verschiedene Ursachen haben mich es zu thun verhindert. Vorgestern besuchte mich der Herr von Ilden wider Vermuthen, er wird so gütig seyn und Ihnen diesen Brief überbringen. Seine Absicht ist die englische Sprache hier zu lehren, es fehlt noch ein Mann, der eine solche kritische Kenntniß derselben besizt. Zwar sind noch Schottenmönche hier, die alle gebohrne englische Edelleute sind, allein die müßen beten und sich nicht um weltliche Dinge bekümmern. Der Herr von Ilden hat mit ihnen gesprochen, und sie hielten ihn für einen gebohrnen Engländer, biß er sich zu erkennen gab. Er ist auch bey dem Stadthalter gewesen und deßen Vättern, Riedel, Meusel und Herel wollen die englische Sprache bey ihm lernen, ob sie gleich schon einige Kenntniße derselben besizen; und für mich, Gleichmannen, Linken und Herrn Scherfen ist es eine längst gewünschte Gelegenheit; Schleusingen verliehrt einen Mann, deßen Verdienste es bißher noch nicht kannte, und nicht zu gebrauchen wuste; nie war er mir

so liebenswürdig, nie kannte ich seinen Charakter von einer solchen Seite. Erfurth ist für mich ein Ort, wo ich im philosophischen Verstande leben kan; der Auffenthalt daselbst ist für mich voll Vergnügen und Wollust und selbst die Gratien und Musen konnten mich an keinen beßern Ort führen; Hier bin ich im Zirkel meiner Freunde, die selbst Anakreon nicht beßer würde wählen können. Ich wohne bey Herrn Gleichmannen auf einer Stube, er hat seinen Charakter umgebildet, wo er fehlerhafft war, im übrigen ist er der alte Gleichmann noch immer. Die hiesige Akademie ist blühender, als sie es iemahls gewesen ist, es sind schon auf 3 biß 400 Studenten hier, und wir erwarten noch diesen Winter eine grose Vermehrung. Ich und Gleichmann arbeiten an einigen Monathsschrifften mit und bekommen für einen Bogen einen Ducaten, wir haben es der Vorsorge des Herrn Riedels zu verdanken. Ich habe Ihre Recensionen in der allgemeinen teutschen Bibliothek mit vielen Vergnügen gelesen. Die Starkische Komödianten Bande wird diesen Winter hier spielen. Es fehlt also nichts von den Eigenschafften einer wohleingerichteten Akademie.

Ich bin

Ew. Hochedelgebohrnen

gehorsamster Diener

Erfurth den 9ten October [1769]. W. Heinse.

2. An Gleim

Hochwohlgebohrner Herr!

Sie werden ohne Zweifel, da Sie dieses lesen, den Brief des Herrn Wielands gelesen haben. Welch' ein wollüstiger Gedanke für meine

Seele und für meinen Leib, wann ich denke, daß Sie mir nun schon ein klein wenig wegen Ihres Wielands gewogen sind! Ich bin noch ein Wilder, der vor dem Glanze schüchtern zurükbebt! ich werd Ihnen wenig — vielleicht ist es desto beßer für mich! — von mir zu meinem Vortheile sagen können, wenn es Herr Wieland nicht gethan hat.

Ich will thun, was ich kan; und mir die Freyheit nehmen, Ihnen alles zu sagen, was ich von mir weis. Ich muß Ihnen aber vorher gestehen, daß ich mich sehr wenig kenne, ob ich gleich nun mehr seit acht Jahren, denn so lang' ist es, daß ich lebe! mich nach der vom Rousseau so sehr gepriesnen Sentenz: Erkenne dich selbst! auszuforschen gesucht habe.

Jezt bin ich einer von denen Menschchen, die sich in Leipzig, seit den Zeiten des Thomasius, biß nach dem Tode des Fabeldichters Gellert, Musensöhne zu benennen pflegen; ich muß Ihnen aber bekennen, daß meine Mutter nichts weniger, als eine Muse, sondern eine gute, ehrliche Frau war, die nach dem Huart, ohne allen Zweifel, den dritten Grad der Kälte und Feuchtigkeit hatte. Sie empfieng mich im May — denn ich bin am Ende des Februarius gebohren worden — wo nicht unter den Gesängen heller Nachtigallen Chöre, wie Herr Ramler declamirt, doch aber auch nicht in einem schaalen, langweiligen Ehebette, nach dem Shakespear, welches bestimmt ist, eine Zucht von Dummköpfen auszuheken. Ich hätte vielleicht mehrere Gründe, das erste zu muthmasen, als das lezte; denn in der Gegend, wo ich das Daseyn empfieng, sind die Nachtigallen die gescheutesten Innwohner und diese singen ia im blumenreichen May! — wenn ich nicht zu bescheiden wäre. Allein genug, daß mein Vater und meine Mutter bey guter Laune gewesen seyn müßen, denn wie

sollt' ich sonst die alle wirkliche Trübsalen hinwegzaubernde Phantasie erhalten haben? Bey diesem allen aber kam ich doch zur rechten Thür in die Welt; wenigstens halten diese Thür, woraus ich in die Welt kam, die Nachkömmlinge des Abulfaovaris und Calchas für die rechte, denn sie würden sonst die Paßagen, die Plato, Diogenes und Helvetius für die besten halten, nicht so sehr mit Schildwachen und Zolleinnehmern besetzen und verbieten, wenn sie dies nicht glaubten!
Doch ich muß meine Geburtsgeschichte verlaßen, sonst möchten Sie mich vielleicht gar für einen zweyten Tristram Shandy halten! Nun wurd' ich auferzogen; das ist verdollmetschet: man gab mir täglich etliche mahl zu eßen und zu trinken, kleidete meinen Leib und brachte meiner Seele die Lehre von den Gespenstern, Hexen und dem leidigen Satan mit sehr vielem Fleis in Geschichtchen nach löblicher Gewohnheit bey. Nach dieser Grundlage mußt' ich einige Sprüche aus dem Cathechismus Luthers und Schreiben und Rechnen lernen. Kurz man war so sehr, als möglich darauf bedacht, den Gedanken alle Wege, in meinen Kopf zu schlüpfen, abzuschneiden.
Allein was seyn soll, muß sich schiken. Ich lief in meinem vierzehnten Jahre davon, nachdem ich vorher offt in den dichtesten Wäldern Betrachtungen über das Innre des Menschen, so wie der Wielandische Zerbin über das äußerliche, wenn der Vergleich nicht zu vornehm ist! angestellt hatte —

Die Ruhe der Natur, das allgemeine Schweigen,
Das hier, aus dicht verflochtnen Zweigen,
Allein die Waldmusik der Vögel unterbrach,
Schien die wollüstige Melancholie zu säugen,
Worinn mein Geist so gern sich mit sich selbst besprach —

Dadurch erlangt' ich nun endlich, daß ich mir von einem schwarzröckichtem Candidaten die Anfangsgründe der lateinischen Sprache lehren laßen durfte. Zu dieser Zeit fiel mir der Hofmannswaldau in die Hand, und weil ich nach Art meiner Vorfahren beständig in Wäldern lag so verleitete Er und die Gegend mich dazu, daß ich es wagte, Jagdlieder zu machen.

Nun kam ich auf eine Schule, wo weder Wißenschafften, Künste, Weisheit, noch Religion, sondern weiter nichts, als — Theologie gelehret wurde; mein guter Genius gab mir aber im Traum ein, mich so geschwind von diesem Orte zu entfernen, als ich könnte und nannte mir einen andern, wo mein Geist beßer geweidet werden sollte. Ich folgte ihm und wanderte an einen Ort, wo mich zwey Mädchen in der Musarionischen — doch nein! sie war nicht so männlich! so erhaben! sondern ein wenig weiblicher — in der Bacchidionischen Weisheit unterrichteten. Das siebenzehnte und achtzehnte Jahr meines Lebens auf diesem Planeten Erde waren die schönsten meiner Jugend — vielleicht! meines ganzen Lebens!

Im Busen schlug wollüstiges Getümmel
Und alles außer mir war Mahomed'scher Himmel!
Hoch flog ich über alle Sphären
Und alle Himmel auf, wann ich die süßen Lehren
Von Ihren Lippen trank
Von Wonne taumelnd offt an einen Busen sank,
Durch den die Grazien selbst schöner wären! —

wenigstens die Grazien in manchen Kupferstichen und Gemählden! denn sonst dürft' ich vielleicht eine Lästerung begehen; wär es nicht Sünde, zu behaupten, eine Sterbliche hätte einen schönern Busen,

als Aglaie? oder gar einen Busen, dergleichen an keiner Grazie anzustaunen wäre? Junge Göttinnen, die von dem Winkelmannischen Bacchus und der Wielandischen Göttin der Liebe in dem idealischen Paradiese der schönsten Gegend der Natur im Taumel der göttlichsten Wollust gezeugt wurden, müßen alles schöne übertreffen, was auf dieser Erde lebet und Odem hat.

Doch dieses bey Seite gesezt, so waren es im Ernste zwey Mädchen, deren Seelen gewiß platonische waren; denn die konnten unmöglich unter dem rauhen Himmel seyn geschaffen worden, wo Ihre Leiber gebohren wurden. Ich habe offt gewünscht, die Roußeaue, Popen, Boileaue und alle Weiberhäßer möchten Sie sehen und sprechen! —

Sie sollten nur mit einem Blik
Sie nur mit einem sehn!
Demüthig würden sie zurük
Zu ihrer Weisheit gehn!

Nun kömt die bitterste Periode meines Lebens! Ich kam nach Jena, an einen Ort, wo ieder Profeßor und Magister an Gottes statt zu sitzen glaubt! Ich mußte daselbst Musen und Grazien, Cythere und Amor und Bacchus und alle entzükende Götter der griechischen Dichter aus meiner Phantasie bannen! man iagte par force Galgen und Rad und Spanische Stiefeln und Kragen und demnach und die weil V. R. W. hinein.

Ich möchte hier beynah mit dem Claudian ausrufen: tolluntur in altum, Vt lapsu grauiore ruant! wenn ich mich erinnern könnte, etwas böses gethan zu haben und wenn Bayle dem Claudian dawider nicht so viel Einwendungen gemacht hätte! Kurz! die Weisen, welche dafür halten, das Wesen, welches weder aus zweenen, noch aus

mehrern Theilen besteht, bekümmere sich nur um das Ganze und nicht um das Einzelne — diese Weisen hätten mich damahls, als ein lebendiges Beyspiel ihres Satzes anführen und vielleicht viele dadurch davon überzeugen können! — allein — dem Himmel sey Dank! — iezt würden sie sehr ausgelacht werden, wenn sie mit mir angezogen kämen, da mich der große Wieland liebt und seinen besten Freund, den großen Gleim, bereden will, mir auch ein wenig gewogen zu seyn! und der Pflegevater der Kinder meines Geistes zu werden und die von ihm verlaßenen Kinder in die Welt einzuführen! iezt würden sie sehr ausgelacht werden!
Mein guter Genius zeigte mir wieder den Weg nach Erfurth an und hier lehrte mich Wieland — hier kan ich nicht weiter schreiben! alle gute Jdeen, die ich im Gehirne habe, wollen auf ein mahl den drey Schreibefingern meiner rechten Hand befehlen, sie herzuschreiben! es hüpft alles in meinem Kopfe! —
Sie kennen den großen Mann! Jhr Genius und der Wielandische und Jakobische sind in dem Griechenlande des Platonischen Himmels von den Musen und Grazien auf Rosen erzogen und nach einander auf diese Unterwelt — nicht wegen begangner Sünden — sondern wegen Jhres großen Adels herabgesandt worden, um das menschliche Geschlecht glükselig zu machen.
Nun habe ich eben acht Jahre, wenn ich mich wie die Gelehrten ausdrüken darf! mich auf die Wißenschafften gelegt; da ich aber binnen diesen acht Jahren meinem Genius seine Wildheit noch nicht gänzlich habe benehmen können, wie Sie aus seinen Dialogen und Sinngedichten ersehen werden! so bin ich gesonnen, ihn noch einige Jahre in die Schule zu schiken, weil ich von guter Hand habe, daß eben nicht alles bey dem Buben umsonst angewendet sey.

Hier folgt die schlimmste Stelle im ganzen Briefe! — Ich habe aber in diesen betrübten Zeiten — den wahrhafftigen Vorläufern des Lavaterischen tausendiährigen Reichs! — Nicht — was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört; Nicht — wohin ich mein Haupt legen könnte! Ich speise und tränke meine Zunge — offt auch meinen Magen mit — Phantasie und dieses hab ich schon so offt gethan, daß Zunge und Magen einen würklichen Ekel vor dieser Speise haben, so wie die Kinder Israel in der Wüsten vor dem Manna hatten.

Dieses sah ich schon ein halbes Jahr vorher, des wegen sezte ich mich hin und sann noch in guten Zeiten auf Mittel und Wege, wie ich dieses verhüten könnte; und da ich endlich gewiß davon überzeugt war, daß ich weder schmeicheln, noch kriechen, noch den Reichen Complimente würde machen können, so fieng ich an, diese Dialogen und diese Sinngedichte zu verfertigen, welche Herr Wieland aus allzugroßer Gütigkeit gegen mich Ihnen hier zur Versorgung übersendet. Ich hoffe wenigstens dadurch so viel zu erhalten, daß man mir — vielleicht gar in Leipzig, — zutrauet, daß ich durch den Unterricht eines Kindes wenigstens eine schwarze, spartanische Suppe und ein Kämmerlein verdiene, wo ich meinen Leib und folglich auch meine Seele wider Winter und Sommer beschützen könnte.

Ich würde Ihnen dieses unmöglich haben schreiben können, wenn ich nicht gewiß gewußt hätte, daß Sie Anakreon, ein Freund Wielands, Yoriks und seines Lorenzo und der zärtliche — selbst im Pulverdampf der Schlachten zärtliche Gleim wären, der den Teutschen feineres Gefühl in die Herzen gesungen hätte.

Ich besorge nicht, daß Sie mich, als einen nothleidenden Scribenten verachten werden; Cervantes, Buttler, Dryden und viele große

Dichter, Autoren und Mahler der Griechen, Italiäner, Franzosen und Britten waren es; der Himmel theilt seine Gaben wunderlich aus, oder vielmehr die Menschen theilen sich wunderlich in die Gaben des Himmels! In Deutschland sind der wohlhabenden Autoren wenig, und es heist einer den andern einen Sakträger, wenn ein armes Männchen, (von Fieldingen „Ungeziefer" und von den Deutschen „Kunstrichter" genannt,) den armen Autor einen nothleidenden Scribenten nennt. Ich will mich des wegen nicht mit unserm Herrn Gott, wie Timon von Athen, oder der Candide Voltairs, zanken! Er hat alles wohlgemacht! er gab der Nachtigall den Gesang und dem Pfau hübsche Federn; Gerstenbergen einen Ugolino und Bodmern Archive; dem Salomo tausend Weiber und dem Phanias eine Musarion; Peruvianern Gold und den Griechen Göttinnen, Wein und Rosen; den Dunsen Millionen und mir einen Wieland; Wielanden einen Gleim und Jakobi; Gleimen einen Wieland und Jakobi; und Jakobin einen Gleim und Wieland.
Ich kan mit heitern Augen die Gestirn am Himmel betrachten und im Frühlinge find' ich immer ein gutherziges Mädchen, das mir ein Paar frische Rosen schenkt und meine Seele damit erquikt und im Winter geh ich in die Hörsäle meiner Erfurthischen Profeßoren, um mich darinnen zu — wärmen.
Ich muß aufhören, in diesem Tone fortzuschreiben, sonst möchten Sie ihn für eine Art von Hanns Sachsens grünen, blauen, scharlachnen, gelen und grünen halten und mich für den leibhafftigen modernen Sancho Panßa.
Verzeyhen Sie's einem Wilden, daß er nicht französische Contredänze hüpfen kan!
Ich muß die Sprache meiner Natur reden, wenn ich die Sprache

der Heuchler reden will, so rede sie ich nicht beßer, als ein Franzose das teutsche. Ich singe gern Ihre Lieder mit meiner natürlichen Stimme und nicht gern — wie die Herrn Cantores zu reden pflegen — durch die Fistel.

Sie werden wünschen, daß ich aufhören zu plaudern möchte, und zum größten Unglüke besinn' ich mich eben, daß ich noch das wenigste von dem gesagt habe, was ich sagen wollte! Allein ich will Ihnen nicht länger beschwerlich fallen!

Werden Sie ia nicht unwillig und erzürnen Sie sich ia nicht, daß ich Ihrem Wunsche nicht zuvorgekommen bin! Nur noch eine einzige Bitte erlauben Sie mir zu thun! Ich werde ohne Zweifel bey einem Kaufmanne in Leipzig eine Condition vermittelst dieser Dialogen erhalten können, da nun aber die Kaufleute sehr auf das äußere eines Buchs und eines Menschen zu sehen pflegen, so wünsch' ich, daß meine Dialogen ein wenig hübsch und fein gedrukt würden! Der Format und Druk — holländisch Papier und Vignetten fallen nach Standes Gebühr hin weg! — der Dialogen des Herrn Diogenes sollten wohl sehr gut in die Augen fallen?

Verzeyhen Sie einem Wilden, muß ich nochmahls bitten, die freye, ungeheuchelte Sprache des Herzens oder der Seele und seyen Sie ein wenig gnädig, nachsehend und warmherzig gegen einen Jüngling, den manche für sehr unglüklich halten.

Ich bin

Hochwohlgebohrner

Herr

Ihr

Erfurth am 18ten November 1770.

ergebendster Diener
Wilhelm Heinse.

3. An Gleim

Idol mio!

—|◡◡◡|—◡|◡◡|◡◡|◡◡◡|—|—|◡◡|◡◡◡|◡◡◡|◡◡◡|◡◡◡|◡◡◡—

Diesen Takt schlugen die Pulse meines Leibes — und meiner Seele, wenn ich homuncio es wagen dürfte, den Hallern, Albinen, Zimmermannen und Boerhaven — wenigstens ihren Schrifften — zu widersprechen! — da ich Ihr allerliebstes Briefchen gelesen hatte. Beynahe wär ich für allzuhefftigem Entzüken dahin gefahren, quo pius Anacreon, Horatius, Catullus, Tibullus, Chaulieu, la Fare, Grecourt — quo pia Sappho, Lais, Leontium, Bouillon, Mazarin und dergleichen Menschenkinder hingefahren sind. Für Wonne vergaß ich das terrestrische Athem hohlen, indem ich ganz ausser mir glaubte — esser in ciel, non lá dov' era — nämlich in dem Lande der Puffbohnen, Rettiche und Schöpsen — in der Stadt, wo unter tausend Personen kaum eine ist, welche die Grazien unsers Wielands gelesen hat.

Ich empfieng Ihren Brief aus den Händen des göttlichen Mannes. Kaum hatt' Er ihn empfangen, so lies Er mich, da ich zum Unglüke nicht zu Hause anzutreffen war, auf Gassen und Strassen aufsuchen; so begierig war Er, nur wenigstens einige Buchstaben von Ihrer Hand zu sehen, da Er, wie Er sagte, so lange keinen Brief von Ihnen erhalten hätte.

Entzükt war ich über die himmlische Liebe, die Er gegen Sie hat.

O mein theuerster Herr Gleim — wie ein Mädchen, ein schnellblütiges zärtliches Mädchen, wenn es schüchtern sich den Muth faßt,

ihren geliebten Jüngling zum erstenmahl zu küssen, schamhafftig erröthet; eben so — wenn der Vergleich nicht zu schmeichelhafft für mich ist! — fühl' ich die Scham der Schüchternheit in meine Wangen hinauffriechen, da ich es wage, Sie zum erstenmahl meinen theuresten Gleim zu nennen!
Sie werden doch nicht deswegen bös' auf mich werden, daß ich Sie so sehr hoch schätze? —
O mein theuerster Herr Gleim, unbegreiflich ist es, wie Geschöpfe von der Gattung der Gleime, Wielande und Jakobi — ich habe mich verschrieben — wie Geschöpfe von der Gattung Gleims, Wielands und Jakobi in so entsetzlich weiter Tiefe vom Jakobi, Wieland und Gleim abstehen können!
Ganz gewiß sind Wieland, Gleim und Jakobi welche von den unsterblichen Geniußen, die auf diesen dritten, einmondichten Planeten unter der Sonne herabgesendet worden sind, die Abkömmlinge der Gothen, Scyten und Vandalen zu bekehren! und folglich sind Sie ganz gewiß nicht von dieser Leute Gattung.
Freylich sind diese Geniuße andere Missionarien, als die Jesuiten oder als die Bonifaciusse, welche glaubten, die Sterblichen schon dadurch glükselig gemacht zu haben, wenn sie ihnen das Verbot einschärften, keinen rohen und geräucherten Spek und kein Füllenfleisch zu essen und ihnen lehrten, dreye seyen Eins, und — was ist, das ist nicht und was nicht ist, das ist. —
Unser theuerster Wieland ist in Erfurth fast ganz und gar gesellschafftslos. Er käme wohl Monate lang nicht vor seine Hausthüre, wenn Er nicht Sonntags in die — Kirche gehen — müßte. Sie müssen wissen, daß wir hier gar vortreffliche Prediger haben! Jüngst rief uns einer von diesen schwarzen Knechten Gottes zu: Geliebten!

laßt uns den Kelch des Leidens trinken, indes andere mit Wein und Rosen und Grazien und Liebesgöttern ihre Lebenszeit verscherzen! — War dieses nicht schön und gut gesagt?
Unser liebster Wieland hat zwey Töchterchen, davon das eine gewiß Musarion und das zweyte Danae, Laidion oder Bacchidion werden wird, mit diesen scherzt, plaudert, tändelt, spielt und kurzweilt Er. O könnten Sie nur Minutenlang das Vergnügen geniesen, Ihm hierbey zuzusehen! den göttlichen Mann im Negligé betrachten und belauschen! Jedes Lallen, iedes Wörtchen, ieder Blik, iede Miene und Gebährde ist dem tieffsehenden Manne eine neue Entdekung in der Philosophie des menschlichen Herzens und der musikalischen Sprache. Er liebt diese schönen Mädchen aber auch so zärtlich, daß, wann eins nur ein weinerlich Tönchen seufzt, Er nicht eher wieder ruhig wird, als biß es Ihn angelächelt hat.
Mit einem Blike, nur mit einem einzigen sollte der Bürger von Genf, der Verfaßer der Schrifft über die Ungleichheit der Menschen diese Vaterliebe sehen! Reisen durch ganz Europa würd' er dann gewiß und stehlen und verbrennen dieses sein Buch! — wenigstens würd' er widerrufen, daß die vage Liebe des vaterlosen wilden Zustandes des menschlichen Geschlechtes die glükseligmachende Liebe sey! —
Warum sezte uns der den Weisen unbekannte Schöpfer der Welt nicht in eine nektarische Lufft, wovon wir leben könnten, wie Fische vom Meer oder Quellwaßer! ia dann würde diese Welt für uns arme geplagte vom Weibe Gebohrne die beste seyn! —
„Was will hier diese Periode?"
O bester Menschenfreund! zärtlicher, mitleidender Yorik Gleim! gewiß haben Sie schon die Goldstüke vergeßen, die Sie einem

gewissen unbekannten Menschchen zum Anlehn gaben, biß es reich geworden wäre? —
Biß es reich geworden sey? Unter der Erde stekt das Gold! und dieser Jüngling will auf den Helikon zum Apoll und den Musen steigen — den Weg gehen, welchen Homer, Cervantes, Ariost, Dryden und Buttler gewandelt sind? wie kan er unter der Erde Gold hohlen? —
Hier wollt' ich, daß ich wie Yorik Ihnen meine ganze iezige Seele abschreiben könnte! — O die Goldstüke! in welche Verlegenheit sie mich setzen! Ich will mich eben auf das beste bey Ihnen für das Anlehn bedanken und weis nicht, wie ich es anfangen soll! — Wohl müß' es Ihnen gehen!
Hier übersend' ich Ihnen noch einige Sinngedichte, die ich mitzusenden das vorige mahl vergessen hatte. Ihr Urtheil soll entscheiden, ob sie des Drukes würdig sind oder nicht. Ich hab' es gewagt, einige Canzonen und Sonetten des Petrarca zu übersetzen; hier haben Sie zur Probe eine Canzone und ein Sonett. Unser Wieland will mich mit Gewalt zum Uebersetzer des Petrarca machen, widerrathen Sie es Ihm doch!
Noch etwas liegt mir auf dem Herzen; so bald es herunter ist, will ich meinen langweiligen Brief beschließen.
Ich mag nicht mehr bey den Landsmännern der Puffbohnen wohnen; sind nicht um Halberstadt herum, welches die Grazien und Amors zu ihrem Paphos gemacht haben sollen, wie ich gehört habe, ein Paar Kinderchen, Mädchen oder Jünglinge, die — ie eher ie lieber — die Gesellschafft eines Jünglings haben möchten, welchen Wieland zu den Geheimnissen der Weisheit zu zu lassen, nicht für unwürdig befunden hat? Wenn es Frühling wird, muß ich meinen Stab

ergreifen und davon wandeln, sagen Sie mir doch das Oertchen in Teutschland, wohin ich gehen kan! Beynahe möcht' ich mich zur Sekte der feinen Roußeauisten schlagen, so ungedultig macht mich offt, das was zur — nicht ein Wörtchen mehr davon!
Emphelen Sie mich dem Herrn Jakobi; machen Sie nur immer ein wenig mehr bey Ihm aus mir, als ich bin. Sie wissen alle meine Mängel und Gebrechen, denn meine schwache Seite kan ich wegen meiner angebohrnen Aufrichtigkeit gar nicht verbergen! Sagen Sie Ihm nur, wenn die Forderung Ihnen nicht zu unartig scheinet! es könnte noch etwas aus mir werden! Wenn Ihnen auch gleich Ihr Gewissen zu rufen sollte: Sie sagten die Unwahrheit! Sie als ein würdiger Canonicus werden doch ein kleines Sündchen wieder verbeten können! Ich möchte gar zu gerne, daß Er mir auch ein wenig gut wäre!
Mit welchen Augen sehen die Buchhändler meine Dialogen an? mit leiblichen oder geistigen? oder — geistlichen?
Ich bin

Ihr ergebendster Diener
Wilhelm Heinse.

Erfurth am 28ten Jenner
1771.

4. An Eck

Erfurth am 22ten Junius 1771.

Wohlgebohrner Herr
Eben iezt, da ich nach dem Rathe des Sokratischen Wielands mir die Freyheit nehmen wollte, an Sie zu schreiben, überlegt' ich sehr,

ob es gut für mich sey, die dunkle Idee, die Sie vielleicht noch von einem gewißen Heinsen in Schleusingen haben, aus Ihrem Gedächtniße vor die Augen Ihrer Seele zu führen —

Kaum kan ich mir selbst den filiolus terrae samt der animula des homuncio — kaum kan ich mir selbst den Schleusingischen Heinsen in seiner völligen Kleinheit vorstellen! — Wer hätte damahls glauben können, daß der Genius Wieland in den Himmeln der Milchstraße binnen wenig Jahren dieses Erdensöhnchen als Freund mit Enthusiasmus lieben würde! —

Voll von Bewunderung und heimlicher Liebe betrachtete ich Sie damahls; demüthig wie der Knabe Agathon einen Apollo vom Phidias, ohn es zu wagen, Ihnen meine Empfindungen mit Worten auszudrücken; ich dachte — verzeyhen Sie mir den Gedanken

Felix quae tenerum vexabit sponsa maritum!
Et quae Te faciet prima puella virum! —

Ist es vortheilhaffter für den Wielandischen Heinsen, daß er Sie, mein theurester Herr Eck! an den Schleusingischen errinnert hat? Wenn Sie die Lehre des Epikur oder vielmehr des Demokrit und des Locke von den angebohrnen Ideen und die Meinung des Helvetius vom Genie für richtig halten, so glaub' ich Ursache zu haben, es zu hoffen. —

Ich will auf Michaelis nach Leipzig gehen und, aus verschiedenen Absichten, mich einige Zeit dort aufhalten. Da ich aber ein wenig mehr für meinen Leib besorgt bin, als Plotinus, und denselben gar nicht für ein Gefängniß der Seele halte, wie die frommen Platoniker, sondern vielmehr für das, was das Waßer für einen Fisch oder ein Theßalisches Tempe für eine Nachtigall ist, so hab ich sehr

weislich vorgesehen, daß es nicht ersprießlich für meinen Geist seyn würde, wenn mein Leib Hunger und Durst, Kälte und Hitze in diesem Athen unter dem 51 Grade der Breite erdulten müßte. Ich halte die Moral der Sänger des quid sit futurum cras — und des *αριστον ὑδωρ* für sehr gefährlich!

Meine Ahnen haben ihre rechtmäßigen Ansprüche auf die Güter dieses Planeten nicht gut behauptet! Die Klage ist nun verjähret und das Recht: auch von dem sündlichen Samen Adams und Evens abzustammen, welches aus den klaren Worten des claßischen Geschichtschreibers Moses zu beweisen wäre, kömmt heutiges Tages in keine Betrachtung. Da also der sündige Same in Leipzig kein justus titulus seyn wird, einige Früchte von meiner Mutter Erde zu erhalten, mit welchen ich das Uhrwerk meines Ego aufziehen könnte, so muß ich sie daselbst auf eine andere Art zu erhalten suchen.

Herr Gleim und Herr Wieland haben mir versprochen, so sehr deswegen für mich zu sorgen, als es Ihnen möglich seyn würde. Herr Wieland hat mir gerathen, auch Sie zu bitten, daß Sie ein Mitglied Ihrer Gesellschafft darinnen werden möchten. —

Ich hab es ohngefehr so weit in der Musik gebracht, wie der Onkel Tobias in der Fortification; ich kan auf dem Claviere spielen und die Flöte blasen. — Zwar hab ich diese Spiel und Blasfertigkeit auf diesen zwey Instrumenten noch nicht erreicht, wie Bachische Virtuosen bey miraculosen Fugen voll von Melodieen der deliciosen Sphärenmusik — denn nach dem Platonischen Cicero soll ia ieder Planet einen besondern Ton des ut, re, mi, fa u. s. w. haben und alle Planeten zusammen sollen sieben Töne immer wie siebenerley Glocken zusammen summsen — oder auf der Flöte, wie Marsyas,

welchen der Sultan der Musen — Apollo, ohngeachtet aller Einwendungen des zärtlichen Jakobi, geschunden hat — — diese Fertigkeit hab ich zwar noch nicht erreicht, aber doch glaub' ich diese erlangt zu haben, welche erfordert wird, wenn man einer zwölfiährigen Aspasia, oder einem Alcibiadischen Knaben die Musik nach den Generalbaßregeln des Damon und Plato lehren soll;
Ferner kan ich so viel französische Sprache, als erfordert wird, eben ein solches Paarchen so viel davon zu lehren, daß es den Sopha mit Vergnügen und Nutzen lesen kan;
Ferner kan ich auch den Petrarca und Ariosto ein wenig in erträgliche Verse übersetzen, wie mir Wieland weis gemacht hat.
„Sollt' ich wohl damit eine so genannte Condition in Leipzig erhalten können?"
Und wenn in Leipzig es schon so voll von Sokraten wimmeln sollte, um mich einer Hennebergischen Phrase zu bedienen, ist dann auf keine andre Art so viel zu gewinnen, als nöthig ist, um sein Haupt auf ein Kißen legen und sich täglich wieder so viel Lebensgeister in die Nerven brauen zu können, als man ausdünstet?
„Billard und Pharao kan ich auch so ziemlich geschikt spielen."
Ich traue mir auch ferner zu, alle Monate ein Büchlein von einem Alphabet schreiben zu können, welches aber leider! selten cum censura gedrukt werden kan, weil wenig Gedanken in meinem Kopfe und andern Theilen meines Leibes die heilige Taufe der Heraklitischen Moral empfangen haben —
„Und wenn auch dieses nicht hinlänglich wäre, mir zu verschaffen, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, ist dann kein Freytisch in Leipzig zu erhalten?"
Haben Sie die Gütigkeit, mein theurester Herr Eck, mir oder Herrn

Wielanden auf diese Anfragen zu antworten! Wenn keine davon mit Ja sollte beantwortet werden können, so will ich mich zu bereiten, die Secretairestelle bey dem Premier Ministre in Koppenhagen, welche mir eben iezt angetragen worden ist, anzutreten. — Ich wollte in Leipzig noch ein Jahr das jus publicum durchaus studieren, wenn es aber dort nicht seyn kan, so muß ich es in Dännemark oder vielleicht in Maynz thun. Ich werde deswegen noch überlegen, welches Clima dem Gefängniße meines Genius behaglicher seye. — Ich würde mit Ihnen von diesem allen mich besprochen haben, da Sie iüngst in Erfurth waren, wenn nicht Ihre Anwesenheit ich erst erfahren hätte, da Sie vermuthlich schon wieder glüklich mit Ihrer vortrefflichen Frau Gemahlin in Leipzig von Ihren Freunden mit Entzücken empfangen wurden. — Haben Sie die Gütigkeit, mich dieser liebenswürdigen und edeln Dame zu emphelen. Mir sind so viel vortreffliche Eigenschafften von Ihr erzählt worden, daß ich ausrufen muß: —

O molles tibi, quos cum Tua iugales indulsit Deus annos!

O nox omnis et hora! — Verzeyhen Sie mir diese epithalamische Ausrufung und den Ton des ganzen Briefleins. Ich bin

Ihr

ergebendster Diener

Heinse.

5. An Gleim

Erfurt am 11ten Julius [1771].

Ich nehme mir die Freyheit, mein theurester Herr Gleim, Ihnen hier ein Werkchen zu übersenden, welches ich des wegen zu schreiben

da ich gezwungen bin, mit Erdenkindern um
die Natur nach dem Plato keine Unze hi
Silber mit auf die Welt gegeben hat — denn
Republik des Plato Schuster oder Feldbauer
um mich aus den Cirkeln dieser Hoffnung
heraus zu reissen, damit ich nicht von den b
demischen Sitten angestekt werde.

Ich bestrebte mich, wenigstens mit der Phanta
heitrer und weiser Griechen und Griechinnen
Ich hoffe gar nicht, es gedrukt zu sehen. So we
liebe nicht, daß ich mich für so weise halten
Publicum etwas sagen zu können, was ihm
zählbaren — großen National Genieen nicht
oder sagen könnten.

Demüthig erkenn ich, daß ich leider! noch ein — E
bin. Der Himmel weiß es, wie ich auf den We
iezt wandele. Längst würd ich ihn verlaßen hab
Wieland nicht versichert hätte, ich würde auf
des menschlichen Lebens binnen kurzer Zeit den
Auch Sie Liebling der Grazien und Musen hab

Ich übersende Ihnen dieses Elysium hier zur Danksagung. Es würde mich — so gar in Erfurt — biß in den Mahomedischen Himmel entzücken, wenn Sie bey unfreundlichen Stunden in ihm finden sollten; der verlaßene Genius des armen Heinsen wär eben nicht unwerth, auf einen beßern Boden verpflanzt zu werden, indem es ihm unmöglich sey, mitten unter der Canaille den Bon ton der Musarionen, Danaën, Aspasien, Leden — der Gleime, Wielande und Jakobi, der Horaze und Mecene selbst sprechen zu lernen!
Dann würd ich es wagen, Sie auch zu bitten, mir ein ganz kleines Empfelungsschreiben mit nach Leipzig zu geben, wohin ich auf Michaelis gerades Weges in die Welt laufen will. — Mein Endzwek ist, daselbst noch ein wenig ius publicum zu erlernen, damit ich dereinst, so Gott will, einem Minister zum Secretair dienen kan. Der Himmel, welcher, wie man singt, die Seinen nicht verläßt, bescheere mir eine HofMeisterstelle in diesem Pleisathen, damit ich meine Seele dort in ihrem Gefängniße festhalten kan. —
Meine Dialogen und Sinngedichte hab ich ganz vergeßen; Soll ich deren mehr verfertigen? oder den zweyten Band von Elysium? oder gar nichts?
Ich bin

Ihr

ergebendster Diener
Heinse.

6. An Gleim

Mein theurester Herr Gleim.

Ich zittre, indem ich Sie diesen Brief in der Phantasie lesen sehe, die furchtsamste Schüchternheit hat sich alles deßen bemächtiget, was Geist in mir ist!

O wenn er nur nicht in einer verdrüßlichen Stunde vor Ihre Augen kömt! O erbrächen Sie ihn in Ihrem Sanssouci, in welchem die leibhafftige Gottheit der Charitinnen und der Musen und aller Göttinnen und Götter der Liebe und Freude sich in die Seele athmen läßt! und wo Sie unendlich mehr Glükseeligkeit empfinden, als auf Thronen angebetete Monarchen! Selbst ein Gott sind! —
„Gut! und was will er wieder?"
Ich will Abschied von Ihnen nehmen und Sie um Ihren Seegen auf die Reise bitten; Nicht in Elysium oder, welches in verschiedner Betrachtung einerley ist, in den Tartarus, sondern auf die Reise durch Deutschland und vielleicht noch weiter durch den uralten Planeten Erde —
Ich will Ihnen die Sache so kurz erzählen, als ich kan, wenn Sie so viel Zeit haben, mich anzuhören.
Ich war vor kurzen ganz heimlich krank, weil ich kein Freund von erbaulichen Trostgründen bin; nicht am Leibe, sondern an der Seele, wie man zu sagen pflegt; ich glaube fast, daß mich etwas von der gefährlichen Seuche der Timonie anwandelte, wovor man in den hiesigen Gegenden, quae nebulae malusque Jupiter vrget sich nicht genug in Acht nehmen kan. In diesem Krankheitchen besuchte mich ein Preußischer Officier, ein Hauptmann Herr von Liebenstein, der mich in einer ohngefähren Zusammenkunft bey Tische liebgewonnen hatte, und mich nach diesem vermißte und aufsuchte. Er bot mir seine Freundschafft an und versprach mir zu helfen, so gut er könnte. Er erzählte mir zugleich seine Umstände, nämlich daß er iezt ausser Kriegsdiensten wäre und auf einer Reise durch Deutschland begriffen sey; wenn ich ihn begleiten wollte, so würd' es ihm sehr angenehm seyn; er versprach mir bey diesem Antrag monatlich zween Louis-

d'or nebst Reisekosten, doch ohne Kost. Ich sollte ihm unterwegs einige Schrifften verfertigen, wozu er mir den Innhalt aufsetzen wollte. Er ist ein ehrlicher Mann und 25 Jahr in Kriegsdiensten gewesen. —

Ich bedachte den Antrag. — Herr Clodius und Herr Reich hatten mir schon vor einem Jahre eine Hofmeisterstelle versprochen und ich hatte biß iezt noch kein reelles Wörtchen von der Erfüllung ihres Versprechens vernommen — ich war eben, da ich dies bedachte, recht sehr krank — konnte aller Wahrscheinlichkeit nach unmöglich länger in Erfurth — leben — der gottlose Vers fiel mir noch dazu ein: Flectere si nequeo superos Acheronta mouebo — und nahm den Antrag an.

Der Hauptmann konnte sich nicht lange in Erfurth aufhalten, da er binnen einigen Tagen wichtige Geschäffte in Frankfurth am Mayn zu verrichten hatte; er reiste also dahin. Ich würde mit ihm zugleich Erfurth verlaßen haben, wenn nicht einigen zu guten Freunden die Trennung zu schnell und der gähling Abschied zu bitter gewesen wäre. Ich mußte ihren dringenden Bitten nachgeben und noch einige Zeit hier bleiben —

Zumahl da ich noch nicht völlig gesund war.

Ich erwarte iezt täglich Briefe von meinem Hauptmanne aus Frankfurth abgeredeter Maasen, und so bald ich sie empfange, werd' ich abreisen, wenn nicht das veriährte Sprichwort einen Strich durch meine Rechnung macht: der Mensch denkts und Gott lenkts.

Zu dieser Reise nun bitt' ich mir von Ihnen auf das unterthänigste einen Paß aus, damit man mich an allen Orten frey und ungehindert durchpaßiren laße; ich bin versichert, daß er mir mehr nützen und

helfen wird, als die testimonia diligentiae et morum aller Profeßoren.

Und dann mein „Elysium der Weisen und Unweisen", weil ich es vielleicht in einer reinern Lufft, als die Erfurtische ist, werde theils verbeßern, theils ausstreichen und theils verschlimmern können. Ich muß mir dieses wieder von Ihnen ausbitten, weil ich nur noch das zweyte Buch davon habe.

Herr Wieland hat mir angerathen, diesen Antrag anzunehmen, da der göttliche Mann mit aller Mühe, die er sich schon des wegen gegeben hat, mir biß iezt noch keine beßere Stelle verschaffen kan. —

Auch ich möchte, gleich einem platonischen Weisen, was das betrifft, in Ruh und Friede meine Tage auf dieser Erde beschließen, und in irgend einer Einöde, von der großen Welt abgesondert (die freylich bißweilen der Frühling mit seinen Nachtigallen und Rosen und Grazien und Musen und einigen von ihren Freundinnen und Freunden besuchen müßte!) mich dem Studium der aufheiternden Weisheit widmen, wenn ich könnte! —

Vielleicht kan ich mich auf meiner (oder vielmehr des Hauptmanns) Reise zu einer Colonie gesellen, die ein schönes Land in einem glükseeligen Klima aufsuchen will! es mit ihr finden, die Natur in ihm verschönern, es zu einem alten Tempe der Grazien machen, und hier — ohne dem Joche der Hobbesischen, vielweniger der Platonischen Gesetze unterworfen zu seyn und ohne die Ausrufungen Tristrams bey Nanetten brauchen zu dürfen — leben und wie mein Chaulieu — oder wie Lais, wenn der Wunsch nicht im Auge der ernsten Weisheit Sünde wäre! — sterben. — Unterdeßen, biß dies geschieht, will ich mich der Arzney der horizontellen Lage, die Yorik

so sehr emphielt, bedienen; schlafen, so viel ich kan, und träumend in einem solchen Tempe leben; denn ich bin, was den Schlaf und andere Dinge betrifft, gar nicht der Meynung des Cicero und Seneca und derer, die es nach ihnen gesagt haben, nämlich man müße ihn von dem Leben abrechnen; ich lebe fast immer mehr im Schlafe, als im Wachen; nur Schade! daß ich wegen meines immer tobenden Blutes eine beständig fortdaurende Wachsucht habe. — —

Ohne alle Umschreibungen mein theurester Gleim! Ich muß mich mit aller Gewalt aus der schlimmen Lage reißen, in welcher ich mich iezt befinde. Ich habe seit den drey Jahren, da ich in Erfurt lebe, biß auf vierzig Thaler Schulden gemacht, die Wielandischen abgerechnet, ich möchte gern Erfurth ohne üble Nachreden verlaßen. Ich unterstehe mich, Sie als einen Alcibiades der gelehrten Republik zu bitten, mir diese vorzuschießen. Ich verspreche Ihnen bey meiner Ehrlichkeit, denn das ist alles, was ich biß iezt zum Unterpfande setzen kan, Ihnen nicht allein dieses, sondern auch was Sie mir schon vorzuschießen die Gütigkeit gehabt haben, wieder zu bezahlen, so bald ich es zu thun im Stande seyn werde, welches ich aus guten Gründen bald hoffe. — Die Dialogen sollen hier nicht in Betrachtung kommen. Ich weiß es nur zu gut, daß sie in aller Absicht eine zu iugendliche Arbeit sind. Ich verfertigte sie in der größten Noth, um durch sie, wenn sie gedrukt wären, von meinen reichen Landesleuten Lebensmittel zu erhalten, welches auch ohne allen Zweifel würde erfolgt seyn. Halten Sie einen Theil davon für würdig, im Drucke zu erscheinen, so streichen Sie am Ende der Vorrede meinen Namen aus, denn auch dieser wurde in der Absicht beygesezt. Ich würde die Hälfte wegstreichen, wenn ich sie wieder

durch sehen sollte; iezt aber hab ich leider keine Zeit und auch keine Laune dazu.
Ich erstaune biß iezt noch darüber, wie ich diese zween Theile Dialogen binnen 8 Wochen und das Elysium binnen 14 Tagen in den erbärmlichsten Umständen, wie ein Gefangner bey Waßer und Brod, von wahrer Canaille umgeben, habe machen können. Selbst Wieland, der als göttlich nicht so leicht etwas für ein Wunder hält, rief offt bey dem leztern aus: es ist was miraculoses!
Ich habe hinlängliche Ursachen zu hoffen, daß ich in beßern Umständen etwas aus meinem wenigen Genie werde hervorbringen können, nach deßen Lesung die Weisen vermuthlich sollen sagen müßen: dieser Mensch gehörte nicht unter die Thoren dieser Erde und war eines beßern Schiksals werth.
— Ich erschrecke, wenn ich mir vorstelle, was Sie von mir denken werden! doch ich verlaße mich auf einen von meinen Glaubensartikeln, den Sie selbst mir vorgeschrieben haben, nämlich: Sie wollten auf gut christlich oder heydnisch mir helfen! —
Nicht ein Wort mehr! — doch noch etwas.
Herr Wieland sizt wie von allen Grazien verlassen auf seinem Versepolster, wenn Er daran denkt (und daran denkt Er immer!) daß Sie Ihm so lange auch nicht ein Brieflein geschrieben haben. Schreiben Sie Ihm doch ia bald ein Paar Zeilen, daß Er sich wieder zu Frieden giebt.
Ich bin

Ihr ganz

Erfurt am 23 August ergebendster Diener
1771. Heinse von Langenwiesen.

7. An Gleim

Erfurth am 10ten September [1771].

Edler Gleim!

Unmöglich ist es meinem Kopfe, Ihnen die Empfindungen meines Herzens gegen Sie zu beschreiben! Durchaus ist es voll von Liebe! — Glied von Glied würd' ich mir für Sie martern laßen, und wie ein amerikanischer Wilder — nur voll von einer erhabnern Begeistrung — keine Schmerzen fühlen!

Ich bewundere großes Genie, wo ich es finde: find ich aber noch bey ihm die Moral eines Sokrates, eines Agathon — dann fall ich auf die Kniee und bet' es als etwas göttliches an; dann fährt der Menschenhaß aus meinem Geiste, ich vergeße die Schaar von Tartüffen und erkenn' in dem Menschen das göttlichste Wesen, das ich Unwißender in der Natur der Dinge kenne! — Dann beneid ich deswegen die Griechen, daß sie allein Menschen von dieser Art unter ihre Gottheiten setzen konnten. —

Was meine Lais empfand, als sie in das Gewand ihres Geliebten gehüllt war, das werd ich empfinden, wann ich ein Hemde von den mir übersendeten trage; in eine Maße von Wonne werd' ich gehüllt seyn! dieses Geschenk ist mir lieber, als ein königliches! Ich seh es als einen Beweis an, daß Sie väterliche Gesinnungen gegen mich haben; und dieser Gedanke hebt mich empor in Himmel. —

Da ich noch als Knabe mit meiner Chloe Ihre Lieder voll von griechischer, Anakreontischer Weisheit sang und die Lieder Hagedorns und Utzens und Ihres Kleist — da seufzt' ich: „o könntest du einst auch so göttlich dichten, wie diese! o könntest du nur ein kleines

Sternchen am Himmel der Dichter werden, indeß Sie wie die Sterne dort oben im Orion funkeln!"

Mit Ihren entzückenden Gedichten wekt' ich zuerst den schlummernden Funken von Genie auf, welchen die gütige Natur vielleicht aus einer Flasche alten Hochheimers zu meinem thüringischen Leibe gestohlen hatte; nun müßen Sie einsehen, wie sehr das meinen Geist entzücken muß, der Sie schon längst ganz heimlich für seinen Schöpfer hielt, da Sie iezt so väterlich für ihn sorgen. —

Den nämlichen Posttag empfieng Wieland Ihren Brief, an welchem ich meinen kläglichen an Sie abgegeben hatte; die Post war schon mit ihm abgegangen, da mir Wieland es sagte — Ich schrieb Ihnen gleich darauf am nächsten Posttage und bedankte mich bey Ihnen so sehr ich konnte; aber der Brief wurde durch Nachläßigkeit meiner Aufwärterin nicht auf die Post gegeben, wie ich es nun erst entdekt habe, nachdem ich Ihren leztern Brief, den schönsten welchen ich ie empfieng, erhalten! Das Mensch — verzeyhen Sie mir, daß ich mich in Opitzischer Sprache ausdrücke! gehört auch unter die Schaar der Tartüffen; dies macht mir Hoffnung, daß die Großen nun bald anfangen werden, ehrlich zu handeln.

— Eben iezt, da ich biß hieher geschrieben hatte, ließ mich der göttliche Wieland zu sich rufen: ich gieng zu Ihm und Er fragte mich: „ob ich eine Hofmeisterstelle bey dem Vater Seiner Jakobi über den 11jährigen Bruder dieser liebenswürdigen Unsterblichen annehmen wollte?" —

Ich glaubte, einen Entzückungsschlummer zu schlafen und zu träumen, wie ich die Frage hörte; ich mußte alle Sinnen von dem Gegentheil mich erst überzeugen laßen, eh ich antworten konnte. — Und wo? fragt' ich. „In Düßeldorf" — „In Düßeldorf? Auf-

suchen sie sich einen andern Autor Herr Hauptmann! Mit Freuden nehm ich sie an, mein göttlicher Wieland! mit Freuden!" — „Nichts von göttlichen! ich bin leider! eben so von Erde, wie andere Menschen gemacht! —"

Hier empfand ich auf einmahl einen guten Theil von denen Empfindungen die Sappho in der Ode an ihr Mädchen so feurig mit Worten ausgedrükt hat. — Nach einem kleinen Gespräche von Düßeldorf und der gepriesnen Jakobitischen Familie sagte Wieland: „Gleich will ich schreiben, ehe die Post abgeht: sprechen wir Morgen mehr davon! addio mio Heinsio! —"

Ich gieng von Ihm, sprang die Treppe hinab und stieß mir beynahe für Freuden ganz außer oder vielmehr in mir den Kopf ein.

Das ist also das erfreulichste, was ich Ihnen von mir melden kan.

Bey allen Musen bitt ich Sie nun, emphelen Sie mich ein wenig der theuren Jakobitischen Familie!

Wie seelig will ich mich an den Ufern des Rheins preisen und den Göttern der Freude Hymnen singen, daß sie mich endlich dem Nebellande und den Händen der Bier, Brandewein und Tobaksſäufer entführt haben! Dort sollen Musarionen und Agathonen den Geschmak bilden und empfinden lehren.

Dort will ich dann wieder singen, was ich seit fünf Jahren nicht vermochte: Kein tödliches Sorgen beklemmet die Brust!

Geben Sie mir einige Lehren mein theurester Gleim, wie ich mich auf Düßeldorf vorbereiten soll! Gleich dem Nikodemus in dem Evangelisten muß ich Sie fragen: „Meister was soll ich thun um seelig zu werden? —" Vor Scham würd' ich aber sterben, wenn Sie mir antworteten: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein

Binnen 14 Tagen oder 3 Wochen w
Unsern alten Sokrates will ich höchlich bi
die ich Ihm recht sehr schuldig bin, noch e
mir das Gleimische Capital zur Bezahlu
überlaßen.—Dann will ich mir auch noch ei
und mich ausschmücken, wie ein Bräutigam
mich gürten und mich auf die Post setzen
laßen und mit dem lezten Blicke, den ich z
daraus mit Gleimen und Jakobi in die Gä
einer Danae wünschen.

Nun will ich ein wenig beßer sinndichten,
dichtet habe — beßer dialogisiren und in m
mich selbst übertreffen, wenn Sie mir wenig
zur Verbeßerung angestrichen haben; wa
bitte. —

Ich danke Ihnen auf das verbindlichste für di
weggelaßen haben. Der Druk von den ge
wohl; noch wünsch ich, daß drey Drukfehler,
sind, ganz unverständlich machen, könnten an
S. 7. fehlt in der dritten Zeile: Deser; S. 49.

O könnt' ich nun am Rhein' in einer wollüstigen Ruhe Gedanken aus meinem Genie hervorbringen, welche mich Ihrer väterlichen Vorsorge göttlicher Gleim würdiger machten, als diese, welche ich biß iezt aus Verzweifelung hervorgebracht habe!
O kämen die Prophezeyhungen Wielands von mir in Erfüllung! — Dann sollte die Nachwelt auch von mir wißen, daß Gleim und Wieland an Kopf und Herzen unter die Personen vom ersten Range in der Geschichte der Menschheit gehören! —
Sollten Sie noch binnen 14 Tagen Laune, mir ein Brieflein zu schreiben, haben, so bitt' ich Sie, es an Herrn Wieland abgeben zu laßen, weil ich binnen dieser Zeit noch eine kleine Reise vor meiner großen von Erfurth machen muß.
Jezt ist alles heiter in mir! Ein Blick in die ungebohrnen Tage ist ein Blick in Elysium! — O wär es möglich, daß ich Ihre Portion Timonie noch auf mich nehmen könnte! mit einem einzigen Blicke wollt' ich mich auch von dieser befreyen —
Doch nein! Wie schwarz, wie unauslöschlich häßlich muß der Mann seyn, welcher einen Gleim — o wüßt' ich nur, was Ihnen der Schwarze gethan hätte! Alle Götter der Rache wollt' ich, wie ein frommer Grieche auf ihn hetzen!
Das einzige Mittel wider den Menschenhaß ist die Lehre meiner Aspasia von der Nothwendigkeit der Gedanken und folglich auch der Handlungen; damit hab ich mich curiret; dieses ist vielleicht der einzige Fall, wo diese Lehre ersprieslich ist; ich habe diese Arzney ganz heimlich eingenommen, denn die Moralisten halten sie für Gifft und dulten ihren Gebrauch nicht. Man darf sie nicht eher einnehmen, als biß man recht sehr krank ist; denn wenn man sie bey gesunden Herzen einnimmt, so ist sie wirklich das allerschädlichste

Nadelöhr gehe, als daß ein Erfurthischer Student seine Lebensart mit nach Düsseldorf bringe! — Ich versichere Sie bey allem was heilig ist, daß ich kein Erfurthischer Student bin, sondern ein Weltbürger; doch nicht ein so eigensinniger, wie Diogenes, sondern ein vielsinniger wie Aristipp möcht'ich seyn.

Binnen 14 Tagen oder 3 Wochen werd' ich dahin abreisen. Unsern alten Sokrates will ich höchlich bitten, mit den 6 Louisd'or die ich Ihm recht sehr schuldig bin, noch ein wenig zu warten, und mir das Gleimische Capital zur Bezahlung meiner Schulden zu überlaßen. — Dann will ich mir auch noch ein Kleidchen machen laßen, und mich ausschmücken, wie ein Bräutigam und meinen Degen um mich gürten und mich auf die Post setzen und aus Erfurth fahren laßen und mit dem lezten Blicke, den ich zurük werfe, Wielanden daraus mit Gleimen und Jakobi in die Gärten einer Aspasia oder einer Danae wünschen.

Nun will ich ein wenig beßer sinndichten, als ich bißher gesinndichtet habe — beßer dialogisiren und in meinem Elysium will ich mich selbst übertreffen, wenn Sie mir wenigstens die Hälfte davon zur Verbeßerung angestrichen haben; warum ich Sie höchlich bitte. —

Ich danke Ihnen auf das verbindlichste für die Sinngedichte, die Sie weggelaßen haben. Der Druk von den gedrukten gefällt mir sehr wohl; noch wünsch ich, daß drey Drukfehler, die die Stellen, wo sie sind, ganz unverständlich machen, könnten angezeigt werden!

S. 7. fehlt in der dritten Zeile: Oeser; S. 49. auf der lezten: nackend; und S. 58. fehlt der ganze Vers: Von Klagen abgezehret —

Noch hab ich einige duzt Sinngedichte liegen, welche wenigstens nicht — Grecourtisch sind. —

da ich Ihnen es her schreiben will, und der bitterste Verdruß über mein Schiksal preßt mir Thränen aus. Unmöglich würd ich Ihnen dieses Hinderniß sagen können, wenn Sie mir nicht mit einer wahrhafftig göttlichen Gutherzigkeit geschrieben hätten: „Machen sie mich nur dreist zum Vertrauten ihrer Umstände!" —

Ich war dem Vater der Musarion, wie ich Ihnen schon geschrieben habe, 6 Louisd'or schuldig; Sie hatten die väterliche Gütigkeit gegen mich und übersendeten mir 10 Louisd'or, folglich bekam ich noch viere davon nach Abzug. Es ist mir unmöglich von Erfurth abzureisen, ohne wenigstens noch 4 biß 5 Louisd'or zu diesen vieren, mit welchen ich schon meine größte Schuld bezahlt habe, zu haben, um mich theils zur Reise vorzubereiten und theils die Reise selbst zu machen.

Ich bitte also den Vater der Grazien, mir noch diese vorzuschießen; allein — — o göttlicher Gleim, warum sind die Güter dieser Erde so ungleich nach Verdiensten ausgetheilt? Diese Erde kan unmöglich der beste unter allen würklichen Planeten seyn! — allein der Vater des Agathon und der Danae antwortete, daß Er fast wenig vorräthig habe und da Er iezt ein Haus kaufen wolle, Ihm dieses selbst iezt unentbehrlich seye. Thun Sie das mein lieber Heinse, sagte er ferner — doch was soll ich das ganze Gespräch Ihnen aufschreiben? Diesen ganzen Tag haben mir die Ohren davon geklungen!

Sie sind der einzige Mann auf dieser ganzen Erde, wo ich mich unterstehen darf, um Vorschuß dieses Geldes zu bitten, ohne daß ich befürchten dürfte, für unverschämt gehalten zu werden. Ich will Ihnen die Versicherungen der Wiedererstattung und Dankbarkeit nicht wieder machen, die ich Ihnen schon fast in allen meinen

Gifft. Ich habe das Recept davon auch in einem der hefftigsten Anfälle von dieser Krankheit mitten unter einem Donnerwetter erfunden — erfunden! denn ich hab' es noch nirgends gelesen.

8. An Gleim

Erfurth am 23ten September 1771.

Schon wieder göttlicher Gleim muß ich Ihnen schreiben, und zwar, wie ich immer das Unglük gehabt habe, eine schlimme Neuigkeit.

Ja wohl war es nur ein Traum, daß ich nach Düßeldorf kommen sollte! Schreklich hat mich Wieland aus diesem entzückenden Traume heute aufgewekt! — Der Vater der liebenswürdigen Jakobi will einen christlichen Theologen zum Hofmeister seines Sohns haben und ein solcher bin ich leider nicht und kan es auch nicht werden, und folglich hat auch die ganze Freude, haben alle die entzückenden Aussichten in die Tage der Zukunft ihr Ende erreicht.

Der Mensch ist gewiß nicht seines Glückes Schmidt! Glück und Unglück hängen zu offt von einem Zusammenfluße verschiedener Umstände ab, in welche man sich finden muß und die man unmöglich verändern kan, und wenn auch unser ganzes Herz eine Maße von Liebe und der ganze Kopf voll bon Sens wäre.

Ich bin nun gezwungen mit dem Hauptmann von Liebenstein zu reisen; und auch hier findet sich wieder ein unvermuthetes Hinderniß, das, so klein es auch zu seyn scheinet, doch meinen ganzen Muth, der mich bißher noch immer durch das Labyrinth der Trübsalen geführt hat, zu Boden schlagen will. Biß in die Augen werd ich roth,

da ich Ihnen es her schreiben will, und der bitterste Verdruß über mein Schiksal preßt mir Thränen aus. Unmöglich würd ich Ihnen dieses Hinderniß sagen können, wenn Sie mir nicht mit einer wahrhafftig göttlichen Gutherzigkeit geschrieben hätten: „Machen sie mich nur dreist zum Vertrauten ihrer Umstände!" —

Ich war dem Vater der Musarion, wie ich Ihnen schon geschrieben habe, 6 Louisd'or schuldig; Sie hatten die väterliche Gütigkeit gegen mich und übersendeten mir 10 Louisd'or, folglich bekam ich noch viere davon nach Abzug. Es ist mir unmöglich von Erfurth abzureisen, ohne wenigstens noch 4 biß 5 Louisd'or zu diesen vieren, mit welchen ich schon meine größte Schuld bezahlt habe, zu haben, um mich theils zur Reise vorzubereiten und theils die Reise selbst zu machen.

Ich bitte also den Vater der Grazien, mir noch diese vorzuschießen; allein — — o göttlicher Gleim, warum sind die Güter dieser Erde so ungleich nach Verdiensten ausgetheilt? Diese Erde kan unmöglich der beste unter allen würklichen Planeten seyn! — allein der Vater des Agathon und der Danae antwortete, daß Er fast wenig vorräthig habe und da Er iezt ein Haus kaufen wolle, Ihm dieses selbst iezt unentbehrlich seye. Thun Sie das mein lieber Heinse, sagte er ferner — doch was soll ich das ganze Gespräch Ihnen aufschreiben? Diesen ganzen Tag haben mir die Ohren davon geklungen!

Sie sind der einzige Mann auf dieser ganzen Erde, wo ich mich unterstehen darf, um Vorschuß dieses Geldes zu bitten, ohne daß ich befürchten dürfte, für unverschämt gehalten zu werden. Ich will Ihnen die Versicherungen der Wiedererstattung und Dankbarkeit nicht wieder machen, die ich Ihnen schon fast in allen meinen

Briefen gemacht habe; Wiederhohlungen dieser Art beugen mich biß zur Erde —
Der Herr von Liebenstein hat mir vor kurzen geschrieben, daß einige Grafen aus Dännemark meinetwegen ihm ansehnliche Vorschläge gethan hätten — ich kan biß iezt nichts mehr thun, als mein Schiksal standhafftig erwarten.
Binnen 8 Tagen müßt' ich von hier abreisen, wenn ich den Herrn von Liebenstein noch in Frankfurth antreffen wollte.
Wollen Sie sich noch meiner so sehr erbarmen, daß ich Erfurth mit Ihrer Hülfe verlaßen kan, so muß ich Sie noch zugleich bitten, daß Sie die Addreße Ihres Briefes an Herrn Andreae (auf dem wenigen Markte) machen und nicht an mich, denn er dürfte sonst Gefährlichkeiten unterworfen seyn, eh ich ihn erhielt. — Dieser war der beste Freund, den ich in Erfurth hatte. Er ist ein iunger Mann von Genie, studiert die Geschichte wie Hume und Robertson nach der Vorschrifft des Lucian und die Philosophie nach Anleitung des Bayle. Dieser wird ihn richtig an mich bestellen, er weiß allezeit, wo ich bin.
Noch etwas von unserm Wieland! Wundern Sie sich nicht so sehr über den leztern Brief, den Er wegen des Herrn Michaelis an Sie geschrieben hat! Er hat mir im Vertrauen etwas davon gesagt und zugleich etwas von Reue darüber gestanden. Ich habe schon manchen Sturm dergleichen Sachen wegen, um noch vieles unschuldiger, als Herr Michaelis von Ihm ausstehen müßen. Die Ideen vom geprüften Abraham, den Briefen der Verstorbenen und der Hymne auf die Erlösung liegen noch immer natürlicher Weise zu Grunde in dem Kopfe des göttlichsten Mannes; dann kommen die Palmblätter, dann die Agathonische Psyche, dann Musarion,

dann der Amadis, dann Agathon und Danae, dann das System des Hippias und dann der Diogen. — Die Grazien sind in seinem Herzen und der Amor von Coypel offt vor seinen Augen. Nach der Lehre meiner Aspasia von den Gedanken läßt sich alles erklären, entschuldigen und verzeyhen. Seit drey Jahren hab ich den vortrefflichsten Mann ganz heimlich kennen zu lernen gesucht. Er bewundert den Apostel Voltaire, aber er würde so gar in Erfurth nie vertraulich mit ihm umgehen — Blut und alle Lebensgeister haben einen so hefftigen Lauf in mir, daß ich Ihnen unmöglich iezt was beßers schreiben kan. Verzeyhen Sie alles bey den Grazien
Ihrem

auf ewig ergebendsten

Diener

Heinse.

9. An Gleim

Frankfurth am Mayn den 14ten October 1771.

Unmöglich ist es, überirrdischer Gleim, Ihnen nur den tausendsten Theil von den Empfindungen zu beschreiben, von welchen mir Kopf und Herz aufgeschwollen ist — zehn mal würd' ich mich für Sie kreuzigen laßen! — Nein! Gleim kan nicht aus so elendem Staube zusammengesezt seyn, wie alle die Thiere, die um mich herumkriechen und nur gebohren zu seyn glauben, um ihre Bäuche zu füllen und sich zu begatten! — Er ist mehr, als Mensch! — Ich bitte Sie, erzeigen Sie mir keine Wohlthaten mehr! Schreiben Sie mir keinen solchen Brief wieder! Die hefftigsten Empfindungen würden den Geist mir zum Leibe hinausiagen! würden mir alle Lebensnerven zerreißen! zu sehr empfindlich wurd' ich geschaffen! —

aber ein Hottentotte würde, wenn er denken könnte und Sinnen hätte, Sie anbeten müßen! —

Eine lange Pause hab' ich hier gemacht, um ein wenig Feuer zu verlieren, damit ich Ihnen meine iezigen Umstände ordentlich beschreiben könnte — aber vergeblich! noch tobt der Geist in allen Pulsen! — ich kan nicht! — Verzeyhen sie mir denn göttlicher Gleim die lyrische Unordnung in diesem Briefe! —

Ihre Antwort konnt' ich auf meinen leztern — Gott weiß, wie geschriebnen — Brief nicht in Erfurth erwarten; Wieland war so liebreich gegen mich, mir 2 Louisd'or zur Reise zu geben; was ich noch nöthig hatte, verschaffte mir mein Freund Andreä; der göttliche Wieland würde mir alles gegeben haben, aber Er konnte nicht! Sie und ich müßen's Ihm glauben! Zähren hat Er bey meinem Abschiede geweint — Beweis genug, daß Er es nicht konnte. — Fußfällig bitt' ich Sie, laßen Sie diese Zeilen kein anderes Auge lesen! ich selbst wag' es nicht, sie wieder zu lesen und zu denken —

Herr Andreae übersendete mir Ihren göttlichen Brief besonders von Erfurt, die rührenden Beylagen, überirrdischer Mann! sind noch nebst meinen Habseeligkeiten bey ihm. Ich werde mehr Wollust empfinden, wenn ich Hemd' und Kleid aus Ihrer Hand trage, als Carl der 5te bey seiner Kaisercrone —

Ich bin nun bey dem Herrn von Liebenstein; noch biß iezt weiß ich nicht, was ich bey ihm thun soll. Alles will ich Ihnen sub rosa sagen was ich von ihm weiß.

Er ist aus Halle gebürtig; war in seinem Knabenalter, wie ich in Erfurt erfahren habe, Barbierer, und wurde Soldat; und da er zum Soldatenwesen viel Genie hatte, schwung er sich hinauf biß zur Generaladjutantens Stelle beym Salomo; damals nannte er sich:

von Günther. (Quintus Icilius hat anfänglich unter ihm gestanden) Er wurde gefangen und wie er nach zwey Jahren wieder loskam, war er nicht mit denen Stellen zufrieden, welche ihm der König geben wollte; er forderte seinen Abschied, weil er hoffte unter dem Grafen von Schmettau in die Dienste der Republik Venedig zu treten; vermittelst Leßingen erhielt er ihn; als aber Schmettau nicht von Venedig angenommen wurde, so nahm er dänische Dienste — Das ist es alles, was ich von ihm erfahren habe. Jezt ist er General Reise Inspector bey der daenischen Zahlen Lotterie, bekömmt jährlich 500 Thaler Gehalt und täglich einen Ducaten Speisegeld nebst allen Reisekosten. Er und seine Freunde wollen, wie ich sehe und höre, ein eignes Lotto anlegen, und vermuthlich werde ich ihnen Plane dazu und andere Schrifften, die das Lotto betreffen, aufschreiben sollen. Diese Arbeit wird meinem Geiste eine Folter seyn; ich kan die Menschen nicht betrügen und nicht betrügen helfen.
Sein ganzer Geist ist kriegerisch; seine Moral ist folglich nicht die Moral der Grazien, sie ist scythisch; aber bey diesem allen ist er, wie ich ihn iezt kenne, ein ehrlicher und rechtschaffener Mann, der sein Glük auf Kosten der Narren machen will.
Der Graf von Schmettau, der größte teutsche Schwärmer in der philosophischen Religion, ist sein Freund. Ich habe für diesen die Ode der Sappho an ihr Mädchen in Verse übersetzen müßen in eine Uebersetzung des Compere Mathieu; er hält meine Uebersetzung für ein Meisterstük und für die beste teutsche, und verspricht alles zu thun, um mich zu versorgen.
Aber — verzeyhen Sie mir göttlicher Gleim, daß ich Ihnen alles sage, was mich betrifft und was mir als Geheimniß ist anvertrauet worden! ich traue keinem Menschen, ausser Ihnen! —

Jesum — den gekreuzigten.

Unmöglich kan ich mich so weit erniedrigen!
merey und kan mich nicht zwingen, Leuten,
warum? Religionshaßer sind, auch nur ein f
zu machen.

Es ist mir nichts weniger, als angenehm, daß i
muß; aber bey allen Göttern! ich konnte in k
kommen — Sie geben sich viele Mühe, mich a
ich halte mich, so klein ich auch mich halte, noch
Unterdeßen muß ich mich nach dem Ohngefähr
Wieland hat mir angerathen, diesen Winter
machen und es nach Wien zur Aufführung
glaube, glüklich hierinnen zu seyn, denn so vie
Sampson und Romeo und Julie das beste, wo
möcht' ich einige Zeit in Wien leben. Es sind zu
welche insbesondre Bewundrer von Wieland
hat mir versprochen, mich ihnen so sehr zu emp
wenn sie einen Secretaire brauchten und ich ein
wollte. Wollen Sie mich nicht auch emphelen?
Diese Woche reis' ich auf dem Rheine nach

nichts desto weniger so große Kenntniß der irrdischen Seelen und Herzen hat, daß sie eine Geschichte der Sternheim schreiben konnte. Mit Entzücken werd' ich sie und mit Wollust die schönen Gegenden des Rheins betrachten — O du versorgender Gott! ist dein Sohn Heinse zu unwürdig, hier ein Ruheplätzchen zu finden? Nicht so würdig, wie ein fetter Dompfaffe? eine Bauchseele? o Pope! o Leibnitz! —

Nach dieser Reise werd' ich mit meinem Hauptmanne durch die Schwäbischen Reichsstädte reisen. —

Hier übersend' ich Ihnen zwey ganz leidlich ernsthaffte Gedichte. Wie ich von Erfurt abreisen wollte und meine Habseeligkeiten zusammenpakte, ergriff ich sie von ohngefehr und wickelte etwas hinein. Wie ich hieher kam, lächelten diese ausgesezten Kinder meines Geistes mich an, wie Tom Jones seinen Onkel, da er ihm zugleich den Finger zärtlich drükte — ich schrieb sie ab. Vielleicht kan sie Herr Michaelis brauchen. Emphelen Sie mich diesem liebenswürdigen Märtyrer der Wahrheit, ob ihn gleich der Oberpriester der — Grazien Wieland in den Bann gethan hat. — Vor einem halben Jahre mußt' ich unserm Wieland ein duzt Sinngedichte machen zu einer gewißen Sammlung von Facetien, mit dem Befehle: sie sollten stechen, wie Dolche; binnen zween Tagen waren sie fertig; ich weiß aber nicht, wo sie hingekommen sind. Eben iezt sind mir wieder zwey davon eingefallen, ich habe sie aufgeschrieben, vielleicht sind sie brauchbar. Meine übrigen Sinngedichte halten sich noch alle zu Erfurt auf —

Ich bitte Sie nochmahls, theurester Vater Gleim, streichen Sie alle bösen, gefährlichen und übellautenden Stellen in meinem Elisium an, ich verspreche Ihnen, sie alle zu verbeßern, so gut ich kan. Könnten

Sie mir nicht einen Verleger ohne Censur dazu verschaffen? denn ich mag es nicht gern im Dänischen drucken laßen. Ich verlange nichts dafür.

Wenn Sie mir es wieder zurüksenden wollen, so laßen Sie es nur in Erfurt beym Herr Andreae auf dem wenigen Markte abgeben, dieser wird allezeit wißen, in welchem Winkel von Deutschland ich lebe. —

Ich bitte Sie bey den Grazien, daß Sie mir alles anstößige in diesem Briefe verzeyhen, ich habe seit einiger Zeit in solchen gefährlichen Umständen gelebt, daß alle meine Gedanken in Unordnung gerathen sind — Dieser Brief ist in der größten Eile geschrieben worden. Ich hoffe, daß ich nunmehr doch wenigstens in einer erträglichen Unruhe werde leben können; und dann will ich Ihnen so gute Briefe schreiben, als ich kan, wenn Sie mir es erlauben.

Ich verehre Sie göttlicher Gleim, als den edelsten Mann den ich bis iezt auf dieser Erde kenne. Das ist es alles, was ich auch bis iezt Ihnen für Ihre väterliche Liebe gegen mich geben kan — aber der Gedanke davon lebt immer in der innersten Seele Ihres

auf Lebenszeit ergebendsten

Heinse.

10. An Schwarz

Cöln den 23ten des Weinmonats 1771.

In Cöln bin ich liebster Schwarz! vor Deinem tausendmahl gepriesenen Ehrenbreitstein mußt' ich mich vorbeyrudern lassen, ohne meinen sokratischen Freund nur mit einem einzigen Blicke sehen zu können! So bald ich in Deiner entzückenden Aussicht Ehrenbreitstein erblicken konnte, so bald sah ich auch durch mein gut geschliffenes

Fernglässlein in alle Fenster von Ehrenbreitstein und suchte das Gesicht meines ernsthafften Schwarz, aber vergeblich; — Wenn unsere Geister sympathisch sind, und wenn der witzige Franzose mit seiner Lehre von der Athmosphäre die Wahrheit getroffen und kurz! — wenn Plato und Wieland in ihren platonischen Psychologien richtig gephantasiert haben, so mußt Du auch ohne allen Zweifel etwas von der hefftigen Sehnsucht Deines Heinsen nach Dir am 21 dieses, nachmittags um 5 Uhr empfunden haben, denn um diese Zeit habe ich kein Auge von Deinem Ehrenbreitstein verwendet, und nur die Idee: Schwarz mit allem Zubehör war in meinem Gehirne — und Musarion und Amor und das höchste Ideal von ächten griechischen Grazien, so wie sie nur immer Apelles den Alcibiaden und Laiden und Danaen zur Bewunderung mahlen konnte in meiner ganz von Schönheit berauschten Phantasie.

Den alten, griechischen, immer iugendlichen Göttern der Freude schäzt' ich Dich gleich — o wie glükseelig könnten nicht die Bewohner dieser entzückenden Gegenden des Rheins seyn, wenn sie eine bessere Religion, bessere Gesetze, oder vielmehr — wenn sie eine gute Religion und wenigstens nur erträgliche Geseze hätten!

In die schönsten Gegenden sind immer bald ein Klöstergen und bald eine Capelle und bald ein trauriges Crucifix hingebauet und überall wimmelt es von fettgemästeten Pfaffen und sehnsuchtsvollen Nonnen. Die Gegend bey Maynz könnte zu einem würklichen Paradiese gemacht werden, so wie die Gegend um Coblenz, Dichter und Mahler und auch Weisen könnten sich hier begeistern, aber eben die Oerter, wo die entzückendsten Aussichten sind, sind mit Dummköpfen besezt, die nicht werth sind, das Sonnenlicht zu genießen; in Maynz und Coblenz haben die Carthäuser die schönsten Gegenden im Besitze,

Sie mir nicht einen Verleger ohne Censur dazu verschaffen? denn ich mag es nicht gern im Dänischen drucken laßen. Ich verlange nichts dafür.

Wenn Sie mir es wieder zurüksenden wollen, so laßen Sie es nur in Erfurt beym Herr Andreae auf dem wenigen Markte abgeben, dieser wird allezeit wißen, in welchem Winkel von Deutschland ich lebe. —

Ich bitte Sie bey den Grazien, daß Sie mir alles anstößige in diesem Briefe verzeyhen, ich habe seit einiger Zeit in solchen gefährlichen Umständen gelebt, daß alle meine Gedanken in Unordnung gerathen sind — Dieser Brief ist in der größten Eile geschrieben worden. Ich hoffe, daß ich nunmehr doch wenigstens in einer erträglichen Unruhe werde leben können; und dann will ich Ihnen so gute Briefe schreiben, als ich kan, wenn Sie mir es erlauben.

Ich verehre Sie göttlicher Gleim, als den edelsten Mann den ich bis iezt auf dieser Erde kenne. Das ist es alles, was ich auch bis iezt Ihnen für Ihre väterliche Liebe gegen mich geben kan — aber der Gedanke davon lebt immer in der innersten Seele Ihres

auf Lebenszeit ergebendsten

Heinse.

10. An Schwarz

Cöln den 23ten des Weinmonats 1771.

In Cöln bin ich liebster Schwarz! vor Deinem tausendmahl gepriesenen Ehrenbreitstein mußt' ich mich vorbeyrudern lassen, ohne meinen sokratischen Freund nur mit einem einzigen Blicke sehen zu können! So bald ich in Deiner entzückenden Aussicht Ehrenbreitstein erblicken konnte, so bald sah ich auch durch mein gut geschliffenes

dem Wirthe oder Keller ein Billet an mich einhändigest, damit ich wissen könnte, wo ich Dich aufsuchen sollte; der Wirth kennt uns schon. Schwerlich werd' ich Musarion anstaunen können! Die leidige Etiquette verbietet es mir auf das schärfste! Mein Gleimischer Stoff zu einem Gewande liegt noch zu Erfurth und in meinem iezigen Reisekleide reis' ich incognito. Erschreklich ist mir der Gedanke daran! Gott helfe mir! oder die Gottheiten der Grazien und der Liebe! oder mein Schuzgeist oder meine Schutzgeistin, der oder die mich so wunderbar biß hieher durch das Leben geführt haben. Du hilfst mir auch ein wenig zu dem Anschauen dieser Gottheit.

Nun so lebe denn wohl mon tres cher! ich bitte alle frölichen Geister, daß sie Dir das schwarze aus Deiner Phantasie bannen mögen! Ich bedaure Dich recht sehr! O unsere Auferziehung liebster Schwarz was hat sie uns schon für Freuden verdorben! Doch aber auch wie viel Gutes hat sie uns verschafft! — Der Mensch! der Weise insbesondre ist würklich und in allem Ernste ein bloses Geschöpf des Ohngefehr, oder ein Werk von Ursachen, deren Zusammenfluß ich unmöglich für eine Ordnung oder Einrichtung eines ewigen, allmächtigen, allweisen Wesens halten kan! — Aber daß Du in diesem Zustande, worin Du Dich befindest, nicht glükseelig seyn willst — das kan ich wahrhafftig auch nicht begreifen! In einer entzückenden Gegend — bey einer Musarion — bey einem schönern Amor, als Amor — bey altem Rheinweine — bey Italiänischer Musik — ohne Sorgen leben und — o ihr Götter alle! — dennoch nicht glükseelig leben — Schwarz bester Schwarz ist dies kein Widerspruch? — Wie willst Du denn glükseelig leben? —

Spare wenigsten ein Paar Flaschen guten alten Hochheimer oder

Leute die nach den Grundsätzen ihres Ordens und ihrer Religion niemahls frölich werden sollen; die durch Trübsal und ganze Sümpfe voll Ungemach in's Reich Gottes wandern müßten.
O liebster Schwarz wär' es nicht besser, wenn Wieland in der Carthause zu Coblenz Prior wäre und Schwarz, Wolf, Andreä, Büeler, Giesberg, Pfaff, Heinse, la Roche und dergl. unter diesem Sokrates einen ganzen Himmel voll Seeligkeit genießen könnten? und wenn eine Musarion zu Maynz in der Carthause mit ihren Charitinnen wohnte? und wenn wir zusammen die alten griechischen Feste der Göttin von Cythere, der Diana, des Apollo, der Grazien und Musen feyerten? Ich glaube, so wahr ich Dich liebe, daß wir zusammen dem menschlichen Geschlechte mehr nützen würden als diese faulen Köpfe!
In Cöln ist die Morgendämmerung noch nicht erschienen, noch schläft alles und träumt von eilf tausend heiligen Jungfrauen, von heiligen drey Königen und einem großen Sterne tief unterm Monde auf einem Stalle! — Gott gebe ihnen eine gute Auferstehung! —
Künftige Woche, im Anfang derselben, werd' ich einen ganzen Tag zu Coblenz das Glük und die Wollust genießen können Dich zu sehen und zu sprechen. Der Herr Capitain von Liebenstein — welcher die seltene Wissenschaft besitzt, die Seele vom Leibe und den Gütern dieser Erde zu unterscheiden, ist so liebreich gegen mich, mich mit sich durch Deutschland reisen zu lassen! Wohl mög' es ihm dafür gehen! — verlangt sehr, Dich zu sehen und zu sprechen, nach der wahrhafftigen Schilderung, die ich Ihm von Dir gemacht habe. Er wird in dem Gasthofe zu den drey Cronen einkehren, wo selbst Du also zu Anfange der künftigen Woche Dich nach uns erkundigen kannst, wenn Du nämlich willst. Sehr lieb wär' es mir, wenn Du

Dazu gepflanzt auf Rüdesheim!
O dieser Safft ist lauter Leben!
Laßt uns den Nektar hier erheben!
Und singt ein Lied von unsern Gleim!

Aber geweint hab' ich auch über unsere erbärmliche Staatsverfaßungen, da ich schöne Mädchen und Jünglinge und rechtschaffene Haußväter mit Thränen, von den Sorgen der Nahrung und Schulden gequält, Trauben lesen sah; — kein Liedchen von Gleim, Kleist, Utz oder Hagedorn wurde gesungen — da ich erfuhr, wie die dümmsten Vorurtheile die Bewohner der schönsten Gegenden so unglükseelig machten, daß sie keine Freuden, in dieser Spanne von Leben, mehr genießen wollten.

Kaum konnte mich die Gegenwart der Musarion de la Roche und ihrer Amoretten und Grazien und die Gespräche des Lieblings der Grazien Jakobi die Melancholie in meinem Geiste aufheitern.

Nach dieser Zeit hab' ich in Frankfurth beynahe zween Monathe — mit Proceßen zugebracht — und iezt bin ich von dem betrübten und weinerlichen Nürnberg nach Erlangen gereist, wo die — Musensöhne die Wissenschafften erlernen, wie jene Landmiliz das Exercitium mit: Heuum! Strohum! wie es gewöhnlich auf den mehrsten Akademieen geschieht, wo keine sokratischen Weisen lehren. — Mein einziger Trost ist, daß ich einen frommen Schüler des göttlichen Wieland hier gefunden habe.

Noch bis iezt bin ich bey dem Hauptmann Günther von Liebenstein, ob er gleich nicht mehr Generalreiseinspector des königlichen privilegierten dänischen Lotto ist und sehr kümmerlich lebt. Der Baron von Münzesheim, Kammerjunker am Carlsruher Hofe hat sich sehr viele Mühe gegeben, mich von ihm loszumachen, aber der Haupt-

mann, welcher es zufälliger Weise erfuhr, hat ihn geflehet und gebeten, er möchte mich doch nur ein Vierteljahr bey ihm laßen, und da dieser ihm leider diese Bitte nicht abschlagen wollte, so u. s. w.
Ich muß also das Ohngefehr mit mir schalten und walten laßen. Vielleicht komm' ich noch aus dem Fegefeuer in den Himmel; denn auf dieser Erde glaub' ich keine Hölle.
Haben Sie das Elysium der Laidion gelesen?
Sie haben mir doch wohl des wegen Ihre Wohlgewogenheit nicht entzogen? Verzeyhen Sie, bey den Grazien bitt' ich Sie darum! die gesezlose Denkungsart einem Jünglinge, der beynahe sich gänzlich allein hat auferziehen müßen. Sangen Sie nicht auch Vater Gleim, wie Sie ehemals im Griechenlande lebten:

Τροχος ἁρματος γαρ οἱα
Βιοτος τρεχει κυλισθεις·
Ολιγη δε κεισομεσθα
Κονις, οστεων λυθεντων.

Noch 1½ Monat wenigstens werd' ich mich in Erlangen aufhalten.
Ich verbeßere jezt eine Uebersetzung des Compere Mathieu, die Quintus in Berlin wird drucken laßen. Vielleicht fang ich auch an, die Discorsi und den Principe von Machiavell und — das Satyricon vom Petron zu übersetzen; doch so das leztere, daß die Grazien, nach dem Befehle des göttlichen Wieland, nicht nöthig haben, ihre Händchen dabey vor's Gesicht zu halten.
Würden Sie die Wohlgewogenheit haben, mir was zu befehlen, oder mir einen guten Rath zu geben, worum ich Sie göttlicher Gleim höchlich bitte! so würd' ich den Grazien feyerlich opfern, wenn ich Befehl und guten Rath erhielt. Mein Herz schmachtet nach einer Stärkung —

Uebrigens leb' ich vergnügt, wie der Wielandische Diogenes in seiner Tonne, oder Jean Jacques in seiner Hütte —
Gern möcht' ich Ihnen mehr von mir sagen, aber ich muß befürchten, daß dieser Brief eben so verlohren gehe, wie schon viele andere.
Ich bin, so lang' ich lebe, weiser, gutherziger Gleim

Ihr

gehorsamster

Heinse.

Meine Addreße ist: Secretaire du Comte de Schmettau — das Kind muß doch einen Namen haben! chez Mr: Diel.

12. An Schwarz

Erlangen, den 5ten Februar [1772].

Dieses ist der leztere Brief, lieber Schwarz, den ich Dir — wenigstens nach Coblenz schreibe, wenn ich iezt wieder keine Antwort darauf erhalte. Schon drey Briefe hab' ich Dir aus Frankfurth geschrieben, und unglaublich ist es mir, daß Du keinen davon solltest erhalten haben. Kaum war ich von meiner Zurückreise den schönen Rhein herauf in Frankfurth angekommen, so war das erste, was ich that, daß ich an den reizenden Sohn der paphischen Musarion ein — mir wenigstens — delicieuses Brieflein und an Dich einen Brief wie ein wahrer und ächter College des Genfer Jean Jacques schrieb; 14 Tage hoffte ich auf Antwort, dann schrieb ich wieder an Dich allein; 14 Tage hoffte ich wieder mit Schmerzen auf Antwort darauf; und da ich wieder vergeblich hoffte, so schrieb ich zum dritten mahl; und hoffte wieder vergebens.
Bist Du in den Rhein gefallen und ersoffen, oder haben Dir die Capuziener den Kopf abgerissen, und ihn wie die wüthenden Mädchen

den Kopf des Orpheus in den Hebrus, in den Rhein geworfen? — Wenn dieses ist, so beschwöre ich Deinen Geist, Deine manes — denn es ist jezt Mitternacht — als ein teutscher Samuel, mir zu erscheinen.

Im Ernste liebster Schwarz! die entzückendsten Briefchen erwartete ich von Dir, da ich den schmerzlichsten Abschied an den Ufern Deines schönen Rheins von Dir nahm! Mein einziger Trost beynahe war diese Hoffnung, da ich mit Augen voller Zähren nach Deinem Paphos blikte, so weit ich es noch sehen konnte. — Mit jedem Blicke auf das Haus, in welchem Musarion, das Schwesterchen der Grazien, ihr Amor und ihre Tochter die reizende Gespielin der Musen und Charitinnen wohnt, preßte mein Herz in meiner Brust eine wollüstig schmerzliche Bangigkeit zusammen, daß ich beynahe für lauter Schmerzen der Sehnsucht mich in den tiefsten Rhein gestürzt hätte. —

Und noch nicht ein einziges Briefchen hab' ich von Dir! O wär' ich an Deiner Stelle, fauler Freund, und Du an der meinigen, Briefchen wollt' ich Dir schreiben, von welchen Du glauben solltest, daß sie die Göttin der Liebe, wie eine Quintessenz von ihrem Nektar, mir meinem Geiste eingegeben hätte; Aber so muß ich wie ein Flüchtling die Welt durchziehen, und wenn ich auch ein paar Rosen auf meinem Wege finde, so kan — die Nase meiner Seele nur daran naschen; indeß Du bis über die Ohren in Glükseeligkeit stecken könntest, wenn Du wolltest —

Wieland, denk' es nur ein mahl — wollte mich zu einem Abbé des päpstlichen Nuntius in Cöln des Comte de Capraja machen; aber ich schrib ihm, daß alle Götter der Freuden mich davor behüten möchten, daß ich ein Diener eines Dieners des Nachfolgers der Ungeheuer würde, die das menschliche Geschlecht unter der Larve einer

menschlichen Gestalt unglükseelig machen wollten und gemacht haben — eines Nachfolgers, der wie eine leidende elastische Feder immer dahin strebt, wohin seine Vorfahren strebten. Und solte ich Hungers sterben, so will ich niemals einen Schritt wider die Glükseligkeit des menschlichen Geschlechts thun mit Wissen und Vorsatz. (le Comte de Capraja cache son jeu et va devenir Pape.)
Jezt bin ich in Erlangen und Diel muß mir allein statt aller meiner Freunde seyn; wo ich aber auf Ostern seyn werde, weiß ich nicht. Ein gewisser Baron von Münzesheim aus Carlsruhe, mit welchem ich in Frankfurt das Glük hatte bekannt zu werden, gab sich daselbst viele Mühe, mich von dem Hauptmann zu befreyen, dieser aber bat ihn so sehr er konnte, mich noch ¼tel Jahr bey ihm zu lassen, indem er gewisse Geschäffte hätte, die er ohne mich nicht ausführen könnte; ich mußte also mit ihm reisen; nnd lebe jezt mit ihm in Erlangen. Man hat mir jezt eine Secretairestelle von 400 Thalern nebst Kost und Quartier angetragen beym Lotto; aber ich mag sie nicht annehmen 1) weil der Ort, wo ich leben soll unter dem 55 Grad der Breite liegt und 2) weil ich das Lottospiel, als eine Betrügerey hasse. Auf alle Fälle kan ich meine Zuflucht bey dem Herrn von Münzesheim zu Carlsruhe suchen; ich soll keine Geschäffte bey ihm haben, und in aller Herrlichkeit bey ihm leben können; Wieland hat auch schon derwegen an mich und ihn geschrieben. — Link und Giesberger sind in Wien; Linken ist es diesen Winter schon sehr übel daselbst gegangen; er wartet mit Schmerzen auf die Ankunft Riedels.
Ich übersetze jezt den Compere Mathieu, das beste und schönste Buch für Dich, das Du lesen kanst; es ist aber sehr rar, weil es confiscirt ist. Desgleichen die discorsi und il Principe von Machiavell und das Satyricon vom Petron. — So bald ich weiß, daß

ich Dir O××d° A× sicher übersenden kan, so bald sollst Du sie auch haben.

Wenn Du einen unbekannten Aristippischen Weltbürger der Musarion emphelen kanst, so emphiel mich ihr, vielleicht wag' ich es, ihr und der Gräfin von Wartensleben zu schreiben.

Grüße mir den schönen aufblühenden Bacchus, den allerliebsten Fritz.

Ich bin Dein H.

Meine Adresse ist: Secretaire du Comte de Schmettau à Erlangen chez Mr. Diel.

13. An Gleim

Erlangen den 18ten Februar 72

Ohne Quintus oder Caesar zu seyn haben Sie Vater Anakreon den in seiner Einsiedeley traurig sitzenden Heinse durch Ihr Yorikisches Brieflein in Elisium hingezaubert! Es war für meinen schmachtenden Geist Quinteßenz von dem Nectar der Grazien! Die Wolken, welche ihn umgaben, flohen von ihm, wie Nebel von Rosen vor den wohlthätigen Strahlen einer Frühlingssonne!

Das unbegreiflichste auf dieser wunderlichen Erde ist mir, wie ein Gleim Feinde haben könne! und noch mehr, wie seine vertrautesten Freunde seine Haßer haben werden können! und noch mehr, wie seine Klage an die Musen, worüber ein Gregor der siebente mit allen seinen Bannbullen zärtlich und weichherzig werden und seine Narrheit beweinen müßte, sie von ihrer närrischen Raserey nicht zurückbringen könne! — Der Mensch ist und bleibt immer die beste und schlimmste Maschiene in der Natur. — Wie viel werd' ich noch Narren, Haßer und Verfolger erdulten müßen, eh' ich zu dem Alter

gelange, zu welchem Sie immer Musen und Grazien mit tausend Liebesgöttern begleitet haben? ich? der ich aus dem sündlichsten Saamen in den wildesten Wäldern Thüringens gezeugt worden bin? da Sie mit dem wohlthätigsten Geiste in der ganzen Natur die Verfolgungen der Betrübten nicht haben vermeiden können! Die Grazien und alle Götter der Freude mögen mir Armen beystehen! —

Wieland und der weise wielandische Bruder Ihres Jakobi — bedenken Sie nur! — wollten mich zum Abbé des päbstlichen Nuntius in Cöln des Grafen von Capraja machen! und die Schönheit von Italien hatte mich so sehr verblendet, daß ich die Stelle angenommen hätte, wenn ich alle Pflichten, die damit verbunden waren, hätte erfüllen können. In den Himmel würd' ich aber jezt wie in eine Hölle gehen, wenn ich meiner Freyheit darinnen gänzlich sollte beraubt seyn —

Den am Geist' und Leibe wielandischen Jakobi, zu welchem Wieland mit der Hand in die Brust sagte: C'est moi! hab' ich nur durch ein glükliches Ohngefehr zwo Stunden lang in Cöln bey Tische sehen und sprechen und mich ihm emphelen können.

Die Musarion la Roche hab' ich nur auf dem Bette durch ein Fensterchen gesehen, aber nicht die Seeligkeit genoßen, sie zu sprechen, weil sie eben krank war, um einem gewißen Menschenhaßer mit Namen Schwarz, der bey ihren Grazien und Liebesgöttern Quintilian ist, zu zeigen, daß sie auch zum menschlichen Geschlechte gehöre. Aber ihre schönen Kinder hab' ich gesehen und gesprochen und

Dem reizenden Sohn
Der himmlischen Musarion

ein Küßchen gegeben, daß ich darnach, wie der junge Plato bey seinem Agathon sang:

> Aus ihrer weisen Höhle
> Fuhr auf die Lippen meine Seele
> Und wollte flattern davon! —
> Und wollt' in den schönen Sohn
> Der Grazie Musarion —
> Warum o Seele fuhrst du nicht in den Adon!

Der Menschenhaßer Schwarz, der ehemals an seinem Geburtstage sagte:

> Nun werd' ich dreyßig Jahr.
> Wie offt hab' ich schon hungern müßen
> Bey aller meiner Freunde Küßen!
> Wie wohl war mir's da ich nicht war!

hat mir, als seinem Collegen von dem Orden des Jean Jacques versprochen, daß er mir seine Hofmeisterstelle abtreten wolle, wenn der nunmehr fünfzehnjährige schöne la Roche auf die Akademie gehen würde, welches binnen einem Jahre geschehen solle, und ferner, daß mich sein Phanias und seine Musarion dazu berufen würden.

Was soll ich aber jezt anfangen Vater Gleim? Ich könnte zwar auf Ostern mit meinem Hauptmanne, welcher sich Ihnen sehr emphelen läßt, nach Dänemark reisen; aber was soll ich in diesem Orkus machen, wo Heulen und Zähnklappen seyn soll? wo Hurer, Ehebrecher, Scythen und geistlose Knaben statt des immer gähnenden Königs regieren und sich einander und andern ehrlichen Leuten, die ihnen unter die Hände kommen, die Hälse brechen?

Nach Berlin reisen? ich müßte daselbst eine Hofmeisterstelle aufsuchen, oder eine Bibliothekar oder Secretairestelle. Dem Quintus

bin ich noch nicht bekannt, kan es aber gleich werden, indem mein Hauptmann und er vertraute Freunde waren und es noch sind. Nach Berlin könnt' ich also meine Zuflucht nehmen.
Und was sagen Sie dazu, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich lieber in Wien seyn möchte? Ihr Riedel ist wirklicher, kayserlicher Regierungsrath geworden und wird auf Ostern dahin abgehen. Ich habe das Glück gehabt, drey Jahre unter seinem Schutz und unter seiner Vorsorge geistlich und leiblicher Weise in Jena und in Erfurth zu stehen, würde dieser gute Mann mich nicht mit sich nehmen und als seinen Secretaire brauchen können, wenn Sie ihn darum bäten? Vielleicht ist er iezt bey Ihnen; denn Er macht eben, wie ich erfahren habe, eine Reise durch Halberstadt, Halle und Berlin. Sprechen Sie doch ein Wörtchen mit ihm davon Tyrtäus und Anakreon! Es scheint, als wenn Tokayer der Nectar der deutschen Musen werden sollte. Joseph würde wenigstens den Grenadier Gleim zum General Tyrtäus gemacht haben.
Wenn Riedel schon bey Ihnen gewesen ist, so thun Sie doch in einem Briefchen ihm den Vorschlag! Wenn er schon seinen Sancho haben sollte, wüßten Sie dann keine andere Stelle für mich in Wien? Daß man jezt daselbst überall Ihre Lieder singt, weiß ich sehr wohl, sollte eine Empfehlung von ihrem Verfaßer mir nicht daselbst erspriesslich seyn? Ich versprech' Ihnen auf den Knieen vor meinen Grazien, daß ich nie aus einem ehrlichen Diogenes ein falscher Hippias werden will mit einem Herz voll kindlicher Liebe! —
Der Petron ist leider! schon beynahe fertig; allzuschwer ist mir die Uebersetzung noch nicht geworden, denn ich habe binnen zehn Tagen zwey Drittel in Prose und Reime übersezt; ich würde diese Arbeit nie unternommen haben, wenn mich nicht der Hauptmann und seine

Freunde zu sehr darum gebeten hätten. Kanter in Königsberg wird ihn auf Ostern verlegen, mit noch sechs Bogen Sinngedichten.
Laidions Elisium übergeb' ich Ihnen demüthig, wie es sich gehört und gebührt. Machen Sie den Verfaßer älter, wenn Sie können. Wenn es noch diese Ostermeße heraus käme, wär' es mir gewißer Ursachen wegen sehr lieb; aber dann wollt' ich den Verleger bitten, daß er den Corrector bäte, nicht zu viele Druckfehler stehen zu laßen.
Die Nachricht von der Ausgabe Ihrer Werke wird eben in den hiesigen Zeitungen bekannt gemacht und in den Frankfurther Zeitungen bekannt gemacht werden. Viele von den hiesigen Musensöhnen wollen subscribiren. Ich freue mich herzlich darauf, wie auf Wielands neuen Agathon. Wielands älteste Grazie hat die Blattern und er soll wie von allen Grazien verscheucht in seinem Hause herum wandeln. Welch' ein guter Vater ist nicht dieser göttliche Mann!
Der Gevatter Matz mag immer allein in seiner vaterländischen glandula pineali hervorziehen; ich habe keine Lust ihm eine deutsche zu machen.
Aber dem Machiavell ist schon so viel Unrecht geschehen, daß ich ihn gern seine eigne Vertheidigung machen laßen möchte; ich würde gleich aus seinen Gesprächen über den Livius das Motto auf seinen Fürsten setzen: Sono questi modi crudelissimi, et nimici d'ogni viuere, non solamente Christiano, ma humano; et debbegli qualunque uomo fuggire et volere più tosto viuere priuato, che Re con tanta rouina de gli uomini. Aber ich will es gerne gestehen, daß ich noch nicht Erfahrung gnug habe, ein solches Werk zu unternehmen.
Ihren Utz muß ich noch sprechen und sollt' ich baarfuß nach Anspach laufen müßen.

Der Schüler Wielands wird mit mir dahin reisen, er heist Diel und ist eines Kaufmanns Sohn aus Frankfurth am Mayn und hat Wielanden sehr fleißig in Erfurth gehört.
Noch keinen einzigen Profeßor hab' ich hier besucht, weil mich eben dieser Diel von den mürrischen Leuten abgeschreckt hat. Seiler und verschiedene andre Narren verbieten hier öffentlich ihren Zuhörern Wielands Schrifften, und nennen sie das schädlichste Gifft für alle Jünglinge: man sollte sie verbrennen! rufen sie.

> Wer kan den Haufen Narren sehn!
> Und sich nicht ärgern und nicht schmähn?
> Und nicht vor Zorn zur Grube fahren?

Soll ich nach Wien? Berlin? Leipzig? oder Altona gehen? Was rathen Sie? überall muß mir Vater Gleim ein klein wenig Hilfe leisten. Ich bin aber auch

Sein

gehorsames Kind

Heinse.

14. An Gleim

Erlangen den 17ten April 1772.

Diesen Augenblick hab' ich Ihren Brief vom 23ten Merz empfangen und beantworte ihn so gleich.
Ein Stich fuhr mir in's Herz, wie ich anfieng zu lesen: ich habe das Unglück gehabt, meinen rechten Arm zu quetschen — Ich lief gleich in der Angst zu meinem Herrn Hauptmanne und erzählte ihm die klägliche Begebenheit und bat ihn, mir ein Mittel zu sagen, mit welchem der Mann nach den Herzen der Grazien seinen rechten Arm wieder heilen könne — Dieser läßt sich Ihnen denn gar sehr emphehlen

und verordnet Ihnen das Extractum Saturni — ein in Teutschland noch nicht sehr bekanntes Mittel, welches aber hunderterley Krankheiten aus dem Grunde heilt — Er ist auf den vielen Schlachtfeldern binnen 25 Jahren ein halber Wundarzt geworden, Sie können ihm was zu trauen! —
Alle Liebesgötter und Schutzgeister der schönen Genieen auf Erden mögen Sie warten und pflegen, Sie mit ihren Fittigen bedecken und diese bestrafen, welche nicht verhüteten, daß sich der gutherzigste Apostel der Grazien seinen rechten Arm quetschte, mit welchem Er so ritterlich für ihre Oberherrschafft auf diesem Irrsterne Erde gefochten hat! —
Es entzückt mich, daß Sie ein so großes Zutrauen zu meinem kleinen Genius haben, daß Sie ihn für fähig halten, Dorats schönste Erzählung, und eine der schönsten Erzählungen unter allen französischen, meisterlich nachzubilden! O könnt' er es doch! Warum folgt' ich nicht gleich dem süßen Wallen des Herzens, welches mir bey Lesung der Cerises befahl: versuche, dieses den Teutschen in ihrer Sprache zu erzählen! so wie ich ihm folgte bey Petrarchens Chiare, fresche e dolci acque? Jetzt könnt' ich vielleicht meinem lieben Vater mit dem gequetschten rechten Arme eine Freude mit dem Kinde machen, welches mein Genius mit diesem süßen Wallen hätte zeugen können! —Was war Schuld daran? Ach! die gefährliche Krankheit Timonie!
Vielleicht übersetzt' ich diesem seltnen liebenswürdigen Manne auf Erden, der seine Frau so zärtlich liebt, — vielleicht übersetzt' ich dieser seltnen liebenswürdigen schönen Dame noch diesen Abend in dem ersten Feuer über diesen unerwarteten Auftrag diese schöne Erzählung, wenn in dem ganzen sandichten Erlangen — les oeuvres de notre Dorat zu haben wären! Auch nicht einmal die Marggräfin

hat sie, sondern nur allein l'Academie des Dames. Herr Harles schafft sich weiter keine Bücher an, als woraus er Varianten sammlen kann. Daraus können Sie sich eine Vorstellung von den hiesigen troknen hugenotischen Franzosen machen.

Den nächsten Posttag aber schreib' ich nach Erfurth und laße mir diese Erzählung aus Wielands Dorat gleich abschreiben und übersenden; und dann will ich sie nachbilden, so gut — ich kann. Welch ein Jammer für mich, wenn sie der beste Mann seiner besten Frau nicht vorlesen könnte! —

Petrons Satyricon wird nun bald in unsrer lieben Muttersprache erscheinen und zwar in einem sehr schönen Gewande; denn Herr Canter in Königsberg will es drucken laßen, wie — die Gedichte nach dem Grecourt und Herrn Oeser bitten, Vignetten dazu zu mahlen. Er will alle meine künftigen Arbeiten verlegen und mir dafür bezahlen, was ich will — das ist, was billig und recht ist.

Der Verfaßer der Gedichte im Geschmacke des Grecourt soll sich, wie er schreibt, sehr freuen, daß der Petron übersetzt sey. Gern übersendet' ich Ihnen einige Proben von der Uebersetzung, aber ich habe keine Zeit zum Abschreiben.

Nur ein einziges kleines Gedichtchen wenigstens, damit Sie nur sehen, was ich mit dem Petron gemacht habe.

„Welch eine Nacht! ihr Götter und Göttinnen!
Wie Rosen war das Bett! da hiengen wir
Zusammen im Feuer und wollten in Wonne zerrinnen!
Und aus den Lippen floßen dort und hier,
Verirrend sich, unsre Seelen in unsre Seelen! —
Lebt wohl ihr Sorgen! wollt ihr mich noch quälen?

Ich hab' in diesen entzückenden Secunden,
Wie man mit Wonne sterben kann, empfunden!

Auch gleich lateinisch will ich Ihnen es herschreiben, damit Sie es mit dem Originale zusammen halten können.

Qualis nox fuit illa, dii, deaeque!
Quam mollis torus! haesimus calentes!
Et transsudimus hinc et hinc labellis
Errantes animas! Valete curae!
Mortalis ego sic perire coepi.

Nächstens will ich Ihnen das lange Gedicht auf den bürgerlichen Krieg übersenden. —
Meine Reise nach Wien wird wohl schwerlich vor sich gehen. Ein Schauer überläuft mich, wenn ich nur an Wien denke. Hören Sie nur, wenn Sie die schrekliche Begebenheit noch nicht wißen!
„Ein Officier brachte den Agathon mit sich nach Wien. Als ihn der Censor erblickte, warf er ihn auf die Erde, trat ihn mit Füßen, fluchte wie unsinnig darauf, schalt' es ein Teufelsbuch und dankte allen lieben Heiligen, daß sie ihn endlich gewürdiget hätten, ihnen dieses Opfer zu bringen." An einen solchen Ort sollt' ich!
Das nämliche geschah einem Enkel des Linnäus, welchem in Wien fast alle Bücher genommen wurden, da er auf die Tyroler Gebürge dadurch gieng. Wie man ihm die Contes und Fabeln des La Fontaine nahm, so fieng er an zu weinen und der Censor gab ihm einen gewaltigen Fluch. Dieses schrieb mir einer meiner Freunde aus Padua erst kürzlich — An einen solchen Ort sollt' ich!
Der Kaiser hat kaum noch so viel Kräffte, daß er den Franziskanern

und Dominicanern das Gleichgewicht halten kann — An einen solchen Ort sollt' ich!

Die Wiener Barden haben deswegen ihre Harpfen ergriffen, damit man den Vorwand entfernen möchte, unter welchem man große Männer dahin ziehen wollte z. B: Wielanden und Leßingen und auch Klopstocken — weil man den Wienern immer vorwarf, sie legten sich nicht auf die teutsche Literatur —

An einen solchen Pfaffenort sollt' ich gehen!

Wenn ich ja dahin gieng, so müßte es in der Absicht geschehen, in welcher Orpheus und der Aeneas des Herrn Michaelis in die Hölle reisten, oder um Materien zu Lucianischen Dialogen zu sammlen. Und dann giebt es bey diesem allen in Wien doch Tokayer, schöne Mädchen und schöne Musik und eine acht und vierzig gradichte Lufft — Welche Ursachen sich immer hören ließen, wenn ich nicht Lebensgefahr dabey befürchten müßte.

Daß Riedel dahin komme, zweifl' ich sehr, aus Ursachen, welche einige meiner Freunde, die sich in Wien jezt befinden, mir kürzlich geschrieben haben.

Riedel brauchte bey Lebzeiten des vorigen Statthalters in Erfurth einen gewißen Canzelrednerischen Augustiner Mönch Jordan — vielleicht ist er Ihnen aus einigen Autormißgeburten bekannt — bey der Tafel des Statthalters, als einen Narren, um Spaß mit ihm zu machen. Diesem ärgerten zwar die Riedelischen Späßer, aber als ein listiger Mönch ließ er sich alles gefallen und machte zur Vergeltung Riedeln in Maynz zum Atheisten. Riedel vertheydigte sich aber vortrefflich und Pater Jordan mußte mit einer langen Nase abziehen. — Da er mit Riedeln nichts anfangen konnte, so machte er sich an den Statthalter selbst und suchte ihn bey dem

Kurfürsten und dem Domkapitel anzuschwärzen. Der Statthalter erfuhr es und Jordan mußte von Erfurth nach Würzburg flüchten. Jetzt nun, da Riedel in Wien schon die Stelle erhalten hat, welche einst Winkelmann erhalten sollte, reiset Jordan, weil ihm Riedel durch seine verzögerte Abreise Zeit dazu gelaßen, nach Wien, hetzt die ganze Geistlichkeit wider ihn auf, welche Riedel durch Briefe und seine Freunde eingeschläfert hatte, predigt vor der frommen Kaiserin mit seiner schwülstigen Beredtsamkeit und nimmt sie dadurch für ihn ein, beweist allen Großen des Wiener Hofes, daß Riedel ein lüderlicher Student und ein Erzatheist sey; und alles mit Zeugnißen aus Erfurth beweist er. —
Herr Riedel wird einen sehr schweren Kampf kämpfen müßen, eh er dahin kömmt. Doch schreiben mir meine Wiener, daß er sich vortrefflich vertheydige, wozu ich ihm von Herzen Glück und Seegen wünsche.
Wohin nun mein Weg geht, weiß ich warlich nicht. Sed quid sit futurum cras fuge quaerere!
Wird Herr Groß mein Elysium herausgeben oder nicht? und die Dialogen? Ich bin so weit von der Lage entfernt, in welcher ich sie geschrieben habe, daß ich sie nicht mehr kennen werde. Wie viel hab' ich nicht seit diesen zweyen Jahren vergeßen und wieder erfahren!
Ohne Zweifel wißen Sie es schon, daß Wieland der Liebling der Herzogin von Weimar ist, und daß sie seinetwegen einen Ball gegeben hat, in welchem alle Personen und Scenen des neuen Amadis sind gespielt worden. Wielanden hat nichts beßer gefallen, als die treffliche Vorstellung seiner Diedonette. Schon iezt erbauet sie sich an seinem goldenen Spiegel. O nähmen doch unsere Crocodille von

kleinen Despoten im teutschen Reiche ein Beyspiel an ihr.
Ich bin immer

Ihr

ergebendster Diener

(Eyligst) Heinse.

15. An Gleim

Erlangen den 2ten Junius 72

Und wenn ich das unempfindlichste Herz hätte, das je ein Erdensohn unter seinem Kopfe getragen hat, so müßte es in Liebe gegen Sie zerschmelzen! Sie leben und handeln, als wenn Anakreon, Sokrates und Sterne in Ihnen vereiniget wären. Einen Ihnen nur ähnlichen Mann kenn' ich nicht, und ich würde, aller Wahrscheinlichkeit nach, alle vier Welttheile sammt den unentdeckten Ländern vergebens durchkreuzen, um ihn zu finden; nicht in Lampedusa und nicht in dem Lande, wo Tom Jones ehemals glücklich wurde. —
Alle guten Schutzgeister der guten Genieen auf diesem Wandelstern Erde müssen Ihr Halberstadt Ihnen zu einem Athen machen, voll Aspasien, Danaen, Musarionen und Laidionen und Alcibiaden und Agathonen! und in Berlin müss' es Ihnen wohl gehen, wie — ja! da find' ich kein Gleichniß, denn Sie und Berlin haben Ihres gleichen nicht.
Erst gestern hab' ich Ihren Brief empfangen. Er war mir entzückender und tröstlicher, als die schönste Morgenröthe einem Sancho Pansa seyn kann, der sich in einer Nacht voll Blitz und Donner und Wetter in den fürchterlichsten Spessart verirrt hat. Auch ich wußte weder Weg noch Steg, wohin ich wandeln sollte, ich weiß ihn zwar

iezt auch nicht, aber Sie haben mir Muth gemacht, unwegsame Pfade zu betreten und gleich einem Herkules würd ich' nunmehr über die Gebürge des Caucasus gen Circassien und Georgien dahin schreiten, wie viel leichter über den Brenner und die Tyrolischen Gebürge nach Italien?

Ich will Ihnen Vater Anakreon, Sokrates oder Sterne alle meine Umstände erzählen, in welchen ich mich befinde, und dann sagen, was zu thun, ich mich habe entschliessen müssen.

Bey meinem Herrn Generaladjutanten Günther von Liebenstein ist auf alle Art und Weise nichts gutes für mich zu hoffen. Ich soll Bücher schreiben und übersetzen, und er will sie verkaufen, daß er und ich davon leben können, denn er hat eben so wenig Vermögen, als ich. Sie werden sich darüber verwundern und lachen — aber so ist es. Behüten mich alle guten Götter für dieser Umschreiberey! Er hat dieses halbe Jahr in Erlangen auf Credit gelebt und erwartet nun mit Schmerzen das Geld für den Petron 20 Pistolen, um die Schuld zu bezahlen, und es scheint, als wenn Herr Kanter nicht so viel vorräthig oder entbehrlich hätte, um sie zu übersenden, und mein Hauptmann weiß nun nicht wohl, was er anfangen soll, denn der Credit hört auf. Vielleicht findet er noch, ich weiß aber nicht, wo — Jemanden, der ihm so viel vorschießt. Er sucht mich zu bereden, daß ich mit ihm nach Schwaben — nach Augsburg und Memmingen reise, um daselbst den Compere Mathieu ihm zu übersetzen — aber daraus wird nichts; denn ausser diesem ist er der ungeselligste Mann auf der Welt, von einem rasenden Hochmuthe besessen, der von jeder Wissenschafft und Kunst als Magister spricht und nicht das Abc davon weiß, alle Empfindung des Schönen und Guten verlohren hat, und dem weisesten Mann ins Gesicht sagen

kann er sey ein Dummkopf; der seine Freunde im Rücken verächtlich macht und bey einer unglaublichen Aufschneiderey ein halber Bramarbas nothwendig seyn muß.

Ich würde den Petron nicht übersetzt haben, wenn ich nicht ein Buch hätte wählen müssen, von welchem jeder Buchhändler glauben könnte, daß es häufig abgehen werde. — Wenn Sie bedenken, gutherziger Gleim, in welcher unseeligen Lage ich wieder einen Winter habe leben müssen, so werden Sie Ihren armen Heinse bedauren. Man muß ein ausserordentlich gutes Herz haben, wenn man einen Mann nach dem andern so durchaus hat kennen lernen und kein Menschenhasser werden will.

Ich habe mich also entschliessen müssen, so bald, als es mir möglich seyn wird, über Regensburg nach Wien zu reisen und an beyden Orten mich genau zu erkundigen und nachzufragen, ob nicht eine Stelle, ein Aemtchen für Wilhelm Heinsen, der dies und das und jenes kann, zu erhalten sey. Sollte alles Nachfragen nichts fruchten, so will ich mich, wie mein Herr College Rousseau auf's Notenschreiben legen, sollte auch dieses nicht ersprießlich seyn, so reis' ich nach Padua und studiere daselbst im Namen aller Teutschen und laße mir Quartier und Kost und Geld und vino piccolo und vino santo geben, reise mit Gelegenheit nach Rom und sehe den Winkelmannischen Apollo und Laokoon, und nach Neapel und höre die Syrenen singen, und schiffe bey Malta vorbey nach Lampedusa; und wenn noch Friede mit den Herren Türken wird, so mach' ich bisweilen kleine Lustreisen daraus in die Inseln des Archipelagus, und lebe wie die Götter im Himmel, wie die alten Griechen auf Erden. —

Was kann ich nun auf Ihr edles Anerbieten antworten Vater Gleim? —

O ihr Götter und Göttinnen alle! warum habt ihr den Schatz, um glücklich zu leben, zu Potosi verwahrt, und den Zugang zu demselben für einen ehrlichen Mann so schweer gemacht!
Ich muß — ich muß iezt wollen Ihr edles Anerbieten annehmen, da es mir unmöglich ist, in dieser theuren Bettelzeit, als ein Geist nach Wien zu gehen! — Ich werde alle meine Kräffte anstrengen, es dahin zu bringen, daß ich Ihnen so bald, als es möglich ist, nur etwas von der großen Schuld abtragen könne, die ich bey Ihnen schon gemacht habe.
Ich bitte Sie also, o müßt' ich nicht! um sechs Pistolen Reisegeld nach dem abergläubischen Wien, da ich keinen bessern Ort weiß, wohin ich reisen könnte, was ich auf dieser Reise ausrichten werde, will ich Ihnen alles erzählen, vielleicht können Sie mir eine Emphelung mit dahin geben. — Es möge mir wohl gehen! das wünsche ich von ganzem Herzen! denn Schlimmgehen will mir gar nicht mehr gefallen.

En tout prenons le beau coté!
C'est ma devise, et je crois, qu'elle est sage.

sagt Dorat, und ich will es auch so machen, wenn ich nur eine schöne Seite an einem Dinge finden kann. —
Noch bis iezt hab' ich die Kirschen nicht erhalten können, auch in Erfurth sind die Erzählungen des Dorat nicht mehr zu finden, seit dem sie Wieland nicht mehr hat; aber von einem Freunde aus Frankfurth am Mayn sind sie mir versprochen worden und ich erwarte sie nächstens. Ich werde so bald ich sie erhalte, so gleich sie auf deutschen Grund und Boden verpflanzen.
Mein Elysium überlaß' ich Ihnen gänzlich, wenn Sie es für werth halten, daß es hier und da verbessert werde, so ist es mir sehr an-

genehm. Vielleicht les' ich es in bessern Umständen gedruckt, als ich es geschrieben habe.
Ich habe einen Plan zu einem Roman im Kopfe, welchen ich diesen Sommer noch schreiben will. Wollte doch Apollo und die Grazien, daß ich den Teutschen was schreiben könnte, wie Crebillon und Hamilton den Franzosen. Er soll mit untermischten Versen geschrieben werden, die aber bessere Reime haben sollen, als die Verse im Elysium. Ich mache iezt Gott lob! keine falschen mehr.
Den Grazien Mann Utz werd' ich nächstens zu sehen und zu sprechen eilen; bis iezt war es mir noch unmöglich, es dahin zu bringen.
Kleider und Wäsche hab' ich so viel, als zur Leibes Nothdurft gehört; wie ich zu Frankfurth war, trug mir ein Baron von Münzesheim, ein Freund des Baron von Coue, den Sie, wie er mir sagte, kennen, ohne mein Wißen selbst ein ganz neues gutes Kleid in mein Quartier zum Geschenke; des wegen emphal mir der Herr Generaladjutant von Liebenstein kein Wort mehr mit ihm zu sprechen, welche Emphelung ich aber nicht befolgt habe. Ich verzage noch nicht, denn alle Menschen, mit welchen ich spreche, sind mir gewogen, so gar diejenigen, welche mir, ehe sie mich kannten, nicht gewogen waren. Ich thue ja auch Niemanden was zu Leide, und würde dem ersten, welcher mir begegnete und ein gutes Gesicht hätte, mit meinem Blute dienen.
Vom Herrn Rath Riedel hab' ich noch nicht ein Wort gehört, ob er abgereist ist, oder nicht.
Herel lebt iezt in Nürnberg, als ein Einsiedler; sein Vater ist gestorben und hat ihm ein Vermögen weit über hundert tausend Thaler hinterlaßen; er hat sich aber zur Creuzigung seines Fleisches ein Gesez gemacht, jährlich nicht mehr, als zwey hundert leichte

Gulden zu verzehren und unehelich, wie ein ächter Carthäuser, zu leben. Das ist mir unbegreiflich von einem Manne, welcher Tag und Nacht die Griechen liest! Ich bin selbst des wegen hinüber nach Nürnberg gereist, um das Wunder augenscheinlich zu betrachten, hab' es aber nicht über mein Herz bringen können, ihn selbst zu besuchen. Der Leichensänger Murr hat mir ein langes und breites davon erzählt.

Verzeyhen Sie mir überirrdischer Gleim, daß ich Sie zu lange mit meiner Freyredigkeit von Ihren wichtigen Geschäfften abgehalten habe; ich bin so lange noch mein Herz schlägt

Ihr

gehorsamster

Heinse.

16. An Gleim

Erlang den 23ten Junius 1772

Ich schrieb Ihnen nach Berlin, göttlicher Mann, gleich nachdem ich Ihren letztern mich entzückenden Brief empfangen hatte. Ich sagte Ihnen, daß ich über Regensburg nach Wien reisen wollte oder müßte, um an einem von diesen beyden Orten einstweilen nur unterzutreten zu suchen; und bat mir zu dieser Reise nach Ihrem sokratischen Anerbieten 6 Pistolen von Ihnen aus.

Weil ich nicht wissen kann, ob Sie diesen Brief empfangen haben, oder nicht, so schreib' ich Ihnen diesen, um Sie nicht in der Ungewißheit zu laßen, ob ich Ihren entzückenden Brief empfangen habe, oder nicht.

Sie rathen mir, gutherziger gegen mich, als der beste Vater, noch

ein Jahr in der Stille den Musen zu opfern, und bieten mir zu meiner Leibes Nahrung und Nothdurft keinen kleinen Beytrag an. Ich könnte zwar zu einem Freunde nach Frankfurth am Mayn gehen, und diesen Sommer daselbst in der Stille und den Winter in Göttingen, wo eben dieser Freund ihn zubringen würde, zubringen — Aber ich halt' es für viel beßer, nach Wien oder gar nach Padua zu reisen, indem ich an diesen beyden Orten nicht nur weit wohlfeiler leben, sondern unendlich mehr Nutzen haben kann. In die Streitigkeiten über den blauen und feuerfarbnen Affen werd' ich mich nie einlaßen.

Das Opfer, welches Sie, göttlicher Mann, dem kleinen Genius des armen Heinsen versprachen, ist ihm hinlänglich, um in Italien, dem gelobten Lande von Europa, wie ein Grieche zu leben, Chier zu trinken und auf Rosen zu schlummern. Er hat, so lang' er lebt, nie viel Bedürfniße gehabt, und kann bey Waßer und Brod, bey ein Paar Kindern der Natur, glücklich seyn.

Rathen Sie mir! ich will Ihnen wie der gehorsamste Sohn folgen. Länger in Erlangen bleiben kann ich nicht und die Sommertage fliehen, wie schnelle Räder am Wagen, davon.

Ich bitte Sie Vater Gleim bey den drey Grazien, neun Musen und allen Schutzgöttern der Freunde der Weisheit — werden Sie nicht unwillig, daß ich Ihnen einen Brief von lauter Leibesnahrung und Nothdurft schreibe!

Aus Italien von was anders! In Deutschland leb' ich ia iezt, wie Don Quischott auf dem schwarzen Gebürge.

Sterne macht, ich weiß nicht, an welchem Orte, die Bemerkung: „Wir machen unser Glück in der Welt nicht so wohl dadurch, daß wir Dienste erweisen, als daß man uns welche erweiset — Man

nimmt einen halbwelken Zweig und steckt ihn in die Erde; und dann wässert man ihn, weil man ihn gepflanzt hat."

Nach dieser Bemerkung muß ich noch glücklich werden, denn Gleim und Wieland stekten mich, wie einen halb welken Zweig in die Erde —

Herr Rath Riedel ist schon vor 6 Wochen nach Wien abgereist. — Vor Gestern hab' ich die Kirschen von Dorat bekommen, und so gleich angefangen, Ihren Auftrag zu befolgen; ich bin immer

Ihr

gehorsamster

Heinse.

17. An Gleim

Erlang den 10 ten Julius 1772

Längst würd' ich aus Erlangen davon gegangen seyn, und hätt' ich alles daselbst zurücke laßen müßen, wenn ich nicht noch einen Brief von dem Besten unter allen Menschen, dem Schutzgotte der Charitinnen Verehrer, daselbst hätte erwarten wollen. Mehr als jemals werd' ich hier von mückenartigen Uebeln gequält, bey deren Verscheuchung man sich in der Lage jenes homerischen Helden befindet, welcher rief: Licht Vater Zevs! —

Jezt steh' ich in keiner Verbindung mehr mit dem Herrn Hauptmanne von Liebenstein, da er so gar meine Kost nicht einmahl mehr bezahlen kann. Er erwartet Geld zur Bezahlung seiner Schulden, und wird dann nach Berlin abgehen, um wieder in Preußische Dienste zu kommen. Ich muß iezt also ganz allein für mich sorgen, und da ich nicht mehr als Secretaire de son Excellence le Comte de Schmettau hier

leben kann, so ist es nothwendig, so bald es mir möglich ist, mich von diesem Orte zu entfernen; denn ich habe hier nun mit Leibes Nahrung und Nothdurft und dem Gefühl von Ehre, sich nicht vom Pöbel beschimpfen zu laßen, als Erzfeinden zu kämpfen, den Weg von Erlangen weiter fort hoff' ich gleich zu finden, so bald, als Sie mir geschrieben haben werden. Ich glaube noch immer, daß er über Anspach nach Regensburg und die Donau hinunter — wo nicht von Frankfurth nach Göttingen, oder gar nach Thüringen — gehen werde.

Dieses war in der kleinen Anzahl meiner Lebenstage immer die Hauptquelle meiner Glückseeligkeit, daß mir die Natur einen Geist gegeben, welcher Uebel erdulten kann, unter welchen andere Geister in die Sphäre des armseeligen Pöbels herabsinken müßten; und ich hoffe, daß er in Zukunft dieses glückliche Talent nicht vergeßen werde.

Es ist lächerlich, wenn man sich so viele Sorgen des wegen macht, wozu einem jeden Geschöpfe die Natur doch das Recht gegeben hat, nämlich sich satt zu eßen und zu trinken und ruhig zu schlafen. —

Der Herr Rath Riedel in Wien wird nächstens eine Reise nach Italien mit einigen Künstlern machen, vielleicht könnt' ich mit ihm reisen, wenn ich nicht zu spät käme. — Versprochen hat er Wielanden, den Kaiser an die Spitze der Pränumeranten seines Agathons zu verschaffen.

Wieland wird, wie mir unter den Rosen der Freundschafft, wie vielleicht auch andern, entdeckt worden, künftige Michaelis von Erfurth nach Weimar ziehen. Er erhält eine Pension von tausend Thalern und seine Gemahlin 300 Thaler, so lange sie lebt. Er wird mit den jungen Prinzen reisen. —

Vielleicht sind Sie nicht in Halberstadt, und ich schreibe dahin vergebens. Sollten Sie noch auf Ihrer Reise seyn, und sollte das Vergnügen, welches Sie darauf genoßen und noch genießen, Ihnen 8 Wochen zu vier Wochen gemacht haben, so freu' ich mich herzlich darüber; kein Mensch kann Ihnen die Gegenden, wo Sie sich befinden, mehr zu einem Elysium wünschen, als

Ihr Heinse.

Beynahe bin ich fertig mit den Kirschen, unmöglich war es mir in dieser allen Geist abmattenden Verwirrung, offt mit diesem niedlichen Gedichtchen beschäfftigt zu seyn.

18. An Gleim

Erlang den 18 ten Julius 1772.

Wenn Vater Gleim nicht für mich sorgte, auf eine bey den guten Leuten der Unterwelt ganz ungewöhnliche Weise nicht für mich sorgte, so hätt' ich schon in meiner Jugend Ursache genug, die Menschen für das zu halten, wofür man sie nach seinem vierzigsten Jahre, und so gar der Grazienmann Gleim sie halten muß. Wenn ich die Tartüffen, Blifils und die Menschenkinder, welche es schon für abgeschmackt halten, nur die Masque des Dinges, das die Weisen Tugend nennen, vorzuhängen, wenn ich diese von Gifft sich nährenden Geister mir vorstelle, und den Verdruß und Kummer und das Herzeleid, was sie mir schon verursacht haben in den wenigen Tagen, die ich gelebt habe, dann verwundre ich mich, wie Vater Gleim bey seinen Spaldingen noch ein so großer Menschenfreund bleiben konnte; denn nichts weniger, als Menschenhaß seh ich an Ihm, sondern lauter Liebe, lauter Wohlwollen und alle Grazientugenden.

Ich verwahre mich noch vor der gefährlichen Seuche Menschenhaß mit folgendem Recepte „Menschenhaß wird dich nie so glücklich machen, als ein verschwenderisch gutes Herz; und warum dir so viele Sorgen zu machen, daß du gegen Jedermann mißtrauisch werden solltest!" — Vielleicht ist dieses jugendlicher Leichtsinn! aber auch vielleicht ist dadurch die Jugend hauptsächlich glückseeliger, als das Alter; wenigstens hat es meinen Geist vor vielerley Arten von Krankheiten bewahret.

O bester liebenswürdigster unter den Menschen göttlicher Gleim, wie war es möglich, daß Sie so viele Namen zu brandmarken erhielten? Glücklich muß ich mich schätzen, daß mir dieses ganz und gar unbegreiflich ist; aber beynahe fürchterlich wird mir der Blick in die ungebohrnen Tage meines Lebens. Mit was für Ungeheueren wird nicht Ihr armer Heinse noch kämpfen müssen, da er nur wenig von Ihrem Anakreontischen Geiste von der alma mater rerum empfangen hat! O möcht' ich nie ausrufen: Wie wohl war mir's, da ich nicht war!

Aber der Feige zittert vor großen Gefahren nur!
Und da uns einmahl doch das Grab umschließt,
Warum sollt' im Finstern
Von jeder schönen That fern
Ein Namenloses Alter mich verzehren?

Von Erlangen will und muß ich iezt heim gehen, ob ich gleich voraussehe, daß ich nicht lange in meiner Heimath werde seyn und bleiben können; unterdeßen will und muß ich iezt von Erlangen gehn. Der Herr Hauptmann geht nach Schwaben auf Werbung für den Prinzen von Preussen; er hat mich gebeten, mit ihm dahin zu reisen und noch einen Strauß zu wagen, vielleicht könnt' er mir daselbst eine

Stelle bey einem Prälaten verschaffen, derer viele seine Freunde und Bekannte seyn sollen; denn Schwaben war der Sitz seiner Gefangenschafft. Ich weiß fast nicht mich zu entschließen, ob ich es thun oder nicht thun soll. Gewiß aber ist es, daß ich iezt nach meiner Heimath ziehe; wird es aus Schwaben nichts, so schreib' ich an Herrn Clodius nach Leipzig und bitt' ihn und seine liebe, schöne und weise Julie um eine Hofmeisterstelle; und wenn Herr Clodius und seine schöne und weise Julie nichts für mich können — nun! dann reis' ich ganz gewiß nach Griechenland, oder zum Aly Bey und werde Ingenieur und streite wider meine Feinde, weil doch die beste Welt nicht anders eingerichtet ist, und nicht anders bestehen kann, als daß immer ein Thier das andere ermordet und davon ein Paar Tage lebt; eine Einrichtung, worüber die Jakobi und alle zärtlichen Geister die bittersten Zähren weinen! Eine Einrichtung, welche durch alle die goldnen Spiegel des göttlichen Platons, des beßer irrdischen Helvetius, des schwärmenden Verfaßers des Jahres 2440 und des dreymahl göttlichen Wielands nicht hat können verbeßert werden, ja so gar durch einige darunter noch verschlimmert worden ist. —

Tausend Dank Priester der Grazien für Ihre entzückenden Geschenke!

Ihre Lieder für das Volk sind eins von den schönsten, den angenehmsten Opfern, die je den Charitinnen dargebracht worden. Von jedem dieser reizenden Kinder hätt' ich den Vater nennen wollen, und wenn jedes unter hundert ihm fast ähnlichen verborgen gewesen wäre; so eine eigene Sprache und Melodie singt unser Dichter Gleim. Die edle Einfalt von den Händen der Grazien zubereitet mit dem Gepräge des Erhabnen hat mehr rührendes für mich, mehr schätzbares, als der glänzendste Gedanke des achtzehn-

jahrhundertigen Voltaire, der nur einem Strahle des Sirius gleichet und nicht wie ein Strahl der Sonne nützt. Im Unisono stimm' ich mit ein, wenn Sie von dem weisen Könige singen

„Ein Held war er in Krieg und Streit,
Ein Held ist er in Friedenszeit,
Und aller Welt
Ist er ein Held
Mit dem man gerne Frieden hält.

Halt ihn mit ihm du Nachbarschafft!
Sonst fühlst du seines Armes Krafft,
Sonst fühlst du schwer
Den Geist, den er
Von Gott empfieng, und keiner mehr!"

Ein süßer Schauer von Bewunderung zitterte von meinem Herzen aus durch mein ganzes Wesen über den König und den Dichter, der so stark, so erhaben, erhabener mit der edelsten Einfalt, als Rammler in dem stolzen Gange eines Griechen, das ganze Volk seinen geliebten und bewunderten König so besingen machte.

Geläster, es ist wahr, hab' ich genug über diesen großen Mann, über diesen Zenghi, wenn man ihn mit einem andern vergleichen könnte, von weisen und bewunderten Männern so gar, gehört, aber mir niemals die Bewunderung für ihn, die ich aus den Liedern des Tyrtäischen Grenadiers mit Entzückung als Kind eingesogen hatte, aus meinem Busen nehmen laßen, ob ich ihn gleich nicht so gut, wie Gleim, der glaubwürdigste Herold seiner Thaten, als einen Antimachiavellisten vertheidigen konnte, da einige von seinen alten Officieren mir offt und noch bis hieher das Gegentheil behaupteten, die

freylich den Machiavell nicht gelesen hatten, und eben des wegen sehr schwer zu widerlegen waren.

Wollen meine Schutzgeister, daß ich bald so wie Ihr Gärtner singen und leben könnte! weg dann mit dem eiteln Nichts der Ehre! Ein Kind der Natur bedarf keines Titels! Fallstaffische Declamationen wollt' ich dann wider sie machen.

Das Lied über das Daseyn Gottes ist mir lieber und mehr werth, als aller Youngischer und Senecaischer und auch Platonischer Unsinn und Herrnhutherischer u. s. w. über dieses Wesen der Wesen, welches la Mettrie und Diderot in seinem System der Natur nicht glauben wollen, weil sie den zufälligen Ursprung der ersten Geschöpfe beßer begreifen können, als das Wesen, welches nicht einen Theil und nicht zween und mehrere Theile und nach der christlichen Philosophen Meinung drey Drittel von einem Ens simplex haben kann und muß und soll.

Das Gedicht des Königs an seinen Noel macht ihm Ehre bey allen, die einen guten Geschmack haben, sie mögen die übrigen Könige des vernünftigen Geschlechtes, welche Hunnen, Gothen, Tartarn und Scythen und Araber uns armen Teufeln gezeugt und hinterlaßen haben, kennen oder nicht kennen. Ich hatt' es schon gelesen und hielt gleich den König für den Verfaßer, denn wer sonst in Berlin könnte so schöne französische Verse machen?

Die übrigen Gedichtchen von Gleim und Jakobi haben mancherley Empfindungen in mir erregt, traurige und angenehme, bald hab' ich lächeln und bald seufzen müßen.

Die Phantasien nach dem Petrarca von Herrn Schmidt hab' ich noch nicht erhalten können, so viele Mühe ich mir auch des wegen gegeben habe; in Erlangen und Nürnberg sind sie bey keinem Buchhändler

mehr zu haben; noch heute will ich deswegen nach Frankfurth schreiben, von da her ich die vortrefflichen Briefe des Herrn Michaelis schon erwarte.

O wären doch die Kirschen fertig, daß ich mich damit bey Ihnen für Ihren schönen Dorat bedanken könnte! Beynahe hätte ich Lust, nach Berlin nur des wegen zu reisen, um Pankon recht in Augenschein zu nehmen. Schwer ist es mir geworden und noch werd' ich Mühe haben, die Stelle des Priors und der drey Bernhardiner tüchtig zu besetzen, denn von dergleichen ehrlichen Leuten sind wohl wenig zu Berlin anzutreffen; wollen Sie mir hier nicht einen guten Rath geben? — Noch einmahl hab' ich mich herzlich aus dem Traume des schönen und weisen Usbecks erbaut und wenn ich noch was aus dem Dorat übersetzen würde, so würd' es dieses vortreffliche Gedichtchen seyn.

Der Herr Canter hat kein Geld und deswegen seine Verlagssachen in Leipzig um den halben Preis baares Geld verlaßen; das ist die ganze Ursache, warum er den Petron nicht angenommen hat. Die Leipziger Herrn Journalisten oder Kunstrichter werden freylich die Vorrede und die Anmerkungen zu der Uebersetzung nicht für allzu köstlich für ihren Geschmack gefunden haben, denn da sind keine süße Predigten über Sätze aus der Gellertischen Moral anzutreffen. Unterdeßen will sie der Hauptmann noch diesen Sommer drucken laßen. Ich bekümmere mich nichts mehr darum, ihm hab' ich sie übergeben. — Hätt' ich doch noch Zeit übrig, um Ihnen einige Probebogen davon zu übersenden! Nächstens das von allen Rectoren für unübersetzlich gehaltene Gedicht auf den bürgerlichen Krieg und die Liebesgeschichte der Circe.

Von Herrn Riedel aus Wien hab' ich noch keine Nachricht; man

soll ihn daselbst nicht so sehr schätzen, als in seinen Briefen von da aus geschrieben steht; und wie wär' es nach dem System der vierzigjährigen Menschenkenner möglich, daß es nicht in seinen Briefen stehen, und daß er keine Neider haben sollte.

Jähns war mir als einer von den liebenswürdigsten Menschen bekannt, auch mir blutet das Herz bey Ihrer rührenden Nachricht von seinem Tode.

Sollten Sie mir etwas zu sagen haben, so bitt' ich Sie nur Ihren Brief bey Herrn Andreä in Erfurt auf dem wenigen Markte abgeben zu laßen; zwar werd' ich nicht nach Erfurt kommen, aber in meine Heimath von Thüringen kömmt keine Post, da lebt man nach Art und Weise der homerischen Helden Winter und Sommer im Eichen und Birkenhayn. Sonst aß und trank man da nach Art der alten Teutschen, jezt aber will alles aus dem Lande wandern, wie wird man sich verwundern, wenn hinein wandert

Ihr

Heinse.

Kann ich es möglich machen, so reis' ich noch künftige Woche zu Ihrem göttlichen Utz.

19. An Gleim

Koburg den 2ten August 1772.

Hier muß ich eben einige Stunden wegen Mangel an Post verweilen, ich glaube, sie nicht beßer anwenden zu können, als wenn ich dem Schutzgeiste verlaßener Genieen, dem göttlichen Gleim eine kleine Nachricht von mir gebe.

Ihren göttlichen Utz hab' ich nun endlich von Angesicht zu Angesicht

angeschauet, und die Glückseeligkeit gehabt, mit Jhm zu sprechen, und von Lippen und an Gesichtsbildung gehöret und gesehen, daß Er den Charakter, welchen ich mir aus seinen Oden gemacht hatte, nicht nur als Autor allein, wie unsere mehrsten großen Geister, sondern wirklich auch in seinem Busen hat. Den Charitinnen und ihrem Vater, dem gutherzigmachenden Bacchus haben wir ein sokratisches Opferchen gebracht, daß es Jhnen und Wielanden und auch uns wohl gehen möge, so lange wir leben auf Erden. — Dann haben wir — wenigstens ich ganz gewiß — gesprochen aus Herzensgrunde über Gleim und Wieland und Jakobi und Rammler und Klopstock und die Wiener Barden und Kretschmann und Michaelis, und dem letztern seufzend und grämlich sein Blutspeyen verwünscht; ich hoffe, daß es was helfen werde, denn Utzen dem ausgelernten Zauberer, sollte ja nun mehr wohl die Ober und die Unterwelt gehorchen müßen.

— Nun kehr' ich endlich, nachdem ich auf meiner Ulyßischen Wanderung viel Kummer und Verdruß ausgestanden, aber doch auch nicht wenige Tropfen aus dem Becher der seeligen Wonne getrunken habe, wieder nach meiner Heymath zurück, zwar als ein eben so unschuldiger Sohn der Natur, aber doch mit ein wenig mehr Vorsichtigkeit bereichert. Könnt' ich doch da nach den Gesetzen des weisen Psammis leben! Aber wie kann dieses möglich seyn unter Menschen, die noch zu tief in dem Schlamme der Vorurtheile herum kriechen? Da ist nichts, als Schlamm, wer nicht als ein Halbgott, nach dem S. Evremond einsam leben kann, muß mit im Schlamme leben; und ich kann nicht ohne Freund leben.

So bald ich nach Hauße komme, will ich die Kirschen zu vollenden suchen, sie mögen nun eher gedruckt werden oder nicht. Bis hieher

war es mir ganz und gar unmöglich, da mich immer währende, herz-abnagende Verdrüßlichkeiten so sehr abgemattet hatten, daß ich gewiß in den Schoos der Natur zurückgekehret seyn würde, wenn nicht zweymahl mein zu glückliches Temperament über Krankheit und Tod triumphiret hätte.

Der göttliche Wieland kömmt ganz gewiß nach Weimar, selbst die Herzogin hat eigenhändig an den Kurfürsten wegen seiner Entlaßung geschrieben.

Sie wollen mit dem göttlichen Wieland meinetwegen Abrede nehmen? Ich verlange keine große Ehrenstellen, wenn ich nur ein Jahr lang ruhig leben könnte! Ich betheur' Ihnen bey dem Gotte, den Sie glauben, den Wieland glaubt, den Sokrates glaubte und den ich glaube, daß ich nicht eher ruhig seyn kann, als bis ich gewiß weiß, daß ich dem besten Manne, den ich auf dieser Unterwelt kenne, dem wohlthätigen Genius Gleim nicht mehr zur Last bin, nicht mehr in Unruhe und Verlegenheit setze; durch die geringste Hofmeisterstelle, und sollte sie in dem rohen Lieflande seyn — würd' ich diese Beruhigung finden.

Gern hätt' ich dem Herrn von Thümmel meine Aufwartung gemacht, aber ich höre, daß er eben nicht in der Stadt ist.

Wegen vieler Ursachen wünscht' ich zu wißen, ob mein Elysium auf Michaelis gedruckt würde!

Wenn Sie mir schreiben wollen, so laßen Sie nur den Brief in Ilmenau abgeben. Ich bin

Ihr

Eyligst. gehorsamer

Heinse.

20. An Gleim

Im Thüringer Walde den 7ten August 1772.

In Koburg schrieb ich Ihnen, Bester unter den Menschen, während meiner Reise nach meiner Heymath, und meldete Ihnen mit zwey Worten, daß ich Ihren göttlichen Uz gesprochen hatte; hier wollt' ich Ihnen alles in Ruhe schreiben, was ich Ihnen noch davon zu sagen hatte; aber leider bin ich hier in einer größern Verwirrung, als ich auf meiner Reise war.

Eine Viertelstunde Weges vor Langewiesen, meinem Geburtsorte, erfuhr ich erst, daß das, was der vorjährige Brand davon übrig gelaßen hatte, von einem neuen vor einigen Tagen vollends verzehret worden sey. Das Hauß meines Vaters mit allem, was darinnen war, sammt den schönen Bäumen in seinem Garten, das Hauß meiner Schwester, eines gutherzigen Mädchens, und noch einige meiner Verwanden sind gänzlich von der Flamme verzehret worden. Das Feuer brach um Mitternacht los, wo Jedermann im ersten Schlafe begraben lag, und es brannte schon überall, ehe man es gewahr wurde. Nichts hat mein Vater gerettet, als sein Clavier und einige von seinen liebsten Büchern. Alles ist über diesen Verlust untröstlich, ausser mein Vater bedarf keines Trostes, einer von den besten Menschen, die ich kenne; immer ruft er den armen abgebrannten Erdenkindern zu: Kummer im Herzen ist schlimmer, als alle abgebrannten Häußer der Welt! und melius est pati, quicquid corrigere est nefas; und nur noch der Verlust von seinen Bäumen ist ihm empfindlich, die er alle mit eigner Hand gepflanzt hatte.

Die Paar Wohnungen, welche noch übrig geblieben, sind so voll

von bekümmerten Leibern, daß ich auf dem obersten Boden schlafen muß, weil ich einsam, ohne Seufzer zu hören, schlafen will, so, daß Herr Diogenes in seinem Faße einen Vicesultan gegen mich vorstellen könnte; und wenn ich was schreiben will, so geh' ich in den Wald. Eben sitz' ich hier unter einer großen Eiche auf dem Moose, und schreib' Ihnen dieses.

An allem ist in diesen Gegenden ein Mangel, und ich habe die zwo Pistolen, welche ich mir von ihrem Opfer erspart hatte, von meinem erschütterten Herzen beynahe gänzlich heraus locken laßen. Alle meine Landsleute eßen mit den Hirschen und Rehen ihren Vättern und Basen und Blutsverwandten das Kraut auf dem Felde; und vielen davon ist das angebohrne Recht der Selbsterhaltung so sehr verwehrt, daß sie sich es stehlen müßen.

Wie mein lieber Vater Ihre vortrefflichen Gedichte für das Volk las, so rief er mit Zähren in den Augen: Glückliches Land, das einen solchen König hat! — und bey dem Liede des Gärtners: Mit welcher Freude wollt' ich das singen, wenn Friedrich unser Vater wäre! nun aber kann ich leider meine Bäume nicht mehr mit Lust grünen, wachsen, blühen und Früchte tragen sehen und die Grasmücken darauf zwitschern hören! — Die Thränen quollen mir in die Augen, wie er das sagte. —

Unmöglich kann ich lange in dieser Gegend bleiben; der Schmerz über das Elend meiner Nebenmenschen wird mir täglich unausstehlicher, da ich ihnen mit nichts, als Trost und Rath helfen kann. Alles ist in Verzweiflung.

Wenn ich Neigung hätte, ein kleiner Theseus zu werden, so dürft' ich mich nur an die Spitze einer Colonie von tausend Jünglingen und Männern stellen, und sie nach Ungarn führen, wo wir will-

kommen seyn und von Josephen Land und Wohnung bekommen würden. Die mehrsten darunter verstehen die Musik und können auf ein Haar mit ihrem Schießgewehre treffen. Beynahe glaube ich auch, daß ich ihnen eine beßere Religion und ein feineres Gefühl in's Herz lehren wollte. Sie folgten mir bis ans schwarze Meer, wenn ich ihr Anführer zu werden mich entschlöße. Sie fangen an, bey den zu entsetzlichen Drangsalen das Recht der Menschheit zu fühlen. Ich brauchte kein Orpheus zu seyn, um den ganzen Thüringer Wald nach mir zu ziehen.

Ich gehe ihnen mit Rath und That an die Hand, so sehr ich kann. Jezt fällen sie Holz, um sich einige Hütten auf den Winter und Ställe für ihr Vieh zu bauen; am Feyerabende setz' ich mich denn zu ihnen, und erzähle allerley Geschichtchen aus der alten und neuen Welt, und dann müßen sie ihre Geigen und Flöten hohlen und sich die Grillen und den — Hunger verspielen. Die geschicktesten unter ihnen werden uns aber nächstens verlaßen, und sich auf den Weg in andere glücklichere Welttheile machen. — Die Regierung vom Thüringerwalde beschäfftiget sich nur damit, sein Wildpret zu erlegen und alte und neue Abgaben von den armen brodlosen Einwohnern zu erpreßen. Die armen Teufel merken iezt erst den Nutzen, daß ihre Urväter sich in Gesellschafft begeben haben.

Verzeyhen Sie menschenfreundlicher Vater Gleim Ihrem menschenfreundlichen Heinse diese schwärmerische Beschreibung! unmöglich hab' ich kaltblütig dabey seyn können. Meine alte Eiche ruft mir die Freyheit meiner Vorfahren der alten wilden Teutonen in die Seele, und mein Gleim-Tyrtäus die Freyheit der alten Griechen. —

Soll ich auf Michaelis nach Leipzig gehen? oder nach Wien? oder Padua? oder wollen Sie und der göttliche Wieland Ihrem armen

Thüringer Jean Jacques eine Heloise oder einige andere gute Geschöpfe vom Weibe gebohren zum Unterrichte verschaffen? Oder sollt' ich meinen Hauptmann bitten, mich nach Schwaben zu rufen? Auf alle Fälle wollt' ich in Leipzig mit den zwo Pistolen, die Sie mir mit tausendmahl mehr gutem Herzen, als der alte Mäcen zur Beruhigung angeboten haben, noch ein halbes Jahr leben, und so sehr in diesem halben Jahre für mein Glück zu sorgen suchen, daß ich Ihnen darnach nur einiger Maaßen das wieder ersetzen könnte, was ich Ihnen schon gekostet habe. Hier länger zu bleiben, ist schon zu denken unmöglich.
Beynahe möcht' ich nach dem Sokrates und Cicero eine gewiße Ahndung oder eine vim divinatricem der Seele glauben, denn ich habe mich immer ohne hinlängliche Ursachen in Erlangen dawider gesetzt, wenn ich nach meiner Heymath gehen sollte, und wider Willen hab' ich es gethan, ob ich gleich kein Wörtchen von dem Elende wußte, das ich nun mit vielem Schmerze betrachten muß. Es ist ein lehrreicher Anblick für einen Weisen, aber er thut Geist und Herze wehe und macht das rosenfarbigste Blut etwas schwärzlich.
Wieland, der göttliche Mann, ist höchst selten in Erfurth anzutreffen, sonst reist' ich selbst zu Ihm und bäte ihn, für seinen Heinsen ein wenig zu sorgen. Die Herzogin von Weimar hat eigenhändig den Kurfürsten um seine Dimißion gebeten. Der göttliche Utz sagte, wie sein Gleim „ich möchte kein Hofmann werden und sollt' es an dem Hofe des weisen Salomo seyn." Der göttliche Mann muß seine geheimen Ursachen haben, daß er hier nicht in die Fußtapfen seines Vorgängers des heiligen Sokrates treten will. Schon längst wurd' es Riedeln angeboten, mit den Prinzen auf Reisen zu gehen, aber er schlug es ab, vermuthlich waren die Bedingungen nicht so vortheilhafft, als sie es bey Wielanden sind.

Wenn Sie an mich schreiben wollen Vater Gleim, so laßen Sie Ihren Brief nur in Ilmenau abgeben. Wenn ich nicht die Hoffnung hätte, auch einst im Glücke herum zu wandeln und Ihnen erfreuliches zu schreiben, so würd' ich iezt nichts — wenigstens von Thüringen geschrieben haben. Ich bin Ihnen alles, was Sie wollen, wenn ich es seyn kann und beständig

Ihr Diener

Heinse.

21. An Andreä

Langewiesen den 22ten August 1772.

Durum: sed leuius fit patientia,
Quicquid corrigere est nefas!

Wehre dich, so sehr du kannst, liebster Freund, damit die Melancholie keine zu große Herrschaft über deinen himmlischen Geist erhalte! Tröste dich mit deinem lieben Heinse, der unter seiner Familie leben muß, der ohne ihr geringstes Verschulden eine Feuersbrunst verzehrte, was sie mit vielem Schweiſ' erworben hatte, und erinnere dich seiner vorigen Schiksale, und sage mit unserm Diel: Wir sind gebohren, mehr unglückliche, als glückliche Tage zu leben. Vielleicht sezt uns Donna Fortuna noch in eine Kutsche und fährt uns vollends über die Alpen unsers jugendlichen Lebens in ein Theßalisches Tempe! Wie sollt' ich so melancholisch werden, und der wohlthätigsten Göttin der Menschen der Charitin Hoffnung meine mich erquickenden Opfer versagen? Nein! nie erscheine diese schwarze Periode in meinem Leben! —

Eben muß ich dir, von einer Schaar von plaudernden Abgebrannten umringt, schreiben, weil mir das regnerische Wetter nicht erlaubt, mich unter einen Baum zu setzen, und bin warlich kaum im Stande, zu schreiben, geschweige zu denken; verzeyhe mir den übeln Zusammenhang, diese Leute können so wenig schweigen, als die Bienen aufhören im Sommer zu summsen und schreiben muß ich dir doch mit diesem Posttage.

Mein Endschluß ist nunmehr gefaßt, ich gehe diese Michaelis nach Leipzig, und wenn Diel nicht dahin und nach Göttingen gehen sollte, welches ich nicht vermuthe, vielleicht gar nach Göttingen. Es hält mich zu viel von Erfurth ab, so gern ich auch bey meinem lieben Andreä wäre. Heute früh hab' ich, so bald ich sehen konnte, es auch an Wieland geschrieben, der eben iezt mit diesem Briefe auch seinen erhält. Ich glaube nicht, daß du ihn, wie den vorigen, wirst zu lesen bekommen, es ist eine gar zu poßierliche Begebenheit darinnen erzählt, die sich in meinem Langewiesen zugetragen hat.

Die Kirschen von Dorat hab' ich fertig gemacht und schon am Dienstage sie Gleimen übersandt, die elende Lage, in welcher ich sie auf deutschen Boden verpflanzt habe, muß mich entschuldigen, wenn mir die Fortpflanzung mißlungen ist. Vielleicht kann ich bald dadurch meine Schuld bey dir mit allem gebührenden Danke abtragen.

Ich verwundere und ärgere mich sehr über Büelers Aufführung gegen dich, Rappersweil muß eine von den tiefsten Lagen in der Schweiz haben; ich vermuthe, daß er deswegen das Heimweh nie bekommen werde. Ich habe nichts destoweniger noch immer eine große Zuneigung zu ihm, aber sein Kopf will mir nicht gefallen.

22. An Gleim

Langewiesen den 1sten September 1772.

Den Augenblick bekomm' ich Ihren tröstlichen Brief Grazienheiliger, und beantwort' ihn so gleich, weil ihn der Ilmenauer Bothe noch der heutigen Post nach Halberstadt mit geben soll.

Wie bedaur' ich's, daß eben mein Vater in einen benachbarten Ort verreist ist und ich ihm's nicht sagen kann, welch' ein guter Genius ihm seine abgebrannten Bäume wieder schöner auflebend machen will. „In jedes Baumes Rinde will ich den Namen dieses göttlichen Mannes schneiden, und meine Enkel, die unter deren Schatten sitzen und mit ihren Früchten sich erfrischen und laben, sollen ihn segnen!" das würd' er sagen, denn es würde mir nicht möglich seyn, ihm den Namen des Schutzgeistes seines lieben Sohns zu verschweigen; und das wird er sagen, wenn er nach Hauße zurück kehrt. —

So gleich würd' ich mich auf den Weg nach Halberstadt machen, wenn ich mir nicht einen Nagel auf einer Brandstätte in meinen rechten Fuß gesprungen und eine kleine Wunde davon erhalten hätte; so bald sie geheilet ist, welches binnen einigen Tagen geschehen seyn wird, denn ich habe sehr gesundes Blut, will ich mit meinen Füßen nach dem Harze zu wandern und auf deßen Berge steigen, wie Moses auf den Berg Gottes mit einem süßen bangen das Herz erschütternden Schauer meiner Schwäche!

Vielleicht bin ich auf den Rath meines Gleims, wie Dante aus dem Fegefeuer unter Anführung seines Virgils, über Brust und Schultern und Kopf des Belials in einen Himmel geklettert! Aber wenn ich

dem so sehr verehrungswürdigen Edelmanne nicht gefallen sollte, würd' es nicht beßer für mich gewesen seyn, wenn ich in meinem Thüringer Walde geblieben wäre und wie Don Quischott auf dem schwarzen Gebürge noch ein Jahr Buße gethan hätte? Es ist eine gar gefährliche Sache um das Gefallen! zumahl wenn man weiß, daß man gefallen soll; insbesondre bey mir; mehrentheils gefällt man nicht. Es mag mir nun gehen, wie es will! Die Errinnerung den göttlichen Gleim von Angesicht zu Angesicht, um mich eines schwärmerischen Ausdrucks zu bedienen, gesehen zu haben, wird mich für alles entschädigen. —

Ihr lyrischer Utz sagte von Ihnen, nachdem wir mit einander den Grazien und ihren lieben Aeltern ein Opfer für Ihr Wohlseyn und Wielands und Jakobi und aller ihrer Dichter gebracht hatten „Sie wären der vollkommenste, liebenswürdigste Mann, nur den einzigen Fehler hätten Sie, daß Sie zu gutherzig gegen alles, was nur einige schöne Seiten zeigte, wären." O, dacht ich, hätten alle Menschen diesen Fehler! Dann wäre ja unsere Erde meiner Laidion Elysium! Dann könnten wir ja aus den Grazienquellen trinken und uns in der verjüngenden Quelle der Jugend baden! „Das ist ein Fehlerchen aller Geister vom Himmel gesandt! Der Herr Assessor, sagt' ich, sehen vielleicht den Balken nach dem heiligen Evangelium in ihren eignen Augen nicht! —"

Sie verzeyhen mir es doch auch so gegen mich, gutherziger Gleim, daß ich Ihrem Utz das gesagt habe? —

Der Bothe wird ungedultig und eilt nach Hausse. Die Kirschen haben Sie doch empfangen? Wenn sie nur nicht so sehr frühzeitig sind, daß man sie wegwerfen muß! Ich muß schließen und kann

Ihnen nur noch sagen Grazienheiliger, daß Sie als seinen Schutzpatron ewig anbetet

Ihr

Thüringer Waldbürger

Heinse.

23. An Gleim

Halberstadt im Adler vor'm Harsleber Thore
den 12ten September 1772.

Diesen Augenblick komm' ich gleich dem geflügelten Merkur in Ihrem Halberstadt an, mein göttlicher Gleim, welches die Charitinnen zu ihrer Lieblingsstadt erwählt zu haben scheinen.

Nicht über Blankenburg, sondern über Quedlinburg bin ich hieher gereist; weil ich in Sondershausen nicht Post haben konnte, so bin ich mit meinen eignen Füßen hieher gelaufen, und zwar binnen zween Tagen hieher gelaufen. Ich hatte das Vergnügen, in einem Harzwalde auf einem hohen Harzberge, zwey fürchterliche Gewitter, für andere Menschenkinder, ausserordentlich vortrefflich donnern zu hören; das Vergnügen würde vollkommen gewesen seyn, wenn sie mich armen Bewunderer von ihnen nicht so sehr beregnet hätten, daß es schiene, als wenn Gott Donau Elb' und Rhein sich an Himmel gelagert hätten und ihre großen Urnen auf mich gößen: Eine Eiche von zehntausend Dryaden bewohnt hätte mich nicht beschützen können: um mich wütheten noch endlich die Wirbelwinde so grausam, daß ich um mein junges Leben gekommen seyn würde, wenn nicht Vater Neptun vermuthlich ihnen zugerufen hätte Quos ego — und nicht auf einmahl alles vorbey gewesen wäre. — Gern hätt' ich Ihnen

selbst Vater Gleim vorher unter fremden Namen meine Aufwartung gemacht, wenn Sie mir es nicht verboten hätten. Nie werd' ich wider Ihr Verbot etwas thun.
Befehlen Sie mir also nur mit ein Paar Zeilen auf was für Art ich die Glückseeligkeit genießen soll, Sie zu sehen und zu sprechen. Dem Edelmanne, den Sie mir so wahrhafftig edel geschildert haben, möcht' ich nicht so gleich bey Ihrer ersten Gegenwart unter die Augen treten. Ich dächte, daß Sie bey'm ersten Anblick die ganze Sache entscheiden könnten; Vielleicht würd' ich dann zufriedener wieder über den Harz in meine Heymath zurück kehren.
Verzeyhen Sie mir alles! Ich bin

Ihr

ergebendster Diener

(eylig.) Rost Sekretär aus Erfurth.

24. An Gleim

[Halberstadt, Anfang October 1772.]

Da sitzet denn nun endlich, angebeteter Vater Gleim, Ihr gehorsamer Wilhelm Heinse in Herrn Franzens Römischen Kaiser auf der Schmiedestraße und würde sich kein klein wenig freuen, daß er so glücklich und gesund über die Alpen des Harzes wieder in Ihr Halberstadt zurückgekommen sey — in Halberstadt als ein kleines Ruheplätzchen für ihn auf diesem Wandelstern' Erde von seinem Schutzgotte Gleim hergeführet gekommen sey, wenn er nicht gleich bey seinem Einzuge die traurige Nachricht hätte erfahren müßen.

Unser Michaelis ist gestorben und begraben und Herrn Jähns in die Ewigkeit nachgefolget! sich nicht wie den Tod selbst in die Seele hätte sagen laßen müßen — Alle vorher geträumte Glückseeligkeit, mit diesem Lieblinge unsers alten Anakreon oder Apoll in den entzückenden Gegenden griechischer Phantasieen hier herumzuwandeln, ist mir aus Kopf und Herz gerißen worden; und unsern Petrarca Schmidt sah ich leider schon den rechten Fuß aufheben, um in Charons Nachen zu steigen —
Könnten doch wenigstens die besten Genieen für diese Unterwelt drey tausend Jahre wie der graue Mann im Haag leben! — Eitler Wunsch! vielleicht schon unverzeyhbar im Entstehen, wenn dieser Planet nur ein Jammerthal nach Platons und Klopstocks System wäre; welches ich herzlich wünsche, und lieber — wahrhafftig lieber, als alles glauben will, so sehr es dem göttlichen Dinge, das in mir denkt, möglich seyn wird.
Verzeyhen Sie mir, göttlicher Gleim, diese unordentlichen Zeilen, und laßen Sie sich erbitten, mir zu erlauben, daß ich Sie diesen Abend besuchen darf, wenn Sie von Geschäfften und vornehmer Gesellschafft frey mir den Zutritt erlauben können.
Den göttlichen Wieland hab' ich nicht sprechen können, wie ich Ihnen schon geschrieben habe, hoffe aber bald einen Brief von ihm hier zu erhalten.
Ich bin

Ihr

gehorsamer

Wilhelm Heinse, oder Rost,

wenn Sie den Namen lieber wollen.

25. An Gleim

Halberstadt den 6ten November [1772].

Um 5 Uhr mein göttlicher, obgleich kranker Gleim erhielt ich erst Ihren Auftrag wegen der Uebersetzung des Flaminischen Vmbrae frigidulae, weil Ihr Sancho vergeßen hatte, den Auftrag dazu mir diesen Morgen zu bringen. Ich bitte, ihm nichts des wegen zu sagen, weil ich ihm versprochen habe, Ihnen nichts davon zu sagen, und auch Wort halten würde, wenn ich Ihnen es nicht sagen müßte.

Um 5 Uhr also diesen Abend erhielt ich Ihr Briefchen und setzte mich so gleich zur Uebersetzung hin; konnte aber nichts übersetzen, weil mein Junker unmöglich sein Zünglein bändigen konnte, nichts zu reden, und seine Hände, mich ruhig schreiben zu laßen.

Ich nahm also meine Flöte, und blies ihm eine ganze Stunde lang die einschläfrigsten Stückchen vor, bis er endlich gleich dem alten Argus hinsank und einschlummerte.

Nun übersetzt' ich, so geschwind ich konnte; kaum aber hatt' ich eine Seite voll geschrieben, so beehrte mich der Herr von Massow mit seinem Besuche.

Er mochte mir wohl an der Stirne ansehen, daß was darinnen sey, welches nicht für ihn gehöre, er wekte also seinen Junker auf und nahm ihn mit sich. Nun übersetzt' ich noch eiliger, um Ihnen die Uebersetzung noch vor dem Abendmahle zu bringen. So eben bin ich fertig, und will sie springend in Ihre Hausthüre tragen und Friede-richen geben, als es achte schlägt. Ich muß also warten bis nach Tische, vielleicht kann ich sie dann Ihnen noch bringen; oder bringen laßen.

Verzeyhen Sie seinen Eifer, Ihnen zu gehorchen, und alle Fehler, die er dabey begeht, weil doch Eilen niemals gut thun kann

Ihrem

ewig gehorsamen Sohne

Wilhelm Rost.

26. An Gleim

Halberstadt den 13ten November 1772.

Herr Schmidt und ich hielten an dem Tage, da Sie von Halberstadt nach Magdeburg mit Ihrem geliebten Mühmchen fortgefahren waren, von dem Domplatze an um ganz Halberstadt herum — vom Waßerthore bis wieder zum Waßerthore und von diesem bis nach Weerstädt und von diesem wieder zurück bis auf den Domplatz — an diesem Tage, wo mit Ihnen alle Liebesgötter und Scherze aus Halberstadt gereist waren, und der Herbst allein sich mit der Flur darum begattete — an diesem Tage hielt Herr Schmidt und ich ein langes Gespräch darüber, wie wir unserm gebenedeyten Genius in seinem Magdeburg auch eine kleine Freude machen könnten; endlich wurde denn einmüthiglich beschloßen, Ihnen ein Paar Bogen gedruckte Hendekasyllaben zu übersenden, weil Sie sich so sehr über unsere ersten Versuche darinnen gefreuet hätten. Wie beschloßen, so gethan. Wir giengen nach Hauße und machten ein Dutzt Stücke Hendekasyllaben, nachdem wir schon vorher mit Herrn Groß wegen des Druckes unsere Abrede genommen hatten.

Gestern aber besannen wir uns anders, weil wir besorgten, daß Ihre Freude darüber nicht so ganz rein seyn möchte, wegen verschiedener Ursachen; der Druck ist also unterblieben; Sie werden doch wohl den Willen für die That annehmen?

Hier übersend' ich Ihnen ein Stück davon, und zwar das einzige Manuscript davon, weil ich kaum noch Zeit habe, Ihnen dieses dazu zu schreiben, da ich mich verspätet habe.

An unsern Wünschen, daß es Ihnen und Gleminden in Magdeburg so wohl gehen möge, als es noch jemals einem Yorikischen Kopf und Busen darinnen gegangen ist, werden Sie nicht zweifeln, so wie auch wir nicht zweifeln, daß Sie uns alles Gute wünschen, wenn Sie nach Halberstadt zurücke denken.

Noch heute fang' ich vielleicht an meinem Elysium an zu bauen, zu pflanzen und zu begießen, denn ich wünsche von Herzen, daß ich es nach einem Monathe von dem Oberpriester, oder wenn Sie es lieber hören, von dem wirklichen Regierungsrathe oder Abgesandten der Grazien einweyhen laßen könnte.

Herr Schmidt verreist auch diese ganze Woche und ich bin folglich wie ein Einsiedler in dem großen Halberstadt; zwar will mich mein Herr von Massow auch mit nach Ermsleben und Quedlinburg auf einige Tage mit nehmen, wenn es noch geschieht, aber ich hoffe bey dieser Reise auch keine reiche Ernde von Freuden.

Die Poststunde ist schon längst vorbey — und ich besorge sehr, daß Sie dieses nicht diesen Posttag erhalten und sehen, wie sehr ich sey

Ihr gehorsamer Sohn

Wilhelm Heinse.

27. An Gleim

Quedlinburg am 1sten Sonntage im December 1772.

Meine kindliche Liebe gegen Sie, Vater Psammis, kann nicht feuriger werden für Ihre zärtlichen Träume von Ihrem Sohne, als sie schon

ist, für Ihre Wohlthaten, die Ihren gutherzigen Gedanken immer so schnell folgen, wie ein wohlthätiger Donner dem Blitze; Verzeyhen Sie mir es also, wenn ich Ihnen keine neue Danksagungen mache, sondern Ihre Gottheit mit einem sich bis zur Ohnmacht in Liebe zerwindendem Herzen stillschweigend verehre, wie Thomson der Britte und andere edle Genieen, wenn sie mit ihren Hymnen auf das Wesen der Wesen nicht fertig werden können — — — — —

Bis iezt kenn' ich weder Herr Boysen, noch Herr Rambachen, weil — ich nach dem ersten Eintritte in meine Stube in dem Hauße des Herrn geheimen Raths von Schellersheim die — Haußthüre noch nicht wieder gesehen habe; warum? weiß selbst nicht; ich habe iezt so viel große Gedanken von den Grazienmännern in Halberstadt in meinem Kopfe, daß ich diese kleinen, die mir es verwehrten, nicht vor ihnen sehen und wiederfinden kann, und eben des wegen werd' ich meinem lieben Vater Gleim wenig davon erzählen können, was mir begegnet ist, und was ich gethan habe seit der Olympiade, in welcher ich das Anschauen deßelben vermißen mußte.

Das Gespräch, welches ich mit der Grazie von Massow von Halberstadt bis hieher hatte (wobey ich nicht vergaß, was sie mir gestern vor acht Tagen Nachts um $10^1/_2$ Uhr bey meinem Abschiede vor der Thüre nachriefen) und hier alle trägen Tage ein Paar Minuten habe, ist das beste, was ich genoßen habe und genieße. Die übrige Zeit meß' ich ab mit Buchstabieren, Uebersetzung des Petrarca, Erinnerungen und Gedanken und Träumen an Sie und Jakobi und Schmidt u. s. w. und Phantasieen und Planen und Selbstgesprächen und Wünschen und Hoffnungen — kurz! so, wie ein Heinse, ein Sohn Gleims, in eine Stube mit seinem kleinen Valentin eingesperrt,

sein Leben abmeßen kann. — Offt wird es freylich beynahe nicht viel beßer abgemeßen, als die vier großen Uhren, worunter zwo Glocken haben und schlagen, es in dem Zimmer der Frau geheimden Räthin abmeßen.

Von dem Herrn Papa meiner gepriesenen Frau von Massow laß ich mich offt bey den Tischreden in die tiefen Meere der Menschlichen Unwißenheit, doch allezeit mit der Glocke meiner Laidion über der Nase, hinunter tauchen, und bringe, wenn mich der Grazienzug um die Lippen meiner Frau von Massow nicht trügt, offt eine Perle hervor, die man einem Schah Alexander, nach dem Diogenes, in die Krone hätte setzen können.

Gleich in den ersten Tagen meines Lebens in Quedlinburg würd' ich Ihnen geschrieben haben, aber ich hatte weder Feder noch Dinte dazu und alles Bitten und Flehen darum war vergeblich. Dinte erhielt ich endlich, und endlich sah ich auch unten im Hofe den Kranich des Herrn geheimen Rathes eine Feder verliehren, und diese hohlt' ich und schrieb meine Uebersetzung damit, und schreibe Ihnen damit. Vielleicht ist dieser Brief der einzige unter Ihren vielen Briefen, der mit einer Krannichsfeder geschrieben worden ist. —

Gut zu eßen und zu trinken hab' ich im Ueberfluß, und gute und schlechte Bücher des gleichen. Der junge Herr von Schellersheim hat seine Bibliothek zurückgelaßen, in welcher verschiedene sehr vortreffliche und rare Bücher in allerley Sprachen sich befinden; unter den letztern ist auch:

„Hülf, Trost und Rath in allen Anliegen der Menschen. Franzisci Petrarche, des hochweisen, fürtrefflichen Poeten und Oratorn zwei Trostbücher von Arzenei und Rath beyde im güten und widerwärtigen Glück. Zu Frankfurt am Mayn bei Christian Enge-

nollfs Erben. M.D.LIX." Gleich nach dem Titelblate ist das Testament des Petrarca sehr poßierlich übersetzt, und darauf sein Leben ganz kurz beschrieben, darinnen aber nicht die geringste Erwähnung von seiner Poeterey und Liebesgeschichte gethan; der Schluß davon lautet also: „Er wurde endlich ghen Padua berufen, nahm er ein reiche Pfründte und Canonicat an, ward herrlich hoch und wohl gehalten, lebt in seinem Studio langzeit rühig im guten Gemach. Starb im Jahr nach Christi Geburt 1374 und ward jm ein köstlich Marmelsteinen Begräbniß und Monument aufgericht." —

Zu diesen Büchern nehm' ich meine Zuflucht, wenn die Sehnsucht nach Ihnen in meinem Herzen zu sehr aufschwillt; aber was kann einen Rheinfall bey Schaafhausen zurückhalten?

Diesen Mittag speißte der Herr Domdechant von Spiegel und der Oberste von Erlach mit seiner Frau Gemahlin bey uns. Diese war im Jagdgewande. Das männliche Kleid kleidet sie sehr gut, weil sie eine etwas tiefe Sprache spricht, und nach Art des männlichen Geschlechts bey jeder Begattung einen Viertelston von der weiblichen Discantstimme, oder vielleicht ein hundert oder tausend Theilchen, wenn Büffon Recht hat, mag verlohren haben.

Es wurde bey Tische viel von Erziehung gesprochen. Der Herr von Erlach rühmte die Schulpforte und die strenge Erziehung daselbst, und fragte mich um meine Meinung; ich, ein Kind der Natur, konnt' ihm unmöglich beyfallen, denn ich kann Knaben zu Genieen erziehen unmöglich für Exercirenlehren halten. Mein Freund Andreä war in der Schulpforte, und wie sehr hab' ich und er nicht an seinem Kopf und Herzen arbeiten müßen, ehe wir das hineingekrazte Bild der Göttin Quintagnone wieder herausfeilen und die Grazien dafür hineinbilden konnten!

Es wurde allerley von der Erziehung gesprochen und am ganzen Tische war Niemand einerley Meinung, als unsere grazienhaffte Frau von Massow und das Kind der Natur, Ihr lieber Sohn; wobey mir der kleine Valentin, ihr Freund, die Hand, die rechte Hand mit seiner linken Hand recht zärtlich drückte.

Ich befürchte, daß ich noch lange der Glückseeligkeit werde entbehren müßen, Sie zu sehen, Herrn Jakobi zu sehen, (der mich leider für weiter nichts als einen scythischen Philosophen halten kann, der einmal beym Sokrates zu Athen war, nach den wenigen Gesprächen, die ich mit ihm gehabt habe, wo ich den Scherz des Geistes mit dem Gesichte in Ernst verwandelte, um das Vergnügen zu haben, seine naiven Antworten zu hören) und den liebenswürdigen Zerstreuten.

Vielleicht verhindert es die Frau von Massow gar, daß ich das teutsche Rom und den Caesar darinnen, den ich leider auch noch nicht habe anschauen können, jezt betrachten kann, denn wie ich merke, mögte sie nicht gern bey ihrem Valentin alleine seyn. Wenn doch nur der Brühl hier grünte und die Gegenden, welche Calliope in die Phantasie Klopstocks prägte! aber zween Monathe auf einer Stube immer allein wie ein Einsiedler sitzen müßen, würde mir wenigstens nicht allzuviel wirkliche Freuden verursachen.

Emphelen Sie mich Ihrer edeln Gleminde und Herrn Jakobi; Seinem lieben Bruder Schmidt in Vater Gleim wird selbst ein Paar Worte mit seiner Krannichsfeder schreiben, wenn er noch Zeit dazu übrig hat,

Ihr

gehorsamer Sohn

Wilhelm Heinse.

Die Grazie Massow und Ihr Freund Valentin emphelen sich Ihnen

und Herrn Jakobi mit den freundschafftlichsten Gesichtern von der Welt.
Emphelen Sie mich dem Herrn von Massow und seinem und Ihrem Aesculap und der zärtlichen Dindonette des leztern.

28. An Gleim

Quedlinburg den kürzesten Tag im Jahre 1772.

Anfänglich muß ich Ihnen gleich sagen, Vater, Freund und Jüngling unter den Kindern der Natur, warum Ihnen dieser Brief von der Ordinanz überbracht wird: die Frau geheime Räthin, und der Herr von Zenge, dem Sie aufgetragen, mich nicht stille sitzen zu laßen, möchten gern den verklagten Amor lesen, ohne sich die Mühe zu geben, ihn zu kaufen; meine graziöseste Gebieterin bat mich also, mein Exemplar davon aus Halberstadt kommen zu laßen, und der Herr von Zenge erbot sich, mir die Ordinanz zum Bothen dazu zu verschaffen.
Ganz eilig sag' ich Ihnen denn, daß Herr Jakobi, dem ich mich sehr zu emphelen bitte, meinen verklagten Amor hat, und spreche Sie um die Gefälligkeit an, diesen verklagten Amor von Herrn Jakobi hohlen zu laßen, und ihn der Ordinanz zur Ueberbringung zu geben.
Nun noch ein Paar Worte von meinem hiesigen Leben, wenn ich so viel Zeit habe.
Wenn man ohne das, was Gleim einen Freund, und ohne das, was — Ich eine Geliebte nenne, wie ein Einsiedler lebt, so leb' ich ohne Zweifel wie ein Einsiedler; aber doch leb' ich immer dabey so glücklich, als ein Einsiedler von dieser Art leben kan. Vielleicht gehöre ich unter die wenigen Menschen, von denen der neun mahl göttliche Metastasio sagt

Chi giunse al grado estremo
D'un eroica virtù, tutto ritroua,
Tutto dentro di se. Pieno si sente
D'un sincero piacer, d'una sicura
Tranquillità, che rappresenta in parte
Lo stato degli Dei — nè di questa in vece
Vorrei di mille imperi —

Nun stellen Sie sich vor, wie glückseelig ich seyn muß, wenn ich mit dieser Denkungsart noch empfinde, daß Gleim mein Vater und Freund seyn will — ist!

Noch bin ich nicht bey Herr Boysen und Herr Rambachen gewesen, weil ich gestern zum ersten mahl ausgegangen bin. Vielleicht mach' ich Ihnen diese Woche meine Aufwartung; ich habe damit nicht zu eilen, weil ich, wie ich glaubte, noch einen Monat hier seyn muß; stellen Sie sich die Freude vor, wenn ich wieder nach Halberstadt komme! Diese muß mein Trost seyn. Ich lobe meinen hiesigen Aufenthalt, wie man den Winter lobt, um die Schönheit des Frühlings zu vergrößern.

Ich lehre meine, oder vielmehr ich lerne mit meiner Grazie von Maßow täglich eine oder zwei Stunden Italiänisch, und empfinde so viel Vergnügen dabey, daß ich gern die übrigen melancholischen Stunden verschmerze.

Von meinen Tischgesprächen hab' ich Ihnen, wie mich däucht, schon etwas gesagt, sie werden immer mehr unterhaltend; itzt eben beschäfftige ich mich mit Errichtung einer Republik in Griechenland; eben dieses Tischgespräch wird die Gesetze betreffen. —

An den Nachrichten über das Leben des Petrarca arbeit' ich sehr fleißig; und an meinem Elysium mach' und bau' ich auch bisweilen was; hier haben Sie ein Gedichtchen aus der Vorrede.

An Amalien.

Des Geistes süße Blüthen sind die Küße;
Singt Ariost im rasenden Roland.
Und Küße, wie Horazens Liebesbiße,
Sind Blüthen, wie in Indien kein Sand
Hervor mit seinem Feuerbalsam treibt —
Begeisternd, wie des Schöpfers Spiritus,*)
Entzückend, wie die Ros', ist solch ein Kuß,
Die schon eröffnet sich zu öffnen sträubt. —
Amalia, dergleichen pflückt' ich Dir
Von Nektarlippen ab, und war ganz trunken
Von Lieb' an Deinem Busen hingesunken.
Die Wesen alle freuten sich mit mir,
Der kleinste Stern am Himmel wurde helle,
Syrenenlieder murmelte die Quelle,
Die Nachtigallen sangen süßern Ton,
Und Blum' und Blüthe hauchten stärkers Leben,
Und Charitinnen sah ich um uns schweben,
Als wären sie, wie wir, berauscht davon.

Dieses alles liebster Gleim hab' ich empfunden, ach! wann werd' ich es wieder empfinden können! Ich werde wohl nach Italien reisen müßen, um wieder eine Amalia, Bacchidion, oder Chloe zu finden. Leben Sie so wohl, als es wünscht

Ihr lieber Sohn

Heinse oder Rost.

Sie hätten mir wohl auch ein Brieflein schreiben können, zumahl, da Sie wußten, daß Ihr armer Heinse krank war; ein wenig hätten

*) (Da er eben Adam damit eine Seele machte.)

Sie ihn doch trösten können. Entschuldigen Sie mich bey Herr Schmidten damit, daß ich ihm alle 21 Tage meines hiesigen Aufenthaltes hätte schreiben wollen.

29. An Klamer Schmidt

Quedlinburg den 21 December 1772.

Eben schrieb' ich an Herrn Gleim, und konnte Ihnen wieder nicht schreiben, mein trauter Schmidt, aber es ist unmöglich, daß ich es nicht kann; das Herz that mir weh, die Zähren quollen mir in die Augen, und der Geist der Liebe empörte sich an allen Orten in mir, wie ich den Brief an unsern Gleim zu siegeln wollte, ohne ein Brieflein an Sie beygelegt zu haben.

Wo fang ich nun geschwinde an, Ihnen etwas von mir zu erzählen! Lassen Sie sich unsern Vater Gleim erzählen, was ich dem Grazienmanne geschrieben habe, und das übrige, was ich ihm nicht schreiben konnte, will ich Ihnen sagen.

Mein Kopf ist voll von den feurigsten Lebensgeistern, es ist lauter Flamm' und Brand darinnen, und mein Herz brennt lichterloh vermuthlich vom allzufleißigen Uebersetzen des Petrarca; es fehlt mir weiter nichts, als eine Psyche, so würd' ich entweder der größte Schwärmer in der Liebe, oder der glückseligste Sterbliche seyn, der je auf Erden die Liebe empfunden. Ich befinde mich völlig in dem Zustande, in welchem sich Ihr Klopstock befand, da er schrieb, ich kann mich nicht mehr entsinnen, wo: „mein Herz ist voll von himmlischer Liebe, aber nur fehlt mir der Gegenstand, dem ich sie mittheilen, den ich glückseelig damit machen könnte!"

Die Ode Italia mia, und die Chiare fresche et dolci acque hab' ich übersetzt, der Sonnette von da an, wo sie aufgehört haben, hab' ich auch eine ziemliche Anzahl fertig. Zu denen, die Sie übersetzt haben, hab' ich Raum gelassen, damit Sie Ihre Uebersetzung selbst hineinschreiben können; Sie dürften mir sonst einmahl Schuld geben, ich hätte falsch geschrieben. Schon bin ich beynahe mit der Hälfte fertig; bleib' ich noch acht Tage hier, so übersend' ich Ihnen die Hälfte, um das Manuscript dem Verleger zu übersenden, wenn Sie Ihre Sonette eingeschrieben, denn auf Ostern muß es gedruckt seyn, damit auf künftige Michaelis der ganze Petrarca herauskommen kann, an dem ich ein Mitarbeiter seyn will, wenn Sie wollen. Ich würde aber eine vollständige philosophische Biographie des Petrarca liefern.
Wegen der Elegieen können Sie mir auch was schreiben.
Mein Elysium soll auch, so die Musen wollen, auf Ostern von dem deutschen Publicum angegafft werden. Einige neue Gedichte sind schon dazu fertig. Herrn Gleim hab' ich eins davon abgeschrieben; hier haben auch sie eins; es kömmt zu der Stelle, wo Aristipp sein Glaubensbekenntnis ablegt, wenn Sie sich daran errinnern können.

Wenn wahr ist, daß von Speis' und Trank wir leben,
Und daß allein mit diesem Leben man,
Ob Plato gleich als Geck das Gegentheil ersann,
Empfinden und Empfindung denken kann,
So flieg' in mich du Geist von Chios besten Reben,
Werd' Aristipp — verwandelt sollst du dann
Der Götter Seeligkeit empfinden in Laiden
In allen Nerven Wonne seyn,
Und süßer als in deinen Trauben sieden —
Gleich stürz' in mich, werd' Ich, und fühl' es Wein!

wie gefällt Ihnen diese Gesundheit, der Lais, der griechischen Lais von 20 Jahren von Aristippen zugetrunken? Oder wie mißfällt sie Ihnen? Ich hoffe, Sie werden mir antworten!
Sind Ihre Hendekasyllaben schon gedruckt? meine hab' ich so sehr vergeßen, daß mir auch nicht eine Zeile mehr davon einfällt; die Gedanken, wenigstens die Hauptgedanken aber weiß ich noch, denn wie sollt' ich vergeßen können meinen Gleim und meinen Schmidt zu lieben!
Schreiben Sie bald

Ihrem

verlaßenen

W. Heinse genannt Rost.

30. An Gleim

Quedlinburg

am Ende des letzten Tages des Jahrs 1772.

Wie Ihr Kleist Sie liebte, Vater Gleim, so lieb' ich Sie; nur mit dem Unterschiede, daß ich Sie als Kind liebe, und Kleist Sie als Jüngling liebte. O wär' ich würdig genug, der Liebe, mit der Sie mich lieben — ich weiß es, und fühl' und empfind' es, im Mittelpunkte meines Herzens Vater Gleim empfind' ich es, daß Sie mich lieben — o wär ich würdig genug, Ihrer Liebe werth zu seyn! — Ja! ich bin ihrer werth, Herz und Geist in mir fühlt den stolzen Adel in sich, ihrer werth zu seyn. In Elysium entzückender Gedanke, der Liebe des Genius, den die größten und schönsten Genieen der Teutschen mit Innbrunst liebten und lieben, der Liebe meines Gleims werth zu seyn! — Empfunden hab' ich itzt, Sie können und werden mir es glauben

eine von den höchsten Wonnen, die ich in meinem jungen Leben empfunden habe — Eben fällt mir die Zähre der Entzückung auf dies Blat herab — O ich muß diesen süßen Gedanken noch eine Weile fühlen! Die Stille der Nacht vergönnt es meinem Herzen; alles Geräusche schläft. —

O Mond, wie du so zärtlich in meine Seele blickest! und o du durch den Himmel lieblich schwimmender Schwan, du scheinst daran inne zu halten, als wenn du Vergnügen an der Wonn' eines von den seeligsten Geschöpfen der Erde empfändest. Sonnichter funkelt Sirius über dem heitern Orion! sein Blitzstrahl gleichet beynah dem Gedanken, der Gleim in meinem Herzen ist. — Wenn nach Ihrer Lehre der Himmel der guten seeligen Geister in den Sonnen ist, so empfinden itzt gewiß Wonne mit mir einige der Seeligen im Sirius; ich seh etwas auf und niedersteigen darinnen, so ist's meinem taumelnden Geiste. —

Eben itzt hör' ich die Postillions den Anfang des neuen Jahrs blasen. Welch ein wonnevoller Anfang des neuen für mich! und welch ein entzückendes Ende des abgeschiednen! — Wenn die aufgeheiterten Griechen und Römer, wenn alle alte und neue Nationen mit Grund das gute des Ganzen aus einem schönen Anfange schloßen; wie glückseelig wird nicht dieses Jahr für mich seyn! Ein Bach unter Rosen so rein wie Lufft, und so geistig, wie die Quellen meiner Charitinnen in Elysium entsprungen, an deßen Ursprung man ein Thal voll lieblicher Blumen und süßen Duft blühender Bäume sieht, kann nicht so leicht getrübt werden. An seinem Ufer tanzen die Charitinnen und in ihm baden sich scherzende Liebesgötter, und auf den mit Lorbeern bekränzten Hügeln daran singen die Musen um die Wette mit den Nachtigallen. Vater Gleim, Bruder Schmidt in Vater Gleim, und du Jakobi, dem die Grazien schon im

alten Jahre unter dem Namen unbekannter Mädchen Briefe schrieben — so wie dieser Bach, so wie die Chiare fresche e dolci acque des Petrarca wird unser Leben dahin fließen. Kein Attila der Göttin Quintagnone und kein Kriegsknecht des bösen Gottes der Manichäer soll unsere Freuden stören. —

Die Briefe, die Sie Vater Gleim Ihrem Heinse geschrieben, haben ihm Herz und Geist erquickt, könnt' er Ihnen doch sie mit seinen Briefen vergelten.

Daß Ihnen mein Aristippisches Gedichtchen in dem Briefe an unsern Schmidt, der itzt Schach der Scherze und Launen geworden zu seyn scheint, so sehr stehen sie ihm zu Gebote — daß Ihnen diese Gesundheit gefallen hat, freut mich sehr; auch mir selbst gefällt sie; meine ganz neue, aber wahre, Psychologie in meinem Elysium wird ein Commentarius darüber werden. —

Den Brief von meinem lieben Andreä hab' ich nicht erhalten, ich hoffe, daß er nicht wider Ihren Willen verlohren gegangen sey. —

Meine Briefe wollen Sie einmahl drucken laßen? O ich verstehe Scherz! und wenn es auch Ihr Ernst wäre, so werd' ich mich desjenigen nie schämen, was ich meinem Gleim geschrieben habe; und dann ist seit den Jahren meines Lebens, da ich an den Ufern der Bäche des Thüringer Waldes lag, und die schönsten Bilder der Natur, und das, was mein Gleim, Kleist und Hagedorn empfunden hatten, und mein Anakreon und Horaz und Chaulieu, in das Archiv meines Geistes und Herzens schrieb — seit dieser Zeit meines Lebens, wo ich an dem Busen und Lippen meiner Chloe Geist und Herz bildete, bis itzt, da ich für meine Freunde zu sterben bereit bin, und eine Laura anbete, noch keine Menschenfurcht in mich gedrungen. Frey wie ein Grieche kann ich unter Sklaven leben und spartanischen

Muth dem anbieten, der mir das Joch der Knechtschafft auflegen will. Haß und Verachtung dem, der sich der zärtlichen Empfindungen, der süßen unwiderstehlichen Leidenschafften seiner Jugend, der göttlichen Liebe und Freundschafft schämet! Werth war er von einer Otter sein Daseyn zu empfangen, und nicht von einem Weibe. Verflucht sey das Leben, und sollt' es ein Pabst zu leben haben, in welchem man die unschuldigen Empfindungen der Natur mit der Maske der Dummheit verbergen soll. Lieber soll das Faß des Diogenes meine Wohnung werden, Quellwaßer mein Trank, und Wurzeln meine Speiße seyn. So denk ich ietzt, und so würd' ich am Ende eines Methusalemischen Lebens denken, vor welchem mich alle guten Götter behüten mögen. —

Noch bis itzt, es ist eben nicht fein gehandelt, kenn' ich Ihren Herrn Boysen und Herrn Rambach nicht; die Ursache davon mag wohl seyn, weil ich keine so recht gelegene Zeit dazu gehabt habe, ihnen meine Aufwartung zu machen. — Sie schließen aus der Aristippischen Gesundheit, daß ich hier sehr wohl leben müße; und Sie haben richtig geschloßen, so wohl leb' ich, als ich ohne meinen Gleim und Schmidt und Jakobi leben kann, mia vita è dolce amara in aller Betrachtung dem Petrarca nachgesagt. — Ich lese täglich zwo Stunden mit meiner Grazie von Massow die Opern, von der himmlischen Venus dem Metastasio eingegeben, und wir erklären sie, bedenken Sie meine Wonne! — einander; und dann auch bisweilen die witzigsten Erzählungen des — Bocaccio, dem ich mehr Empfindung des wahren Schönen und Guten wünsche; der Mann war nicht, wenigstens nicht lange, bey den Charitinnen in die Schule gegangen; aber Metastasio! o ein Gott ist der Mann, kein Mensch; und ich glaube, daß es Wielanden, so sehr ich sein Genie bewundere,

daß es dem göttlichen Manne hierin unmöglich seyn werde, nicht ihn zu übertreffen, nein, nur sehr nahe zu kommen; Metastasio hat die süße Musik seiner grazienhafften Sprache zum voraus, hat dann, von seiner ersten Jugend an, lauter Opern gesungen, kennt alle Schlupfwinkel des Theaters, hat den Faustinen und Cuzzonen zu Neapel und Wien alle Reize abgelauret und weiß sie seinen Sängerinnen und Sängern wieder zu handeln zu geben; und ausserdem will eine Oper eine ganz andere Geschichte, als eine Tragödie oder Komödie, und ich glaube nicht, daß der Grazienpriester Wieland eine Galotti — Doch wohin verführt mich die Begeistrung, in die mich mein Metastasio, in die mich die Opern des Metastasio, mir von meiner Grazie von Maßow vorgelesen und erklärt, versetzt haben? — Verzeyhen Sie mir, Vater Gleim, verzeyhen Sie dem jugendlichen Geiste Ihres Heinse, daß er es wagte, Metastasio in der Oper über den göttlichen Wieland zu setzen!

Lange schon hab' ich den Umgang mit leibhafftigen Charitinnen entbehren müßen; wie einer Platonischen Seele im Herze seyn müßte, wenn sie, ihres Schleyers befreyt, wieder in ihre Heymath, den Himmel käme, so ist's mir im Herze, wenn ich die süßen Lieder des Metastasio mit meiner Göttin von Maßow lese; o da fliegen die Stunden dahin, wie die Tauben der Göttin der Liebe durch ein süßes Thal in Elysium. — Wie der Blitz, wie die Gedanken fliegen, wäre zu poetisch gesagt, liebster Gleim, und ich schreibe itzt Prose —

Ausser diesen Stunden, zu welchen noch viere gerechnet werden müßen, die ich am Tische mit Gesprächen über allerley Art von Gelehrsamkeit nnd Weisheit, und sehr selten mit Eßen und Trinken zubringe, bilde ich das Herz und den Verstand meines kleinen Kindes der Natur, übersetze den Petrarca, träume mich zu

meinem Gleim und meinen Freunden, und reise mit ihnen nach Griechenland und Italien, mache Spaziergänge in die Labyrinthe des menschlichen Verstandes, und raube, so träumt's mich wenigstens, manchen goldnen Apfel daraus. —
Künftigen Montag werd' ich gewiß die Glückseeligkeit wieder genießen, bey Ihnen und Ihren Gespielen und Gespielinnen zu seyn; o wie will ich mich, wie werd' ich mich da freuen! Von meiner Mitreise nach Berlin, nach dem deutschen alten Rome, nach der Residenz des Caesars ist noch nichts gewißes beschloßen; nämlich die Zeit ist noch nicht bestimmt, wenn sie geschehen soll. —
Noch bitt ich Sie Vater Gleim um Verzeyhung alles deßen, was in diesem Briefe zu übereilt geschrieben ist; aus den Briefen eines Menschen kann man am besten sehen, wie mancherley Zufällen ein Mensch unterworfen ist, wie die Donnerwetter, Regen und heitrer Himmel und Frühling, Sommer, Herbst und Winter in dem menschlichen Herzen und Geiste abwechseln; kann man das nicht daraus sehen, so sind es keine Briefe, wenigstens keine freundschafftlichen; und einen politischen Brief kann ich keinem Freunde schreiben, am wenigsten

Seinem Gleim sein Sohn

Heinse.

31. An Klamer Schmidt

Quedlinburg

den ersten Jenner 1773.

Daß Sie Ihrem Heinse, liebster Bruder in Gleim, mit Ihrem Christgeschenke eine große Freude gemacht haben, können Sie schon selbst

wißen; könnt ich Ihnen doch mit einem Neujahrs Geschenke meine Dankbarkeit dafür bezeugen! Ich kann diese allerliebsten Kinderchen Ihres muthwilligen Geistes nicht ohne Lächeln ansehen, so viel Schalkheit und Laune sitzt ihnen in jeder Miene! und ich liebe sie noch mehr, wenn ich bedenke, daß ich durch meine Eilfsylben an Vater Gleim die Ursache ihrer Empfängniß gewesen bin, und so was von einem Hebammenaemtchen dabey verwaltet habe.

Mein Leben in Quedlinburg und meinen Neujahrswunsch wird Ihnen Vater Gleim sagen; nebst der Nachricht, daß ich auf den künftigen Montag aus meiner so süß bittern Verbannung zurückkehre.

Weil Sie itzt nicht mehr Petrarca sind, sondern Katull, der Katull der Deutschen, so werden Sie sich doch wohl nicht weigern, eine Apologie für den Römischen zu machen, wenigstens für eins von seinen bey den Scaligern und Burmännern entzückendesten Gedichten, von welchem ich Ihnen zu beweisen und erhärten die Ehre haben werde, daß es Lohensteinisch und im höchsten Grade unnatürlich ist? Spötteln Sie nur nicht über diese kunstrichterliche Periode! wenigstens nicht eher, als bis Sie die Apologie gemacht haben.

Heute früh, wie ich meinem kleinen Kinde der Natur seine fünf Neujahrswünsche an Großpapa, Großmama, Mama und Papa und den Herrn von Zenge aufgepackt hatte, so warf ich mich über die Gelegenheitsgedichtsüchtigen Deutschen verdrüßlich auf's Bett, und wie ich eine Weile so liegend anfieng, über mich selbst zu lächeln, sprang ich auf, und hohlte mir Ihre Hendekasyllaben, und legte mich mit ihnen wieder zu Bette. Ich las sie alle sechs und freute mich, ganz ungemein darüber; darauf stand ich wieder auf, trank eine

Taße Caffée und suchte den römischen Catull; ich legte mich wieder ins Bett, und blätterte hin und her darinnen, so wie man ein Glaß Burgunder in der Hand hält und an die Lippen es bringt, und kostet, und wieder abzieht, wenn man gleich vorher Vin de Saint Laurent (der beste rothe französische Wein an den Küsten nahe bey Avignon wachsend, von welchem die Flasche zwey Groschen mehr kostet, als der Champagner, wie mir Ihre Excellenz der Herr geheime Rath von Schellersheim die Gnade erwiesen haben zu sagen —) getrunken hat, eben so hielt ich meinen Catull in der Hand, nachdem ich vorher Ihre Katullischen Gedichtchen gelesen hatte. Endlich fiel mir ins Auge die Nachahmung des unübertrefflichen Gedichtes der göttlichen Sappho, für welche ich mir ein wenig mehr Ehrerbietung ausbitte, als Sie, wie ich aus einem verächtlichen Blick auf sie bey einem Gespräche über unsere Karschin bemerkt habe, bisher gehabt zu haben scheinen.

Also erst das Gedicht der Sappho selbst.

Sappho, eins von den feurigsten Mädchen, die wohl je auf diesem Erdenrunde lebten, sah ein Mädchen, das alle Grazien hatte, die Petrarca an seiner Laura will gesehen und mit allen Sinnen empfunden haben, ausser der severen, wie sie der größte Philosoph der Kunst Winkelmann nennt, von welchem die Märker glaubten, daß er keiner Conrectorstelle werth wäre; —

Sappho sah ferner dieses Mädchen zärtlich schmachten, nach einem jungen Apollo seufzen — auf einmahl war Sappho Mann, aber leider! ohne Mannheit. Ein heilloser Zustand! Die Leidenschafft schwoll immer mehr und mehr an in ihrem Herzen, je mehr sie die Unmöglichkeit einsah, daß sie ihr Verlangen erfüllen könnte. Voll von diesen ganz unausstehlichen und unzuüberwältigenden

Empfindungen im Busen — ein Zustand, von welchem ich schon verschiedenemahl was ähnliches empfunden — machte sie dies Gedicht, das uns Longin als ein Muster des Erhabenen aufgehoben und vor der Wuth des heiligen Gregorius von Nazianz gerettet hat. — Ich habe wieder eine Ausgabe der besten griechischen Dichter von Heinrich Stephan aufgecapert, und daraus will ich Ihnen diese Ode, so viel wir noch davon übrig haben, nach einer Uebersetzung übersetzen, die ich schon, vor einem Jahre nunmehro, einmahl gemacht habe. Sie können sich darauf verlaßen, daß ich kein Wort hinzu gethan und keins davon gelaßen und den Gang der Versart der Sappho selbst so gut nach gegangen bin, als es mir die Treue und die teutsche Sprache erlaubt haben; wie Sie selbst sehen können, wenn Sie sich die Fragmente der Gedichte der Sappho bey Vater Gleimen holen wollen.

Dieser Jüngling scheinet mir gleich zu seyn den
Hohen Göttern, welcher dir gegenüber
Mädchen sitzet, und in der Nähe deine
zärtliche Stimme

Höret, und dein schmachtendes Lächeln! — Dieses,
Dieses hat das Herz in der Brust erschüttert!
Wie ich es erblickte, verstockte mir der
Athem zur Rede.

Aufgelöst zwar wurde die Zunge wieder,
Aber plötzlich lief unter meiner Haut weg
stechend Feuer, Nacht vor den Augen, Saußen
ist in den Ohren,

Kalte Schweiße rinnen herab auf einmahl,
Ganz ergreift ein Zittern mich, grüner bin ich,
Als das Gras, ich scheine zu sterben, kaum noch
athmend ein wenig:

Alles aber will ich versuchen bin ich
gleich ohnmächtig ———

Dieses ist die ganze berühmte und von den besten Dichtern aller Nationen unzähligemahl übersetzte und nachgeahmte Ode. Die Teutschen haben die mehrsten, aber auch elendesten Uebersetzungen davon; selbst Weiße hat eine gemacht, die ganz erbärmlich in Schellen daher klingt, und doch von allen Kunstrichtern bewundert worden. Nun zu der Katullischen Nachahmung!

Ille mi par esse deo videtur
Ille, si fas est, superare diuos u. s. w.

Sie können wohl Ihren Katull selbst nachschlagen und mir das beschwerliche Abschreiben ersparen; aber gleich den Augenblick müßen Sie ihn hohlen, wenn Sie weiter lesen wollen.
Katull hat nur die drey ersten Verse davon übersetzt und zwar das schmachtende Lächeln durch dulce ridentem und also der Ode eine ganz andere Quelle gegeben und viele, die diese Ode nicht genug studiert hatten, verleitet, daß sie glaubten, Sappho habe sie an ihren Phaon geschrieben.
Und dann hat er sie an seine Lesbia gerichtet; das lächerlichste, was er nur damit machen konnte! Wie kann er bey dem Anblick einer Lesbia fühlen die Ohren klingen und die Augen mit doppelter Nacht bedeckt werden, von welcher er kurz darauf sagt —

in quadriuiis et angiportis
Glubit magnanimos Remi nepotes?

Und überhaupt ist dieses: sonitu suopte
Tintinant aures: gemina teguntur
Lumina nocte und das omnes eripit sensus mihi gar keine Wirkung einer Liebe einer Person zu einer andern von verschiedenem Geschlechte; Petrarca sagt nie so was von seinen Empfindungen bey seiner Laura, ob er gleich wohl der einzige ist, der die Wirkungen der Liebe im höchsten Grad empfunden und beschrieben hat; kurz es ist das, was die Aesthetiker Bombast, Schwulst, Nonsens nennen; und ich haße alle die Worte, die große Gedanken ausdrücken sollen und gar keine in sich halten; und ich bürde dem Katull allen den Verdruß auf, den mir schon so viele Dichter gemacht haben, die die Wirkungen einer hefftigen Liebe eben so beschrieben und ihn noch haben übertreffen wollen, daß sie alles bey dem Anblick ihrer Mädchen wollten empfunden haben, was Sappho in dieser Ode empfand. Ich habe von meinem sechszehnten Jahre an bis in mein achtzehntes so sehr geliebt, als vielleicht je ein Sterblicher, als selbst Petrarca geliebt hat, aber die Nacht vor den Augen, das Saußen in den Ohren, das Grüne und Gelbe der Haut hab' ich dabey nicht empfunden; ob ich gleich was ähnliches davon empfand, als ich mir es einmahl einfallen ließ, auch wie Sappho zu lieben; denn es war eine Dame, deren Mann einer von meinen besten Freunden war, was ich liebte. Das bleibt unter den Rosen der Freundschafft bey Ihnen verborgen!

Nun nehmen Sie den Ausgang zur Hand; nämlich den Ausgang der Ode des Catull, oder Ihren ganzen Catull, prosaischer gesagt, und lesen Sie die letzte Stanze dieser Ode; diese scheint mir fast auch

lächerlich zu seyn, ob man sie gleich noch sehr gut erklären kann. Kurz! ich halte diese ganze Ode des Catull für kein Kind des Katull, bis Sie mir durch Ihre Apologie deßelben seine Geburt gerechtfertigt haben.
Sie werden spotten über meinen langen gelehrten Brief! machen Sie nur kein Stachelgedicht auf mich, sonst — nun was wollt' ich Ihnen denn thun? Zürnen könnt ich nicht mit Ihnen, böse könnt' ich nicht auf Sie werden, kein Stachelgedicht könnt' ich wieder auf Sie machen — Es ist also das beste, ich bitte Sie um Verzeyhung, wenn ich Ihnen Verdruß mit meinem langen Briefe gemacht habe, und um die Gütigkeit, ihn wegzuwerfen, wenn Sie nicht mehr lesen wollen; und mich nichts desto weniger zu lieben, indem Sie Ihr gutes Herz bedenken, betrachten und überlegen laßen, daß Ihr Heinse nicht allezeit die Launen und Scherze citiren kann, wie Sie, wenn Sie Ihren Freunden Briefe oder Gedichte schreiben wollen. Schicken Sie doch einige von Ihren Scherzen unserm Jakobi, dieser soll ja durchaus melancholisch geworden seyn, wie uns der Herr von Maßow die schreckenvolle Nachricht überbracht hat! Künftigen Montag wird ihn seine gnädige Frau von Maßow aufrichten.

32. An Klamer Schmidt

Quedlinburg am heiligen Abend vor Mariä Reinigung
[1. Februar] 1773.

Zwey Worte und nicht mehr liebster Schmidt!
Bey dieser Gelegenheit kann ich Ihnen die Uebersetzten Bogen der Memoires übersenden, aber keinen langen Brief schreiben, weil mir die Zeit dazu nicht vergönnet wird. Ich habe bis S. 241 übersetzt, schreiben Sie mir, wenn das übrige davon fertig seyn muß.
Den Verleger bitten Sie um — was Sie wißen; wovon wir am

letzten Tage meines Lebens in Halberstadt sprachen; was wir brauchen, die wir uns nicht auf das Studium des Höllenzwangs des Herrn D. Faust gelegt haben, und das Leben der Apostel nicht für so gut halten, als ein beßeres Leben.

Grüßen Sie Vater Gleimen so zärtlich von seinem Sohne, als nur je gegrüßt worden ist, als nur je Klopstock gegrüßt hat bey allen seinen Sey mir gegrüßt! und sagen Sie Ihm, daß ich gern die musikalische Reise nach Italien machen möchte; und Herrn Jakobi, daß seine gnädige Maßow und ihr Danischmende gern sehn möchten, wie sein göttlicher Wieland in seiner neuen Oper sich zum deutschen Metastasio nach der Prophezeyhung des Musenalmanachers emporgeschwungen habe.

Seine Alceste soll wirklich sehr viele Stellen haben, die eher verdienen, von Wielandischem Geiste gebohren worden zu seyn, als seine Aurora, Venus und Diana, die er zu Cammermädchen der Herzogin von Weimar von den Toden auferweckt hat.

Es soll ja ein Paßquill in Halberstadt berüchtigt geworden seyn, worinnen was von Musen und braunen Busen stehet, ein Paßquill auf den unschuldigen Grazien Sänger Jakobi; können Sie mir nichts davon sagen? oder ist es der Mühe werth, was davon zu hören?

Was soll noch aus den Elegieen werden?

Ich kann kein Wort mehr
schreiben, als daß
ich ewig Ihr
Freund
so Gott will
seyn werde.
Rost.

33. An Klamer Schmidt

Quedlinburg, den 15. Februar 1773.

Hier haben Sie, liebster Schmidt, die Oden Ihres erhabenen Klopstock wieder; oft hat sein Genie wie ein Strom Empfindungen, gleich großen allmächtigen Wogen, in meinen Busen gewälzt; aber bey verschiedenen seiner Oden muß ich Ihnen meine Unwissenheit gestehen, wie Hans la Fontaine bey den Prophezeyhungen des Jesaias. Ich bin begierig auf seine Beschreibung des Himmels und der Hölle. Schrecklich wird mir aber seine letztere nie seyn, und wenn sie noch so schrecklich wäre; denn unmöglich kann sie so schrecklich seyn, daß ich dabey vergessen könnte, es sey nur Phantasie. Mein Gott ist der Gott der Grazien, und seine Gütigkeit laß ich mir nie durch Millionen Teufel und Furien und alle Dante'schen und Klopstock'schen Höllenmartern, si fractus illabatur orbis, durch keinen Kometen voll afrikanischer Klapperschlangen und Tiger und hungriger Katzen aus dem Busen klappern und zischen. Nichtsdestoweniger hab' ich ein Herz voll Liebe gegen Sie, das Sie und seine Freunde liebt, so lange noch ein Tropfen Leben in ihm geboren wird, das zu guten Handlungen meine Seele begeistert und sympathetisch gegen alles Gute und Schöne ist. Hier haben Sie denn die Antwort auf Ihr ernsthaftes „Es verlohnt sich wohl der Mühe, dem großen Manne zu danken, der uns aus dieser Hölle erlöst hat."

Was unsre Petrarca-Uebersetzung betrifft, so hab' ich über Ihre naive Beschreibung meiner Gallicismen lachen müssen; ich danke Ihnen für die Auswischung; schwerlich aber würd' ich, wenn ich dabey gewesen wäre, mir von Ihnen haben beweisen lassen, daß es

8*

rechten Hand Acht gegeben. Unterdessen
Dank, daß Sie das Manuscript noch e
ein hallischer Duns hätte deswegen ein
können. Wenn das Uebrige fertig seyn m
schrieben. Morgen flecht' ich noch ein
meiner Laidion, und dann mag sie es
Aristarchen zu zeigen; ihren Busen wird
enthüllen, wenn sie so blind seyn sollten, ih
sehen zu können; Küsse soll sie ihnen noch
Sie, mein gutherziger Minnafreund, dafür
den Gesängen Ihrer Musen eine Predigt in
ohne Hinderniß halten können.

34. An Gleim

Quedlinburg

Unser lieber Schmidt will Klopstocks Oden
eben ist Gelegenheit da, sie ihm zu übersende
welche mir noch dabey übrig sind, wend' ich
Todtenerwecker, auf eine Stelle Ihres schönen

Zusätze dazu gemacht, und die Vorrede gänzlich verbrannt, weil sie kindisch war; nebst den zwey ersten Kapiteln; Gott weiß es, wie ich zu diesem Anfang' eines Werks gekommen bin, das ich in einem Zuchthauß in Erfurth gemacht zu haben, itzt selbst nicht glauben kann. Ich kann Ihnen nicht genug danken, wahrer bester Vater meines Geistes, daß Sie dieses Elysium des wegen zurückbehalten haben. — Sie wollen es in Leipzig drucken lassen, aber wird es der Censur daselbst entschlüpfen können? Für die Leipziger sind ungeheure, entsetzliche Gedanken darinnen, ein Sünder kann über Klopstocks Hölle nicht so sehr erschrecken, als diese darüber erschrecken werden; und es würde mir wehe thun, wenn ich deswegen einen einzigen Gedanken wegstreichen sollte. Doch! die Scen' ist in Griechenland, vielleicht laßen sie sich täuschen; kann doch das System des Hippias daselbst gedruckt werden.

Beßer und sicherer wär' es freylich immer, wenn ein Drucker mit guten Lettern von Großen in Halberstadt dazu könnte gefunden werden. — Nehmen Sie sich dieses Kindes meines Geistes noch an, gutherziger Gleim, denn Ihnen allein hat es sein Leben zu verdanken. Ich möcht' auf Ostern nicht allein in Halberstadt müßig gewesen zu seyn scheinen.

Ihren Brief vom 4ten mit der musikalischen Reise hab' ich noch nicht erhalten, und ärgere mich deswegen über die Nachläßigkeit des Maßowischen Hauses, zumahl da ich befürchten muß, ihn noch lange nicht zu erhalten.

Die musikalische Reise möcht' ich insbesondre deswegen lesen, weil ich dem Bruder des Herrn Jakobi und ihm selbst, da Sie beyde mir vor einigen Tagen deswegen geschrieben, eine Revision der Musik in den Merkur versprochen habe. —

Meine gnädige Maßow hat hier ein heitrer Gesicht, als sie im Halberstädter Concert gehabt hat, obgleich noch Spuren der Traurigkeit den Glanz ihrer Augen mildern, und Wölkchen des Kummers und des Grams um ihre Stirn' und ihre Lippen schweben; die Ursache davon mag also wohl in Halberstadt sich befinden. Den Tag zuvor, ehe sie nach Halberstadt gieng, sagte sie mir, als ich ein Paar Worte über die Glückseeligkeit der armen Sterblichen gesprochen, wozu mir eine Scene im Metastasio Gelegenheit gab — mit einem so schweren Seufzer, daß ich ihn noch nachathme: Mein lieber Rost die schönste Zeit meines Lebens ist vorbey! nie werd' ich wieder völlig glückseelig seyn können! nie wieder glückseelig! — Betrübt sah ich sie an, sie wurde röther, schlug die Augen nieder, in welchen beyden eine Zähre hervorgetreten war. —

Ich wollte fragen und trösten, aber sie wies mit dem Finger auf den Metastasio, und wir lasen, ohne zu wissen, was wir lasen, weiter.

Ich mag keine Betrachtungen mit Ihnen darüber machen, sie würden unsre Herzen noch mehr verwunden! — Doch die Damen lassen sich nach dem Petron leicht trösten.

Leben Sie wohl und vergnügt mein göttlicher Gleim; ich lieb' und verehre sie von ganzem Herzen und kann es ihnen nicht genug sagen. Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Mademoiselle Nichte und trösten und erfreuen Sie bisweilen in seiner Verbannung, die leider! bis Ostern währen wird

Ihren

Heinse.

35. An Gleim

Quedlinburg den 25 Februar 1773.

Hier überbringt Ihnen, mein Schutzgott, unser Katull, der seinen armen Petron in seiner Verbannung wie ein Engel getröstet hat, die Eleusinischen Geheimniße meiner Laidion; könnte doch diese den Dämon aus dem kleinen Knochen Ihnen wegzaubern! aber wie will sie mit ihren Geheimnißen das können, was der süße Schwärmer mit seinen wonniglichsten Liedern nicht vermogt hat! Doch kein böser Dämon kann lange bey einem Gotte seyn; ohn' allen Zweifel hat er Sie verlaßen müßen.

Wie so gerne führt' ich meine Laidion zu ihrem Pflegevater mit meinem lieben Minnasänger; aber ich darf bis künftige Woche nur mit dem Geiste bey ihm seyn, und muß iezt von ihr und ihrem Führer Abschied nehmen, und beyde sich auf die Post setzen und von mir sich entfernen sehen; Unsere Schutzgötter mögen sie begleiten.

Ich bin in allem Ernst besorgt, daß diese Eleusinischen Geheimniße die Leipziger Censur nicht aus halten, und weil ich befürchte, daß der Versuch des wegen zu viel Zeit kosten möge, so bitt ich Sie mit dem freundlichsten zärtlichsten Händekuße, sie in Berlin drucken zu laßen.

Ich hoffe, mir den Weg nach Italien damit zu bahnen, wenn sie auf Ostern gedruckt erscheinen, wenigstens einstweilen ein beßeres Aemtchen in Wolfenbüttel zu erhalten, als das Abece zu lehren, so gern ich auch dieses thue; und dann schäm' ich mich fast, als Heinse zu dem Todenerwecker Gleim zu wandeln, so lange man ihn durch die Sinngedichte als Lorgnette betrachtet, wozu noch leider auf Ostern die Brille Petron kommen mag; kurz, ich würde graue Haare be-

kommen, wenn ich meine Laidion den ganzen schönen Frühling und Sommer schlafen sehen müßte.

Ich habe sie deswegen ausgeputzt, so gut ich in der Eil' es habe thun können; sie ganz umzukleiden war mir unmöglich, doch glaub' ich, daß sie sich und mir keine Schande machen soll.

Nun kennt sie Niemand mehr, als Sie und unser Katull; der Herr von Maßow weiß weiter nichts, als daß ich was geschrieben habe.

Ich werde den künftigen Frühling sehr fleißig seyn, denn ich fühl' es, daß mein Geist sich unter den Augen des Todenerweckers verklärt, einige Strahlen von ihm mit sich vereinigt habe; vielleicht glauben Sie es selbst, wenn Sie den Anfang und die Zusätze zu den Eleusinischen Geheimnißen gelesen; in der Verbannung sind diese gemacht, in welcher ich beynahe wie Johannes apokalyptische Kapitel hätte hervorbringen können, darf nicht gütiger die Grazien und Musen mit ihrer Begeisterung gegen sich hoffen, wenn er bey Gleim und Schmidten und Jakobi unter blühenden Bäumen bey Nachtigallengesange Nektar getrunken hat

Ihr

Heinse?

Meine Grazie von Maßow ist bald lustig und bald traurig. Bald ist sie so vergnügt, daß sie, wenn wir zu Tische langsam schleichen, in englischen Sprüngen dahin tanzt, und lacht, so daß ihr Herr Papa eine Minute vor Verwunderung länger betet; bald spricht sie in zwo Stunden kaum ein Wort, 'und dieses Wort ist gleich dem Glanze eines Johanniswürmchens an einem schwülen Sommerabende. Was ist das Menschenkenner? —

Könnten meine Eleusinischen Geheimniße nicht auf lauter Schreibpapier gedruckt werden?

Nur fort mit ihnen mein goldner Schmidt! sonst kommen sie mir nicht aus dem Kopfe.

36. An Klamer Schmidt

[Halberstadt, März 1773.]

Unmöglich, mein goldner liebster Schmidt, kann und darf sich die Vorrede zu den schlimmen Kirschen anfangen: Vor ohngefehr dreyßig Jahren u. s. w. Der Anfang schickt sich zu keiner Zeile der ganzen Erzählung. Wie kann Strahl Caesar Friedrichs General vor dreyßig Jahren gewesen seyn? und seine ganze Begleitung in's Jahr 1740 paßen? Wie kann ich die Leser nach Pankon verweisen Lisetten zu sehen und Gleims und Utzens Lieder singen zu hören? Wie kann ich Mengsen sie mahlen laßen? Den Mahler Winkelmanns Schriften studieren laßen? Auf Wielands komische Erzählungen anspielen? und noch hundert dergleichen ganz neue Sachen?

Der alte Anfang muß bleiben; und überhaupt wird sich kein einziger Leser durch diese Zeile irre machen laßen.

Ich kann Ihnen jezt nichts mehr darüber schreiben; Sie werden alles leicht selbst nun einsehen. Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen so beschwerlich bey Ihren vielen Hiobs Geschäfften bin; ich erlaub' Ihnen gern, Kirschen, General, Prälaten und Probst zum Teufel zu wünschen; laßen Sie nur erst Ihre silberstimmichte Hebe den Buchdrucker bitten den alten Anfang stehen zu laßen; dann machen Sie Ihrem Unwillen Luft wie Sie nur immer mögen; morgen oder übermorgen, oder wenn Sie mir wieder ein gnädiges Antlitz zeigen können und wollen, will ich alles wieder gut zu machen suchen,

Ihnen so süße Wörtchen, so freundliche, demüthige Blicke geben, daß Sie wieder gewogen werden müßen

Ihrem beschwerlichen

in größter ketzerischen

Eile. Rost.

37. An Klamer Schmidt

[Halberstadt, 24. April 1773.]

Den besten Morgen und Tag,

mein liebster Schmidt, für den gestrigen ärgerlichen! Ich wünsche Ihnen so wohl geschlafen zu haben, daß Sie Alles um sich (sogar auch die noch übrigen 12 Exemplare von den Kirschen, die auf Ihrer gelehrten Stube zwischen dem Ofen und Eckschranke verwaist liegen) mit heiterm, mit dem Schmidt'schen Auge voll Unschuld, Freude und Mitleiden ansehen.

Es ist ein gar schlimmer Handel mit den Kirschen! Ich bin deswegen schon heute früh um 4 Uhr in meinem Garten herumspaziert; aber verschlimmern wollen wir ihn nicht noch mehr. Wegen des Exemplars, das ich der Frau von Maßow gegeben, können wir so ruhig seyn wie vorher; ich habe gestern deswegen mit ihr gesprochen, und ich stehe dafür, daß es kein Auge mehr lesen soll; dem Herrn von Maßow, der überhaupt nichts von den Kirschen weiß, schreib' ich, daß ich ihm die Schrift, die ich ihm von mir versprochen, wegen vieler Ursachen noch nicht übersenden könne. Folglich hat Gleim, der erzürnte Vater Psammis Gleim, der für das Wohl seiner Kinder zu zärtlich besorgte Gleim, keine Ursache mehr, wegen meiner unschuldigen Unbesonnenheit auf mich böse zu seyn. Es ist also Alles wieder wie vorher; und was nun

mit den Kirschen machen? Was wir damit machen wollten, ehe Zachariä den Eridischen Brief schrieb, weswegen ihm wenigstens ein Jahr lang kein Punsch gut schmecken, und seiner Frauen Stimme ihm immer rabenstimmig in die Ohren klingen müsse! Doch der arme Punschkrämer ist vielleicht auch unschuldig. Auf den Lemgoer, ich vergesse immer seinen Namen, zu warten, ist sehr gefährlich, wegen der Fracht; denn vermuthlich hat er seine Waaren vorausgeschickt und reist hinterdrein. Also ist das Beste, die Kirschen packen zu lassen und sich sobald als möglich wegen der Fracht zu versichern, und Alles an Dohm zu schicken und diesem den Auftrag zu machen, daß er sie, wenn es nicht anders seyn kann, für so viel wieder verhandle, als sie Gleim gekostet haben. Ich zweifle nicht, daß er dieses können werde; widrigenfalls könnte er sie auch noch wohlfeiler weggeben; ich will lieber gar nichts haben, als daß sie hier als Maculatur, ein ärgerliches Wort, liegen bleiben sollen; ich würde nicht dafür schlafen können, und alle Nacht würden mir die 20 Ries auf der Brust liegen. Dohmen könnte man allenfalls auch noch schreiben, daß er, wenn er Sicherheit hoffe, bis zur Ankunft Helbing's, eben fällt mir der Name bey, warten könne, und mit diesem wollten wir hier wohl am ersten fertig werden. Also ist nach aller reiflichen Ueberlegung das Sicherste: an Dohm; und da Sie dessen guter Freund sind, so können Sie ihm ja den Auftrag leicht auf diese Art machen. Wenn es keine Kirschen wären, so schrieb ich an Professor Clodius oder Eck, und Alles sollte abgesetzt werden; aber mit den Kirschen werden die Theologen nichts zu thun haben wollen; sie besorgen Alle, daß das Publicum sie speisen und sie dann mit den Kernen werfen werde; sie sind nicht von der Gattung Menschen, von der die Päpste Alexander und Julius waren,

die mit Kanonen vor den Feind rückten und mit dem muthigsten Herzen die Kugeln um sich her sausen hörten; sie fürchten sich vor dem Wurfe eines kleinen armseligen Kirschkerns; aetas parentum, pejor avis, tulit nos nequiores. Welche Helden wären Chaulieu, Lafontaine, Grécourt mit ihren Erzählungen gegen uns gewesen, wenn wir uns bey unsern Kirschen fürchten wollten, die so unschuldig sind, als sie noch je an einem Baum gehangen! Und wie kann Jemand erfahren, daß sie aus Halberstadt kamen, wenn Dohm es nicht sagt? Und wenn Dohm es auch sagte, oder es entdeckt würde, ist denn dann in Halberstadt eine spanische Inquisition, die in Ketten und Banden wirft, um den Verfasser zu entdecken und ihm ein Autodafe zuzubereiten? Genug, ich halte die ganze Sache für eine so kleine Kleinigkeit, daß ich wegen der Klerefey mich den Augenblick als den Verfasser derselben ausgeben und bekennen würde, ohne einen ganzen Tag deswegen auch nur einen Pulsschlag mehr oder weniger Furcht zu fühlen; Zimmermann hat Recht: unser Nationalcharakter ist Menschenfurcht.

Verzeihen Sie, mein liebster, sanfter, gutherziger Minnadichter, diesen flüchtig hingeschriebenen Brief voll lauter unangenehmer Dinge, die aber alle angenehm seyn würden, wenn der verwünschte Brief des Punschtrinkers nicht erschienen wäre, und lassen Sie uns Nachmittags entweder bey Ihnen oder bey mir ausführlicher davon sprechen. Ich wünsche Ihnen mit dem liebevollsten Herzen Alles, was gut und schön ist.

38. An Gleim

Halberstadt den 7 May 1773.

Diese ganze Nacht konnt' ich kein Auge, kein Ohr — kurz; keinen Sinn in den Schlaf bringen, so braussend bekriegte der häßlichste Dämon der Hölle den unschuldigen wehrlosen Schutzgott des May; bey Aufgang der Morgendämmerung erhascht' ich endlich ein Schlummerchen. So klein es war, so war es doch so erquickend, daß es mich für die ganze schlaflose Nacht schadlos gehalten hat; welches ich aber nicht so wohl dem Schlummerchen zu verdanken haben mag, als dem poßierlichen Traume, den ich geträumt habe, und von welchem ich Ihnen, mein Ariostischer Phantasieenträumer einen Auszug machen will, so kurz, als ich kann; Ob er gleich nur eine Hogarthische Poße ist, so ist er doch immer poßierlich genug, um erzählt zu werden. —

„Ich war in unserm Gartenhause, und hatte meine Freude an der ernsthaften, mütterlichen Miene, die die Kanarienvögel bey'm Ausbrüten ihrer Eyerchen machen; als auf einmahl ein liebliches Geheule in einer so zärtlichen Melodie in meine Ohren klang, daß es Piccini in Neapel mit aller seiner Zauberkunst schwerlich nachzumachen im Stande seyn wird. Ich sprang aus dem Gartenhause herunter in den Hof, und sah den Herrn Papa Ihres — Belleforts auf seinen zwo Hinterpfoten zum Thore hereinwandeln, in der rechten Vorderpfote ein schwarzes Täfelchen halten, mit einem Florhute auf dem Kopfe und einem schwarzen Röckchen angethan. Nach ihm kamen wenigstens ein Dutzend seiner Brüder eben so gekleidet einhergegangen, mit so langsamen ordentlichen Schritten, als wenn sie eben erst aus der Schule des Herrn Casacca in Berlin kämen. Nach

diesen erschien unser Düras, welcher mir das ganze Räthsel erklärte, da ich einen Sarg in seinen Händen erblickte. Diesem folgte Favorit, und Diane und noch viele andere, und der Beschließer des Leichenconducts war Ihr Bellefort.

Sie kamen mit den naivsten Schritten, nach dem Tacte des langsamsten Adagio abgemeßen, das sie so beweglich bellten und heulten, als nur möglich ist, endlich zu dem Birnbaum, der in unserm Hofe steht, und machten einen Kreis darum. Nun setzte Düras den Sarg zur Erde nieder, nahm den Deckel davon ab, und Saloppe lag so niedlich darinnen, als ob sie das süßeste Schläfchen auf Blumen in der Sonne schlummerte. Hier fieng Favorit an, ein Solo zu singen. Nachdem dieß geschehen war, so trat Ihr Bellefort herbey, setzte sich vor den Sarg auf seine Hinterfüße, und sprach folgender Maßen:

„Freundinnen und Freunde!

Das Beste, was unser einer in diesem Jammerthale von Welt haben kann, ist unstreitig ein fetter Bißen, und eine schöne Hündin; und eine schöne Hündin einige schöne Hunde; und dabey ein ruhiges Leben ohne Prügel.

Alles dieses hat hier unsre seelig verstorbne Freundin immer bey hohem Wohlseyn genoßen, und ist darüber hingestorben. Sie hat, nach meiner Meinung, nicht beßer leben und nicht beßer sterben können; wir haben also auch nicht nöthig sie zu beklagen; denn kein lebendiges Wesen kann mehr verlangen, als glücklich leben, und glücklich sterben, wie mir mein lieber, guter Herr sehr oft gesagt und die Wahrheit gesagt hat; denn sterben muß alles, was Leben und Odem hat; und ich möchte auch nicht einmahl ewig auf dieser Erde leben, das Leben wird einem schon bisweilen so gar in der Jugend langweilig. Im Himmel aber wird die Langeweile aufhören, denn

Johannes hat uns in einer gewißen Offenbahrung hierinnen gar herrliche Sachen versprochen, darunter das beste Eßen das geringste seyn soll. Die Seele unsrer Seeligverstorbnen wird nun schon wißen, was daran sey, vermuthlich ist sie schon in Sirius in unsern Himmel von unsern Schutzgeistern getragen worden. Nun! dort werden auch wir einmahl sie wieder sehen, umarmen, und sprechen. Unsere Seelen sind eben so unsterblich, als die Seelen der Menschen; wenn wir Hände hätten, wie sie, so wären wir noch unsterblicher; wenigstens gewiß vollkomner, denn wir können beßer riechen, sehen, hören, schmecken und fühlen.
Unterdeßen wollen wir weiter nichts thun, als hoffen, denn wir können davon doch nichts gewißes behaupten, und dem schönen Körper unsrer Mitschwester die Ruhe der Natur vergönnen, und ihr den Abschiedskuß geben, und ein Beyspiel an ihr nehmen, wie man glücklich leben soll."
Wie Bellefort dieses geendigt hatte, so richtete er seine Hinterfüße wieder auf, trat zum Sarge und gab der den Todesschlaf schlummernden Saloppe einen Kuß, und so machten's ihm alle nach einander nach. Nachdem dies geschehen war, scharrten sie ein Loch, Dūras legte den Sarg hinein, und darauf scharrten sie wieder Erde drüber; der Anführer schlug sein Täfelchen an den Baum, und drauf fiengen sie alle an zu bellen, und liefen eilends davon.
Ich gieng hin, und betrachtete das Täfelchen, und fand darauf geschrieben:

„Ein junges Weibchen liegt
Im Schatten hier begraben
So seelig, so vergnügt
Wird keins ein Leben haben

Auf diesem Erdenrund
Als dieß ein Leben hatte!
Beständig war's gesund,
Ihm fehlte nie ein Gatte,
Es aß mit großen Herrn
Und großen schönen Damen,
Und jede liebt' es gern
Und gab ihm süße Namen.
Die Schönste hatt' es sich
Zur Freundin auserwählet,
Und weint nun bitterlich,
Daß Tod es hat entseelet,
Und seufzt: Ach alles ist
Nunmehr für mich vergebens,
Da Du gestorben bist
Du Puppe meines Lebens.
Nur Lais soll allein
So wohl gelebet haben,
So süß gestorben seyn,
Und worden so begraben,
Als dieses, das da liegt
Im Schatten hier begraben.
So seelig, so vergnügt
Wird keins ein Leben haben
Auf diesem Erdenrund
Als dieß ein Leben hatte!
Das Weibchen war ein Hund,
Ihm fehlte nie ein Gatte."

Wie ich fertig war, so wacht' ich auf, und beschrieb in aller Eile diesen närrischen Traum meinem lieben Herrn Papa Gleim, der ihn seinem Sohne nicht übel nehmen wird.

39. An Klamer Schmidt

[Halberstadt, Mai 1773.]

Uebersenden Sie mir doch durch diesen Buben einige Exemplare von den Kirschen, mein charitäugichter Schmidt; aber Sie dürfen nicht über mich böse werden, wenn Sie irgend Ihren warmen Ofen deswegen verlaßen müßen, sonst verlang' ich keine; das Wetter ist so so ärgerlich, daß ein zartsinnichter Minnesänger eine Krankheit davon haben kann; ich will dem Teufel, der in den Lüften braußt, und unsern lieben unschuldigen May zerreißt, wie ein Habicht eine Taube, nicht noch mehr bey Ihnen Teufel machen.

Sollten Sie aber gern Ihren warmen Ofen verlaßen, um die unheiligen Früchte aus ihrem Hause zu schaffen, so mög' es Ihnen heute so wohl gehen, und die Musen der Arioste und Petrarchen mögen Sie so sehr begeistern, und Sie mögen so glückseelig dabey dafür seyn, daß Sie heute allein vier Duzend Octaven singen können, die der Zahn der Zeit mehr scheuen soll, als die besten die jemals geschrieben worden; und hier mit Gott befohlen.

Rost.

40. An Gleim

Halberstadt den 21 May 1773.

Hier übersendet Ihnen, mein eigensinniger, bestherziger Herr Papa, Ihr gestern eigensinniges und ewig gutherziges Kind der Natur, Ihr Psychopädos Ihren geliebten Bellefort — der sich in meine Wenigkeit verliebt zu haben scheint, mich überall aufsucht, und das

betrübteste Gesicht macht, wenn er mich verlaßen soll. Ungern laß' ich ihn von mir wegtragen, aber ich befürchte, daß Sie seinetwegen besorgt seyn möchten, wenn Sie ihn vermißen; und ich halt' es schon für Verbrechen, die kleinste Sorge in ihr freundliches Herz zu laßen, wenn man ihr den Eingang verwehren kann. Ich habe dem guten Bellefort für seine Neigung gegen mich so viel Gegenliebe erwiesen, als ich ihm nur habe erweisen können. Wegen Mangel der Aepfel und Wallnüße hab' ich ihm zwar mit weiter nichts, als einem Butterbrode aufwarten können; aber ich hab' es ihm mit so zärtlichen Fingern gebrochen und gereicht, und in den Mund gesteckt, daß es ihm, wie ich mir schmeichle, beßer schmeckte, als Aepfel und Wallnüße. Darauf haben wir mit einander den schönen Regenbogen betrachtet; und er blickte ihn mit so staunendem Entzücken an, als wenn er ein süßes Wunder betrachtete, so daß ich fast glaube, es sey das erstemahl, daß er die lieblichen Farben des Regenbogens mit seinen Augen empfand, von denen ich, damit er das Vergnügen in vollen Zügen genießen könnte, auch das kleinste Härchen wegstreichelte.

Meine gnädige Grazie ist diesen Nachmittag um drey Uhr mit dem größten Seufzer, den ich sie noch jemals habe ausathmen sehen, nach Quedlinburg abgereist, und hat mir vor und nach diesem Seufzer befohlen, Ihnen und unsrer Gleminde sie aufs beste zu empfehlen.

Der Herr von Maßow hat sie begleitet, und wird morgen früh wieder zurück kommen. Er hat mir befohlen, Sie auf das freundlichste zu bitten 1) ihm Ihre Romanzen morgen früh mitzutheilen, weil er sie einpacken und mit nach Berlin nehmen will; Sie hätten sie ihm versprochen, da Sie noch ein Exemplar gefunden hätten. 2) Soll

ich Sie bitten, daß Sie so gütig seyn möchten, ihn Morgen Abends in Ihren Garten einzuladen, nebst Herr Dr. Fritzen, den er noch vor seiner Abreise sprechen möchte, und ausserdem nicht sprechen könnte, weil er schon den Sonntag abreist.

Meine Geheimniße hat Helbing für 100 Thaler behalten, und versprochen, sie Michaelis auf holländisch Papier mit einer Vignette von Pausen zu drucken; wovon mündlich mehreres.

Der Gott des Schlafes, der Mann der jüngsten Grazie nach Homer und Wieland, möge Sie diese Maynacht in einen Orientalischen Himmel zaubern.

Ihr

Rost.

41. An Klamer Schmidt

Halberstadt den 25 May 1773

Ich bin krank, mein lieber Herr Schmidt, sehr krank; so krank, daß ich schon anfange, zu glauben, das Ende von dieser Krankheit werde nichts anders, als der Tod seyn; um die letzten Stunden meines Lebens mir so angenehm zu machen, als ich könnte, hab' ich mir den Ariost, la Fontaine, Voltaire, und Horaz vor mein Bett tragen laßen; aber vergebens; die kranken Sinne waren ausser allem Stande, den Nektar, welchen diese Geniuße ihnen darreichten, zu genießen. Die vergangne Nacht und diesen Morgen hab' ich wie zwölf Stunden Hölle verlebt; Cerebrum und Cerebellum wallt so heftig aufgesoden in meinem Kopfe, und liegen so schweer darinnen, als wenn sie geschmolznes Bley wären; das Herz liegt mir so beklemmt in der Brust, wie ein gefangner Vogel im Netze; und das Blut rollt so ungestümm durch meine Adern, als wenn es Wein und nicht mein Blut wäre.

Wenn Sie diesen Abend ein wenig Zeit haben, und sich nicht für einem sterbenden Menschen scheuen, so besuchen Sie Ihren kranken Rost ein wenig. Sollten Sie das aber nicht können, so übersenden Sie ihm wenigstens den ersten Theil vom Agathon; da ihm das mehrste davon schon bekannt seyn wird, so glaubt er ohne viele Anstrengung seiner Sinnen ihn lesen zu können.
Wollen oder können Sie auch das nicht, nun, so sagen Sie morgen früh nur ihrem Friseur, daß er zu mir kommen und mein Haupthaar schmücken und putzen und in griechische Locken legen möge; denn aufrecht, stehend will ich mit dem Tod eine Lanze brechen, auf einem Spaziergange, im Vorbeygehen, so lang' ich noch jung bin; und nicht wie ein ohnmächtiger Greiß auf einem Bette mich überwinden laßen; ausser in dem Falle, wenn sich der Tod in Gestalt eines Liebesgottes in den Schoos einer Lais verborgen hätte. Inzwischen wünsch' ich Ihnen eine Göttermahlzeit, und daß es Ihnen wohl gehen möge, so lange Sie leben. Verzeyhen Sie dem kranken Cerebro und Cerebello Ihres Rostens diesen verwirrten Brief, und hören Sie nicht auf auch nach seinem Tode ihn noch zu lieben. So lang' er lebt, wird er Ihr Freund seyn, und nach dem Tode einer von Ihren Schutzengeln, wenn er es seyn darf und kann.

42. An Gleim

[Halberstadt, 20. Juni 1773.]

Göttlich, Vater Gleim, ist Ihre Idee von Gott, dem Wesen der Wesen, hier den Sterblichen in Herzen und Seelen gesungen; der Sinn Gottes muß so gar bey denen im Herzen erwachen, die noch nicht mit ihm den süßen Schauer seiner Allgegenwart empfunden

haben, wenn sie diese erhabne Beschreibung lesen, die wohl schwerlich in irgend einem Koran der Welt so schön und stark zu finden seyn wird; Zaradußt, der zwanzig Jahr bey einem Käse in den Wäldern des Kaukasus über Gott nachdachte, und nachdachte, wie er seine Idee davon den Erdenkindern mittheilen könnte, hat dieser wohl mehr von diesem unbegreiflichen Wesen denken — mehr sagen können? hat Klopstock mehr sagen können mit seinem Bilde von tausend Sonnen dem Sinn Gottes im Herzen? Nein! Genius Gleim, nichts mehr; wenn alle Kapitel Ihres Korans diesen gleichen werden, und warum sollten sie das nicht? so können Sie mit mehrerm Recht als Horaz davon sagen Exegi monimentum aere perennius situ Pyramidum altius —
Nachmittags (vielleicht) mehr davon! ich muß iezt zu Tische und meinen erzfinstern Herrn von Maßow betrachten.

43. An Gleim

[Halberstadt, 22. Juni 1773.]

O die guten Tanztauben! wie freundlich seh' ich sie an, und werde sie immer ansehen, daß sie die unschuldige Ursache, die Gelegenheit zu einem so vortrefflichen hohen Liede der Biebel meines Gleims waren! Gefüttert sollen sie immer werden, mit dem, was sie am liebsten speisen, und die Charitinnenhändchen unserer Maßow sollen sie so zärtlich streicheln, daß die Tauben der Venus eifersüchtig auf sie werden müßen; und wenn sie denn einst nach dem seeligsten Leben des süßesten Todes entschlummert seyn werden, dann soll ihre Hülle die Hand eines ägyptischen Niezki ausstopfen, und sie aufs neue beleben, und von einer klügern Nachwelt sollen sie in den Haupt-

tempel der Religion meines Gleims gestellt und zärtlicher betrachtet werden, als die Taube Mahomeds und die Taube der Christen.
Was für große Dinge doch aus kleinen Ursachen entstehen können! Ihre Tanztauben, den Apfel Newtons will ich in Zukunft denen Philosophen vor die Augen halten, die die Ursachen mit den Wirkungen meßen.
Ihr Amalt möcht' ich gern seyn, um einmahl einst wie der heilige Paulus canonisirt zu werden, aber so unzufrieden war ich nie, wenn ich mich recht entsinne, wie Ihr Amalt, habe nie so sehr gemurrt, wenigstens seit dieser Zeit da ich meinen Gleim gefunden habe. Jezt kann ich auch schon damit zufrieden seyn, wenn ich mit gesunden Augen Sonne, Mond und Sterne, und die Schönheiten der Natur empfinden, und mit gesundem Herzen die Freundschaft und mit gesunder Seele seine Weisheit genießen kann; welches freylich auch nicht wenig ist. Tausend Dank dafür

von

(in großer Eil.) Ihrem Kinde der Natur

Heinse.

44. An Gleim

[Halberstadt, 24. Juni 1773?]

Immer quillt Ihr göttlicher Geist, wie ein unverstopflicher Quell, neue Gedanken hervor, so immer nach einander fort, daß er gänzlich wie eine Ausnahme, ein höherer Geist, als der mangelhafte menschliche uns Erdensöhnen vorkommen muß. Ihre Empehelung der Tugend ist so schön, so rührend für das Volk, für die Kinder der Natur gesungen, daß sie die Wunder glaubbar macht, die man von dem Religionsstifter der Griechen erzählt.

Daß Sie eine menschliche Spinne gestört habe, kann ich nicht an diesem Gesange sehen; unterdeßen will ich das doch immer in einer Anmerkung den künftigen Priestern Ihrer Religion, den Sängern oder Rednern, oder wie Sie sie nennen wollen, sagen, weil es einen kleinen Anschein hat, daß wegen dieser Spinne die 8 lezten Verse ein wenig dunkel oder mystisch für sie gerathen seyen. Heute kann ich in Ihrem Sanssouci mich einfinden, wenn Sie befehlen; um Ihnen aber diese Mühe zu ersparen, will ich um 3 Uhr Sie daselbst mit meinem Telemach erwarten. Jeder Bißen müße Ihnen so gut schmecken, wie einem Hungrigen der erste; Ihnen und unsrer mäßigen Gleminde.

Rost.

45. An Gleim

[Halberstadt, 26. Juni 1773.]

Diesen Morgen schlummerte ich bey der ersten Dämmerung endlich ein, nachdem ich die ganze Nacht nach diesem Schlummer die Augen zugedrückt, und alle Sinnen auf das sanfteste in die Federn gelegt hatte. Für dieses lange Wachen wurd' ich mit einem sehr schönen Traume belohnt, der aber zu lang ist, um Ihnen, großer Herold Gottes für das menschliche Geschlecht, erzählt zu werden; doch! mit zwey Worten kann ich Ihnen ganz sagen; es war eine Reise nach Italien; eben befand ich mich in der Rotunda, wie Ihr irrdischer Michael, Herr Bergmann, dieses erhabne Gedicht, gleich einem Sonnenaufgang, in mein Bett brachte. Ich nahm es, und las es, nein! ich las es nicht, sondern hörte es von Sängern, die Galuppi erzogen, in Pergolesischen Melodieen noch in der Rotunda in das Centrum meines Herzens singen, aus welchem das süßeste Entzücken, das seeligste Gefühl der Gottheit sich in alle Sinnen er-

goß. Erhabnere Empfindungen können Sie nicht gehabt haben, als Sie dieses göttliche Gedicht dachten, als ich hatte, als ich es von einem Chore Engeln in der Rotunda mir singen hörte und noch höre. O wie so gern wollt' ich mit meinem jungen Telemach und unserer Grazie Massow in den Tempel gehn, wenn ich nur drey solche Verse hören könnte:

Der einzige, der allem alles ist
Ist unser Gott! Geschöpfe betet an.
Er schuf, was ist: Geschöpfe betet an.

Dieses erste Kapitel ist so völlig nach meinem Sinn, daß es mir immer vor der Seele schwebt, wie der Aufgang einer Sonne, die das menschliche Geschlecht erleuchten und ihm Wärme und Leben geben soll. Ueber einzelne Stellen sprech' ich mündlich mit Ihnen.

Ihr
guter
Rost.

46. An Gleim

[Halberstadt, 4. Juli 1773.]

Den blendenden Morgen, immer guter, wohlthätiger Vater Gleim, haben Sie mit Ihrer Sura wieder in meiner Phantasie aufgewekt, der lange nicht darinnen erschienen ist, nämlich seit dieser Zeit, in welcher ich mich noch bestrebte, die Idee von dem Platonischen wesentlichen Schönen und Guten, des Schönen und Guten, das ist, und nicht gesehen werden kann, mit einem höhern Glanz, als Sonnenlicht ist, in meinen Kopf hineinzuzaubern; Zum völligen Durchbruch wollte es zwar nicht mit dieser Idee kommen, aber doch erblickt' ich endlich mit meinem unaufhörlichen Sehen eine Art von blendender Morgendämmerung dieser Idee. Die Platonische Sonne

aller Sonnen, die ist und nicht gesehen werden kann, würd' ich endlich auch gewiß noch gesehen haben, wenn mich nicht Xenophon, Lucian, Cicero, Bayle und Helvetius, und andere Früchtchen, von sündlichem Saamen gezeugt, von den Grenzen der Welt wieder zurück auf die Erde geführt hätten. Auf dieser wurde so gar die Morgendämmerung, die ich von dieser Idee im Kopfe hatte, ein wenig verfinstert, und nicht genug kann ich Ihnen dafür danken, daß Sie sie wieder mit noch hellerm Glanze durch Ihre Sura in meine Phantasie gezaubert haben. Sie ist ganz vortrefflich; nur möcht' ich noch ein Paar von den geheimnißvollen Bildern des Plato darinnen sehen, damit sie ein wenig mystisch würde; und noch wünscht' ich, daß Sie den feyerlichen Ausruf: Ha! welche Wollust u. s. w. am Ende der Sura in einer sinnlichen Beschreibung ein wenig schwärmerisch wiederhohlt hätten. Sie großer Prophet müßen den phantasieenarmen Erdenkindern zu Gefallen bisweilen ein Paar Worte mehr schreiben, zumal da Sie für keine Priester dichten.

47. An Gleim

[Halberstadt, 4. Juli 1773.]

Sie müßen, in allem Ernste sey es gesagt, einen Dämon wie Sokrates haben, der Ihnen bisweilen etwas eingiebt; denn die Gesetze der Menschlichkeit scheinen es nicht zu vergönnen, daß immer alles in so schöner Ordnung aus eines Menschen Kopfe kommen könne wie aus dem Ihrigen immer alles in so schöner Ordnung kömmt.

In dieser Sura ist Gleim nicht von dem Apostel zu unterscheiden, und Sie mögen es sich selbst zuschreiben, wenn man gleich den Namen des Gesandten Gottes weiß, der den ächten Koran für das Menschliche Geschlecht geschrieben hat.

Ihre Rechnung kann für uns Weltbürger nicht erspießlicher eingerichtet werden, aber Ihr Taledobar möchte, ohne Wunder, doch wohl endlich zu kurz kommen; Bedenken Sie nur, er giebt „Fünfhunderten von seinen Gütern," und dann wieder Zweyen Alles. Dann scheint mir das wider die Staatskunst zu seyn, die Letzten gleich zu den Ersten zu machen, und die Aermsten zu den Reichsten.
Diese zwo Zeilen und die vier vorher gehenden hat der Kunstrichter geschrieben und die andern das Kind der Natur

Heinse.

48. An Klamer Schmidt

Halberstadt den 7ten Julius 1773.

Nur jezt einen kleinen Brief, mein goldner Schmidt! denn ich bin jezt gar nicht aufgelegt Briefe zu schreiben, den nächsten Posttag versprech' ich Ihnen einen langen, und Sie wißen, daß ich ein Mann von Versprechen und Halten bin.
Wie die Frommen die heilige Milch der unbeflekten Mutter Gottes zu Loretto, wovon sich auch einige Tropfen in die Abtey zu Quedlinburg verirrt haben, aufbewahren, so würd' ich die Rosenknospe, die Sie mir im Anfange Ihres Briefes zu übersenden versprechen, aufbewahren, wenn Sie nicht vergeßen hätten, sie mir einzupacken; da also dieses Glück mir nicht zu Theil geworden ist, so soll statt derselben Ihr wollüstiger Brief eines von meiner geliebtesten Heiligthümern werden.
Die Apologie des sechsten Sinns haben Sie vortrefflich gemacht; auch ich habe nicht nöthig, mir den Staar daran stechen zu laßen. Wegen vieler Ursachen ist es meiner Eigenliebe sehr schmeichelhaft, daß Sie mir in ihrer Unschuld gestehen, dieses Stichs eben so wenig

bedürftig zu seyn. Sie sollen sich nun einmahl in Zukunft unterstehen, mich wegen meiner Kirschen in den Bann thun zu wollen!
Ich wünsch' Ihnen bey der Eroberung der schönsten Schönheiten Sachsens, beym Heuschlage und Lämmergeblöcke, den Seegen und Beystand der Göttin der Grazien, ihres Sohns, und des heiligen Sohns der Göttin der Weisheit, welcher, nach dem unverdächtigen Zeugniße der Oberpriester derselben, der allmächtige Gott der Gärten seyn soll.
Aus zu heftigem Verlangen, bey Ihnen und Ihrer Gesellschaft in Lauchstädt zu seyn, bin ich gar nicht mehr in Halberstadt zu Hause; und alle, die mich sehen und sprechen hören, glauben, ohne die Ursache zu errathen, daß Sie, bey Ihrem Abschiede, mir Ihre Zerstreuung mit einem zu zärtlichen Kuße aus Ihrer Seele durch meine Lippen in meinen Geist gezaubert haben. Ich komme deswegen meiner Grazie von Massow ganz unbegreiflich vor, und empfinde nur zu sehr, daß es, wie Sie in Ihrem Briefe sagen, keine Narrenspoßen sind, seine Gedanken, seinen Geist immer zehn Meilen Weges weit von seinem Leibe entfernt zu haben.
Ich hoffe, daß diese Periode mir einen Lobspruch in Ihrem Tagebuche verschaffen werde, wenn Sie meiner Wenigkeit irgend nach Lesung dieses Briefes Erwähnung thun sollten.
Genießen Sie das Glück in vollem Maaße, jezt ein Leben leben zu können, das Sie immer, und alle unsere guten Genieen immer, leben sollten. Ich schmachte von ganzen Herzen, es mit Ihnen genießen zu können. Emphelen Sie mich dem liebenswürdigen Graf Marschall, wenn es Ihnen nur möglich ist, mich ihm emphelen zu können; ich wünsche allen, die Sie hochschätzen, wenigstens nur als ein guter Mensch bekannt zu werden.

Haben Sie mir nichts neues, was unsere deutsche gelehrte Demokratie, denn das Wort Republick ist zu gut für das deutsche Reich der Wißenschaften, betrift, zu sagen? — Wieland arbeitet an einer neuen Oper: Angelica e Medoro betittelt; Riedel liegt in Wien in den letzten Lebenszügen; Herr Werthes, der Verfaßer der Hirtenlieder, ist zu Münster bey den Grafen von der Lippe Alvertißen Hofmeister geworden — das sind meine Neuigkeiten, die ich Ihnen zu sagen habe, und entdecken darf.

Ihre Elegieen sind von dem Hamburger Correspondenten beurtheilt, gelobt, aber auch deswegen sehr getadelt worden, weil zu viele Concettis darinnen wären; vermuthlich ist die Ursache dieses Tadels, daß der Hamburgische Correspondent hat zeigen wollen, er wiße auch das Wörtchen Concetto.

Meine Uebersetzung des Satyrikons ist auch von diesem Correspondenten beurtheilt worden; die Beurtheilung selbst hab' ich aber nicht gelesen, sondern nur Vater Gleim. Dieser hat mir denn erzählt, daß der Recensent nach mancherley Tadel, der daher entstanden, weil er vermuthlich ganz anderes Latein, als ich im Petron gelesen hat, endlich seine einfältige Beurtheilung damit beschloßen, daß ich, oder der Reichsländische Uebersetzer, sehr viel Genie habe, und binnen kurzen der beste Uebersetzer von ganz Deutschland werden könne; woraus allem Anschein nach aber nichts werden wird. Wenn doch solche Distelnfreßer nicht von Genie sprechen wollten! und da nicht von Genie sprechen wollten, wo gar nicht die Rede davon seyn sollte! Ich habe diese Uebersetzung einem Preußischen Hauptmanne zu gefallen gemacht, und bekümmere mich jezt so wenig darum, als um das Felsenkeller Bier, das ich in Erlangen getrunken habe. Die Paar Gedanken, die mir von der Uebersetzung selbst zugehören,

können weiter nichts von meinem Geiste zeigen, als eine Grimaße von gefälliger Miene, die man nur zu oft im bürgerlichen Leben zu machen gezwungen ist. Das ist alles die lautere Wahrheit.
Haben Sie schon an Herrn Helwing geschrieben? Dringen Sie doch ja darauf, daß die Geheimniße auf Michaelis erscheinen; die Memoires sollen auf Michaelis in gutes Deutsch verwandelt seyn; und verlohnt es sich der Mühe, die guten Erzählungen aus den deutschen Dichtern hervorzusuchen?
Ihren Ellenlangen Brief erwart' ich voller Hoffnung, meine Einsamkeit ein wenig damit zu beleben; und wünsche mir unterdeßen nur ein Paar von Ihren komischen Launen zum Zeitvertreib.

Ihr
beständiges Kind der Natur
Heinse.

49. An Klamer Schmidt

Halberstadt
den 16 Julius 1773.

Alles, mein naiver, unschuldiger Schmidt, alles was Sie mir aufgetragen haben, ist geschehen. Ihre vermischten Gedichte (von welchen ich einige, Sie werden's nicht übel nehmen, meiner Grazie von Maßow vorgelesen, die nunmehr überzeugt ist, daß der melancholische, oder beßer der zärtliche, der ganz rosenherzige Minnasänger Troz den witzigsten Weisen Frankreichs scherzen könne) Ihr Brief an Vater Helwing, ein Briefchen von mir dabey nebst einem Bogen Zusatz zu den Geheimnißen befinden sich unterwegs. Wie so angenehm würd' es mir seyn, wenn ich meine Tochter Laidion nach Michaelis in den Händen, am Busen der deutschen Bathylle und Grazien sehen, und

aus den Urtheilen meiner Grazie, meiner Kallokagathia von Massow, und meines überirrdischen Schmidts und unsers Vater Anakreons und Wielands und des heitern Pietisten Jakobi meinen Geist in etwas verklären könnte! Aber, ich weiß nicht, woher? es schwebt immer eine Empfindung vor meiner Phantasie, die mir zu sagen scheint, daß ich dieses Glück nicht in Halberstadt genießen werde. Alle Saiten meines Herzens sind seit einiger Zeit, seit der Zeit, da Sie und meine Grazie von Massow von Halberstadt entfernt sind, zu der traurigsten Zärtlichkeit herabgestimmt; Witz und lachende Freude laßen sich, durch keine Mühe und Kunst, in ihre Melodieen hineinzaubern. Kommen Sie ja bald wieder zu mir, liebster Schmidt! Wenn Sie Vater Gleimen auch noch nach sich gezogen hätten, so wär' ich Einsiedler geworden; aber der heilige Jakobi verhütete es; und das mag wohl zum erstenmahl seyn, daß mir ein Heiliger einen Dienst erwiesen hat. Meine Kallokagathia befindet sich iezt in Pyrmont und Minden und Eisbergen, und wird, wie ich befürchte, binnen zwey Monathen nicht wieder zurückkehren.

Meinen Brief und mein Urtheil über meinen Petron werden Sie von Vater Gleim erhalten haben, das Exemplar davon hab' ich auch von Ihnen erhalten, aber ohne den ersten Bogen, wo dieser geblieben ist, werden Sie wohl eben so wenig wißen, wie ich. Die Urtheile der übrigen Kunstrichter werd' ich eben so gleichgültig anhören, als das Urtheil des Theorieenschmidts; unter deßen soll mich das Männchen doch nicht umsonst gelobt, oder einen meisterhaften Uebersetzer gescholten haben; hier haben Sie zwey Blätter längst verworfner Gedichte, womit er seinen Musenallmanach bereichern kann, ich glaube, daß sie gut genug sind, in sein Körbchen gleich andern abgefallnen Aepfeln und Birnen aufgelesen zu werden; doch säh'

ich lieber, wenn das Sonnett und die Apologie der Ehe in das Körbchen des Herrn Boye kämen, es ist doch immer niedlicher, als das Schmidtische; wenn Sie die Austheilung so machen könnten, so thäten Sie mir einen kleinen Gefallen.

Sie schreiben mir gar nichts von Ihrem Lauchstädt, und sehen, wie ein Vögelchen, das aus seinem Bauer entflattert ist, nach uns in Halberstadt, wie das Vögelchen nach seinen Brüdern im Käfiche, nur mit spöttelnden Seitenblicken, und sagen uns weiter nichts von ihren Freuden als: Seht nur! wie es so hübsch ist, wenn man im Freyen herumflattern kann; und wie das Vögelchen dann mit seinem Schnabel an seinen Füßen vor lauter Freuden wetzt, so plätschern Sie vor uns in Ihrem laulichen wollüstigen Bade herum. Warten Sie nur! wenn wir es einmahl so machen können, so wollen wir's auch so machen! Kleiner, loser Herumschwärmer! muthwilliger Flüchtling! Wenn ich in Lauchstädt wäre, und Sie in Halberstadt, o was für schöne Briefschen wollt' ich dann Ihnen schreiben! wie wollt' ich Ihnen alles, groß und klein, und schön und niedlich, und lächerlich und empfindlich beschreiben! wie wollt' ich Sie trösten, wegen der Last Ihrer Kammeracten, und wegen der grauen Thiere, unter denen Sie hier bisweilen auf Ihrem Pegasus herumreiten müßen!

Ich? was kann ich Ihnen aus Halberstadt schreiben? Philosophische Träume? Errinnerungen an Sie, Ihre gegenwärtige Glückseeligkeit zu genießen? Klagen und dergleichen. Alles das wißen Sie so gut, und beßer, als ich. Der Reiser muß Neuigkeiten, neue Empfindungen wählen und beschreiben, und nicht die, die zu Hause geblieben sind; die können weiter nichts thun, als ihm antworten, und diesen und jenen neuen Gedanken, die Sie bey seinen Beschreibungen und Nachrichten gehabt haben, wieder erzählen. Ich bin nicht zufrieden

mit Ihnen, daß Sie mir allezeit hinter Ihre Paar Zeilen schreiben: Ich muß eßen! ich muß spazieren gehen, und habe was beßres zu thun, als mich hieher zu setzen und die Federn zu spitzen. Ey ja doch! was das für eine schöne Freundschaft ist! Herr Minnalieber! Herr Minnalieber! laßen Sie mich nicht böse werden! unzufrieden bin ich schon! so unzufrieden, daß ich Ihnen nicht einmahl das Blat voll schreiben mag.

Unterdeßen wünsch' ich Ihnen doch alles, wornach Ihr Herz und Ihre Sinnen schmachten.

Ihr

Heinse Rost.

50. An Gleim

[Halberstadt, 25. Juli 1773.]

Rührender kann der Löwenzähmer Orpheus die Seeligkeit der guten Seelen nicht gesungen haben, als Sie sie hier, Bester unter den weisen Dichtern, dem verarmten menschlichen Geschlechte vorsingen. So lachend, so reizend, so anziehend hat noch kein Mahler, vom Vater Homer an, das Gemählde der häuslichen Freuden gemacht! Stellen Sie es nur erst unter dem Volke aus! Ich habe so viel Zutrauen zur Güte der Herzen der Menschen, daß kein Lucian dabey ausrufen soll: Warum sind's nur Träume, wenn die Phantasie mit weiser Schöpfungskraft goldne Welten um sich her erschafft! Leicht können die Menschen so leben, wenn ihnen nur ein guter Genius sagt, wie sie es machen sollen. Sie und Voltaire können mit gleichem Stolze auf die Erde herab sehen, und sich freuen, d'y avoir fait le metier d'homme et d'écrivain. O könnt' es einst auch

Ihr

Sohn

Rost!

51. An Gleim

[Halberstadt, 25. Juli 1773.]

Schön und sanft und lieblich ist Ihr Lebensweg; ich glaube wenigstens, daß ich schon einige Zeit darauf gewandelt bin, und itzt Ihnen nach darauf wandle. Das Räthsel von dem Uebel in der Welt haben Sie so gut aufgelöst, als es sich nur auflösen läßt; stolz bin ich darauf, daß ich vor 3 Jahren, in einem Gespräche Zoroaster betittelt, es fast mit den nämlichen Worten eben so aufgelöst habe. O wäre doch schon Ihre Biebel in aller Menschen Händen und Seelen und Herzen! Dann hätten die Weisen nicht mehr nöthig, das Räthsel von dem Uebel aufzulösen.

Ihr

getreuer Sohn

Rost.

52. An Gleim

[Halberstadt, 26. Juli 1773.]

Sie sind und bleiben Meister; sich nicht mit Wünschen sein Leben zu verbittern, ist in eine niedliche, allerliebste Erzählung gebracht; so oft mich ein Wunsch quälet, so oft will ich an eine Quelle eilen, und mir von ihr vorsprudeln laßen: Gräme dich deswegen nicht.

Was unsern Schmidt betrift, so muß es ihn von attischen Psalmgesängen geträumt haben; denn mit allem Scharfsinn kann ich mich nicht entsinnen, ihm ein Wort davon geschrieben zu haben.

Nach 4 Uhr mehr davon in Ihrem Sanssouci

jezt nur das in Eile.

53. An Klamer Schmidt

Halberstadt, den 30. Julius 1773.

Es muß Ihnen sehr wohl gehen in Ihrem Lauchstädt, daß Sie uns armselige Halberstädter so ganz und gar vergeßen! nun! genießen Sie nur alle Freuden, die Sie da genießen können, und lassen Sie sich von keiner Sorge, keiner Grille darinnen stören; und schreiben Sie mir in einem Momente der Ruhe, denn ein immerwährender Wonnetaumel soll ja nach den Gesetzen der Natur nicht möglich seyn, nur eine Antwort auf drey Briefe.

Jetzt erlauben Sie mir aber, daß ich Sie ein Paar Minuten lang in der Augen- und Herzenweide an den schönsten Geschöpfen Gottes in Lauchstädt unterbreche; ich würde diese Sünde nicht begehen, wenn nicht Amtsgeschäfte mich dazu nöthigten, lesen Sie also auf der folgenden Seite, was ich Ihnen alles vorzutragen habe.

Vater Helwing hat seinen Goldkasten aufgeschloßen, zwanzig vollwichtige Ducaten daraus genommen, sie eingepackt, fortgeschickt; und wir haben sie richtig in Halberstadt in Empfang genommen. 5 davon, nebst dem, was Sie die Gütigkeit hatten, mir vorzuschießen, hat Ihr Herr Papa erhalten, und das übrige ich. Herr Helwing hat die zwanzig Ducaten auf Laidion übersandt; ich muß Ihnen folglich auch die Quittung auf 20 Ducaten hier beylegen; die übrigen zehn sollen auf Michaelis bey Erscheinung der Laidion nachgezahlt werden. Wegen der fünf Ducaten werden wir schon noch Abrechnung halten. Er dringt auf die Übersendung der Übersetzung der Memoires, ich sehe mich also genöthigt, von der neuen Schöpfung meines Genius die Grabstichel oder Pinsel zu entfernen, und meine Hände mit dem Putz des Schwärmers zu beschäftigen, der in einer Dame mehr als platonische Gottheit fand.

Unsere Briefe hatte Vater Helwing noch nicht erhalten, wie er seinen letzteren Brief schrieb; in welchem auch ein kleines Postscript von seinem Herrn Sohn sich befindet, welches aber nichts als ein Compliment in sich enthilt.

Ihr Herzenspapa läßt Ihnen die zärtlichsten Vatergrüße durch mich übersenden; er ist völlig gesund am ganzen Leibe, außer an den Füßen, in welchen der Lebensgeist in ein leichtes angenehmes Schläfchen gesunken ist; und da er ihnen die Ruhe gönnen will, so beschäftigt er seine Hände mit der Ausbesserung eines domdechantischen Lerchennetzes.

Er beklagte sich bey mir deswegen, daß Sie ihm nicht mehr als einmahl geschrieben, und über die Betreibung der Kammergeschäfte, die Sie ihm überlassen hätten, und läßt Sie bitten, bald wieder sich in die Kette der Kammermaschinerie einzuhängen.

Kuß und Gruß und Wunsch aller Arten von Glückseligkeit von Vater Gleim, nebst der Nachricht, daß er kaum glaube, Sie in Lauchstädt besuchen zu können, welchen Glauben Sie immer für Gewißheit anzunehmen haben.

Schreiben Sie mir doch was von Ihren Damen in Lauchstädt; Sie wissen, daß Sie mir keine kleine Freude damit machen werden, da Sie wißen, daß ich eben so wenig Misogyn bin, als die personificirte Zärtlichkeit Jacobi.

Meine zwey Briefe werden Sie doch wohl empfangen haben? Alle Götter und Göttinnen der Freude mögen sich Ihnen in der gnädigsten Gestalt zeigen! So viel in Eile von Ihrem

Heinse.

Von Herrn Rath Helwing sind mir, durch Herrn Kriegssecretär

Schmidt, zwanzig Ducaten auf Abschlag, für die Schrift Laidion genannt, baar ausgezahlt worden.

Wilhelm Rost
zu
Halberstadt den 30 Julius
1773.

54. An Klamer Schmidt

[Halberstadt, August 1773.]

Guten Morgen mein lieber Meister Schmidt.

Um Sie im Namen und auf Befehl der Heiligen im Himmel ein wenig zu quälen, weil es doch den Frommen auf Erden nicht immer wohl gehen soll, übersend' ich Ihnen, mein lieber Meister Schmidt, den Pommerischen Codex, der Herr von Massow will ihn nicht lesen, weil er lateinisch und nicht deutsch ist; geben Sie ihn nur dem Factor wieder mit, ich will das übrige Herrn Hellwing schon schreiben, nämlich daß ein Versehen dabey vorgegangen sey u. s. w.

Desgleichen übersend' ich Ihnen die Uebersetzung der Anmerkungen zu den Memoires verwerfen Sie sie mir aber ja nicht, mein lieber zerstreuter Meister Schmidt, denn ich habe vielmahl dabey die Feder schärfen müßen; ich möchte sie nicht wieder übersetzen, und wenn mich eine — wie heißt ihr Engel im irrdischen Schleyer? — dabey auf den Schooß nehmen wollte; welches viel gesagt ist, da die Uebersetzung mit zwanzigtausend Jahren Hölle in einem Contraste steht.

Zur Belohnung, daß ich den Willen der Heiligen so gut an Ihnen ausführe, bitt' ich mir ein Paar von den schönen herrlichen Birnen aus, deren Lobrede wir gestern gehalten haben!

Nehmen Sie mir es nicht übel, daß ich Ihnen gleich den ersten Tag

der Woche so beschwerlich bin, es ist nur zu wahr, daß in dieser Zeitlichkeit nichts als Jammer, Trübsal, Kreuz, Noth, Elend, Marter, Pein, Schmerz und Kummer und Verdruß ist; auch so gar die beste Freundschaft hat ihre Beschwerlichkeiten; denn ich bin ja bey diesem allen Ihr lieber guter

getreuer
Rost.

55. An Gleim

[Halberstadt, 28. September 1773.]

Sie sind, meines Wißens, der erste nicht allein unter den Propheten, sondern auch Philosophen, der aus zween Todtenköpfen so scharfsinnig und erhaben die Unsterblichkeit der Seele und die Bestimmung der Menschen heraus geoffenbahret, philosophirt und gesungen hat; Lucian stellt in einem seiner Dialogen auch Betrachtungen über zween Todtenköpfe an, über den Todtenkopf des häßlichsten und schönsten der homerischen Helden, Thersites und Nireus, aber seine daraus gezogene Philosophie macht seinem Witze mehr Ehre als seinem Herzen und Geschmacke. — Die Bestimmung des Keims der Meliposter aus Zippoli wünscht' ich hier ein wenig ausgeführter zu sehen.

Ich bin 4 Tage allein im Massowischen Hause, denn Herr und Frau und junger Herr und Bedienten machen eine Spazierfarth nach Quedlinburg; ich werde während dieser Zeit die Zeichnung zu meinem Apelles machen, und morgen Abends noch dazu die Beschreibung der Regierung der Insel Kos, mit Ihrer gnädigsten Erlaubniß, bey Ihnen abhohlen.

Ihr

Eylig. wesentlich gutes
gehorsames Kind der Natur.

56. An Klamer Schmidt

[Halberstadt] Den 4ten November [1773].

Rosenduft für alle Ihre Sinnen und die schönsten Mädchengesichter für Ihre Phantasie! zum guten Morgen meinem lieben Meister und Mitbruder Schmidt!

Heute ist Donnerstag und fahrender Posttag zu dem Apostel unserer Evangelien Hellwingen; wir dürfen ihn nicht versäumen, denn es ist hohe Zeit, ihm wieder was einzugeben. Hier haben Sie meine Eingebung; sie ist ganz simpel und nude, ich habe sie so gut in der Eile hingeschrieben als ich gekonnt habe. Schließen Sie sie in Ihre beßere ein, und laßen die übersetzten Anmerkungen damit abreisen. Laßen Sie sich aber ja nicht von dem Packen abschrecken, sie heute fortzuschicken, es ist ja gleich geschehn, ich bitte, ich bitte, ich bitte!

Rost.

Die Idris können Sie mir zugleich zurücksenden.

57. An Klamer Schmidt

[Halberstadt, November 1773?]

Gestern versprach ich, Ihnen, mein unvergleichlicher Spaziergänger. diese zwey Bücher durch mein heilloses Auge zu übersenden; und iezt seh' ich eben daß ich mein Versprechen nicht allein gestern sondern auch so gar heute nicht erfüllt habe, und das thut mir schon so weh, daß ich ohne allen Zweifel diese Nacht davor nicht würde schlafen können, wenn ich nicht sogleich diesen Augenblick mich meiner Pflicht entledigte. Hier sind also die zwey vergeßnen Bücher; ob ich gleich nun den Fehler wieder gut gemacht hätte, so bin ich deswegen doch noch nicht recht ruhig, und ich befürchte immer, daß ich heute diese Nacht keine Ruhe deswegen haben werde, zumahl, da ich so sehr

verlaßen von der schlafmachenden Pflanze bin, die Gerstenberg so schön in seinen prosaischen Gedichten besungen, (ich meine die Tobackspflanze,) daß ich auch nicht ein Blätchen zu meinem Troste habe. Sie hatten zwey, wohl gar drey, Paquetchen im Vorrathe, wollten Sie wohl so barmherzig gegen Ihren armen verlaßnen Geheimnißvollen Rost seyn, und ihm mit einem Paquetchen davon beystehen? das heillose Auge wird es ohne Gefahr überbringen. Speisen und schlafen Sie gesund und wohl.

58. An Klamer Schmidt

Halberstadt den 3ten December 1773.

Besuchen Sie doch Ihren armen kranken Rost heute ein wenig! Er ist gefährlich krank und hat gestern den ganzen Tag und diese ganze Nacht mit dem Tode gekämpft, und jezt erst scheint es, als wenn er den Sieg davon tragen würde.

Besuchen Sie ihn auf ein Paar Minuten er bittet Sie im Namen Ihres holdseeligen Mädchens darum! Er hofft so viel Stärkungen für sein mattes Herz von Ihnen zu erhalten, um alle seine feindseeligen Geniuße damit verjagen zu können, wie die Morgenröthe die Nachteulen und Fledermäuse.

Ihr

ewiger Freund

Rost.

59. An Wieland

Halberstadt den 8 December 1773

Ich schreibe iezt Briefe über die Italiänischen Dichter, mein alter Sokrates, und will Sie hiermit fragen, ob Sie ihnen eine Stelle in Ihrem Merkur gönnen wollen. Die ersten davon sind über das

Leben des Tasso und sein befreytes Jerusalem, enthalten einen Auszug aus diesem, und das ganze Gemählde der bezaubernden, wunderbaren Armida; die andern Vergleichungen des Ariosto und Tasso, das charakteristische ihrer Genieen; Vergleichungen der Genieen Homers, Virgils, des Tasso, Ariosts, Wielands, Klopstocks, Miltons und des Sängers der Henriade.

Ich bin iezt so in Italien zu Hause, als wenn ich in diesem Tempe der Erde gebohren und erzogen worden wäre; ich habe dieses Jahr zu wiederhohlten mahlen den Orlando, das befreyte Jerusalem, die schönsten Klagelieder des Petrarca und der Opern des Metastasio mit meiner Frau von Massow durchgelesen; einer Dame, die, an Geist und Leib der jüngsten der Charitinnen gleich, die Verfasserin der Sternheim und die Gräfin von Hatzfeld in ihre herzlichste Freundschaft aufnehmen würden; die von Jugend an in den besten Gesellschaften gelebt und an den geschmakvollsten Höfen erzogen worden ist. Ich habe in dem täglichen Umgange mit ihr mein Herz, meinen Geist und meine Sitten so sehr gebildet, daß ich es ihr nie genug werde verdanken können. Sie hat alle das rohe, wilde meines Genius mit der holdseeligsten, weiblichen Güte, Feuer und Sanftmuth, mit den bezauberndsten Grazien ihres Geschlechts, als ob ich ihr Bruder wäre, gemildert. Ich erröthe, und das Herz zittert in mir, wenn ich an die Geduld, an die wahrhaftig sokratische Gutherzigkeit denke, die Sie, göttlicher Mann, gegen meinen wilden, ungesitteten Geist, gegen mich Erdensohn vorher gehabt haben; ich werde, so lange Sie noch der Schutzgeist des Guten und Schönen hier unten sind, mich eifrigst bestreben, daß Sie die besten und schönsten Früchte an mir dafür sehen.

Ich werde diese Briefe nicht nach dem Plane bearbeiten, den Mein-

hardt beym Orlando beobachtet hat, dessen Grenzen für meinen Geist viel zu enge und ängstlich sind; sie sollen keine Fortsetzung seiner Versuche, sondern ein ganz eigens Werk über die Italiänischen Dichter seyn, davon der erste Theil die epische Dichtkunst begreift. Die Briefe über das merkwürdige Leben des Tasso und dessen bezaubernde Armida werd' ich an die Frau von Massow richten, um den Fürsten und Damen in Deutschland einige sehr heilsame, aber doch angenehme, Wahrheiten zu schreiben, zu deren Überbringer sich Niemand besser schickt, als der Bothe der Götter.

Ich werde nun bald Muße genug dazu haben, sie in einem so guten Tone zu sagen, daß sie mir Ehre und dem Herausgeber des Merkurs keinen Nachtheil bringen sollen. Noch diesen Monath bin ich Hofmeister bey dem Herrn von Massow, und dann bin ich wieder frey, aber wider die heißen Wünsche meines Herzens frey. Die ganze Familie, in deren Schooß ich ein Jahr lang das schönste Glück meines Lebens genoß, wo ich als der beste Freund geliebet wurde, wird nun auf einmahl zerstreut. Der Herr von Massow, der Sohn des ersten Ministers des Königs, reist in das rauheste Pommern auf seine Güter, von einem betrübten Schicksale dahin gezogen; meine von ganz Halberstadt, und am innigsten von Ihrem und meinem Jakobi und Gleim angebetete Grazie von Massow nach Westphalen auf die Güter ihrer Ältern, und die Erziehung des Amors, ihres Sohns, dessen Kindheit schon den größten Dichter von Teutschland nach Ihnen verspricht, will der Minister in Berlin besorgen, wo schon die Tochter, das Ebenbild ihrer Mutter, erzogen wird. Wir müssen also Abschied von einander nehmen und schon wird mir das Herz aus der Brust davon gerissen. In dem Elysium Italiens werden mich ihre Reize noch nach sich ziehen.

Es sind besondere Umstände bey dieser Familienbegebenheit, die sich in einem Briefe nicht erzählen lassen.
Wissen Sie keine Stelle mit mir zu besetzen? Kann ich nicht die Pflichten eines Verlegers bey Ihrem Merkur über mich nehmen? ich will Druck und Versendung und Correspondenzen, alles aufs genaueste besorgen, und Ihnen zu jedem Stücke selbst einen Bogen liefern. Die Last dieser Besorgung will ich Ihnen abnehmen, und ich hoffe, hinlängliche Kräfte zu haben, sie bequemlich ertragen zu können. Mit dem größten Verdruß hab' ich mit Buchhändlern zu thun; ich habe einem Mitgliede von diesem betrügerischen Orden wider meinen Willen, weil ich es nicht besser zu machen wußte, ein Paar Schriften von mir zu verlegen gegeben, weil ich eben ein Paar hundert Thaler nöthig hatte, und weil er mir versprach, Druck und Papier sollte auf Ostern mit Klopstocks Republik wetteifern: Und dann mag ich kein Amt annehmen, das mich auf Lebenszeit fesseln könnte. Es ist mir nicht möglich, die heftige Leidenschaft, die Schönheiten Italiens zu empfinden, in dem Herzen zu ersticken, und sollt' ich auch bey Wasser und Brod, und zu Fuße nach Rom wandern, und bey dem Anblicke des Winkelmannischen Apollo Buttlers Tod sterben.
Noch vor Ostern will ich Ihnen einen Gesang zur Probe aus meinem angefangenen Heldengedichte übersenden, und zwar den, welcher am wenigsten vom Ganzen verräth, und nur eine Episode ist. Es soll ganz in fünffüßigen Jamben in ottave rime geschrieben werden. Der Gesang, den ich Ihnen zu Ihrem Merkur übersenden will, fängt sich mit folgender Stanze an den Gott des Schlafs an:

O schwebe doch nun auch zu mir hernieder
Du schönstes Kind der sternenvollen Nacht!

Zum drittenmahl hab' ich voll Feuer wieder
Den Morgenstern mit mattem Blick erwacht.
Es locken dich der Nachtigallen Lieder,
Der Blüthenduft, von Lunen angelacht
So süß, als ob im Schatten dieser Bäume
Endymion von ihrer Liebe träume u. s. w.

Nicht eher als nach zehn Jahren soll das Publikum das Ganze sehen, wenn ich von Italien zurückgekommen bin. Wegen der Versification und den falschen Reimen befürchten Sie nichts; diese Kapitel der teutschen Dichtkunst hab' ich dieses Jahr ziemlich fleißig durchstudiert.

Wenn ich die Glückseeligkeit nicht haben soll, einige Zeit wieder bey Ihnen in Weimar zu seyn, wüßten Sie mir keine Hofmeisterstelle am Rhein auszumachen? Ihr Werthes und ich, wir beyde haben so schon einen Plan dazu ausgesonnen, der, wenn er in Erfüllung gebracht würde, ersprießlich für uns und für die ganze Gegend, wo wir ihn ausführten, seyn müßte; wir bauten nämlich auf die Grundpfeiler von drey oder vier Hofmeisterstellen binnen ein Paar Jahren eine Ritterakademie, eine Platonische, eine Akademie der Kinder der Natur; und dazu möchten wir freylich eine schöne Gegend, Mannheim, Mainz oder Düsseldorf haben.

Verzeyhen Sie mir diesen langen Brief! ich habe Ihnen ja so lange nicht geschrieben; und antworten Sie doch ein Paar Worte darauf, lieber Vater Wieland,

Ihrem unterthänigsten
Heinse.

60. An Wieland

[Halberstadt, 10. oder 11. December 1773.]

I.

O schwebe doch nun auch zu mir hernieder
Du schönstes Kind der hellgestirnten Nacht!
Zum drittenmahl hab' ich voll Feuer wieder
Den Morgenstern mit mattem Blick erwacht.
Es locken dich der Nachtigallen Lieder,
Der Blüthen Duft, von Lunen angelacht
So süß, als ob im Schatten dieser Bäume
Endymion von ihrer Liebe träume.

II.

O könnt auch ich des Wachens mich entladen
Und träumen so! Wie einst an Lillos Fall
In Sommertracht, gleich einer der Najaden,
Almina kam. — Die Locken wallten all'
Um sie herum: es schmachteten zu baden
Die Glieder sich im kühlenden Krystall:
Ein höher Roth war auf den zarten Wangen
Und lüftend Feu'r im Busen aufgegangen.

III.

Es lauscht' ihr Ohr, ob hier auch Zeugen wären;
Mit scharfen Blick im Auge stand sie da,
Als wollte sie mit Strahlen den verzehren,
Wie Mittagssonn' im heißen Afrika,
Der hier erschien, ihr Wonnebad zu stören —

Mir fuhr ein Pfeil in's Herz, als ich es sah.
Es war ein Blick, wie Blitz und Schlag und Flammen
Auf einmahl sind, und alles stürzt zusammen.

IIII.

Jezt fieng sie an die Bänder aufzuschleifen,
Muthwillig sprang der junge Busen los.
Jezt sah ich sie das Kleid hinauf sich streifen,
Und setzen sich auf Blumen in das Mooß.
Schon fangen an die Schenkel auszuschweifen,
Hier wird der Fuß und dort die Schulter bloß —
Wie brennt mein Geist! im Herzen welch Getümmel! —
Und alles nun, und aufgethan der Himmel.

V.

Jezt hüpft ihr Fuß empor, von frischer Kühle
Süß angeschreckt — schon steht sie in der Fluth,
Und überläßt dem reizenden Gewühle
Der Wellen sich; jezt taucht sie ganz die Gluth
Von sich hinein; wollüstige Gefühle
Durchschauern sie — es zittern Geist und Blut
Wie Wonn' in ihr; still lächelt das Entzücken
Um ihren Mund, und taumelt auf den Blicken.

VI.

Wie Sonnenbild bey einem Sommerregen
Strahlt ihre Brust im klaren Quell hervor.
t wallet sie von sanften Wellenschlägen

Gehoben aus der Perlenfluth empor —
Und iezt der Leib, den Rosenfinger pflegen,
Wobey der Schwan den weißen Glanz verlohr —
Und iezt — o hätt' ich hunderttausend Augen,
Um, was ich sah, so vielmahl einzusaugen!

VII.

Und Lilien, Schaßmin und Rosen bogen
Ihr huldigend beschämt sich hin nach ihr.
Die Weste, die vorher in Wipfeln flogen,
Bewunderten der neuen Göttin Zier,
Und hatten sich zu ihr herab gezogen:
Sie gaukelten um frischre Rosen hier.
Es sangen selbst die kleinen Philomelen
Weit zärtlicher vor Lieb aus leisern Kehlen.

VIII.

O wenn einst so, Praxitels Venus, Phryne
So zaubervoll im Bad sich sehen ließ,
Und Jugendglanz und Charitinnenmiene
Olympien in höchster Schönheit wies:
Zum größern Reiz in ihrer Rosenbühne
Ein Zephyr so um sie die Blumen blies —
Das Wasser sie aus blonden Locken schäumte
In Unschuld so, als ob sie lächelnd träumte —

VIIII.

Und lüstern stand, den süßen Traum zu haschen:
Erröthend sich besah, und schämend sich

Bewunderte — mit Blicken, die nur naschen,
Nicht sicher gehn: Vom Busen furchtsamlich
Nun weiter sah, und, plötzlich abzuwaschen
Die Sünde, die sie sah, in Fluth entwich —
Ein Reiz, womit sich oft Syrenen zieren,
Die Sünden thun, um reuend zu verführen —

X.

Wenn Phryne so der Griechen Herz entführte,
So war sie werth, nicht, daß Praxitels Hand
Mit ihrem Reiz der Venus Tempel zierte,
Der Stoiker zu Paphos überwand —
Anbetung war's, was Phrynen selbst gebührte
Von Persien und allem Griechenland —
Ein Schwärmer hat in den Verrückungsstunden
Nur das gedacht, geträumt, was ich empfunden.†

XI.

Was hättet ihr, ihr strengen Moralisten —
Die Masken weg! — an meinem Platz gethan?
Seyd Menschen nur, und keine todte Büsten,
Und seht den Reiz mit allen Sinnen an,
Und laßt euch, ihn zu kosten, nicht gelüsten,
Und haltet ihn für einen eiteln Wahn! —
Empfindung muß von angeschwollnen Sinnen,
Wie Regen aus zerblizten Wolken rinnen.

---

† Vermuthlich ist dieß eine Anspielung auf den Flecken, den man dem Lucian an der Venus zu Paphos erklärte.

XII.

Ich lauschte hier auf diese Himmelsscene
Und lag entzückt in Pommeranzen Duft.
Es flüsterte der Nachtigall Getöne
Die Neuigkeit den Göttern durch die Luft —
Es sang, so schien's: „Das wesentliche Schöne
Ist hier zu sehn, zu dem euch Plato ruft!" —
Ein Genius aus ihrer süßen Kehle —
Kupido sang's im Ton der Philomele.

XIII.

Urplötzlich sah ich eine Wolke schweben
Voll Glanz herab, und eine ganze Schaar
Von Kindern war's, wie Polyklet gegeben.
Ein jedes schön im blonden krausen Haar
Verrieth, daß sein Gewächs voll blühndem Leben
Die Quinteßenz von Bacchus Räuschen war.
Ein Lächeln zog gleich einer schönen Schlange
Sich um den Mund, und machte froh und bange.

XIIII.

Ein Theil der Schaar schlich zu Alminas Kleide.
Das stahl den Strumpf, und das die kleinen Schuh;
Das spannte sich, zu aller andern Freude,
An's weiße Kleid, und zog es ihnen zu.
Dort flog ein Schalk den listigsten zum Neide
Das Hemd' im Arm: — aus meiner süßen Ruh
Wurd' ich vom Schwarm der andern nun gerißen
Das hob die Hand und jenes zog an Füßen.

XV.

Schon wurde mir der Mantel weggetragen —
Im Augenblick war ich der Knaben Spiel.
Ey! ey! schien der, mit Spott im Blick, zu sagen,
Dem noch zulezt zum Loos das Hemde fiel,
So stark, und jung, und schön — und nichts zu wagen?
Zu diesem Pfeil ist dort das schönste Ziel! —
O Zauberin Almina! — hingesprungen
Hieng ich an dir mit festem Arm umschlungen.

XVI.

Mit einem Blick, der keinem zu vergleichen,
Voll Schrecken, Schaam, und Zorn und Sprödigkeit,
Riß sie sich los, und eilt aus den Gesträuchen,
Um ihr Gewand, von dem sie sich zu weit,
Vom Bad verführt, entfernet, zu erreichen —
Allein dieß lag schon hier und dort zerstreut. —
Als ob ein Strahl durch mich geblitzet habe,
Blieb starr ich stehn, wie ein verlaßner Knabe

XVII.

Bey diesem Blick; doch daurete nicht lange
Die Schüchternheit, und wich der Liebe Wuth.
Ich eilt' ihr nach — ergreife sie, umpfange
Den Nacken schon — sie dreht sich durch die Fluth
Von mir zurück — die Dornen hatten Wange
Und Busen aufgeritzt, und göttlich Blut
Floß über Schnee zur Liebe Heiligthume —
Dieß Opfer floß euch Grazien zum Ruhme.

XVIII.

Ich drehte mich ihr nach, und wollte springen
In einem Sprung an's Ufer, stürzte hin,
Und sah ihr nach — nun wird es ihr gelingen,
Mir zu entfliehn — aufflieg' ich, Götter! bin
Schon fern von ihr — in unsichtbaren Schlingen
Sah ich sie iezt, mit Wonnetrunknem Sinn,
Sich winden — eil' auf Flügeln durch die Blüthen,
Um nun den Sturm der Lieb' aus mir zu wüthen.

XVIIII.

O stehe still Almina! stehe stille!
O warte doch! dort liegt ja dein Gewand!
Wo läufst du hin so nackend ohne Hülle?
Bedenke doch Prinzeßin deinen Stand!
Zu stehlen dir's war warlich nicht mein Wille! —
Jezt hascht' ich sie, hielt fest, und überwand —
Auf Blumen hin in weiches Mooß gefallen —
Die Thränen, die die Tauben wiederhallen

XX.

Der Venus, in den schlanken, zarten Myrthen,
Worinn die Schaar der Amorn sich versteckt.
Sie kämpfte noch, und meine Seelen irrten,
Von diesem Kampf zum höchsten Sturm geschreckt,
Voll Wuth herum, daß alle Nerven girrten,
Verwundet schon mit süßem Blut befleckt —
Und endlich brach, nach hundert Donnerschlägen,
Im Sturm hervor entzückend süßer Regen.

XXI.

Gleich Blitzen flammen um die Lippen Küße —
Auf jede Stille folgt ein Donnerschlag —
Es spritzt das Blut der tollen Liebesbiße —
Die Trunkenheit von Wonne raubt den Tag
Den Augen, macht, daß Hände, Leib und Füße —
Ein jedes voll verzückter Seelen lag,
Vom Nektar der Empfindungen durchfloßen,
Die Amor in die Flammen ausgegoßen.

XXII.

O hättest du, o Tod, uns hier gefunden!
So fest umarmt uns in Elysium
Gezaubert! ach! das Glück, das wir empfunden,
Kehrt wieder nie in unserm Leben um,
Fortuna schlägt uns nun ganz andre Wunden.
Ach! ihre Gunst ist kurzes Eigenthum!
Herabgestürzt vom Himmel muß ich trauern
Für diese Gunst nun hier in bangen Mauern.

XXIII.

Wir wachten auf voll Schaam, und um uns lagen
Die Götterchen der Charitinnen schon.
Sie hatten uns die Kleider hergetragen
Und trippelten um meiner Göttin Thron.
Ein jedes schien ihr zärtlich anzutragen:
Almina nimm mich an zu deinem Sohn! —
Der überreicht' uns aufgeblühte Rosen,
Der Cypernwein, und jener Aprikosen.

XXIIII.

Almina sah mit schwachen, feuchten Blicken
Voll Gnade, Zorn, und Lieb' und Ernst mich an,
Und wand sich los — geschwind war Leib und Rücken
Und Brust und Hals in sein Gewand gethan —
Ich mußte dich die Blüthe laßen pflücken,
Und ich verzeyh's, weil ich's nicht ändern kann;
Doch schweigst du nicht von dem, was hier geschehen,
Dann Wehe dir! dann sollst du Rache sehen.

XXV.

Was that ich nicht, um sie zu überzeugen
Von meiner Flamm'! an ihrem Busen schwur —
Und feyerlich hielt Zephyr in den Zweigen
Die Flügel still — den Göttern der Natur
Und ihr ich, sie zu lieben und zu schweigen.
Empfindung that den Eid, vom Himmel fuhr
Ein Glanz um uns, und von Orangschenaesten
Sank Blüthenkranz, gewunden von den Westen,

XXVI.

Auf unser Haupt. Der Liebe Zähren rinnen
Um unsern Blick, geschmolzen aus der Brust.
Es ketteten sichtbar die Charitinnen —
Des lautersten Entzückens sich bewußt,
Das taumelte, wie Gottheit, in den Sinnen
Von ihr und mir, herab von Herzenslust
Gezogen — uns mit Mund an Mund zusammen;
Und Amor schwung die Fackel voller Flammen:

XXVII.

Und im Triumph flog seiner kleinern Brüder
Muthwill'ger Schwarm, mit unserm bängsten Ach
Belohnt, davon, und kehrt gen Himmel wieder.
Die Grazien entschwebten, ihnen nach;
Und Phöbus sank auf Silberwolken nieder.
Sein letzter Strahl, der noch sich zu uns brach,
Schien rosenroth noch unser Glück zu fühlen;
Er sank in's Meer, wie wir sich abzukühlen.

XXVIII.

Wir wandelten nun durch die frischen Düfte,
Und schlürften sie mit Küßen ein, noch warm,
Wie Rosen sind, wann nun die schwülen Lüfte
Erst kühlen sich, umschlungen Arm in Arm,
Und lächelten in spröder Nymphen Grüfte;
Beklagten hier Dianens späten Harm,
Wie Phidias an ihres Schläfers Lippen
Ihr nachgeahmt aus Paros weichen Klippen.

XXVIIII.

Dort schwimmt in Fluth in einem Muschelbecken,
Von Myrthen eingefaßt, der Leda Schwan
Auf ihren Reiz — o wie die Flügel decken
So schön sie zu! wie zärtlich sie ihn an
Sich drückt! — und hier ergreift in Lorbeerhecken
Der Daphne Haar Apollo, die nicht kan
Entfliehn, und fleht mit ängstlichen Gebehrden —
Almina fieng hier röther an zu werden. —

XXX.

„Verzeyht ihr doch ihr keuschen, schönen Damen,
Und denket euch nur selbst in die Gefahr!
Ich bitt' euch drum in eurer Göttin Namen,
Die einst im Netz des Himmels Schauspiel war,
Als sie der Gott der Schmiede mit dem lahmen
Verrenkten Fuß — dem seinen dicken Staar
Herr Phöbus nicht gestochen haben sollte —
Ihr Ehemann, geschändet sehen wollte!

XXXI.

Und wollt ihr nicht, so laßt, ich bitt', euch stellen —
Es schadet nichts! — nur auf die Prob' einmahl. —
Wir gehen hin an klare Rosenquellen,
Darüber sollt ihr halten einen Aal,
Der zappelnd lechzt, und schnappt nach frischen Wellen —
Ihn halten stark sich windend nun einmahl
So mächtiglich — auch ihr Verzeyhungshasser —
Mit zarter Hand, daß er nicht schlüpft in's Wasser."

XXXII.

Nun mußt' ich mich von ihrem Busen reissen,
Der heftiger dabey zu klopfen schien;
Und aus dem Band des zarten, sanften, weissen
Umwundnen Arms — die süssen Blicke fliehn —
Noch lechzend, ab den wonnetrunknen heissen
Verirrten Geist von Nektarlippen ziehn —
Den letzten Blick — in den sich aufzulösen
Die Seele strebt in weinenden Getösen.

XXXIII.

Auf diesen Tag stieg eine Nacht an Himmel,
Als wäre sie des schönsten Tages Braut.
Was hat da nicht für Bilder im Gewimmel
Die Phantasie im Land des Schlafs geschaut!
Ich rief entzückt im Traum, in dem Getümmel
Der Herrlichkeit vor Freuden überlaut.
Und dieß, als ob mich selbst beneidet hätten
Die Götter, war die Schuld an meinen Ketten.

XXXIIII.

Errinnerung — und dieses ist nicht wenig —
Kann Niemand mir entziehn von diesem Glück.
Noch übrig bleibt davon ein großer König
Den Enkeln einst, wenn ihn nicht sein Geschick
Als Kind verderbt, da er noch unterthänig
Pedanten ist — O schließe meinen Blick,
Du Gott des Schlafs, doch nur noch einmahl wieder
So seelig zu, und stärke meine Glieder! —"

XXXV.

Und Kleon schwieg, und seiner süßen Laute
Wollüstige, betrübte Harmonie;
Die noch allein die zärtliche Vertraute
Des Busens war, wann in Melancholie
Sein Herz zerfloß — die Hoffnung auf es thaute,
Und Balsam gab der kranken Phantasie —
Die zauberte den Kerker ihm zu Haynen,
Wo Rosen blühn und Paphos Sonnen scheinen.

XXXVI.

O glücklicher, den Erato Gesänge
Terpsichore die Laute hat gelehrt!
Und wenn sich ganz der Orkus um ihn dränge;
Die Furien mit Schlangenblut genährt —
Wenn Cerberus nach seinem Herzen spränge —
Die Laute tönt, er singt, und wird verehrt.
Und hätt' er selbst der Venus Reiz verlohren,
So wird dadurch sie schöner ihm gebohren.

XXXVII.

O Jüngling du, dem aus dem Himmel Feuer
Die gnädige Natur zum Geiste stahl —
Ergreife früh der Arioste Leyer,
Und laß das Gold den Seelen, die schon schaal
Gebohren sind. Du fesselst Ungeheuer
Und Engel dann, und linderst deine Quaal,
Und zechest bey der Erde Donnerwettern
Stolz im Olymp den Nektar mit den Göttern. —

XXXVIII.

Er sank nunmehr in die gewünschten Träume.
Der Gott des Schlafs, ein Knabe spröder Art,
Entführt ihn nun in jene Myrthenbäume,
Wo die Natur den Himmel aufbewahrt —
O sey auch oft so gnädig meinem Gleime!
O sey doch ihm kein Knabe spröder Art
Du Gott des Schlafs! und laß ihn nicht so schmachten!
Und solltest du dafür auch mich verachten.

XXXVIIII.

Aglaja küß' es ihm doch in die Seele,
Wenn er verliebt an deine Brust sich schmiegt!
Gestatte nicht, daß dein Gemahl ihn quäle,
Den Genius, der deinen Feind besiegt,
Daß er zurück in seine finstre Höhle
Gewichen ist, und angefesselt liegt.
Fortunen hat sein gutes Herz bezwungen,
Die Lieder weißt du selbst, die er gesungen.

XXXX.

Jezt fuhr er schon in seinem Zauberwagen
Den Kleon durch die ganze weite Welt.
Er wurde durch die Luft im Pfiff getragen,
Den Sirius vorbey, in's Sternenfeld,
Und höher als sich Lamberts Blicke wagen,
Wenn er das Rohr sich vor das Auge hält,
Das Galilä' einst zu Florenz erschaffen,
Wofür zum Lohn ihn kerkerten die Pfaffen.

XXXXI.

Kurz; Kleon stieg beynah in's Wesenleere
So hoch hinauf; die Grenze wars gewiß —
Bis endlich er auf eine heitre Sphäre
Gezaubert sank, die ihm das Paradies
Der Liebe schien — so hört' er singen Chöre
Voll Zärtlichkeit, so ionisch war der Riß
Der Gegenden, voll himmlischer Rotunden
Und Sanssoucis, von Bächen durchgewunden.

XXXXII.

Es wallte Duft von Rosen, blühnden Lauben,
So süß empor, daß säuselnd jeder Wind
Darüber flog, wie zartverliebte Tauben.
Dem Amor gleich erschien ihm jedes Kind;
Und jeder Mann dem Gotte gleich der Trauben;
Und jedes Weib, wie die Syrenen sind,
So voll von Reiz von aussen, und von innen
Sah aus dem Blick das Herz der Charitinnen.

Nun werden Sie Dinge hören, mein geliebter Meister, worüber Sie nach diesen wollüstigen Stanzen erstaunen sollen, obgleich Ihr herrlicher Grundsatz das Nil admirari ist. Ich werde die ganze unermeßliche Maße von Wesen mit meiner Phantasie, wie eine Nuß mit der Hand, umfaßen, und ihre Flügel so gar an der verzehrenden Sonne der Gottheit vorbeyschlagen — In diesem Tone soll es noch etliche 20 Gesänge weiter fortgehen, wenn Sultan Tod es erlaubt, und die gutherzigen Teutschen mich unbekümmerten Anhänger des Quid sit futurum cras nicht Hungers sterben laßen.
Was sagen Sie dazu? Haben Sie die Gnade, sich als ein alter Meister der Kunst, der schon den Ruhm eines Phidias und Praxiteles eingeärndtet hat, mit einem jungen Artisten darüber zu besprechen. — Schon sitz' ich zu Ihren Füßen und hange mit meiner Seele an Ihren Lippen. Ich will anfangen.
Der Bau der Stanze.
Ich las, nachdem ich meinen Brief an Sie schon auf die Post gegeben, in der Vorrede zu Ihrem Idris: „Die Schwierigkeiten würden unendlich gewesen seyn, wenn ich mir in der Länge und

Kürze der Zeilen nicht eine Freyheit erlaubt hätte, welche die Natur unsrer Sprache zu erfordern schien."

Ich antworte hierauf: Richtig ist es, daß die regelmäßige Italiänische Stanze wenigstens hundert mahl schweerer ist, als die freye Stanze im Idris; ob diese aber die Natur unsrer Sprache zu erfordern scheint — müßte wahrscheinlicher Weise durch die geringere Anzahl unsrer weiblichen dreyfachen Reime entschieden werden, denn an Wörtern fehlt's uns nicht hauptsächlich; Nun wollt' ich aber behaupten, daß sich der weiblichen Reime selbst im Idris wenigstens eine Anzahl zu zehn Gesängen finden, ohne daß dadurch die geringste Monotonie entstehen sollte. Warum konnte Ariost und Tasso so vielmahl die Reime Ace, Ano, Ante, Ente, Etto, Olto, ore, ura, ita, ia und andere wiederhohlen, ohne daß man die geringste Monotonie in ihren göttlichen Gedichten bemerkt? Diejenigen, die damit nicht zufrieden sind, gleichen beynah denen, die die höchste Schönheit der Musik in einen Schwall von Dißonanzen setzen; der reine, wohlklingende Vers des Ariosto, Virgils und Homers ist mir unendlich angenehmer, als alle die donnernden Beywörter Klopstocks samt deßen folternden Metris; die Vollkommenheit eines Wagens kann wohl nicht in dem brausenden Rasseln bestehen.

Ferner sagen Sie, daß diese Freyheit eine Quelle von musikalischen Schönheiten geworden sey. Ich geb' es zu, Ihrem transsceendentalischen Genius in Ihrem bezaubernden Idris; aber laßen Sie uns andere Erdensöhne uns eben dieser Freyheit bedienen, was wird da herauskommen? Ich habe schon oft in dergleichen freyen Stanzen mein Heil versucht, und mir noch dazu die Freyheit angemaßt, gar den dreyfüßigen Jamb zu gebrauchen; aber mein Ohr, dem ich von Kindheit an ein musikalisches Gehör angewöhnt habe, hat diese

Stanzen nicht ausstehen können; immer hab' ich sie mit Zittern gelesen, damit ich nicht stolpern möge, ich habe gar keinen Takt finden können, es schwebte immer eine so verwirrte Melodie vor meinem Geiste, daß meine Phantasie den Schwindel darüber bekam; ich schien einen Stroom zu sehen, der diesen Schritt eine Meile, jenen eine Viertel — und diesen eine halbe Meile breit war, und in einem Zickzack sich so forthöckerte. — Ich habe also in meiner Stanze lauter fünffüßige Jamben genommen; und damit sie meine Enkel singen mögen, wie die Gondelieri die Stanzen des Ariosto — lächeln Sie nur immer über meine närrische Grille! sie kann mir doch mehr nützen als schaden — immer die Reime auf einerley Art abwechseln lassen; und weil ferner unsern Worten der Wohlklang der Italiänischen fehlt, die so glatt aus der Kehle schlüpfen — eine ausgemachte Sache für den, der nur Ohren hat, und Italiänisch aussprechen kann — hab' ich allemahl der Zunge einen Ruhepunkt auf die vierte Sylbe gemacht, ob mir gleich die Italiänische Stanze dieses Gesetz nicht auferlegte. Die Einwendung wegen der Monotonie ist schon beantwortet.

Was die Maschienerie betrift, so werd' ich mir meine eigene anschaffen, die aber nicht so unausstehlich wunderbar seyn soll, daß dem Herzen alle Rührung, alles Intereße für die Helden, alle Täuschung dadurch benommen werde

> Une merveille absurde est pour moi sans appas
> L'esprit n'est point ému de ce qu'il ne croit pas.

Ficta, voluptatis causa, sint proxima veris.

Dabey werd' ich mir es zum Gesetz machen, keine einzige Stelle, wißentlich, aus allen epischen Dichtern nachzuahmen, geschweige zu übersetzen; warum sollt' ich das noch einmahl sagen, was schon vor mir vortrefflich gesagt wurde? Warum sollt' ich von hundert Stanzen

des Ariosto eine für mich abzunagen mir die beschwerliche Mühe nehmen, da ich leichter zehn andere während der Zeit ersinnen kann, die vielleicht eben so gut sind?
Die Diction in den Stanzen, die ich Ihnen zu übersenden mir die Freyheit nehme, ist mehr lyrisch, als episch, weil ich einen meiner Helden in der Begeisterung nicht erzählen laßen konnte, wie ich selbst erzählt haben würde; die Bradamante des Ariosto und Armida des Tasso und die Dido des Virgils sprechen fast immer lyrisch.
Wenn Sie diese Stanzen für eine zu gefährliche Kost für das Publikum Ihres Merkurs halten, so bitt' ich, mir nur es zu melden, damit ich sie meinem Verleger übersende; denn ich möchte gern auf Ostern einen Gesang dem Urtheile der Kenner ausstellen. Über diese ist noch nicht die erste Feile gestrichen worden, Sie erhalten sie ganz heiß aus der Seele.
Uebrigens haben mich diese 40 Stanzen nicht zu viel Mühe gekostet, in zwo Nächten, ich betheur' es Ihnen beym Apoll und den Musen! hab' ich sie an meinem Klavier aus der Seele gesungen, um die Abwesenheit meiner Grazie von Massow mir zu erleichtern — seit dem sie entfernt ist, sitz' ich in Halberstadt wie in einem Gebeinhause. Retten Sie mich doch aus dieser Quaal, und wenden Sie Ihr Angesicht nicht mehr von mir! Hab' ich Sünden begangen, so lieg' ich hier vor Ihnen auf den Knieen in einem Cilicio mit einer langen Wachskerze in der Hand und bete: O du guter, weiser Oberpriester der Grazien und des Apollo, vergieb mir meine Jugendsünden und erlöse mich von dem Uebel!
Der vermaledeyte Enkolp ist mir schon lange ein Wurm in der Seele gewesen; er ist ein Sohn der Hölle; in ihr hat mich der Satanas des Tasso in Gestalt des preußischen Hauptmanns von Liebenstein

— von Gott und Menschen verlaßen, und vielleicht iezt zu Grunde gegangen, wenn sich Gleims gutes Herz nicht über mich erbarmt hätte — mit der entsetzlichsten Tortur gezwungen, ihn und seine Kameraden mit den Ammen des seeligen Burmanns zusammen zu zeugen, und die Furien haben dieses Gesindel mit den Wassern des Erebus getauft. Das Abscheuliche in den Anmerkungen ist nicht von meinem Genius, und meine Vorrede haben die Harpyen so zerfreßen, daß an vielen Stellen kein Verstand ist. Ich gutherziger armer Junge bin an allem unschuldig, und weine helle Zähren darüber, daß ich wider mein Verschulden so gestäupt werde. Die Lobeserhebungen, die mir die gepriesensten Kunstrichter z. B: die Frankfurter, deswegen gemacht haben, sind mir eben die schärfsten Ruthenschläge. Ich verdiene Mitleiden.

Da lieg ich vor Ihnen auf den Knieen, mit einer langen schönen Wachskerze, und bitte: O guter, weiser Oberpriester der Grazien und des Apollo, vergieb doch die Jugendsünden und erlöse von dem Uebel einen ihnen auf einige Augenblicke entführten Anbeter, der Buße thut und die ganze Nacht dem Schlafe den Eingang mit einer Sündfluth von Thränen verwehrt. Er beschwört es, ihnen nunmehr ewig getreu zu bleiben, und jedem Wink ihres Oberpriesters zu gehorchen.

Heinse.

Der um des leidigen Enkolps willen
in Halberstadt wieder getauft wurde und hier
den Namen: Rost empfieng.

61. An Gleim

Den 12 December 1773 Halberstadt.

Ihre Cantate, mein allmächtiger Gleim, ist so schön zu dem Endzwecke, weswegen Sie sie gemacht haben, daß ich nicht das geringste daran auszusetzen wüßte, und wenn ich es auch mit allem Fleiß suchen wollte; als Musicus würde mir höchstens die Stelle: Soll in seines allzu guten Vaters Haus nicht wiederkehren — ein wenig schweer in einem Athemzuge zu singen seyn; und als Kunstrichter würd' ich noch einen Zug zu dem Charakter des Sohns wünschen, der seine Verbeßerung wahrscheinlich mächte. Alles aber ist auch mit diesem und ohne dieß vortrefflich; — verzeyhen Sie gutherziger Apostel der Grazien, wenn ich was gedankenloses schreibe. Das Leben ist mir diesen Morgen so verhaßt, als es mir noch nie gewesen ist, ich habe diese ganze Nacht theils schlaflos und theils mit erschrecklichen Träumen zugebracht, mein Kopf war und ist noch immer wie in eine Preße gespannt und mein Herz steht in einem Schmelztiegel auf glühenden Kohlen in der Brust; und dieses alles ist mir unbegreiflich, da ich mich nicht entsinnen kann, auch nur die geringste Sünde wider meine Gesundheit begangen zu haben.

Wenn mir's Nachmittags nicht beßer zu Muthe wird, so hohl' ich mir Abends gewiß eine Dosin Opium um den Gott des Schlafs, den Knaben spröder Art ewig an meinen Busen zu feßeln, und das Publikum mag sich dann zufrieden geben oder nicht, daß es nur 40 Stanzen von meinem großen Heldengedichte hat; Ich muß aufhören, ich weiß nicht mehr was ich schreibe, so übel hab' ich mich in meinem Leben nicht befunden. Doch geht alles bey mir geschwind zu, und ich treibe die Teufel mit Donnerwettern aus, wenn sie mich zu sehr

plagen! Es könnte also nicht unmöglich seyn, daß seinem göttlichen Vater Gleim diesen Abend auch schon eine Cantate nachgesungen hätte sein iezt

verzweifelter Sohn
Rost.

62. An Wieland

Ich bin jezt so traurig, mein Geist ist so sehr von den Kämpfen verschiedener Leidenschaften betäubt, daß mir alles gleichgültig ist, was nur immer in der Natur der Dinge sich befinden mag. Ich sitze da, so zerstreut in Trümmern von Gedanken, wie ein schlaftrunkner Mensch, vor dessen erwachenden Augen noch schreckende Gestalten von Träumen schweben; und nur bisweilen schlägt mein Genius einen Blitz mir durch die Seele — aber er sucht vergebens der Gottheit nachzuahmen, die einst die Bildsäule Pygmalions belebte. Ich befinde mich jezt in der Verfassung — habe die eigentliche ärgerliche Laune, die man haben muß, wenn man seine Fehler prüfen und selbst sogleich mit der größten Strenge bestrafen will; kurz, ich bin vielleicht der größte Heavtontimorumenos, der seit Vater Adams Zeiten gewesen ist.

So bald der gutherzige Gleim Ihren Brief erhalten hatte, so kam er zu mir, und sah durchaus kläglich und betrübt aus. Nach einigen sehr schönen Gesprächen über die Menschen wurde denn endlich die versüßte Quintessenz einiger Phrasen des Wielandischen Briefs an meinen Genius von dem Gleimischen Herzen abgegeben. Er wollte gleich den ganzen Brief haben, aber es wurd' ihm abgeschlagen unter vielen erbaulichen Trostgründen. Gleim verließ mich mit dem Kuße des zärtlichsten Mitleidens.

Nun nahm mein Genius diese Quintessenz, destillirte den Nektar der Freundschaft daraus, eilte in sein Laboratorium, die Phantasie, alle Leidenschaften flogen aus dem Herzen ihm nach, und eh' einer sagen kann: es werde! stand Heinse eben so travestirt, eben so geschändet, als Wieland ihn dachte, da, und meine Eigenliebe gerieth in eine solche Wuth über Wielanden bey dem Anblick, daß kaum Orlando in eine solche über den Medoro hat gerathen können. Nun wurde der Geist sein Ankläger, das Herz sein Vertheidiger, und die Leidenschaften bliesen mit rasenden Backen Meer und Himmel zusammen. Ich brachte zween Tage unter den entsetzlichsten Martern zu, unter welchen der Wielandische Brief endlich eine der geringsten wurde, von denen aber keine sich aus meinem Herzen herauserzählen läßt; wenn die Stärke meiner Nerven einen Grad minder stärker gewesen wäre, so läg' ich jezt da, von einer Pistolenkugel erschoßen.

Der Sturm hat nachgelassen, weil doch alles heftige nach und nach sich legen muß; Vater Gleim hat mir gestern einen Auszug des Wielandischen Briefes gegeben, und ich sitze hier, darauf zu antworten, und die wahren Empfindungen meines Herzens und Gedanken meines Geistes darüber zu sagen; nicht ein Hauch von Heucheley soll ihre eigene wahre Gestalt weniger sichtbar machen, oder einige Züge davon verschönern.

Der Stoff, woraus Ihre Phantasie die Farben zu meinem Charakter für Ihren Geist zubereitet, ist der Petron und drey Stanzen. — Auch mit Ihrer Phantasie könnte sehr wohl bewiesen werden, daß man zu viel Feuer haben könne — Sie zweifeln an meiner Reue über diese Uebersetzung — ich habe Ihnen im guten Tone meine Beichte deswegen gethan, und weil ich damit keinen Glauben bey Ihnen

gefunden, so muß ich sie Ihnen noch einmahl im Preußischen sagen: Ich wollte zehnmal durch ein Bataillon Spießruthen laufen, wenn ich diese verdammte Uebersetzung, wenigstens das Ungesittete darinnen, dadurch vernichten könnte; ohngeachtet des Lobes, das mir ein wahrer Meister in der Kunst in dem 84 Stücke der Frankfurter Zeitung beygelegt hat. Sie wird mir, so lang' ich lebe, ein Aergerniß seyn: denn ich werde den Unverständigen niemals begreiflich machen, daß man der unschuldigste Mensch seyn, und doch in seinem zwanzigsten Jahre von Verzweifelung und brausender Jugend berauscht zu einer solchen Ausschweifung seinen Genius von elenden Menschen, deren Phantasie ein ewiger Cunnus ist, verführen lassen könne. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß das Abscheulichste darinnen von der schänderischen Hand des Herrn von Liebenstein sey, der stündlich an meiner Seele wie ein Lavater und Jakob Böhme des Priapus arbeitete und mich täglich zum Martyrer der Grazien machte. Nur zu einigen obscönen Stellen hat er meinen Genius nothzüchtigen können, die man leicht an dem Gepräge meines Genies von den andern unterscheiden kann. Die Furien Langeweile und Verzweifelung zwangen mich ausserdem den Petron selbst zu übersetzen, und der kindische Stolz, den schweersten Römischen Autor vortrefflich übersetzt zu haben, war ihr Vorsprecher.

Kaum hatt' ich mich aus den Klauen dieses Satans durch die Hülfe des guten Gleims gerettet, so bediente ich mich aller möglichen Stärke und List, die nur jemals ein Genie an Alcibiaden und Kleopatren sich hat ersehen können, auch diese Uebersetzung daraus zu haben, aber vergebens; ich fiel ihm zu Füssen, mir nur einige Stellen verändern zu lassen, er war unerbittlich — und endlich verschwand er gar; meine Briefe, die ich noch deswegen an ihn geschrieben, kamen alle

wieder auf der Post zurück, und auf Ostern erschien die Uebersetzung, ohne daß ich Verleger und Drucker — kurz; ohne daß ich das geringste davon wußte.

Dieß ist die Geschichte dieser Uebersetzung, an welcher man indessen immer bemerken kann, daß der Mann, der sie machte, nicht con amore daran gearbeitet; die Vorrede ist eine Augenscheinliche Vermischung von Quartilla und Grazie — Feuer und Wasser, Licht und Finsterniß ist darinnen vereinigt, ohne daß sie in ein Ganzes konnten zusammen geschmolzen werden.

Rührt diese Erzählung Ihr Herz noch nicht, diese abgenöthigte Sünde mir zu vergeben? Ich Heavtontimorumenos weine selbst vor Mitleiden über die unglücklichen Schicksale der Kindheit meines Geistes.

Rammler übersetzte in eben diesem Alter, bloß von den stimulis seines eigenen Fleisches dazu gereizt, die Priapejen, so abscheulich, als sie der teutscheste Grecourt würde übersetzen können; aber er hatte einen Freund, der ihm diesen Flecken aus seinem Leben stahl — Sein Schutzgeist Gleim verbrannte das ganze Manuscript, und hatte deswegen einen heftigen Streit mit ihm. Ich bin so unglücklich, daß man mir nicht einmahl beystehen will, einen ähnlichen Flecken aus meinem Leben mit den Reizen einer Charitinn wegzaubern zu können! —

Dieß sey genug vom Petron.

Nun die drey Stanzen.

1) Haben sie sich in einem Taumel von Phantasie eingeschlichen, und es war leicht vorauszusehen, daß sie schon bey der ersten Durchsicht nicht bleiben würden; ich schrieb Ihnen ja, daß diese noch nicht geschehen sey.

2) Haben sie sich deswegen mit eingeschlichen, weil mein Genius den Ruhm davon zu tragen, den Muthwillen hatte, diese Scene, die auch so gar von den frömmsten Dichtern beschrieben worden, einmahl mit den feurigsten Strahlen der Phantasie zu beleuchten, damit er das Beywort, das Sie ihm sonst beylegten — Feuergenius, mit Recht in seinem Titel führe; statt daß er eine Dämmerung von Rosen darum hätte erschaffen sollen. 3) Weil ich die Lücken nach dem Beyspiel des Originalgenies Ariosto nicht dulden kann. 4) Weil ich diese Scene selbst, so lang' ich lebe, noch nicht beschrieben hatte, und meine Phantasie mir ein lebhaftes Gemählde der Empfindungen vorträumen lassen wollte, die ich wirklich — Sie können es gewiß glauben, ob es gleich unbegreiflich seyn wird, und ob ich gleich in dieser argen Welt schon 24 Jahre lebe — noch nicht genoßen habe. Zum Beweise könnte allenfalls dienen, was mir eine Dame von unverdächtiger Tugend über diese 2 Stanzen sagte, nachdem ihr eine Abschrift von ohngefehr in die Hand gekommen war „Dieß Gemählde, mein lieber Rost, ist zu stark, zu kräftig, zu übertrieben; vermuthlich weil Sie noch zu unschuldig sind, konnten Sie so was glauben. Herr Wieland würd' es, wenn er eine komische Erzählung Jupiter und Alkmene geschrieben hätte, natürlicher bey weitem nicht so stark gemacht haben; ausserdem müssen sie auch noch weggelöscht werden, weil ein so helles Sonnenlicht bey dergleichen Dingen den Augen weh thut." — Was sagen Sie zu dieser Kritik?

Diese Stanzen bleiben nach meinem Plane das schlüpfrigste vom ganzen Gedichte, von dem man nach zehn Jahren mit Recht soll sagen können

Cosi à l'egro fanciul porgiamo aspersi
Di soave licor gli orli del vaso;

Succhi amari ingannato intanto ei beve,
E da l'inganno suo vita riceve.

Zum Beweise send' ich Ihnen nur noch ein Paar der folgenden Stanzen. Ich habe mir bey diesem Gedichte nichts weniger vorgesetzt, als mit dem Ariosto an Phantasie, dem Tasso an Schönheit des Ganzen und mit dem Plato an Philosophie zu wetteifern, ohne gleichwohl von allen dreyen etwas nachzuahmen, ausser was ich nothwendig von ihnen annehmen muß. Dieß soll die Hauptarbeit meiner Jugend seyn; als Mann will ich den Teutschen Lucian seyn. — Ihr entsetzlicher Willkommen wegen der ersten Stanzen soll mich nicht abschrecken.

Vater Gleim hat auch so was sich entschlüpfen lassen, als wenn Sie ein Mißtrauen in mein Herz setzten. Ich habe dieses schon oft in Briefen zu meinem größten Leidwesen von Ihnen hören müssen, und finde für nöthig, Ihnen hier ein für allemahl mein Glaubensbekenntniß aus dem Innersten der Seele deswegen abzuschreiben, und Sie zu bitten, einen ehrlichen Mann mit dergleichen Zweifeln in Zukunft zu verschonen, zu denen Sie nicht den geringsten Grund aufzeigen können; es ist unanständig für einen so weisen Mann.

Wenn gutes Herz ist, die zarteste Empfindlichkeit für das moralische Schöne und Gute, Sympathie mit schönen Seelen, Mitleiden mit unschuldig Unglücklichen, Toleranz gegen menschliche Fehltritte, und Haß und Abscheu an Lastern und Verbrechen — den Sinn der Ordnung, des Rechts und Unrechts — kurz; den Sinn der Charitinnengottheit im Busen zu haben —; so schwör' ich bey der Allgegenwart des ewigen Wesens, daß ich überzeugt sey, ein solches Herz zu haben, und daß mein Geist sich von ihm leiten lasse, so sehr es bey uns schwächlichen Geschöpfen, die oft von den geringsten Gegen-

ständen Veränderungen erdulden müssen, die wie ein Spiel des relativen Zufalls, vornehmlich in unsrer sich noch bildenden Jugend, sind, möglich seyn kann. — Ich müßte das verworfenste Geschöpf seyn, wenn ich — daran werden Sie doch nicht zweifeln? dieses moralische Gefühl völlig überzeugt für den wesentlichsten Theil schöner Seelen halten könnte, und nicht darnach leben wollte; es ist Unmöglichkeit. — Von meinem Kopfe mag man urtheilen, was man will; hierinnen überlaß' ich jeden seiner Freyheit, und werde deswegen mich nie zanken; aber mein Herz will ich nicht ohne Beweise verurtheilen lassen. Ich fordre Sie, und alle, die mich kennen, auf, mir eine einzige boshafte, schändliche That in meinem Leben zu zeigen.

Was die Form der Stanze betrift, so hab' ich in aller Unschuld, noch ganz voll von dem Feuer, in welchem ich meine Stanzen geschrieben, in der gewöhnlichen Unbesonnenheit dabey, dahin gesagt, daß ich alles vermeiden wolle, was ich für Fehler halte; ohne daran zu denken, daß Meister Wieland es übel aufnehmen könnte, da ich weiter nichts, als Unterricht verlangte. — Den Abschnitt auf der vierten Sylbe hielt ich schon für monotonisch, eh' ich Ihr Urtheil darüber hörte, und er wird auch im ganzen Gedichte nur da beobachtet werden, wo Personen im lyrischen Tone reden, weil die Stanze ausser ihm nothwendig unmelodisch wird, und wenn sie auch den schönsten rhetorischen Wohlklang hätte. Ich könnte mich noch auf das Ohr eines der besten Versificateurs, des Herrn von Hagedorn, berufen, der allezeit den Abschnitt beobachtet hat, aber ich hör' es zu laut, daß Sie Recht haben.

Uebrigens hoff' ich bey meinen Grazien — denen ich künftigen Sommer ein Opfer für alle meine Jugendsünden bringen will, wes-

wegen mir alle schönen Seelen wieder gewogen werden sollen — daß Sie nunmehr einsehen, das ganze vollständige Magazin der chirurgischen Instrumente zu meiner Kur nicht nöthig gehabt zu haben. Ich bedurfte keines Sokrates, der mir bewiese, daß das moralische Schöne keine Schimäre sey; das hatte mir längst mein Herz gelehrt; Helvetius, dem Sie sehr Unrecht thun, würd' es mir mit allen Spitzfündigkeiten nicht haben heraus demonstriren können, so wenig als Hippias. Ich zweifele aus guten Gründen, daß ein Mensch von der Art, wie Sie mich beschrieben haben, zween Briefe, und nur eine einzige Stanze in diesem Tone, in dem die meinigen geschrieben sind, und wenn er Jahre lang damit zubrächte, schreiben könne.

So sehr Schüler bin ich nicht mehr, daß ich nichts von der moralischen Schönheitslinie wißen sollte; Ihnen selbst hab' ich in dem gelindesten Tone — in einer Sammlung komischer Erzählungen, worin ich Ihren Endymion und Cephalus mit aufgenommen, den erstern mit dem Tassoni und den zweyten mit Ariost verglichen, nachdem ich beyde Erzählungen vorher aus ihnen übersetzt habe — schon vor einem Viertel Jahre den Vorwurf von einer Dame machen lassen, daß Sie bey einer der unschuldigsten, schönsten Göttinnen der Griechen diese Linie sehr überschritten hätten; Setzen Sie einmahl Ihre Diana, die Sie einem Satyr überlaßen, gegen meine Almina; Ihre Behandlung ist raisonirt, meine im Taumel der Phantasie begangen worden — ich dächte, daß der Meister dem jungen Artisten verzeyhen könne.

Bey diesem allen gelob' ich Ihnen hiermit heilig an, in Zukunft, so viel in meinen Kräften steht, keine Zeile zu schreiben, die nicht vor denen Vestalen gelesen werden könnte, denen man Ihre komische Erzählungen, und Ihren Amadis vorlesen darf; mit dem besten Discernement sey dieses hiermit angelobt.

Wollen Sie sich meiner annehmen, so versichr' ich Sie — und Ihr Genius wird meine Versichrung bestärken, daß Sie eine gute That mehr in Ihrem Leben werden gethan haben; wollen Sie nicht — nun gut! so reis' ich nach Malta, gehe zu Schiffe, um wider die Feinde der Musen und Weisheit zu kreuzen; vielleicht leb' ich bey diesem Stande glücklicher in einem wohlthätigern Klima, als in meinem Vaterlande mit dem schönsten epischen Gedichte, wo der Menschen so wenig leben, die wahren, thätigen, uneigennützigen Enthusiasmus für das Schöne, Gute, und Große haben.

Noch gesteh' ich Ihnen, daß eine rührende Empfindung in meinem Herzen über Ihren Eifer an meiner Bekehrung wallte, wärend mein Genius mit der Schwärmerey derselben höchst unzufrieden war.

Ich versichre Sie meiner ungeheuchelten Hochachtung, und bitte Sie um Verzeyhung wegen dieses langen Briefes, den ich nothwendig zu meiner Rettung schreiben mußte und bin

Ihr

Halberstadt den 2ten Jenner 1774.

ergebenster Diener
Wilhelm Heinse.

63. An Klamer Schmidt

Halberstadt den 18 Jenner 1774.

Sie zürnen mit mir, mein liebster bester Bruder im Apollo; gestern giengen Sie so gravitätisch unter meinem Fenster vorbey, und wollten Ihren betrübten Rost wider Willen Ihrer gutherzigen Augen nicht sehen. Es überlief mich ein Schauer dabey; und diese ganze Nacht hab' ich davor nicht schlafen können.

Wenn ich Sie beleidigt habe, so bitt' ich Sie demüthig um Vergebung. Verlangen Sie Genugthuung, so befehlen Sie nur, ob und wo ich mit Pistole, Degen oder Epigramm erscheinen und mich von Ihnen überwinden laßen soll.

Das ist alles, was ich thun kann; wissen Sie mehr, so melden Sie es

Ihrem

unveränderlichen

Freund Rost.

64. An Klamer Schmidt

[Halberstadt, März 1774?]

Sie nicht allein, mein Flammenschmidt, sind so sehr von dem röthelnden Burgunder entzündet worden, die Hitze, die Sie empfunden haben, ist ein Funke gegen die meinige; ich verwunderte mich heute früh über die Maaßen, daß das Haus noch stände, und nicht durch mich in den Brand sey gesteckt worden.

Just schreib' ich Ihnen die Elegie ab, und so bald sie fertig ist, erhalten Sie den kleinen Bastarden, den Sie durch eine gute Stellung ein wenig ehrlich zu machen gebeten werden.

Ihre Hebe steht sich noch die Beine entzwey mit den grossen dicken zween Bänden des Plinius, wenn ich sie länger warten lasse; Sie zählt mir alle Buchstaben nach, ich kann Ihnen nichts mehr auf Ihr unvergleichliches launisches Sonnenstrahlenvolles Briefchen schreiben.

Der Himmel bescheere Ihnen einen frischen Morgen, welches er denn schon gethan hat, wenn Sie nur die Gütigkeit haben wollen, ihn zum Fenster herein zu lassen.

65. An Klamer Schmidt

Halberstadt den 4ten April 1774

Guten Morgen mein lieber Meister Schmidt! Bloß, um Ihnen zu zeigen, daß ich ein Mann bin, der sein Wort hält, bericht' ich Ihnen, daß das Gedicht auf den Tod der Frau von Waschersleben bis auf das letzte Punctum fertig ist.

Gestern Abends noch macht' ich den kleinen Plan dazu, wie ich meine Beinkleider auszog und mich ins Bett legte. Ich schlief darüber ein, und hatte einen kurzen Schlaf voll confuser Gesichter. Ich wachte wieder auf, und schlief wieder ein, wachte auf, und schlief ein, wachte auf und schlief ein, und wachte wieder auf und schlief wieder ein, und legte mich von einer Seite auf die andere, auf den Rücken und auf den Bauch, mit ausgestreckten und angezogenen Füssen, mit den Händen über den Kopf, und auf die Brust, und die Kreuz und die Queere, nackend und halb entblößt, und wieder zu gedeckt, ich legte mich in alle Lagen, die Meister Raphael und Aretino nur immer von einer männlichen Figur haben zeichnen können — und konnte doch keinen ruhigen Schlaf haben. Endlich donnerte die Morgenglocke in meine Ohren, und ich besann mich, daß ich Ihnen ein Carmen versprochen hatte; ich errinnerte mich an den kleinen Plan, und zog einen Vers nach den andern aus meinem Hirn, und mit dem dritten Viertelschlage auf 5 Uhr machte ich das letzte Punctum.

Kommen Sie also zu mir, wenn Sie es sehen wollen; aber Sie sehen nicht eher etwas davon, als bis Sie eine Pfeife—Toback, vielleicht bekomm' ich Knaster von Hagen, mit mir geschmaucht und ein Täßchen Coffee getrunken haben.

Sie werden zwar viel an meiner Dichterey, weil es doch nur Pfuscherey ist, auszusetzen haben, aber das mögen Sie alter

Meister, den der tentigo bey der schönsten Gelegenheit, wie den Enkolp ver – – –

66. An Klamer Schmidt

[Halberstadt, 5. April 1774?]

Hier übersende ich Ihnen, mein lieber Mädchenschmidt, Ihre Bücher; und bitte Sie, mir die Geschichte der Kunst und Ueber die Allegorie von Winkelmann zu übersenden; ich packe jetzt die Bücher zusammen, die ich aus Vater Gleims Bibliothek habe, um sie heute oder Morgen früh hintragen zu lassen und diese 2 fehlen noch in dem Verzeichnisse, das ich davon gemacht habe.
Ferner könnten Sie mir eine große Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie Massow's Savary bey Herrn Bodenstein hohlen ließen; ich bin mit dem Manne gar nicht bekannt; wenn Ihre Hebe aber keine Zeit hat, so will ich dann meine, cui est dens ater, et rugis vetus frontem senectus exarat Hiatque turpis inter aridas nates podex, velut crudae bovis — hinsenden.
Nachmittags um 3 Uhr möcht' ich gern meine Aufwartung bey Ihnen machen, und Sie befragen, wo der Coffer zu haben sey; denn ich muß morgen einen kaufen, um einpacken zu können.
Es klingen mir nichts als Todten- und Sterbelieder in den Ohren, wenn ich daran denke, und dieß ist jetzt mein immerwährender Gedanke, daß ich binnen 6 Tagen Halberstadt schon aus den Augen verlohren habe, und ohne Hoffnung seyn werde, meinen Schmidt und Gleim und oscula, quae Venus Quinta parte sui nectaris imbuit wieder zu finden.

Felices ter et amplius
Quos irrupta tenet copula

i. e. Meister Schmidt und seine Mädchen. Beklagen Sie bisweilen

Ihren

armen Rost.

67. An Gleim

Eilend um die Post nicht zu versäumen.

Mein Herz, und alle guten Geister, die hinein sehen können, wissen es, wie so gern ich bey Ihnen in Magdeburg wäre! Nicht allein, um die Elbe und die unvergleichliche Festung, die prächtigen Gebäude und schönen Plätze in Augenschein zu nehmen, sondern auch insbesondre Ihren Schulze zu betrachten, und ein Paar Worte mit seiner Seele zu sprechen — aber ich kann nicht.

Warum? — ich schäme mich, es Ihnen zu sagen — Immerhin! Mögen Sie doch über mich lachen — die Doctor Fritzen hat mir gesagt, daß man in Magdeburg gar herrlich und geputzt einhergehen müsse, wenn man auf seine freundlichsten Grüsse und Verbeugungen einen erträglichen Dank haben wolle, als ob es einen canonisirten Spalding zum Schutzheiligen hätte. Ich weiß nicht, ob's wahr ist; indessen hielt ich es doch für Verwegenheit, mich in meinem philosophischen Gewande, ob es gleich noch ganz ehrbar aussieht, wie ich es eben betrachte, auf die Post zu setzen, um mich an diesen königlichen Ort fahren zu lassen, und für unsittlich und unfreundschaftlich, darinnen vor meinen Gleim in einer galonierten Gesellschaft zu treten. Ich habe zwar ein überaus schönes Sommerkleid, aber man möchte das Kind der Natur, dessen brennendes Feuer man von aussen nicht an ihm sehen kann, für lächerlich halten, wenn es die ersten Tage nach Ostern, und wenn es auch so schöne, warme Frühlingstage

wären, daß der größte Antirousseau bey einer zu sehr bekleideten Grazie den kleiderlosen Stand der Unschuld oder Wildheit zurückwünschen würde, wenn es in den ersten Tagen nach Ostern, das noch dazu dieses Jahr auf den 3ten April gefallen ist, darinnen als der erste Schmetterling herumflöge.

Doch eine ernsthaftere Ursache; ich habe noch zu viel diese Woche in Halberstadt zu thun, und kann keinen Tag davon abwesend seyn. Künftigen Montag, den 11 April, früh Morgens, wenn die Thürmer auf dem Domthurm und den vier Thürmen, die unserer lieben Frauen zu Ehren aufgemauert sind, der Morgenröthe mit neun Glockenschlägen die Erlaubniß geben, in Halberstadt zu erscheinen, künftigen Montag früh Morgens um 4 Uhr setz' ich mich mit dem gernsitzenden Bräutigame der Iris in den Wagen, und fahre, welches der Himmel verhüten wolle! vielleicht auf ewig von Halberstadt; — und denke: „ach! du wirst auf dieser ganzen Reise von 50 Meilen bis nach Düsseldorf keine Stadt antreffen, wo du so gerne leben möchtest, als in Halberstadt. Erstlich wohnt da Vater Gleim, der dich liebt, und den du von ganzem Herzen liebst, und mit dem du so frey wie die Griechen mit ihren Göttern und Musen sprechen konntest — mit seiner vernünftigen, gutherzigen, launenhaften und unvergleichlichen Nichte; und dieser Vater Gleim hat eine Bibliothek, wie du sie dir aus dem Vatican heraus suchen würdest — hat einen schönen Garten, in welchem sichs im May und Junius früh Morgens unter Blüthen, und vielleicht diesen Sommer unter Nachtigallenschlägen, als wie im Elysium herum spazieren läßt — hat ein schönes Gartenhaus und ein schönes Zimmerchen darinnen, in welchem ein Sopha steht, auf welchem du ihn, und bisweilen Voltairen aus seinem Munde, wie einen Gott hast sprechen hören. —

Dann wohnt darinnen eine Grazie von Massow, in deren Seele das Schöne aus der grossen Welt und der Arkadischen gesammelt, und deren Busen ein Oertchen ist, wovon man am hellesten die Platonischen Himmel, und die Morgenländer Petrarchens und die Ariostischen Inseln und das ganze Elysium übersehen kann.
Dann wohnt darinnen Meister Schmidt, mit deßen Geist sich eines Seele so lieblich zerstreuen kann, wie ein überfliessender Bach auf eine Frühlingswiese voll Blumen.
Dann kömt bisweilen dahin ein Prinz, der ganz aus der Art der Königssöhne zu schlagen scheint, und vielleicht der größte seyn wird, wenn Vater Friederich unter den Göttern sitzt und den Nektar der Unsterblichkeit trinkt.
Und dann machen bisweilen der sich immer besinnende Müller, und der sich bewundernde Scharenbeck (oder wie er sonst heißen mag) und Sachse und die Jungfern Klökern und noch viele andere den O h r e n eine beynahe Italiänische Musik, und nehmen es einem gar nicht übel, wenn man sagt, das Herz empfände nicht viel dabey.
Und dann kann man wie ein Weltbürger, ungekränkt in allen Rechten der Menschheit darinnen herumwandeln, und glauben, was man Lust zu glauben hat.
Und dann sind die Gymnasiasten der Kammer und Regierung eine sehr gute Art von Menschen, die zwar eben nicht viel wißen, aber doch auch nicht dumm sind, und Aristoteleße gegen die Schüler anderer Kammern und Regierungen machen können; mit denen kann man immer einen angenehmen Umgang haben, wenn einem just ein beßerer fehlt, die Seele muß sich mit ihnen amüsieren, wie ein kluger Knabe mit einem klugen Budel; sie darf sich nicht beissen lassen.
An den Officieren ist zwar gar nicht viel; aber sie sehen doch immer

gut und schön in der Ferne aus; und der Herr von Hagen ist ein Kopf, aus dem nicht selten Funken springen.

Auf dem Domkeller ist vortrefflicher alter Rhein und Frankenwein, und auch Burgunder zu haben; er ist zwar etwas theurer als an andern Orten, aber eben das giebt ihm einen noch bessern Geschmack.

Die Gegend ist wirklich nicht so unangenehm, als der Stubenjakobi und der zu sehr in sich sehende Klopstock glaubt; auf dem Huy ist sie bezaubernd.

Man kan sich kleiden, wie man will; die Mode wird nicht, als die Mutter Gottes Maria zu Bamberg, angebetet, und man darf in allen Ehren einen steifen Zopf tragen; ich möchte beynah aus dem Wagen springen und wieder umkehren, um den mir so unausstehlichen Haarbeutel nicht anhängen zu dürfen, welches in Düsseldorf geschehen soll, wenn ich nicht für unehrlich will gehalten seyn. Gott im Himmel, welch ein Land!

Und dann ist eine Menge von schönwangichten, vollbusichten, jungäugichten Nymphen darinnen, mit denen man sich besser als Petrarca helfen kann, wenn einen die Lauren nicht erhören wollen; und wie der Fuchs bey den Trauben ausrufen kann:

> Tal par gran meraviglia, e poi si sprezza
> Vna chiusa bellezza è più svave!
> Benedetta la chiave, che s'avolse
> Al cor, e sciolse l'alma, e scossa l'ave
> Di catena si grave,
> E'nfiniti sospir del mio sen tolse.
> La, dove più mi dolse, altri si dole.

Ein herrliches Recept, das Petrarca wider seine Schwärmereyen

erfunden hat; und welches zu gebrauchen du dich künftig auch wirst entschliessen müssen.“ —

So werde ich in dem Wagen stille neben meinem Jakobi sitzen und mit mir sprechen und die Thränen werden mir endlich über die Wangen rollen, wenn ich alle Freuden, jede Wonne des Herzens und der Seele, die ich in Halberstadt genossen, in einer süssen schweermüthigen Empfindung zusammen denke, und sie mit dieser verbinde, daß ich keine davon wieder darinnen genießen, und vielleicht nirgends wieder geniessen werde; Und mit diesem Seufzer:

Felices ter et amplius,
Quos irrupta tenet copula

werd' ich der Treppe hinauf zu Zachariä in Braunschweig steigen, und darüber in der Zerstreuung vergessen, daß ich die Treppe hinauf zu dem Punschapostel Zachariä steige, und vergessen die heuchlerische Miene anzunehmen, seine Frau Gemahlin für die schönste Sultane zu halten, und zitternd zusehen, wie ihr Jacobi die Hand küßt, sechs Verbeugungen macht, und mit jeder ihrer Eigenliebe ein Opfer bringt, das einen süssen Geruch von sich giebt.

Aber ich vergeße über diesem Geschwätze die Hauptsache, weswegen ich eigentlich an Sie schreibe.

Ich habe mit Jakobi einen Vertrag wegen der Iris errichtet, woraus ich Ihnen, Vater Gleim, das wesentliche mittheilen will.

1) Versprech ich, Montags früh Morgens um 4 Uhr mit ihm nach Düsseldorf zu fahren.

2) Die Direction und Correctur der Iris über mich zu nehmen.

3) Die Correspondenz und Versendung der Exemplare zu besorgen.

4) Wenn mir dieses Geschäft nicht länger gefallen sollte, sechs

Monate vorher es dem Herausgeber der Iris aufzusagen, damit er sich nach einem andern dazu tauglichen Mann umsehen könne.
Dafür verspricht mir hingegen der Eigenthümer der Iris
1) Freye Reise bis nach Düsseldorf.
2) Dreyhundert Reichsthaler in Golde, die Pistole zu fünf Thalern gerechnet, jährlichen Gehalt, vom künftigen Johannisquartal an gerechnet; und für jeden Bogen, den ich ihm in sein Journal liefern werde, 2 Pistolen. 3) Muß er auch 6 Monathe vorher es aufsagen.
Uebrigens behält sich der Herausgeber der Iris vor, daß kein Bogen abgedruckt werde, den er nicht vorher gesehn habe.
Ferner versteht sich's, daß mein beständiger Aufenthalt zu Düsseldorf seyn müsse.
Was sagen Sie zu diesem Vertrage? Eh' ich ihn eingieng, that ich noch einen Satz, mich, nach Ihrem Willen, gänzlich von den Geschäften der Iris loszureissen, wenn ich wirklich keinen Antheil an dem Journale selbst und an dem Gewinn desselben haben, sondern nur zum Handlanger dem Namen nach, und in der That einer von den Hauptleuten dabey seyn, und nicht allein dieses seyn, sondern auch die Beschwerlichkeiten, die größte Last desselben tragen sollte. Ich schrieb des wegen noch an dem Morgen Ihrer Abreise ein Billet in starken Ausdrücken an Jakobi —
Am Nachmittage aber war ich bey besserer Laune, und gieng den Vertrag ein; ohngefehr wie ein Mädchen seine Jungfrauschaft verliehrt, verlohr ich meine Freyheit; Jakobi verwandelte mich erst in eine Dame, und dann war's ihm nicht mehr schwer, mich zu überwinden. — Ich hielt es für unedel, ihn iezt zu verlassen, und für unbillig, seinen Namen mit ihm theilen zu wollen, das ist: eine

Portion von dem Gewinnst der Iris zu haben, zu welcher sein Name doch hauptsächlich das erste Jahr die Abonnenten schaffen muß.

Ich weiß iezt nichts bessers zu thun, und zu ergreifen, und laße mich also mit ihm nach Düsseldorf fahren. —

Die Bücher, die ich aus Ihrer Bibliothek habe, sind alle aufgeschrieben. Sie werden das Verzeichnis finden, wenn Sie wieder zurück kommen. Morgen werd' ich sie mit dem Herrn Lehnsekretär an ihre alten Oerter stellen. Ich bedaur' auch des wegen ein klein wenig, daß Sie nicht hier sind, weil Sie mir nun nicht mit ein paar classischen Autoren, die überflüssigsten, die Sie in Ihrer Bibliothek haben, das versprochene Geschenk machen können; in Düsseldorf wird es mir daran fehlen.

Jakobi läßt sich nicht aufhalten, seine Abreise ist auf 4 Uhr Montags morgens früh mit einem langen Nagel geschlagen. In Zelle sind schon die Tanten und Nichten bestellt, ihn zu empfangen, und Zachariä bestellt schon iezt die Pferde, die uns von Braunschweig dahin fahren sollen.

Leben Sie also wohl, guter, alter Vater Gleim, ich danke Ihnen hier nochmahls mit Thränen in den Augen für alle Wohlthaten, die mir Ihr gutes Herz gegeben hat; das meinige zittert in mir, daß es Sie verlassen soll. Ich gehe so ungern von Halberstadt — aber einmahl muß es doch geschehen; ich sehe bis iezt keinen andern Weg nach Rom und Neapel und dem Aetna, als über Düsseldorf. Freylich würd' ich ihn lieber über Berlin nehmen; aber das geht nicht.

Mein Herzensfreund Andreä schreibt mir eben, daß sein Vater in Wien gestorben sey, und ihn zum Erben hinterlassen habe, und daß er mit dem einen Fuße schon in den Wagen steige, der ihn nach

Wien fahre, sie zu heben. Sie wird ohngefehr zum wenigsten zweyhunderttausend Gulden betragen, und er brennt schon vor Verlangen, mich vom Rheine wegzuhohlen, und mit mir nach Italien zu reisen —

Ich drücke Sie noch einmahl an mein wehmüthiges Herz und gebe Ihnen den Kuß der zärtlichsten Schmerzen.

Gleminden küß' ich dankbarlich die Hand für jeden Tarock, Matador, den sie mir gegeben, und für jeden König, den sie verlohren, und den sie mich vltimo hat machen lassen; für jeden guten Bissen, den sie mir huldreich und freundlich dargereicht hat, und für die Heiterkeit die sie mit ihren Launen, mit ihrem Spott und ihrem Lächeln über meine Seele verbreitete, wenn ich des Lebens satt und müde war.

Alle Schuzgeister der guten Menschen und himmlischen Seelen beschwör' ich, Ihnen beyden immer aus den jugendlichsten Quellen der Gesundheit zu trinken zu geben; für das übrige Vergnügen des irrdischen Lebens werden Sie dann schon selbst sorgen.

Emphehlen Sie mich allen Freunden zu Magdeburg.

Rost.

N. S.

So eben, da ich meinen Brief zugesiegelt habe, erhalt' ich den Ihrigen, der mich so sehr bezaubert, daß ich den meinigen gleich zerreissen möchte, und mir Flügel wünsche, um zu Ihnen zu fliegen.

Aber ich kann nicht, und Schmidt will nicht, oder wie er sagt, kann auch nicht. Wenn ich ihn noch bereden kann mitzureisen, so setzen wir uns Morgen früh um 4 Uhr auf die Post, und sind nach Tische in Magdeburg. Indessen ist das noch sehr ungewiß; und ich zweifle, daß was daraus werden wird. —

Das Gespräch mit meinem Genius hab' ich nicht recht aufschreiben können, weil ich eben die heftigsten Kopfschmerzen hatte; sonst würd' es besser zu lesen seyn.
Lassen Sie sich durch nichts in Ihrer Freude in Magdeburg stören, damit der Anfang Ihres Frühlingslebens einer reinen Quelle gleiche, die über die Blumen eines ganzen Elysiums hinfließe.
Ich befürchte, daß ich einige Tropfen getrübt habe, bitte Sie um Vergebung, und noch um eine Zeile Antwort, nach Halberstadt, oder Zelle, wenn ich Morgen nicht bey Ihnen bin — und verschwinde.
Geschrieben leider! zum letztenmahl in Halberstadt den 6ten April des Jahres, wo Mustapha, der dritte, an der Wassersucht starb, die kluge Katherina das Manifest gegen den Spartaner Putgaschew herausgab, und Friedrich, das Adlerauge, den weißen Ochsen schrieb.

68. An Frau von Massow

So eben, da ich meine Sachen zur Abreise zubereite, find' ich, daß sich zwey Bücher aus der Bibliothek des Herrn von Massow unter die meinigen verirrt haben. Ich übersende sie Ihnen, meine gnädige Frau, weil der gnädige Herr, wie ich höre, abwesend sind.
Der Herr Abt von Jerusalem hat die zu große Gnade noch unter Ihrem Sopha zu liegen, und mein frommer Schmidt seufzt nach ihm; Ihr Geist, der schon vollkommen schön aus den Händen der Natur kam, ist einer angenehmern Unterhaltung von weiseren Aebten gewohnt; ich bitte Sie also unterthänigst, mir diesen theuren Mann zurück zu senden.
Ich befinde mich in der größten Verlegenheit, ob ich mündlich oder schriftlich mich Ihnen auf ewig emphelen soll, eh' ich mich mit meiner

Dame Jakobi in den Wagen setze, um in eine andere Welt zu fahren. Der letzte Augenblick bey Ihnen würde mir vielleicht ein Götteraugenblick seyn, aber der Engel des Todes würde mich aus Ihrer Curie über den Domplatz nach Hause führen.
Befehlen Sie mir, was ich thun soll.
Zuvor aber dank' ich Ihnen nochmals für jede Gnade, die Sie mir erzeigt, für jede Glückseeligkeit, die Sie den Sinnen meines Herzens zu genießen gegeben haben. Dieses Jahr meines Lebens wird mir immer das unvergeßlichste seyn; mein Genie ist darinnen von seinen gefährlichsten Sünden durch das lieblichste Bad der Wiedergeburt, wenn ich mich eines biblischen Ausdrucks bedienen darf, befreyet worden. Sie werden gewiß noch Freude an mir erleben, wenn Sie in Zukunft die Gnade haben, mich irgend einer Achtung zu würdigen.
Binnen einem Jahre werd' ich vermuthlich in das glückseelige Land der Syrenen und Grazien reisen. Mein Herzensfreund Andreä, von welchem ich Ihnen so vieles erzählt, da ich noch so glückseelig war, Ihnen erzählen zu dürfen, schreibt mir eben, daß er nach Wien abreise, um eine Erbschaft von zweymahl hundert tausend Gulden zu heben, die ihm sein verstorbener Vater hinterlassen; und daß er vor Verlangen brenne, Italien zu sehen. —
Es liegt noch ein ganzer Berg von Empfindungen mir auf dem Herzen, von welchen ich Ihnen nur einige sagen möchte, die insbesondre die Erziehung meines jungen Herrn betreffen, den ich mehr liebe, als ob er — erlauben Sie mir den weltbürgerlichen Ausdruck, er kömt aus dem Innersten meiner Seele! — mein eigner Sohn wäre; aber — ich bin noch in Halberstadt.
Meine demüthigsten Emphelungen an den gnädigen Herrn.

Leben Sie so glücklich, als Sie können; und denken Sie, Sie befänden sich in den Gärten der Danae; das Glück auf dieser Erde bestehet ja doch nur in der Einbildung; das meinige allein war vielleicht wirklich, da ich mich mit Ihnen in den glückseeligen Inseln des Ariosto befand.

Eilend zu Halberstadt den 9 April 1774.

Ihr Ihnen immer unterthänigster Rost.

69. An Klamer Schmidt

Zelle den 17ten April 1774.

Nur ein Paar Worte, mein lieber Bruder Schmidt, damit ich Ihnen von hieraus schreibe.

Nachdem unsere Schutzgeister die letzten Küsse, die unsere Seelen einander gaben, gen Himmel getragen, und dem Engel überreicht hatten, der die edelsten Empfindungen der schönen Seelen in das Buch des Lebens mahlt — um sie abzukopieren — gieng ich von der Ecke des Domplatzes, wo es zum Wasserthore hinunter geht, wieder unter die acht Linden, die im Junius so süsse Düfte den Nasen der Verliebten zu geniessen geben, und blieb, wie ich glaube, eine ganze Stunde auf einer Stelle stehen. Mein Herz lag in meinem Busen, wie ein schweeres stilles Donnerwetter, und brütete Empfindungen aus. Seit dem diese Linden eine zärtliche Hand dahin gepflanzt — seit dem diese Spanne Land, worauf ich stand, aus dem Schooße des Chaos in die Strahlen der jungen Sonne hervorgieng — hat wohl nie ein lebendiges Ding, von Staub und Wasser und Feuer gemacht, darauf so vieles, und so sonderbares empfunden und

gedacht, als in dieser Stunde Ihr Wilhelm Rost darauf gedacht und empfunden hat.

Endlich fuhren diese Empfindungen gleich den flammendsten Blitzen in meinem Wesen herum, ich wurde so wild und feurig, als Alexander der grosse nur immer in dem hitzigsten Gefechte gewesen seyn mag, und lief, um meine angespannten Nerven ein wenig herunterzustimmen, den Domplatz von Klökers Hause an bis zu Vater Gleims Musentempel unzählige mahl auf und ab; was während dieser Zeit meine Phantasie gehört, gesehn, gefühlt und mein Herz empfunden hat, ist unbeschreiblicher als das unbeschreiblichste was Sanct Paulus im dritten und Dante Alighieri im neunten Himmel, als alles, was Moses und die Propheten und die Pythien in ihren rasendsten Verzückungen gesehn und empfunden haben.

Gleich dem Schatten des Antonius, als er aus den Armen der Kleopatra an's Gestade des Acherons trat, machte mir die Freyhofen die Thüre auf; traurig schlich ich die Treppe hinauf, und setzte mich, in die unsichtbarste Ecke des Zimmers, hinter den Ofen. Hier saß ich stumm, gedankenlos und ohne Empfindung; ein Hagelsturm hatte alles darnieder geschlagen — bis endlich Charmides von seiner Schülerin auch gleich einem Schatten kam, und sein Zimmer, in sich denkend und empfindend, auf und abwandelte, eh' er mich gewahr wurde. Nun grüßten wir einander mit ein Paar Worten. Er brachte seinen Flaschenkeller in Ordnung, und ich setzte mich an's Klavier, und spielte und phantasierte so zärtliche traurige Elegieenmelodieen, daß endlich Charmides anfieng, darein zu singen, zwar nur bloße Töne, in welchen aber höhere Geister gewiß eben so liebliche Worte hörten, als die Erdentöchter in seinen Liedern.

Um zwey Uhr legten wir uns zu Bette, und um 3 Uhr standen wir

wieder auf. Ich träumte diese Stunde, ob gleich ohne Schlaf, daß ich von allem, was ich in Halberstadt liebte, und von jedem Bekannten Abschied nähme; und stand, wie Sie leicht denken können, abgematteter auf, als ich mich niedergelegt hatte.

Unserm Fritze können Sie sagen, daß dies etwas mehr wäre, als wenn ich würklich Abschied von ihm genommen hätte.

Nach 4 Uhr setzten wir uns in den Wagen, und ließen uns von dem Postillion hinfahren, wohin es ihm beliebte; und unter vielerley Gedanken, Empfindungen und Gesprächen und Träumen kamen wir gegen Abend nach Braunschweig. Als wir aus dem Wagen stiegen, wurden wir zum Abendmahle bey Zachariä eingeladen; und als wir uns in unserm Zimmer befanden, erscholl eine Stimme hinter uns: Ist es erlaubt, herein zu kommen? und wir erblickten Lessingen; dieser führte uns denn zu Zachariä, wo wir bis Mitternachts 2 Uhr uns kränklich schmausten, tranken und lachten. Leßing logierte neben unserm Zimmer, und war so lustig und aufgeräumt — eigentlich sollten dieß edlere Wörter ausdrücken, aber ich habe keine Zeit, sie zu suchen — als er selten seyn soll. Den Zweeten Abend speisten wir bey Ebert, und was in Braunschweig unter den Gelehrten einen Geist von den Göttern bekommen hat, war zugegen, und viele reizende Nymphen. Ich müßte ein ganzes Buch schreiben, wenn ich Ihnen alles merkwürdige, was ich von Halberstadt bis hieher gesehen und gehört habe, beschreiben wollte. Zelle ist ein stiller, friedlicher Ort, der nicht allein die wildesten Königinnen zahm machen kann, sondern so gar Ihren Rost zähmen würde, wenn er hier nur ein Jahr lang im Vogelbauer hieng.

Mehreres vielleicht von diesem allen in Düsseldorf, wo nicht schon in Hannover.

Alles, was Sie in Halberstadt bis auf den 25 April an mich erhalten, senden Sie nach Hannover zu Ernst Christian Winkelmann.

Wenn Hellwing selbst aber Bücher und Ducaten in Halberstadt an mich abgeben wollte, so nehmen Sie sie ihm nur ab, wenn er kömmt, und geben ihm einen Ihrer freundschaftlichsten Küsse in meinem Namen, und übersenden mir sie nach Düsseldorf. Wenn er noch ein Paar Bücher für den Herrn von Massow mitbringen sollte, das ist — oekonomische, so lassen Sie sich sie nur von ihm einhändigen, und überreichen Sie sie dem Herrn von Massow, und lassen sich die ganze Summe von ihm auszahlen; die vorigen betrugen 7 Thaler 14 Groschen.

Emphelen Sie mich dem ganzen Massowischen Hause, dem Gleimischen, Fritzischen und dem Ihrigen und dem Dingelstädtischen, und sagen Sie den Hausvätern von diesen Häusern, daß ich stündlich alle guten Götter bäte, mich mit ihnen in die schönste glückseeligste Gegend der Erde zu zaubern.

Gleimen, den guten Vater Gleim, bekehren Sie nur von seinem Zorne gegen Jakobi; denn leider! bin ich nun doch von Halberstadt weg, und er würde mir nur meinen Aufenthalt zu Düsseldorf verbittern, wenn er lange wegen meiner Entführung mit ihm zürnen und zanken wollte.

Von Hannover aus schreib' ich ihm selbst.

Die Satyre von Göthe auf Wieland ist so witzig, so lucianisch bitter, daß er sich das Herz damit abstossen wird. Ich selbst ärgere mich über seinen Muthwillen, aus Gutherzigkeit gegen Wielanden. Der Titel ist: G ö t t e r, H e l d e n und W i e l a n d.

Schreiben Sie mir alles, was während meiner Abreise m e r k w ü r d i g e s für mich in Halberstadt geschehen ist, nebst den Neuig-

keiten in der gelehrten Republik oder Demokratie. Und grüssen Sie Ihr J=chen und die die Rechts und diese die links =

von Ihrem

Wilhelm Rost.

Zu Braunschweig hab' ich kennen lernen:
1) Schwaneberger. Einen der größten Tonkünstler von Teutschland, und vielleicht von Europa. Er hat die Theorie der Musik von einem Neapolitaner in Neapel gelernt; wo immer die beste Schule der Musik gewesen ist.
2) Ebert. 3) Gärtner. 4) Arnold Schmidt, der im Schooße der liebenswürdigsten Familie sein Leben wegempfindet; er hat eine Tochter, die sehr viel Geist, sehr viel Phantasie, und sehr richtigen Geschmack hat — eine Rarität in Teutschland. Gotter hat dieser Familie bey seiner Durchreise alle Gedichte, die er in seinem Leben gemacht hat, aus dem Gedächtniße vordeclamirt.
5) Eschenburg. 6) Madame Zachariä. 7) Madame Ebert; und noch verschiedene andere merkwürdige Personen. Ich könnte von jeder ein Paar Charakterzüge beyfügen, die, wie ich glaube, Ihnen die wirklichen Liniamenten ihrer Seele anschaulich machen würden, allein ich darf Ihnen nicht alles auf einmahl sagen.
Ich besitze ein Arcanum, vermittelst deßen mir das Innere eines Menschen, er sey Mann, oder Weib, und wenn er sich auch mit den täuschendsten Masken verbergen könne — sichtbar wird, und wodurch ich die moralische Welt betrachte, wie die Astronomen den Sternhimmel durch ihre Sehröhre. Man muß aber eine gewiße Art von Nacht um sich machen, wenn man sich deßen will bedienen können — und dieß können sehr wenig Menschen, insbesondre sehr

Alles, was Sie in Halberstadt bis auf den 25 April an mich erhalten, senden Sie nach Hannover zu Ernst Christian Winkelmann.
Wenn Hellwing selbst aber Bücher und Ducaten in Halberstadt an mich abgeben wollte, so nehmen Sie sie ihm nur ab, wenn er kömmt, und geben ihm einen Ihrer freundschaftlichsten Küsse in meinem Namen, und übersenden mir sie nach Düsseldorf. Wenn er noch ein Paar Bücher für den Herrn von Massow mitbringen sollte, das ist — oekonomische, so lassen Sie sich sie nur von ihm einhändigen, und überreichen Sie sie dem Herrn von Massow, und lassen sich die ganze Summe von ihm auszahlen; die vorigen betrugen 7 Thaler 14 Groschen.
Emphelen Sie mich dem ganzen Massowischen Hause, dem Gleimischen, Fritzischen und dem Ihrigen und dem Dingelstädtischen, und sagen Sie den Hausvätern von diesen Häusern, daß ich stündlich alle guten Götter bäte, mich mit ihnen in die schönste glückseeligste Gegend der Erde zu zaubern.
Gleimen, den guten Vater Gleim, bekehren Sie nur von seinem Zorne gegen Jakobi; denn leider! bin ich nun doch von Halberstadt weg, und er würde mir nur meinen Aufenthalt zu Düsseldorf verbittern, wenn er lange wegen meiner Entführung mit ihm zürnen und zanken wollte.
Von Hannover aus schreib' ich ihm selbst.
Die Satyre von Göthe auf Wieland ist so witzig, so lucianisch bitter, daß er sich das Herz damit abstossen wird. Ich selbst ärgere mich über seinen Muthwillen, aus Gutherzigkeit gegen Wielanden. Der Titel ist: Götter, Helden und Wieland.
Schreiben Sie mir alles, was während meiner Abreise merkwürdiges für mich in Halberstadt geschehen ist, nebst den Neuig-

diesen ist so stolz, daß sie ihm gebietet, alles nach ihrem Gutachten einzurichten; und wenn er diesen Geboten gehorchen will, wie er es denn zu thun Willens zu seyn scheint, so sind mir 60 Bogen voll solcher Damengedanken ein unbegreifliches Werk, wovon ich kaum einen halben Bogen voll zu phantasieren mich erkühne; wenigstens über diese Materien, die er abzuhandeln versprochen hat.

Ich wage nichts dabey, als einen kleinen Roman für schöne Seelen — Apelles, einige Uebersetzungen aus dem Tasso und Ariost, ein Paar Biographien pp — und das übrige überlaß' ich ihm, und hoffe das beste. Andere werden ihm noch weniger, als ich, dazu liefern können — das unschuldigste, was Wieland geschrieben hat, würde ihm zu frey seyn, und das andere nicht Neuigkeit genug haben; und wo ist ein neuer Gedanke, wenn er auch noch so schön ist, der Seelen voll Vorurtheilen nicht verdächtig vorkömmt?

Ich will thun, was ich kann, wie ich immer es gethan habe, mehr kann man nicht verlangen.

Ich wünsche meinem lieben Jakobi 4000 Abonnenten, und jeder schönen Seele den Reichthum des grossen Moguls, wenn sie nach ihm gelüstig seyn kann; und begnüge mich mit meiner Pension von 300 Thalern, wenn Vater Gleim nur mich liebt, und der Himmel und eine Hebe mir nicht allzu ungnädig ist; hab' ich doch bisweilen nichts im Vermögen gehabt, und bin glücklicher gewesen, als Menschen von Millionen. Ich verlange nichts auf dieser Welt, als eine schöne Seele, der ich alles sagen kann, was ich denke und empfinde; und so viel zu eßen und zu trinken, daß die Gesundheit meines Leibes und meiner Seele keinen Schaden dabey leidet.

Die Begebenheiten meiner Reise bis nach Zelle wird Ihnen Bruder

Schmidt erzählt haben, dem ich ein Paar Worte darüber geschrieben. Der Onkel unsers Jakobi in Zelle ist einer der besten Menschen, Priester und Philosophen. Die unglückliche Königin daselbst hat mit Jakobi bey einer Dame, wohin sie von ohngefehr kam, gesprochen, und besser mit ihm über seine Iris gesprochen, als er ihr zugetraut hätte. Man sollte von Niemanden, auch von keiner Königin, etwas nachtheiliges sagen, wenn man dieses nachtheilige nicht auf gewiße Gründe stützen könnte. — Helvetius sagt, alle Menschen hören gern tadeln, und nie gern Jemanden loben — ich mache wenigstens eine Ausnahme, mein Herz wird gefoltert, wenn ich Jemanden ohne hinlängliche Ursachen tadeln höre; und daher kömt es, daß ich die mehrsten Kunstrichter in Teutschland verachte. Doch! wir sind und bleiben Menschen. In Hannover ist diese kunstrichterliche Sprache der gute Ton, und wer nicht in diesem Tone spricht, wird für einen seichten Kopf gehalten. Ich habe mit jungen Männern in Gesellschaft gesprochen, und bin unzufrieden mit ihnen gewesen, und habe allein mit ihnen gesprochen, und sie hochgeschätzt.

Unsern Weisen Zimmermann hab' ich noch nicht von Angesicht zu Angesicht schauen und betrachten können; er hat iezt so viel Geschäfte, daß er selten zu Hause anzutreffen ist. —

Laidion hab' ich empfangen. Der Druck gefällt mir sehr, aber die vielen Druckfehler nicht, die viele Perioden ganz unverständlich machen. Wenn ich so viel Zeit übrig habe, will ich Ihnen, oder Bruder Schmidten ein Verzeichniß der wichtigsten noch beylegen. In einer Stanze ist eine ganze Zeile ausgelassen.

Wenn ich diese Eleusinischen Geheimnisse iezt schreiben sollte, so würden wenige Bogen so lauten, wie sie hier gedruckt zu lesen sind; Laidion würde eben so umgestaltet erscheinen, als ich iezt bin, gegen

das, was ich vor drey Jahren war; aber vermuthlich dann auch das nicht mehr seyn, was doch immer eine Lais seyn müßte. Hauptsächlich hab' ich sie deswegen drucken laßen, um zu zeigen, daß ich nicht verdiente, von Wieland in die Welt hinaus ohne Trost und Hülfe gestoßen zu werden. Ein junger Erfurthischer Student, der so was schreiben konnte, und dem er selbst deswegen seine Bewunderung vorsagte, dem er Lobsprüche deswegen machte, die die höchsten übertrafen, die ihm selbst jemals sind gemacht worden, verdiente eine beßere Begegnung.

Die Stanzen am Ende halt' ich noch immer für eins der besten Gedichte, die ich Laye unter den Dichtern gemacht habe; und insbesondre die zween Verse:

Fortunen hat sein gutes Herz bezwungen
Die Lieder weist du selbst, die er gesungen

sind mir die liebsten unter allen denen, die ich gemacht habe.

Emphelen Sie mich meiner gnädigen Frau von Massow, die ich in der weitesten Entfernung eben so sehr für eine Grazie halten werde, als ich sie in der nächsten Nähe hielt; ob sie gleich Ihrem Herrn Gemahl bisweilen ein wenig beysteht, wenn er seinen Unwillen über die jungen Genieen an mir unschuldigem Kinde der Natur ausläßt; und geben Sie meinem lieben Valentin einen Kuß in meinem Namen, und sorgen Sie ein wenig dafür, daß sein Geist, der so schön als irgend einer aus den Händen der Natur kam, von den Struenseeischen Jüngern nicht zum Krüppel gemacht werde. Teutschland könnte seinen Menander, mehr als einen Moliere, an ihm erhalten — aber Struensee — Gott im Himmel! welch eine Blindheit! — die Thränen treten mir in die Augen, wenn ich daran denke —

Emphelen Sie mich Ihrem Schulze, Köpke, Diez, Borchers,

Thevenar — im Freundschaftstempel zu Neuhaldensleben, als eine jungen Menschen, der ihre Achtung dereinst zu verdienen sich bestrebt. Bald werden sie eine Grazie sehen, bey deren Anblick sie Laidion vergessen sollen; man kann nicht auf einmahl auf dem höchsten Gipfel des Helikons stehen, man muß leider! Schritt vor Schritt hinauf steigen; wenige kommen bis dahin, wo der geflügelte Pegasus sich aufhält — vielleicht kann ich diesen Sommer ihn erhaschen, mich auf ihn setzen, und mich zu einer Reise durch das ganze Weltsystem, nach dem Ariosto, zubereiten.

Versichern Sie Gleminden, daß ich in der That ein guter Knabe sey, und daß ich sie höher schätze, als meine Schüchternheit mir erlaubt hat, ihr jemals zu gestehen. Eben so läßt mir die schüchterne Schwester unsers Petrarca Schmidt durch ihn jezt erst melden, daß sie mich unter allen schönen Geistern in Halberstadt am mehrsten geliebt habe; weswegen allein ich beynahe wieder zurückgekehrt bin — und dies ist eigentlich die wahre Liebe; Amors hoher Priester, Petrarca, betheuert es in mehr als hundert Canzonen und Sonnetten.

Ewig bin ich

Ihr

gutes Kind der Natur —

Hannover den 2ten May 1774. Wilhelm Heinse.

71. An Klamer Schmidt

Hannover, den 2. May 1774.

Nur die Ueberschrift von den vielen tausend Gedanken und Empfindungen zu sagen, die ich Ihnen, mein lieber Bruder Schmidt, sagen wollte, fehlt mir die Zeit — kurz! ich muß befürchten, die Post zu versäumen, weil ich mich verspätet habe. Vielleicht schreib' ich Ihnen

diese Woche noch einmahl von hier aus; wir bleiben hier bis den 8ten dieses.

Laidion und den Hellwingischen Brief hab' ich empfangen; ich bin mit allem völlig zufrieden, nur damit nicht, daß keine Ducaten dabey waren. Mein Beutelchen ist schon schmälig helle, kaum find' ich noch drey Pistolen darinnen, und der Gedanke, daß ich so ganz ohne Geld nach Düsseldorf kommen soll, foltert die Hochachtung und Liebe in meiner Seele, die ich gegen Halberstadt habe.

Hellwing hätte mir wenigstens 15 Ducaten übersenden können, und dann hätt' ich wie ein leichter geflügelter Genius mich den Düsseldorfern gezeigt

Frey, wie ein Gott, von Furcht und Graus.

So aber muß ich einstweilen essen und trinken, wo man mir was geben will. Genug davon.

Papier, Druck und Vignette ist schön an Laidion; nur einige Druckfehler ausgenommen. Z. B.: im ersten Buche: S. 11 Zeile 16 wo Tempel für Tempe steht. S. 182 Z. 2. ausbildende für ausblendende; Appelles verschiedene Mahl für Apelles. S. 246. Z. 14. Es ist mir zu wichtig für: es ist nur zu richtig. S. 314. Z. 9. eben für aber. S. 407. Z. 1 nach für noch. S. 444. Stanze 10. auszuschleifen für aufzuschleifen. S. 457. St. 35. So schön sie zu — und hier u. s. w.

für

So schön sie zu! Wie zärtlich sie ihn an
Sich drückt! — und hier ergreift u. s. w.

und noch einige andere minder beträchtliche. Sie machen oft die ganze Stelle ungereimt und lächerlich. Nächstens übersende ich Ihnen das ganze Verzeichniß zu Ihrem Exemplare.

Daß die Erzählungen nicht gedruckt worden ist mir in so fern höchst angenehm, wenn ich das Manuscript wieder erhalte, um vieles daran zu ändern und zu verbessern. Binnen 4 Tagen soll es Hellwing wieder erhalten. Sie thun mir die größte Gefälligkeit, mein lieber Bruder Katull und Petrarca Schmidt, wenn Sie dieses Hellwingen sogleich schreiben, und ihn in meinem Namen bitten, mir es nach Düsseldorf auf meine Kosten zu übersenden. Es würde vieles abgeschmackt darinnen klingen, da sie diese Ostermesse nicht herauskommen. Vergessen Sie dieses ja nicht in Ihren Zerstreuungen.
Die Volkslieder im Meßkatalog sind von Herder.
An den Romanzen können Sie immer sammeln; vielleicht kann sie Hellwing auf die Michaelismesse herausgeben.
In Hannover ist die Musik so vortrefflich, als sie nur irgend in einer Stadt von Teutschland seyn kann — nämlich die Instrumental Musik. Ich habe hier Virtuosen auf der Geige gehört, die zu Neapel und Venedig bewundert werden würden. Ihr Geschmack ist der beste. Sie haben die besten Musikalien von den größten Meistern. Die Opern von Galuppi, Jomelli, Piccini, Guglielmi — kurz, das beste was man haben kann. Die Schwäger unsers Jakobi haben ganze Sääle voll Musikalien und die besten Instrumente. Vorgestern haben Sie ihm und mir ein Concert gegeben, wogegen die halberstädtischen Geigen zu Bierfiedeln wurden.
Die hiesigen Virtuosen haben den einzigen Fehler, daß sie nichts ausstehen können, was nicht Italiänisch, oder — doch nur in der Instrumentalmusik, teutsch ist. Es ist hier eine französische Truppe, die die besten Stücke von Favart, von Gretri, und Filidoro gesetzt, freylich nicht zum besten, aufführt, und sie können die Musik von Gretri und Filidoro nicht ohne verzogene Gesichter anhören. Jakobi

fand einige Arien schön, und als sie dies hörten, liefen sie alle von ihm weg, und ließen ihn allein stehen. Ich habe ihn einigermaaßen vertheidigt, so wie er sich selbst, und sie haben nun doch etwas nachgegeben.

Was die Sitten betrift, so ist zwischen hier und Zelle ein ungeheuer großer Unterschied. In Zelle sind Mädchen und Damen so sanft, so unschuldig, so voll Naivetät, so zärtlich, und doch so tugendhaft dabey, so gefühlvoll für alles was schön, und noch mehr für das, was schön und gut zugleich ist, daß man glaubt, in ein Elysium gezaubert zu seyn, wenn man an ihrer Seite eine Ariette von Pergolesi spielt, oder ein rührendes Geschichtchen erzählt, oder mit ihnen den Frühling auf der Erde, oder den heitern Himmel voll Sterne bey Nacht betrachtet. — In Hannover scheint man gar nicht zu wissen, wie man ein gefälliges Gesicht macht; und das Danken und Knicksmachen ist ganz ausser der Mode; die Gesichter stehen ihnen auf den Nacken, als wenn sie von Marmor wären, und ihre Gespräche sind eine immerwährende Persifflage. —

Vergessen Sie es ja nicht, mein goldenes Schmidtchen, Hellwingen zu schreiben, daß er mir das Manuscript der Erzählungen sogleich nach Düsseldorf sende. Es würde ein Nagel in meinen Sarg seyn, wenn diese Erzählungen nunmehr so abgedruckt würden, wie sie jetzt geschrieben sind; denn Rammlers Lieder der Deutschen sollen dagegen keine große Figur machen, so eine geschmackvolle Sammlung soll es werden.

Ihr Schwesterchen — bey den Grazien! geben Sie Ihr doch gleich mit meinem Geiste ein halbes hundert ihrer jugendlichsten Küsse auf Hand und Mund, für die unverdiente Wohlgewogenheit und Gnade, womit sie mich beehrt und beglückt.

Für Vater Gleim, für meinen lieben jungen Gleim, für unsern Doctor Fritz lassen Sie sich von Leipzig noch drey Exemplare von Laidion von den meinigen senden, und empfelen Sie Ihnen mich und sie; die übrigen kommen nach Düsseldorf. Woraus ich vermuthlich selbst noch ein Paar nach Halberstadt senden werde; wozu ich erst die Commentare noch machen muß. Der Himmel mache Ihr Badewasser zu einem Bache der Jugend, und Ihre Küsse zu Bechern voll Grazienquelle.

Heinse.

72. An Gleim

Düsseldorf den 17 May 1774.

Den 13 dieses kamen wir gegen Abend nach Düsseldorf; die Natur fieng eben an, in einem süssen Rausche von Blüthenduft einzuschlummern, und die Nachtigallen bewillkommten uns mit ihren zärtlichsten Gesängen; wir begrüßten den alten Vater Rhein, in dessen Kränzen von Blüthenwipfeln die lauen Weste gleich jungen Liebesgöttern spielten — wandelten in Elysium, und wurden von Grazien und deren Brüdern, Vätern, Basen und deren Gespielen mit Küssen empfangen, von denen jeder in den Arkadischen Spielen den Preis davon getragen haben würde.

Ueber unsere Reise, mein innigst geliebter Vater Gleim, könnt' ich Ihnen und jeder schönen Seele ein ganzes Buch schreiben; sie läßt sich von keiner Ariostischen Phantasie, durch die Westphälischen Gegenden, schöner träumen. Unsern Wagen hatten wir zu einer Laube mit Blumen, Blüthen und mannichfaltig grünenden Zweigen gemacht, und unsre Sommerhüte mit Epheukränzen umwunden; Elias Wagen und die Alcibiadischen zu Elis würden von dem

unsrigen verdunkelt worden seyn; und nur der Wagen der Laura, wie ihn Petrarca besungen, kann mit ihm in Vergleichung gesetzt werden. An jedem Orte haben wir das Beste und Schönste empfunden, was seit vielen Jahren daselbst wohl nicht empfunden worden sehn mag; auf der wildesten Heyde blühten vor unsern Blicken die lieblichsten Blumen auf, und der Himmel über uns war Lerchengesang.

Betty — o bester Vater Gleim, was ist alle unsre Weisheit und Poesie gegen ihr Gesicht, aus welchem ewiger Friede, Unschuld und Seeligkeit lächelt! Bey ihren sanften gefälligen Blicken vergißt man Himmel und Erde, und Rom und Smyrna, den Aetna und alle Inseln des Archipelagus — und Fritz Jacobi — verdient von ihr geliebt zu werden.

Lenette und Lorchen sind von den Grazien erzogen worden, und wenn die Kirchenväter den Himmel der Griechen mit seinen Göttern und Göttinnen nicht über die Klinge hätten springen lassen, so würden sie die schönsten unter ihnen zu ihren Gespielinnen erwählen.

Meinen Werthes, das Ideal von Benzler, hat ein guter Genius hieher geführt, er wird diesen ganzen Sommer mit mir spazieren gehen, und empfinden und phantasieren. — —

Wieland hat Göthen, als ein wahrer großer Mann geantwortet — in dem nechsten Stücke des Merkurs, wie mir Fritz gesagt hat, ich selbst habe die Antwort noch nicht gelesen.

Göthe wird bald eine Oper und einen Roman herausgeben.

Werthes hat die Uebersetzung des ersten Gesanges des Ariost in ottave rime in den Merkur drucken lassen, mit welcher ich aber gar nicht zufrieden bin, wie ich es ihm schon selbst gesagt habe. Eine so sanfte Seele, wie Werthes, kann unmöglich den großgeistigen

Ton des Ariosto nachsingen oder nachsprechen; und ausserdem sind noch viele andere Dinge, die er dem Ariost schwerlich nachmachen wird. —

Wieland hat ein neues Gedicht — An Psyche in den Merkur drucken lassen, das ich nach seinen bisherigen Arbeiten nicht so schön gehofft hätte. Es sind Stellen darinn, die alles übertreffen, was er jemals gemacht hat.

Ich erwarte mit Ungeduld Ihr rothes Buch, melden Sie mir doch, auf was für Art die Herausgabe desselben noch veranstaltet wird.

Von Herdern hab' ich hier ein Singspiel — Brutus — gelesen, welches das Unsinnigste Ding ist, was mir noch je vor die Augen gekommen. Es ist kein Menschenverstand heraus zu denken.

Göthe hat ein Drama gegen ihn geschrieben, welches desto besser ist, und besser ist, als sein — Götter, Helden und Wieland — von dem ich mehr erwartete, ehe ich es gelesen hatte; ob es gleich immer auch, in seiner Art, ein Meisterstück ist. —

Bruder Schmidten schrieb' ich gern, aber ich weiß nicht, ob er noch in Halberstadt ist. Wenn er noch gegenwärtig seyn sollte, so bitt' ich Sie, ihm, nebst meinen herzlichsten Grüssen, zu sagen, daß ich die Werke des Cicero von Perrenon in Münster nicht erhalten hätte, weil er eben auf der Messe gewesen, er möchte ihm also nur schreiben, daß er sie mir nach Düsseldorf senden sollte. Von meiner Laidion wird er vermuthlich die Exemplare noch in Halberstadt erhalten haben.

Zu unserm Monatstage hab' ich noch nichts bereit; ich bin, und lebe und webe noch in der größten Unordnung; ich habe noch kein gewißes beständiges Quartier und kann keine Reyhe von Gedanken denken, ohne jeden Augenblick darinnen gestört zu werden.

Leben Sie nun so vergnügt und gesund, mein lieber, guter, mein innigst geliebter Vater Gleim, als es Ihnen mit jedem Pulsschlage mein Herz wünscht, und zweifeln Sie auch in den heftigsten Anfällen Ihrer Misanthropie nicht einen Augenblick, daß ich in jeder Scene meines Lebens, sie mag elend oder herrlich seyn, weniger Ihr Freund, Sohn und Kind der Natur sey, und bleiben werde, als ich es im vorigen Frühlinge war, als Sie mit mir in den Blüthengängen Ihres Sanssouci wie Sokrates und Anakreon herumwandelten.
Meine besten Emphelungen an Gleminden.

Wilhelm Rost.

73. An Gleim

Elberfeld den 23 Junius 1774.

So eben erhalten wir, Ihr lieber Bruder Fritz und Ich, mein liebster, bester, gutherzigst naiver Vater Gleim Ihre Briefe; Sie haben uns diesen Morgen zu einem der angenehmsten gemacht, die wir hier genossen haben; hier in Elberfeld, in dem Paradiese des Landlebens, in den frölichen Hütten an der murmelnden Wupper, die Nymphen und Gespielinnen der Grazien auf die grünen Wiesen von schattichten Hügeln eingeschlossen für uns Beyde insbesondre erbaut zu haben scheinen; tausend Dank dafür, und die zärtlichsten Empfindungen, die jemals mein Herz gehabt hat.
Unser Canonicus George ist iezt noch nicht bey uns, und noch zu Düsseldorf, und brütet Geschöpfe aus, die Miß Iris den Grazien von Deutschland zuführen soll; wegen des Innhalts Ihres Briefes an ihn hab' ich also noch nicht mit ihm sprechen können. Die Dame Freyhofen ist ohne Zweifel eine Enkelin der Hexe von Endor; zur

Belohnung Ihrer Klatschereyen wünsch' ich von ganzem Herzen, daß Sie aus dem nämlichen Oertchen wie ihre Großmutter sprechen möge, dann würde sie vermuthlich nicht so viele aufmerksame Zuhörer bekommen, als die Damen im Bijoux indiscret; indessen soll sie nicht mehr die Ursache Ihres Mißvergnügens seyn.
Ich kann Ihnen jezt nur diese Paar Zeilen schreiben, weil die Post im Begriff ist abzugehen; künftigen Posttag einen langen, langen Brief;
Sokrates-Wieland will mich wieder lieben; er schreibt, nachdem er Laidion gelesen: ich muß ihn wider meinen Willen lieben; und den Stanzen macht er vielleicht zu große Lobsprüche, wenigstens weit grössere als er in dem leidigen Briefe darüber an Sie ihnen machte; kurz; er sagt viele darunter seyen unsäglich schön. Freuen Sie sich mein liebster Herr Papa mit Ihrem guten Sohne darüber, daß der alte erzürnte Sokrates von meiner lieben Tochter Laidion sich wieder hat besänftigen lassen.
Ihr lieber Bruder Fritz und ich, streichen an den Ufern des Rhein umher, erst gestern kamen wir von Cöln — wir werden wenigstens noch 3 Wochen in Elberfeld leben.
Nächstens einen langen ausführlichen Brief von unsern Lebenswandel, und von den Neuigkeiten der gelehrten Republik. Emphelen Sie mich bestens meinem geliebten, herzlich geliebten Bruder Schmidt und versprechen Sie auch ihm nächstens einen Brief von mir. Meine besten Emphelungen an Gleminden

von

Ihrem

guten

Rost.

74. An Gleim

Elberfeld den 5ten Julius 1774.

Ich habe Ihnen zwar versprochen, mein innig geliebter Vater Gleim, einen langen langen Brief zu schreiben, aber ich muß Sie um Vergebung bitten, daß ich jezt nicht Wort halten kann. So eben sind wir im Begriff, Ihr lieber Bruder Fritz und ich, nach Düsseldorf zu fahren, um unsern eifersüchtig verliebten lieben und weisen Ehgemahl der Iris, und die beyden Grazien Lottchen und Lenetten in das Sanssouci der Nymphen und Musen und ihrer Gespielen abzuhohlen, nachdem wir Musik und Rosen und Mosler, und arkadische Spaziergänge und Lauben zubereitet haben, sie würdig zu empfangen.

Meine Ausflüge mit meinem guten Genius Fritz in die Florentinischen Gegenden des Rheins sind so reich, und so entzückend an Beschauungen mannichfaltiger Schönheiten gewesen, daß ich Sünde zu begehen fürchte, wenn ich sie vereinzelte; und zur gänzlichen Beschreibung derselben hab' ich nicht allein diese Stunde keine Zeit, sondern werde sie auch in einem Monat nicht haben, da ich nach dem Willen der Götter, oder des Schicksals, als ein Mitteldinq von Priester und Küster, Mann und Kastraten, oder Kastraten und Kombab, mich der Göttin Iris heiligen und Opfer zubereiten muß; nichts destoweniger aber werden Sie die Beschreibungen dieser Schönheiten bald, und vielleicht gar gedruckt, und aus der Hand eines Gottes erhalten, welchen die Greise von Europa, wie Voltaire die Teutschen nennt, endlich noch griechisch verehren werden. —

Ich lebe hier so glücklich, als ein wilder Grieche aus der Atheniensischen Demokratie, ohne die Liebe einer Laidion, nur immer in Teutschland leben kann; dabey aber schwebt die Erinnerung der

Glückseeligkeit, die ich in eben dieser Jahrszeit voriges Jahr in Halberstadt genossen, wie das himmlische Bild der verlohrnen Psyche dem Agathon, vor den Blicken meiner Phantasie; da wandelt' ich traulich mit Ihnen, Hand in Hand, unter den Blumen Ihres Sanssouci, als ein junger flugbegieriger Genius mit einem Priester des Apollo voll Gesang und Weisheit, und schwärmte in süssen wachenden Träumen in den Inseln des Archipelagus und den glückseeligen Haynen von Ephesus, Smyrna und Paphos mit meinem Apelles herum; darauf machten Sie mir bey einem horazischen Mahle ein Seelengemählde von Kampaspe Branconi; und am Abend leuchtete der Abendstern, Sirius und alle Gestirne des Himmels mit zärtlichem Lichte zu den Gesprächen, die ich, beynahe gleich dem Rinaldo auf der bezauberten Insel der Armida, mit einer Danae hielt, wo ich im lieblichen Dufte der Lindenblüthen Elysiums Seeligkeit empfand.

Da sangen Sie Suren für das ganze menschliche Geschlecht, und ich spielte mein Herz mit den Melodieen meines göttlichen Ariosto bey der süssen Stimme einer Syrene zu einer Cremoneser Geige —

Ich muß mich mit Gewalt von dieser seeligen Erinnerung losreissen, meine Phantasie verliert sich sonst in ein Paphisches Labyrinth, aus dem sie nicht wieder sich loswinden kann.

Schönheit, und Weisheit und Güte, jedes Glück verliert den Reiz, der allein die süssen Empfindungen in unsern Sinnen zeugt, wenn wir sie zu lange aus einerley Gesichtspunkt betrachten, deswegen führte mich das, was die weisen Verfasser der Encyclopedie Ohngefehr, die Griechen Fortuna, und die Christen göttliche Vorsicht nennen, von einer Scene in die andre, aus den Gebürgen und

Thälern des Thüringer Waldes zu einer jungen Phryne, aus den Armen dieser Phryne zum werdenden Archytas Wieland, und dann zu einem Herumstreicher u. s. w. weil ich, wie's scheint, dazu gebohren worden bin, die Dinge dieser Welt aus allen möglichen Gesichtspunkten zu betrachten, um das glücklichste und unglücklichste unter allen Geschöpfen der Mutter Erde zu seyn, um von jedem priesterlichen Bürger für wahnsinnig gehalten und von guten und weisen Menschen als eine Art von Märtyrer zum Wohl des menschlichen Geschlechts geliebt zu werden. Kurz; mein bester Gleim, mein Genius entführte mich Ihnen, um fortzufahren, mich zu einem ächten wahren Kosmopoliten, zu einem der ersten unter allen, die in der Natur der Dinge gewesen sind, auszubilden.

Das Beste, das weiseste, was ich dabey thun kann, ist, mich so gleich bey jeder Abwechslung der Scene in meine Bestimmung zu finden — die Aristippische Art von Attraction, die im Innern meines Geistes liegt, immer mehr dazu zu gewöhnen, das Gute und Schöne, so wohl das, was an dem Hof eines Schah Bahams, als auf dem Landgut eines Xenophons und den Gärten einer Aspasia zu finden ist, im Augenblick zu sich zu ziehen. —

Warum sollt' ich den Becher der sinnlichen Wonne nicht austrinken, wenn ich Durst habe, und ihn mit Nektar angefüllt und Rosen bekränzt vor mir stehen sehe? meinem Herzen nicht jede Art von angenehmen Empfindungen zu genießen geben? Einer meiner ersten Grundsätze ist, die Unglücklichen so glücklich zu machen zu suchen, als ich kann; und mit den Glücklichen ihr und mein Glück zu theilen, ohne es ihnen zu beneiden, oder zu rauben zu suchen; und wenn das Unglück angezogen kömmt, mir's zum Vergnügen, zur Lustbarkeit zu machen, mich mit ihm gleich einem Herkules herum zu-

schlagen; und diesen Grundsatz hab' ich denn bis jezt auch sehr treulich befolgt.
Bey dieser Lebensart, und diesen Grundsätzen, werd' ich zwar niemals so reich wie der Jud' Ephraim werden, nichts desto weniger aber glücklicher als Croesus und Attalus und der angesehnste Bürgermeister in Amsterdam leben; denn nachdem ich alle mögliche Lebenswandel austabelliret, habe ich gefunden, daß derjenige, insbesondre für einen Dichter und Philosophen von 20 bis 40 Jahren, der beste sey, bey welchem die häufigste Abwechslung von Scenen ist. Ich würde vor Gleichgültigkeit erblassen, wenn ich jeden Tag das nämliche thun, und reden, sehen, und handeln müßte; vielleicht auch dann noch, wenn ich täglich einige Flaschen der Fee Concombre in Crebillons Tanzai ausleeren und dabey — auch so gar einer Danae, Laidion oder Almina — nicht von der Seite weichen sollte; obgleich diese Lebensart unendlich viele Reize zum Verführen hat.
Verzeyhen Sie, gutherziger Vater, Ihrem jungen Sohn seine Art zu philosophieren oder belehren Sie ihn eines bessern. —
Unsern Weisen und Arzt Zimmermann hab' ich in Hannover nicht sehen und sprechen können, und Jakobi hat ihn nur im Vorbeygehn gesprochen; er konnte keinen Besuch annehmen, weil er, Gott weiß, was für einem Fürsten, samt seiner Gemahlin und seinen Kindern die Blattern inoculiert, und dieser ganzen durchlauchtigen Familie nicht von der Seite gehen durfte.
Klopstocks Republik ist noch nicht zu uns Grenzhütern von Teutschland gekommen.
Gern hätt' ich das Leben des Tasso von Manso aus Ihrer Ausgabe vom befreyten Jerusalem, denn hier ist kein Manso zu finden; und das französische Leben des Tasso ist so sehr Oberfläche, daß man es

nicht anrühren kann, ohne daß es gleich verschwindet; und das Leben des Torquato Tasso will und muß ich doch schreiben, was ist da nun anzufangen?

Die Sammlung der komischen Erzählungen ist nunmehr revidiert. Wieland ist mit den Anmerkungen zu seiner Aurora, worinnen er und Ovid und La Fontaine und mein göttlicher Ariosto verglichen sind, so sehr zufrieden, daß er seine Freude darüber nicht genug bezeugen kann. Er will mir für jeden Bogen in seinem Merkur drey Pistolen geben; — wenn ich nur so geschwind und gut, wie der Engel Tosi schreiben könnte!

In Ihren Musentempel werd' ich mich nicht eher mahlen lassen, als bis ich ein Gedicht gemacht habe, das dasjenige unendlich weit hinter sich zurück läßt, wes wegen ich die Ehre haben soll, neben meinem lieben Bruder Schmidt eine Stelle zu erhalten — das durchaus in dem Tone meiner besten Stanzen gesungen seyn muß; mein Gesicht muß überdieß noch ein wenig männlicher werden, muß einen Bart erhalten, um einen guten Kommentar abzugeben; Jezt bin ich noch zu unwürdig dazu.

Grüßen Sie die Frau Doctorn Fritz auf das freundlichste von mir, und sagen ihr, daß ich jeden Augenblick an sie dächte, wenn ich an den Ufern der Wupper, oder in den Haynen der Hügel herum wanderte, oder die zierlichen Häuserchen auf den Wiesen betrachtete, wo sie als ein kleines Töchterchen, ihrer Unschuld vielleicht selbst noch unbewußt, ihr Herz zur Fröhlichkeit und Freude gebildet habe. Ich sende ihr einen zärtlichen Kuß der Unschuld und Freundschaft und Liebe, mit Erlaubniß ihres Herrn Eigenthümers, aus diesem ruhigen Thale. Ich wohne auf dem Wunderbau nun seit 4 Wochen, mit meinem geliebten Fritz Jacobi; bey einem der besten Pantalons; dem

lieblichsten Mosler, den Vater Bacchus hat wachsen lassen, einem Billard, und Rosen —

Genießen Sie die Freuden des Lebens so sehr Sie können, bester lieber Vater Gleim, und sorgen Sie für nichts in diesen schönen Tagen, als Ihr Vergnügen; eben dieses möge auch unsre geliebte Gleminde thun.

Rost.

Bald werd' ich anders heißen, Wieland will mich umtaufen.

75. An Klamer Schmidt

Düsseldorf, 8. Julius 1774.

Wie ich hier lebe, und die Apologie dieses meines Lebens können Sie in dem Brief an Vater Gleim lesen; ich kann Ihnen jezt hierüber nichts Besseres sagen, als daß ich Sie liebe, mein innig geliebter Bruder Schmidt; und wie sehr ich Sie liebe, ist eine Sache, die nicht beschrieben und nur empfunden werden kann. Ihre Katullschen und nicht Katullschen Gedichte, sondern Schmidtschen, haben unsern ganzen Beyfall; ich wünsche weiter nichts dabey als nur ein Paar Flügelfedern aus den Schwingen Ihrer Laune, und vermisse die Spaziergänge mit Ihnen so sehr dabey; und darnach, wenn ich Sie gelesen, werde ich bis zum Weinen gerührt. Senden Sie mir doch jedes neue Gedicht, das Ihnen diese Göttin Laune, welcher unter unsern 9 Musen allen keine gleicht, in die Phantasie hineinküßt.

So eben reist mein lieber Werthes von hier nach Bollheim auf das Landgut des Herrn von Hompesch ab, um daselbst das Amt eines Hofmeisters bey seinem jungen Herrn auszuüben. Diesen künftigen

Herbst macht er eine Reise in die Schweiz und vielleicht auch nach Oestreich und einen kleinen Flug nach Italien mit ihm. Zur ganzen Reise sind 2 Jahre Zeit bestimmt. — Meine Laidion gefällt Vielen mehr, als ich erwartet habe, und insbesondere Denen, welchen ich zu gefallen wünschte. Eine junge Dame in Frankfurt übersendete Laidion Göthen und bat ihn, sie durchzulesen und ihr sein Urtheil darüber zu sagen. Darauf sandte er sie ihr wieder zurück mit diesem Billet: „Das ist mein Mann! Er hat Hunderten das Wort vorm Maule weggenommen. Eine solche Fülle hat sich mir so leicht nicht dargestellt. Ich halte dafür, daß sich nichts über ihn sagen läßt. Man muß ihn bewundern oder mit ihm wetteifern. Wer etwas Anderes thut, oder sagt so! und so! ist eine Canaille. Adieu.“
Was sagen Sie dazu, mein lieber Meister Schmidt? Das ist etwas Anderes, möcht' ich mit Wieland ausrufen, sagte ich, als ich es las, als wenn einen der lange Nickel lobt oder heruntermacht. Dieses Lob ist mir um desto lieber, da Göthe nicht ein Wort von dem Verfasser gewußt hat, weder wer, noch wo er ist.
Es sind diese Messe viele gute Sachen herausgekommen. Haben Sie das Buch über den Roman gelesen? Es ist von einem preußischen Offizier, Herrn von Blankenburg. Sehr gute, aber bisweilen, und nicht bisweilen, sondern immer entsetzlich weitschweifige und oft sehr trivial ausgeschriebene Perioden sind darinnen. Haben Sie ferner die Komödie: Den Hofmeister, gelesen? Es ist von Göthe's bestem Freunde, der gewiß viel Genie hat, ob ich gleich mit dem Charakter seines Laufers und der jungen Schülerin gar nicht zufrieden bin, welche mir nur gedacht und unwahrscheinlich zu seyn scheinen. Uebrigens sind vortreffliche Scenen darinnen. Göthe arbeitet jezt an einer Oper und einem Roman, wovon schon einige

Personen vom besten Geschmack Bruchstücke, zum Entzücken schön, gelesen haben.

In Maynz soll, nach Absterben des Kurfürsten, Alles verbrannt und gerädert werden, was einen Glauben hat, der weniger als 5 Pfund wiegt; just so viel, wie sein Kopf schwer ist, muß Einer, der passiren will, Glauben haben. Das Wort Senfkorn soll an der Stelle, wo es steht, nur eine christliche Hyperbel seyn. — Die Mönche und Pfaffen kriechen jezt wieder aus ihren Nestern gleich den Fledermäusen und Eulen, wenn die Sonne untergegangen ist. Es ist schon scheußlich, das mit der Phantasie anzusehen; behüte Gott, daß ich es wirklich mit ansähe oder unter ihre Krallen käme.

Lassen Sie unsern geliebten Vater Gleim, unsern Anakreon und Tyrtäus und Confuz, doch ja nicht hypochondrisch und timonisch werden; alle Götter wissen es, daß mir's in der Seele und im Herzen weh thut, wenn ich ihn so klagen höre; ich wünsche mir dann Flügel, um zu ihm zu eilen, mich mit ihm in die Rasenvertiefung zu setzen, seine Wangen zu streicheln, seine Hand zu drücken und die Empfindungen der Liebe und Freude in seinem Wesen wiederaufzuwecken.

Uebermorgen reise ich mit Fritz Jacobi, in dessen Gesellschaft ich schon unaussprechliche Freuden an den Ufern des Vater Rhein und der Wupper genossen habe, mit dem Canonicus und deren beyden Grazienschwestern wieder nach Elberfeld, um daselbst 14 Tage so rein und unschuldig und so vergnügt wie ein Geist in Elysium zu verleben.

Haben Sie nichts für Miß Iris gearbeitet? Sie werden ihr doch was Schönes an die deutschen Grazien mitgeben?

76. An Gleim und Klamer Schmidt

So ganz vergeßen könnt Ihr euern geliebten Rost, daß euch auch nicht einmahl eine Erinnerung durch die Seele zu laufen scheint, ihn jemals gekannt zu haben?

Soll's Verachtung seyn? oder haben Sie die Küße ihrer Lina, Minerva, und wie Sie ihre Engelchen alle getauft haben — so sehr von uns irrdischen Dingern weggezogen? und den feuerherzigen Vater Gleim die Syrenenstimme Wielands?

Mag's denn seyn, was es will; ich fühle meine Unschuld, und kenn' Euch — auch wollt' ich nach der Tartarey ziehn, und die Schaafe hüten, wenn ich Menschen nicht kennte, mit denen ich ein Jahr lang im Stande der Unschuld gelebt habe.

Ihr seyd die besten Menschen; erzürnt euch aber doch bisweilen ungemein, wenn euer Freund das Unglück hat, nicht die Puppe eurer augenblicklichen Dichterlaune zu seyn — und ich — sage bisweilen in aller Unschuld etwas einseitiges, unbesonnenes, wenn die Fluth des jungen Lebens meinen Geist überströmt, das mir einer, der mich nicht kennt, und es falsch auslegt, sehr übel nehmen kann. Dieß widerfährt mir aber nur in Briefen an meine besten Freunde, denen ich alles, in der Ueberzeugung, daß sie mich ganz kennen, flugs in der Geschwindigkeit aus der Seele dahin schreibe.

Habt Ihr keine Empfindung im Herzen, die angenehm meinem Bild' entgegen wallt, wenn ihr an mich denkt; wenn ihr, auch auf mich erzürnt, an mich denkt — so gehabt euch wohl; ihr habt aufgehört, meine Freunde zu seyn. Hier nehm' ich von euch Abschied. Ich werd' euch lieben, so lang' ich lebe, und mit wehmüthigen Empfindungen an die glücklichen Stunden zurückdenken, wo wir ein Herz

und eine Seele waren, und meinen kleinen Nachen in andrer Gesellschaft von dem Strome der Zeit dahin wallen laßen. Der Himmel mög' all' eure Wünsche erfüllen, und euch dieß kurze Leben zu einem immerwährenden Genuß von Vergnügen machen. So lang' ich diese volle Kraft in mir fühle, die jezt mein Wesen schwellt, werd' ich Sturm und Ungewitter gegen alles seyn, was euch zuwider ist, wo ichs nur seyn kann. Vater Gleim hat mich mit seinen Fittichen bedeckt, da er weiter nichts von mir wußte, als daß ich unglücklich war.

Vielleicht drückt Ihr mich ein mahl wieder an Euern Busen, und sagt oder fühlt, wenn ich vom Aetna und Archipelagus zurückkehre, hart und braun und voll Griechenland und Italien mit unverfälschtem Herzen — tecum vivere amem, tecum obeam libens.

Indeßen lebt wohl, Ihr empfindlichen Herrn, wenn ich euch jezt noch nicht gut genug bin.

Düsseldorf den 13 September 1774; früh um 6 Uhr.

Rost.

Göthe war bey uns, ein schöner Junge von 25 Jahren, der vom Wirbel bis zur Zehe Genie und Kraft und Stärke ist; ein Herz voll Gefühl, ein Geist voll Feuer mit Adlerflügeln, qui ruit immensus ore profundo — und mit ihm Lavater und nicht weit davon Basedow; wovon sich viel erzählen ließ, wenn ich so glücklich wär', euch Briefe nach euerm Gefallen schreiben zu können.

Hat Meister Schmidt nichts für die Iris? seine Hendekasylben an Röschen sind schön und vortrefflich.

Könnt Ihr etwa nicht an uns denken, weil der Caesar der gelehrten Republik bey euch ist?

77. An Klamer Schmidt

Düsseldorf den 13 October 74.

Ich muß Dir schreiben, lieber Bruder Schmidt, ob ich gleich jezt nur ein Paar Zeilen schreiben kann.

Eure Briefe hab' ich gelesen, wie ich eine Flasche Champagner mit meinem liebsten Mädchen trinke, so lieblich floß der Nektar der Freundschaft in mein Herz hinein; und gleich bey den ersten Zeilen vergessen, daß Ihr mich so lange habt warten lassen, und ausgerufen: O Vater Gleim ist doch ein göttlicher Sterblicher gegen alles andre, was auf der Welt lebt! und Bruder Schmidt ist und bleibt mein lieber Bruder Schmidt. Ihr habt Herzen und Phantasieen, stellt euch meine Liebe vor; ich habe jezt keine Zeit, sie zu beschreiben.

Der erste Band der Iris ist schon über die Hälfte gedruckt, von meiner Wenigkeit hat sie jezt zehn Bogen erhalten, nicht wegen Mangel an Stücken, denn wir haben Ueberfluß — nicht ein Wörtchen davon; jedes Stück muß seinen Eindruck selbst machen. So gar der Canonicus hat, um mir Platz zu lassen, einige von seinen Stücken zurückgelegt, und ich könnte das Urtheil von Damen und Herrn vom höchsten Adel anführen, deren Aussprüche ohne Zweifel mehr gelten müssen als die Bey Wielands — da selbst einige darunter bisweilen so gut schreiben, als Voltaire — Doch nicht ein Wörtchen mehr davon — sage auch Du nicht ein Wörtchen davon lieber Bruder Schmidt und laß alles seinen eignen Eindruck machen bitte! bitte!

Die Frauenzimmerbibliothek hab' ich ganz allein über mich genommen, das ist eine Sammlung der besten Bücher, die für die Weibchen geschrieben worden sind. Ich mache den Anfang mit den deutschen Dichtern, nachdem ich bewiesen, daß den Dichtern der erste Rang gebührt. Unter andern werd' ich auch darin zu seiner Zeit, und das

ist bald, darthun, daß Vater Gleims Kriegsgesänge, insbesondre der nach der Schlacht bey Zorndorf das höchste lyrische Stück ist, das unsere Nation aufzuzeigen hat, und daß weder Klopstock noch sonst Jemand so was hervorbrachte, und daß Rammler mit allen seinen Oden auf den König ein hübsches lallendes Kind gegen ihn ist; kein Dichter hat aus der neuern Zeit etwas so stark, und so wahr, so homerisch und Ossianisch dargestellt, und ein Wetterstrahl soll den Schurken ins Köpfchen fliegen, die das Näschen darüber rümpfen. Wieland hat meine Laidion in seinem Merkur auch persiflirt; ich kan's ihm nicht verdenken. Wir schickten ihm Göthens Urtheil darüber im Original, mit Göthens eigner Hand geschrieben. Es mußt' ihn freylich ärgern, daß der Held, der mit der Keule des Herkules seine liebsten Kinder erschlug, sich von meiner Laidion so sehr fangen und bezaubern ließ, daß er wie der alte Herkules bey ihr gesponnen hätte, wenn sie lebendig gewesen wäre. Die ganze Kritik ist wider Göthen, und nicht wider mich. Und dann bedenke die Stellen in Laidion die Wieland auf sich ziehen konnte. Meine Laidion ist nichts weniger als verschönert, ich gestehe vielmehr, daß ich ihre Reize noch lange nicht so bezaubert dargestellt habe, als ich sie iezt denke. Wieland erfuhr, daß ich gesagt hatte, ich würde sie jezt noch anders darstellen, als ich sie dargestellt hätte, und glaubte, daß ich dächte, ich habe sie zu schön dargestellt.

Laidion, o Herr, war keine deutsche Hur',
Ein Küßchen kostete die Helden Ueberwindung!
Beherrscherin war sie der Griechen von Natur
Und folgte jeder zärtlichen Empfindung.
Und diese dauren, wie ihr warlich selber wißt,
Bey uns Abscheulichen nun leider kurze Frist.

Was die Kandidaten des Herrn Professor Heyne in Göttingen darüber raisonirt haben mögen, denn ich hab's noch nicht gelesen, so wie keine einzige Kritik darüber, ausser der im Merkur, wegen welcher Wieland Stein und Bein schwört, er habe sie nicht gemacht — kümmert mich nicht ein Härchen. Ich kanns den Herrn Professoren auch nicht verdenken; die Studenten sind beynahe närrisch über Laidion geworden, und sie mußten dem Uebel zu steuren suchen. Es konnt' ihnen nicht anders als ärgerlich seyn, daß ihnen da ein junger Dämon alle die Bäumchen weghieb, an denen sie ihren jungen Herrn tagtäglich so viel, so langes und breites zu erklären wußten.

Göthe sagte: es wird schon eingreifen, so wie die Vorrede zum Petron, ob's gleich was ganz anders ist; laßt die Kerls raisonieren, was sie wollen; sie machen uns unsre Leute damit nicht anders; in den Charaktern ist hier und da ein bißchen gelogen, aber mich hat's entzückt. — Und was die Stanzen betrift, so was hab' ich für unmöglich gehalten. Es ist weiter doch nichts als eine Jouissance, aber der Teufel mach dir 50 solche Stanzen darüber nach — Kurz; ich darf nichts darüber sagen, es ist so vieles darinn, das nicht anders ist, als ob ich's selbst geschrieben hätte — Ein andrer verhurt seine Säfte, ihr habt Stanzen daraus gemacht. So ist's. —

Der kennt den Menschen besser, als Wieland, da er seinen berühmten Brief darüber schrieb; den er aber doch bald darauf widerrief, da er sagte: Heinse ist in der That ein herrliches Genie. — Laidion ist ein schönes Ungeheuer — ich weiß nichts ungeheuers darin, wie er sich auch über Götz von Berlichingen auszudrücken beliebte — ich hätte nicht gedacht, daß so viel Grazien in diesem jungen Faun verborgen wären — Viele seiner Stanzen sind unsäglich schön, man

muß ihn bewundern — Das ist was anders, als Stanzen von Werthes, der versteht's —
Nun kam Göthens Brieflein — und nun seine Recension darüber, die er aber eben so wenig als die über Klopstocks Republik gemacht haben will, welches ich denn auch im Ernste glaube. Aber behüte einen der Himmel vor solchen wetterläunischen Köpfen.
Doch nicht ein Wort mehr von dieser Laidion, auch in Zukunft unter uns; wir wollen sie ihrem Schicksal überlassen. Hellwing will mit aller Gewalt den zweyten Theil haben. Du kannst Großen damit demonstrieren, daß er ein dummer Teufel ist.
Sammle nur immer Romanzen; auf Vorrede und Noten brauch' ich mich nicht viel zu rüsten, das ist Possenspiel. Schreibe Herdern, wenn du gut mit ihm stehst; der hat eine Sammlung von alten Romanzen und aus den alten englischen übersetzten, wovon ich schon solche Meisterstücke von Göthe gehört habe, daß nichts darüber geht Die Erzählungen werden oder sind schon wie Laidion gedruckt, nur mit etwas grössern Lettern.
Lavater ist mit aller seiner Schwärmerey ein liebenswürdiger Mann; das unschuldige Lächeln um seine Lippen ist verführerisch, und sein ganzes Gesicht ist ein Ausdruck der Ueberzeugung von dem, was er glaubt.*) Der erste Auftritt, wo ich ihn sah, muß von einer Meisterhand gezeichnet werden; und die hab ich nicht, und meine wenige Kräfte dazu anzuwenden hab' ich jezt keine Zeit. Es ist die einzige Scene ihrer Art, die vielleicht noch an keinem andern Orte der Welt ihres gleichen gehabt hat. Denket euch indessen nur: von ohngefehr in eine Stube zusammen geführt, zuerst Göthen (den wilden Verfasser von Göttern Helden und Wieland) Heinsen (den Verfasser

*) wir wollen sehn, ob er's noch lange aus hält!

des Petron und der Laidion) Lavatern den Ausseher darauf, nach diesem den größten Pietisten unsrer Gegend Hasenkamp, dann den Doctor Jung der die Asineide im Merkur gemacht hat, auch einen Pietisten; dann Deschenmacher, auch einen berühmten Pietisten, und meinen Fritz Jakobi; und einen Mahler Göthens Freund; und 6 Damen und Herrn, auch Pietisten, die uns zusammen zu sehn kamen, und höret Göthen Klopstocks Messias gegen Hasenkamp vertheidigen und Herders Urkunde; und höret ihn mich loben; und seht ihn dann Lavatern zärtlich küssen und seht die Gesichter voll Verwunderung und Erstaunen darob; und seht uns dann alle friedlich zusammen ein Glas Wein trinken, und unsrer Pferde Sattel besorgen, wieder zurück kehren, und Lavatern schon eine Betstunde halten sehen, und Abschied von ihm nehmen. Alles dieß geschah zu Elberfeld. Göthe, Fritz Jacobi und ich ritten dann darauf nach Düsseldorf, und Göthe blieb zween Tage bey uns, wir begleiteten ihn bis nach Bensberg, einem italienischen Schloße voll Gemählde, auf einem hohen Berge, das die schönste Aussicht vielleicht in Deutschland hat, und unstreitig so liegend das schönste ist, und Cöln, wo wir mit ihm einen Abend verlebten, den ich unter die schönsten meines Lebens zähle. Lavater nahm einen andern Weg; und Basedow warb Kinder in Neuwied.
Ich beiße Dich vor Liebe in die Lippen. Adieu.
Schreibe mir doch eine Seite voll von meiner Massow, ihrem Valentin und ihrem Valten. Merks und vergiß's nicht.

78. An Gleim

Düsseldorf den 13 October 74

O daß ich keine Zeit habe, liebster bester Vater Gleim, Ihnen nur ein Paar treffende Worte darüber zu sagen, wie voll Ihr Briefchen mein

Herz von Feuer und Verlangen nach Ihnen gemacht hat! Ich war voll Traurigkeit, und gieng in einer Wolke von Schwermuth umher, da ich glaubte, daß Sie mich vergessen hätten; mit Ihrem Briefchen kam der Frühling wieder vom Himmel herab, und die Musen warfen in griechischen Tänzen den Rosenkranz der Freude um meine Schläfe.

Hätten Sie auf Ihrer Reise doch so viel Gesundheit und Vergnügen in Ihren Busen gesammelt, als ich Ihnen wünsche. Noch lange lange sollen Sie in Ihrer ewigen Jugend uns Ihre lieben Kinder aufwachsen sehn, und uns in Ihrem Lorbeerkranze bis weilen Ihren Beyfall geben.

Ich freue mich darauf, Ihre Suren gedruckt zu sehen; und bin stolz, daß ich der Vertraute des Gotterwählten war, als er sie sang. Vor Ihrem dritten Buche werden alle reissende Wölfe in Schaafskleidern die Flucht ergreifen müssen. Schon haben Sie die Herkuleskeule in Ihrem weisen Manne gegen sie aufgehoben.

In Holland wissen wir keinen Collecteur als den Herrn von Goens; Fritz Jacobi aber glaubt, daß bey den Holländern nichts zu sammeln seyn werde, auch für die Iris war nichts da. Die Holländer sind aus lauter Hefen und Pflegma zusammengesetzt, da ist kein Funke in keinem Busen, den der Strahl eines Wettergeists in Flamme zünden könne. Sie sitzen auf ihren Ballen mit ihren kleinen Pfeifchen und rechnen. Ich könnte mit dem Ueberfluß meines Feuers ihrer hundert so beleben, daß sie Wundermänner in ihrem Lande seyn würden. Wenn sie nur ihre Stuben mit Rollen von Ducaten pflastern können, dann sind sie glücklich; von den andern Freuden des Lebens haben sie keinen Begriff; selbst ihre Weiber nicht, die alle nur in der Absicht Beyschlaf halten, um Erben für ihre Ducaten

zu haben. Sie sollen das Hemde aufheben ohne Kuß und ohne Empfindung.

Was kann daraus gutes entstehn?

Ueber Iris kann ich Ihnen nichts sagen, so bald sie gedruckt ist, erhalten Sie sie; warum sollt' ich Ihnen den Reiz der Neuheit verderben? Bruder Schmidts Gedichte können nicht hinein kommen, sie sind zu schlüpfrig, wie der Canonicus sagt, ich habe sie nicht gesehn, denn er hatte den Brief verlegt, als ich bey ihm war und konnte sie nicht finden.

Meinen Apelles hab' ich noch nicht angefangen; diesen Winter aber soll's gewiß geschehen, es liegt alles dazu bereit.

Ich danke Ihnen, daß Sie die Tochter Ihres Sohns so väterlich vertheidigt haben. Die Leute sind erschrecklich albern, die haben wollen, daß Laidion, die Tochter der Natur von Tugend reden solle, als ein theologischer Professor, und Solon und Aspasia so gründlich und bedächtlich als ein Präses auf'm Catheder. Und noch iezt ist meine Tochter mir nicht flatterhaft genug, behüte der Himmel, daß ich je ein Mädchen so schweer mache, als sie einige Leute verlangen.

> Er wog, die Schaale stieg, und schön; denn viel zu schweer
> War sein Gewicht. Mein Mädchen soll nicht mehr,
> Als achtzig Pfunde wiegen.
> Seins Centner? Gönn' es ihm! es mach' ihm viel Vergnügen.

Es ist so natürlich, als was von der Welt, daß Laidion nicht anders sprach; und doch ist's den Leuten unbegreiflich. Und sollt' ich sie gar nicht reden lassen? ey! meine Herrn, gehorsamer Diener, Sie dürfen nicht immer allein das Wort führen.

Das hauptsächlichste, was mir hier nach meiner Massow und meinem Vater Gleim und meinem Bruder Schmidt fehlt, ist eine gute Bibliothek. Das ist ein rechtes Herzeleyd. Ich soll eine Bibliothek für Damen sammeln und habe keine Bücher. Ich mache nach der Einleitung mit Opitzen den Anfang; dessen Gedichte hab' ich zwar, aber nicht ein Wörtchen von seinem Leben. Bitten Sie doch Bruder Schmidten, daß er mir eine Seite voll davon zum künftigen Bande der Iris, und eine Seite voll vom Leben Hagedorns aufschreibt. Ihnen Beyden ist's eine Kleinigkeit.
Von Göthen soll und muß nunmehr schon ein Roman die Presse verlassen haben: Die Leiden des jungen Werthers, welcher nach dem was ich davon gehört habe, ein Meisterstück ist.
Ich kenne keinen Menschen in der ganzen Gelehrten Geschichte, der in solcher Jugend so rund und voll von eignem Genie gewesen wäre, wie er. Da ist kein Widerstand; er reißt alles mit sich fort, und sein Götter Helden und Wieland, ein Werk von herkulischer Stärke, wenn man's recht und Zeile vor Zeile durchdenkt und durchfühlt, und wofür Wieland immer seine Musarion geben würde, wenn er's vernichten könnte — kömmt in keine große Betrachtung, wenn man ihn persönlich reden hört.
Diese Messe kommen meine Erzählungen heraus, und die Nachrichten zum Leben des Petrarca. Ich habe zu den Erzählungen eine ganz neue Vorrede gemacht, und einen ganz neuen Commentar zur Wielandischen Aurora, ob er ihn gleich nicht an mir verdient hat. Aber laßt ihn nur so fort uns jungen Köpfen begegnen, er wird endlich sehen, was er gethan hat. Glaubt er irgend, es sey genug, wenn er sich allein nur lobt? Oder daß wir kein Gefühl haben, und uns so gutwillig von ihm vor dem ganzen Publikum schulmeistern

lassen? Nicht so Klopstock, Lessing, und Vater Gleim. Sein — doch ich mag kein Wort mehr um ihn verlieren.
In 14 Tagen reist der Canonicus ab. Meine besten Grüße an Gleminden. Leben Sie wohl.
Emphelen Sie mich doch meiner Frau von Massow und ihrem und meinem lieben Valentin.

79. An Wieland

Düsseldorf 27. Jenner 1775.

Sie vergeben mir Wieland, Sie lieben mich wieder? ich kan nicht mehr daran zweifeln; Sie sagen es mir so lauter, so wahr, so gutherzig, als ob der ganze griechische Sokrates ein Teil von Ihrem Wesen wäre. Könnt' ich Ihnen doch meine Freude, meine Dankbarkeit so darüber bezeugen, als ich wollte! aber ich bin schwach und krank und alles ist in meinem Kopfe zerrissen. Doch hoff' ich, bald wieder gesund zu werden; denn das Feuer scheint mein Element zu seyn, wenn es mich verzehrt, so belebt es mich auch wieder.
Wie wird mein lieber guter Vater Gleim, der Genius der Freude, sich freuen, wenn er hört, daß Sie wieder mein alter Wieland sind. Wär ich doch bey ihm in Halberstadt, wenn Sie künftigen Sommer ihn besuchten, damit ich Ihnen den ehemaligen wilden Knaben Heinse in einer andern Gestalt zeigen könnte.
Ich betheure Ihnen, wahrhaftig guter Wieland, daß ich Sie von ganzem Herzen liebe und hochschätze, und gestehe aufrichtig, Sie einige Zeit verkannt zu haben. Gedenken Sie meiner jugendlichen Sünden nicht! Die besten Menschen fehlen am meisten, wenigstens wenn sie jung sind, und nur die gewöhnlichen gehen den geraden Gang. Ich bin völlig davon überzeugt, daß ich unter die guten ge-

höre, und Ihres Wohlwollens werth bin, und es hat mich im Innern gekränkt, daß auch Sie mich verkannt haben.
Sagen Sie mir es in Zukunft, als väterlicher Freund, wenn Sie sehen, daß ich fehle; ich gelob' Ihnen hier als meinem ersten Lehrer an, Ihnen am liebsten vor allen meinen Freunden zu folgen, und meine Fehler, so bald ich sie erkenne, wieder gut zu machen. Ich bin wild und ausschweifend, aber auch gut und folgsam, wie ein Kind, wenn ich die Stimme der Wahrheit höre.
Mehr kann ich Ihnen heute nicht sagen, und schreiben mußt' ich Ihnen. Leben Sie wohl, und immer glücklich, als Vater, Freund, und Dichter und Weiser.

Rost.

80. An Georg Jacobi

Düsseldorf den 21 Februar 1775.

Ich würd Ihnen heute nicht schreiben, liebster Jacobi, wenn Iris mich nicht dazu nöthigte; zwar bin ich nicht so krank mehr, als ich gewesen bin, aber schwermüthig und finster, wie eine Ossianische Nebelsäule, und habe so viel zu schaffen, daß mirs in allen Sinnen berauscht ist.
Ihre Abhandlung über das Briefschreiben ist nicht angekommen; als Sie mir davon schrieben, glaubt' ich, Sie hätten dieselbe Fritzen geschickt, oder den Schwestern oder an Betty, ich erwartete sie also, weil Sie mir nicht schrieben, daß sie an mich abgegangen sey. Als Sie mir zum zweyten mahle schrieben, ob ich sie empfangen habe, ließ ich bey Betty nachfragen, erhielt aber keine Antwort, und ich weiß nicht, ob Nachfrage oder Antwort in der Zerstreuung vergessen worden ist. Jezt hör' ich ausdrücklich,

daß Betty keine Abhandlung über das Briefschreiben erhalten hat. Schreiben Sie mir also, an wen Sie dieselbe übersandt, und schicken in Zukunft alles geradezu an die Expedition, was Iris betrift; ich werde sonst dadurch verwirrt gemacht, wenn Sie bald da bald dorthin etwas schicken. Von Ihren Liedern, die Sie nicht an mich geschickt, hab' ich ebenfalls noch keins erhalten.

Frau von la Roche hat 6 Briefe geschickt, von denen keiner wegbleiben dürfte, wenn sie sollten gedruckt werden. Zum Glück war noch nichts, wider mein Wissen, von meiner Einleitung in die Musik abgedruckt, obgleich die Hälfte davon schon gesetzt und corrigirt war; ich ließ sie also gleich, mit Bettys Erlaubniß, absetzen, und behielt sie für den folgenden Band zurück. Die Briefe sind bis zum Entzücken schön, einen einzigen ausgenommen, wo viel Affectation ist, und Richardson zum Vorschein kömmt*), aber das göttlichste Weib kann dieses nicht lassen. Ich möchte vor ihr niederfallen und sie anbeten. Das zweyte Stück ist damit bis auf 6 Blätter angefüllt worden, und diese füllen das Lied und ihre Lieder an die Treue allein aus. Das dritte Stück wird mit Göthens Operette angefangen, und funfzig Exemplare sollen besonders davon abgedruckt werden. Vermuthlich nimmt sie 5 Bogen**), also das ganze dritte Stück ein. Göthe schickt immerfort Lieder, und alle sollen und müssen gedruckt werden; und in Wahrheit sind auch alle vortrefflich und Meisterstücke. Zu diesen Liedern, zu Vater Gleims und Bruder Schmidts entzückenden Stücken, zu ihren engelschön geschriebnen Anekdoten, zur Politik ist also kein Platz mehr. An den Fingal von Lenz ist gar nicht zu ge-

*) doch hab' ich verschiedenes auf Ihr Begehren und Bitten verändert, aber nicht viel.

**) der Setzer, mit dem ich eben gesprochen, meint noch mehr.

denken, und folglich fällt auch meine Anmerkung dazu weg. Nun rathen und sagen und befehlen Sie, wie alles soll eingerichtet werden.

Die Politik nimmt gewiß 1½ Bogen ein; Bruder Schmidts Idylle gewiß auch ½ Bogen; Vater Gleims Lieder wenigstens auch ½ Bogen (nur einige der schönsten); von Göthe muß wenigstens auch ½ Bogen Lieder hinein; ihre Anekdoten wenigstens 2 Blätter; und ich besorge noch, damit nicht zu reichen.

Im Anfang hatte ich gar nichts; nun alles im Ueberfluß, und jeder will seinen Beytrag gedruckt sehen. Ich wünschte, meine ganze Armida heraus nehmen zu können; aber was hilft's wünschen!

Göthe läßt sich nicht erbitten, nach Ihrem Ausdrucke, nicht zu ravagieren; auch in seiner Operette ist ravagiert; indessen denkt man nicht dran, weil die Stösse doch so ganz vortrefflich sind, und allezeit sitzen.

Die neun Exemplare mehr für Sie in Zukunft hab' ich notiert. Große Freude hat mirs gemacht, daß Sie verschiedenes, wie Sie mir melden, noch verhandelt haben.

Lassen Sie sich in Ihren Menueten, Contretänzen, Angloisen nicht in einem Pas durch meine Hypochondrie und Kränklichkeit irre machen, es würde meine Uebel noch verschlimmern, wenn ich nur im mindesten in Ihrer Freude Sie stören sollte. Ich schreib' Ihnen auch weiter nichts, als was nothwendig geschrieben werden muß.

Vater Gleims und Bruder Schmidts Briefe sind wie kühler Abend-thau auf die heiße Empfindung meines Herzens gefallen und wenn ein Paquet mit hunderttausend Thalern angekommen wäre, so würd' ich mich nicht so sehr darüber gefreut haben. Sobald ich mich nur einigermaaßen losreissen kann, will ich an Jeden einen ganzen Tag

hindurch einen Brief schreiben. Jezt hab' ich zween Bogen Correctur vor mir liegen, in Göthens Operette Komma, Kolon, Semikolon und Punktum zu machen, Ausrufungszeichen in Fragezeichen zu verwandeln, zz in tz, und desgleichen, habe noch die Politik zu übersetzen, habe noch einen Brief über den Ricciardetto zu schreiben, und Exemplare nach Frankfurth zu schicken, und habe — und habe — und habe — alles das andre liegt mir nur haufenweise verwirrt im Gedächtniße, und habe weder Trost, noch Freude, noch Leben an irgend etwas in ganz Düsseldorf um mich zu empfinden; und bin doch lustig, wie Sie sehen; das heißt doch in der That: ein braver Kerl seyn; um mich eines Göthischen Ausdrucks zu bedienen. Nun; bald wird Fritz kommen, mit einem Herzen voll lauter neuen Empfindungen; er ist jezt bey Klopstocken; der soll dann auspacken; dann wird's besser werden.

Noch immer bin ich nicht ausgegangen.

Leben Sie wohl.

Ihr

R.

Auf diesen Brief muß ich gleich Antwort haben, sonst weiß ich nichts wegen des Drucks zu ordnen; Ich für mich darf nicht mehr, als 15 Bogen drucken lassen. Soll Politik und das andre benannte wegbleiben? Leben Sie wohl.

Feuer und Leben aus meinem Herzen in Vater Gleims und Bruder Schmidts Herz.

(In größter Eile! nehmen Sie mir nichts übel
ich liebe Sie von ganzem Herzen und umarme Sie aufs zärtlichste.)

81. An Gleim

Da lieg' ich vor Ihnen auf den Knieen, liebster bester Vater Gleim, küsse mit Thränen voll Feuer der Liebe Ihre Hand, und flehe um Vergebung, daß ich Ihnen so lange nicht geschrieben, auf Ihre mich so herzlich erquickenden Briefe nicht geantwortet, Ihnen nichts von der Freude gesagt habe, die mir Ihre göttlichen Gedichte gemacht! — Thust Unrecht, geliebter Vater, wenn du nur um ein Härchen anders von deinem Sohne denkst, als in Halberstadt von ihm dachtest! Er ist noch immer der gute gesellige trauliche Junge, der dich unaussprechlich liebt, und jeden Augenblick seines Lebens bereit ist, sich für dich zu schlagen, zu hauen, zu stechen und zu schießen und Sturm zu laufen.

Bin krank gewesen, sehr krank gewesen, bis auf den Tod; sah aus wie eine Leiche, war Schatten, und hatte nur gleichsam Leben noch in mir, das ohne Pulsschlag bestehen kann; schon flatterte mein Geist in den Vorparadiesen der Himmel umher, wo die Menschenkinder, Griechen, Türken, und Christen, und Dichter, und Philosophen, sich lustig machen, die hienieden keine falschen Freunde waren, ihre Mädchen und Weibchen zärtlich liebten und nicht unglücklich machten, gerne mit Kindern spielten und die Freude nicht haßten — Kurz, lieber Vater; krank gewesen, mich ein wenig wieder erhohlt, eine Menge Geschäfte, Schwermuth, wieder krank geworden, eine Menge angefangner Briefe voll Hypochondrie, die dein Vaterherz verwundet haben würden, Ebbe und Fluth, Tod und Sturm in Herz und Kopf — Müßt mir vergeben, Vater Gleim und Bruder Schmidt! Müßt mir vergeben, daß ich noch itzt schwach und abgemattet auf Eure Briefe voll Kraft und Freudengeist nicht antworten

kann, wie ich verlange und strebe; werde bald wieder stark seyn, so bald nur der zweyte Band der Iris expediert ist, dann wieder Briefe voll Jugend und Frühling.

Ihr guter Mann, Ihre goldnen Sprüche, Ihre Lieder — o wenn dieß alles so voll und heilig aus Ihrem Herzen in mein Wesen rinnt, wie es daraus hervorquoll in dem Heiligthume — wo tausend Zeugen reden, daß der Mann alles selbst das that, was er lehrt — dann wird meine Liebe gegen Sie Flügel und Fittig, Ihnen nach zueifern. — In Halberstadt ist immer May für die Musen, immer Fest, das Gesang aus ihnen lockt. Ich würde die Göttersprache gänzlich vergessen, wenn ich sie nicht noch zuweilen von euch Priestern des Apollo reden hörte. Ein einziges Syrenenlied; das ist es alles, was ich in Düsseldorf gesungen habe. Ich bin ein Stummer, ein ausgestopfter Vogel gegen euch verliebte wettschlagende Nachtigallen. Aber nächstens will ich anfangen, die Ehre des Niederrheinischen Klima zu retten, will an dem alten Rhein singen, als ob er lauter junge Quelle wäre, die Holländerinnen lauter flüchtige frische Harzdryaden und feurige Sicilianische Herzenschmelzerinnen wären; will eine Lydia auskundschaften, und von ihrer Grausamkeit, Liebe, und Treulosigkeit, Wiederliebe und Wiederuntreue so lyrische, elegische, stürmische und zärtliche Gesänge anstimmen, daß alles Herz entzückt und zerrissen und wiederzusammengeschmolzen werden, und wieder zerfließen und in Strahlen und Feuergüssen durch alles Wesen blitzen und strömen soll, will alles in Feuer und Brand stecken, und keine moralische Spritze soll löschen können —

Doch! Wunsch und Vorsatz zeugt nur von Ohnmacht und Schwachheit, und That von Kraft und Stärke; o wär' ich doch auch wieder stark! Ihr seyd Götter und ich ein armer Sterblicher!

Insonderheit feurigen Dank für Brief und Lied über das Leben des Tasso. Beydes machte mich seelig, ich trank Grazienquelle.
Mit der nächsten fahrenden Post geht der zweyte Band der Iris an Sie ab. Von Ihnen können die Mädchen nur vier Lieder daraus singen, Bruder Schmidts Arkadische Idylle nahm viel Raum ein. Von mir ist nur 4 Bogen Armida darinn. Ein Schweizer von Genie, Geschmack und musikalischem Ohr, der sein halbes Leben in Italien genoßen und selbst italienische Verse macht, sagte davon in Frankfurt, ohne was von mir zu wißen, daß er die Armida lieber im deutschen Gewande sehe, als im italienischen, daß er mit größerm Vergnügen die Harmonie meiner Prosa hörte, als Tassos Verse, daß diese Uebersetzung ein wunderbares Werk sey. Wieland hielt sie noch vor unserer Aussöhnung für den Triumph der deutschen Sprache. Kein Selbstlob, nur Ursache, Antrieb zur Uebersetzung des ganzen befreyten Jerusalems, die mir nicht über einen Monat Zeit kosten wird, da ich mit aller Bequemlichkeit in zween Tagen einen Gesang übersetze, und schon den vierten Theil und das schwerste übersetzt habe.
Diese Uebersetzung will ich auf Pränumeration oder Abonnement in drey Bänden mit dem Leben des Tasso, das überall, so viel ich höre, mit Vergnügen gelesen, und noch von Niemandem getadelt worden, herausgeben. Der Preis soll ¹/₂ Pistole seyn; Hellwing mir die Abonnements Exemplare frey liefern, und dann das Eigenthumsrecht dafür haben, und vielleicht das Achtel oder Zehntel vom Gewinn. Wenn ich nur 800 oder 600 Abonnenten habe, so werd' ich wenigstens um tausend Thaler reicher. Alles verspricht mir den besten Erfolg. Was sagen Sie dazu? Eine große Wohlthat, guter Vater, würden Sie Ihrem Sohn erzeigen, wenn Sie Ihren

Tasso mit dem Leben des Manso mir auf künftigen Sommer leyhen und unserm lieben George sogleich mitgeben wollten, der ihn bey seiner Rückkunft, ohn' ein Fleckchen wieder mit brächte; ingleichen die Satyren des Ariosto, die mir zu seinem Leben unentbehrlich sind.

In den Merkur hab' ich zwey Briefe über den Ricciardetto geschrieben, denen mehrere folgen, die Klopstock mit Beyfall noch im Manuscript gelesen. Der Schöpfer des Messias hat dem Uebersetzer des Petron und dem Verfasser der Laidion und dem Sänger der schönen Stanzen sagen laßen, daß er ihn sehr hoch schätze. Ich halte diese Briefe für das beste, was ich nach meinen Stanzen gemacht habe; Andere ziehen meine Vorrede zum Petron allem vor, was ich geschrieben und schreiben werde. Wer hätte das denken sollen! Suchen Sie doch einige der besten Epigrammen aus unserer vorjährigen Büchse aus; wir wollen sie drucken lassen. Klopstock und Göthe halten meine entsetzlichen Hendekasylben für ein Meisterstück, und Göthe soll sie vortreflich declamieren können. Auf Ihre Biebel, Ihr rothes Buch wart' ich mit Schmerzen. Künftigen Frühling wird Freude die Fülle und lieblich Wesen in Düsseldorf seyn, ohne Fehl besucht uns Göthe und Klopstock. Wenn Sie und Gleminde kämen, und Bruder Schmidten und Patriarchen Wieland mitbrächten — Gott im Himmel! ich wäre vor Freuden des ewigen Lebens. Kommen Sie Vater Gleim, wenn's Ihnen möglich ist; und warum sollt' es nicht seyn?

Mein geliebter Fritz, der mich mit seiner Ankunft wieder aus dem Todesschlafe geweckt hat, bittet, und das ganze Jacobische Haus bittet! Amen! Amen!

Ein Feuerwallen der Liebe aus dem Herzen Ihres Sohnes in den Busen Ihrer Musen, Ihrer Gleminde!
Düsseldorf den 28 Merz 1775

Rost.

82. An Klamer Schmidt

[Düsseldorf, Frühjahr 1775.]

Du hast mir Briefe geschrieben, die, wie der Thau des Frühlings matte Rosen erfrischt, mein Herz erquickten; Briefe voll der glücklichsten Laune, voll Witz, Zärtlichkeit und Sinnenphilosophie; Briefe, die für mich Alles übertreffen, was Du je geschrieben: und ich — habe Dir leider nichts darauf geantwortet, nichts zur Dankbarkeit von meinem Lebenswandel geschrieben, weil Dir nichts davon zu schreiben war. Ich saugte an den Erinnerungen der vorigen Zeiten, wie der Bär in Hungersnoth an seinen Tatzen saugen soll, und das Uebrige war Hypochondrie, Schwermuth, Krankheit, Fieberhitze. Ich hatte weder Freund, Geliebte, noch Gesellschaft. Mein Herz war ein umgerissener Baum, der an nichts mehr Kraft in sich ziehen kann, und lebte wie die Natur zur Herbstzeit, wenn die letzten Blätter abfallen und die Sturmwinde durch die öden Gegenden heulen. In einem solchen Zustande schwieg ich stille; warum sollt' ich meine Freunde mit Elegien quälen, wenn sie mir nicht helfen können, und diese doch immer nur von Feigheit zeugen, wenn sie auch noch so schön wären. Jetzt befind' ich mich wieder besser. Mein geliebter Fritz ist nach langer Abwesenheit endlich wieder zurückgekehrt. — Künftigen Sommer hoffe ich Freuden die Fülle zu genießen und so recht wieder aufzuleben; da werd' ich in Wald und Thal an dem Busen der Natur liegen und in unserer Gallerie die Ebenbilder ihrer Geschöpfe von

Rafael und Rubens und Guido betrachten und in der Welt der Kunst leben und weben; da will ich das Werk zu schreiben anfangen, dessen Plan zu meinem Monumentum aere perennius bestimmt war; dann wird Alles ganz anders um mich seyn; dann will ich Euch bessere Briefe schreiben; jetzt bin ich noch zu matt und zu schwach und habe lauter Expeditionen der Iris im Sinne. Ich habe das Versmachen ganz vergessen. Jüngst war ich auf der Gallerie und war ganz im Anschauen der berühmten gen Himmel schwebenden Madonna von Guido verloren und konnte doch nichts Erträgliches hervorbringen als folgende rauhe Verse:

Wohl läßt sich Gott in diesem süßen Blick erblicken,
Wie Sonn' in Luna's Schein. O Himmel, o Entzücken!
Bis aus den Spitzen stralt's hervor vom blonden Haar;
So kann's der Erdentöchter keine fühlen,
Die nicht von Gottes Geist in taumelnden Gefühlen
Mit Liebesfittichen einst überschattet war.

83. An Wieland

Düsseldorf 12. April 1775.

Ihr Briefchen, Vater Wieland, hat mir wohl gethan, hat mein Wesen mit frischem Leben erquickt. Mein Herz zieht sich nach Ihnen, und verlangt Sie zum Genius meines in der Irre umherschweifenden jungen ungewissen Geistes.

Froh bin ich, daß Sie mit den Briefen über den Ricciardetto mehr zufrieden zu seyn scheinen, als ich es selbst bin; und traurig, daß ich Ihnen, die Hand aufs Herz, bey den Seelen Homers, Ariosts und Shakespears betheuren soll, ob ich Agathon und Musarion in einem Anstoß von Gutherzigkeit oder in wirklichem innerlichem Gefühl

unter den Platonischen Sokrates, Cyrus, Grandison u. s. w. gestellt habe. Ihre Bescheidenheit rührt mich, und Ihr Mißtrauen in meine Aufrichtigkeit quält mich.

Wenn man je in einer Schrift die Würde und Größe der menschlichen Natur, und deren Gebrechen und Schwachheiten fühlen und erkennen kann, so gehört gewiß Agathon unter die ersten dieser Art. Grandison und Clarisse — sind für mich nur untere Schulen, öffentliche Schulen gegen ihn; bey ihm erfährt der scharfsinnige Jüngling was ein Mensch in dieser Welt fühlen, genießen und ergründen kann, ohne vorher in Pythagorischer fünfjähriger Prüfung zum geheimen Unterricht seine besten Kräfte verderben zu müssen. Agathon ist das Werk, worinn sich Ihr Herz in seiner stärksten Fülle ergossen, und Ihr Geist in seinem höchsten Glanze gezeigt, und Ihre Phantasie am meisten gezaubert hat; ein Werk, das immer unter den ersten seinen Rang behaupten wird, die die vollkommenste Composition von Mensch hervorzubringen fähig ist: und Musarion — Vater Wieland, Sie setzen mich in Gefahr, etwas unanständiges zu beginnen — Sie ins Angesicht zu loben; Meister dürfen dieß allein bey jungen Künstlern thun, um sie zum Vollkommnern zu reizen; diesen ist nur vergönnt, zu studieren, zu zweifeln, und anzubeten. Vergeben Sie mir, daß ich Ihnen auf Ihre Frage weiter nichts antworte, als daß ich Agathon und Musarion mit der innigsten Empfindung in jene Götterversammlung hineingestellt habe, und daß ich überzeugt davon sey, der strengste Aristarch könne beyden diese Stelle nicht versagen.

An Ihrem Danischmende hab' ich wie ein Kind an der Brust einer Hebe gesaugt.

Mehr kann ich Ihnen itzt nicht sagen; ich habe so eben meinen

langen Tag im Dienste der Göttin Iris — bin von Expedieren ganz abgemattet. Wenn die Blumen im jungen Grüne sich freuen, die Bäume blühen, und die Nachtigallen schlagen, etwas bessers.
Ein Herz voll jugendlicher Feuerliebe für Ihre väterliche Umarmung!

Heinse.

84. An Gleim

Düsseldorf den 30 May 1775

Ob ich gleich seit einiger Zeit selten an Sie schreibe, so vergeht doch kein Tag, bester Vater Gleim, wo ich nicht von Ihnen rede, dieß und das Vortrefliche von Ihnen erzähle, wo ich mich nicht zu Ihnen wünsche; zu Ihnen wünsche in Ihr Sanssouci, wo ich so viele Freuden, die Frühlingsmorgenstunden eines Elysiums bey Ihnen genoßen, wo Sie mit dem Feuer des Grenadiers nach der Schlacht bey Zorndorf mir die Thaten Ihres Friedrichs erzählten, und die Stunden Ihres Lebens beschrieben, worinn Ihr Herz voll Leidenschaft war.
Diesen Monat insonderheit hab' ich oft gewünscht, ein Paar Geister zu meinem Dienste zu haben. Geschwind hätten sie mich zu Ihnen und meinem alten Wieland bringen sollen. Voll Nektars würde der feurige Knabe Heinse an der Tafel der Götter geworden seyn, und Dithyramben gesungen haben. Vor Begierde bey Ihnen zu seyn, hab' ich nicht schlafen können, und in der Verzweiflung an der Möglichkeit Geister zu beherrschen, mir einen Luftwagen ersonnen, zu dessen Wirklichkeit mir weiter nichts als ein halbes Dutzend zahmer Adler fehlen. So bald ich auf Alpen lebe, will ich die Nester der stärksten aufsuchen, ihre Jungen fangen, und zum Fluge abrichten.

Schon hüpft mir vor Freuden das Herz im Leibe, wenn ich mir vorstelle, wie wir miteinander durch Europa, Asia, Afrika und Amerika in der Luft herumstreichen und in jeder schönen Gegend uns niederlassen.

George, der endlich vorige Woche glücklich angelangt ist, hat uns Hofnung gemacht, daß wir Sie diesen Sommer hier noch sehen würden. Kommen Sie liebster bester Herzensvater, kommen Sie, und lassen sich von nichts abhalten, kommen Sie im Geleite der Muse der Freude Ihrer Gleminde; jung und alt wird sich beeifern, Ihren Aufenthalt hier und in den herrlichen Bädern von Aachen angenehm und heilsam zu machen. Vielleicht treffen Sie hier Klopstocken, der uns diesen Sommer noch besuchen will, und Göthen. Künftige Woche schon wird Sophie La Roche hier seyn, das göttliche Weib, in welchem Aspasia und Laura auf eine wunderbarliche Weise vereinigt ist. Kommen Sie! o wie will ich Sie an mein Herz drücken! Sie werden hier glücklich seyn.

Ich bin itzt völlig wieder gesund. Frühlingsluft und Nachtigallengesang haben mir wohlgethan —

— Wegen des vortreflichen Sapphischen Liedes der Frau Hempeln will ich itzt ein Leben der Sappho in die Iris schreiben, allein es fehlt mir ein Buch dazu, das ich nothwendig haben muß. Der Titel davon ist: Sapphonis fragmenta et elogia quotquot in auctoribus graecis et latinis reperiuntur, cum virorum doctorum notis integris cura et studio Joh. Ch. Wolfii, qui vitam Sapphonis et indices adiecit. Hamb. ap. Abr. Vandenhoeck 1733. Ob Sie dieses in Ihrer Bibliothek haben, weiß ich nicht. Doch weiß ich gewiß daß Sie folgendes haben: Carmina novem illustrium foeminarum earundem fragmenta et elogia Graece et latine cum

virorum doct: notis. Acc. Gottf. Oleari diss: de Poetriis Graecis aucta Cura et studio Joh. Christ. Wolfii, qui notas et indices adiecit. Hamb. ap. Abr. Vandenhoek 1735. 4. maj. Ich hoffe, etwas gutes aus diesem Leben zu machen; und ohne eins von diesen zwey Büchern zu haben, kann es nicht fehlen, daß ich Auslassungssünden begehe. Ich bitte Sie also bey Ihrer Liebe zum Vollkommnen, mir mit erster fahrender Post das letzte zu übersenden, weil binnen drey Wochen das Leben der Sappho schon gedruckt seyn muß, wenn es in diesen Band kommen soll. George soll es Ihnen ohne einige Beschädigung mit dem Tasso und den Satyren des Ariost wieder zurückbringen. Es ist eine ärgerliche Arbeit, wenn man etwas historisches ohne Bücher schreiben soll; es ist eben so, als wenn ein General ohne Bomben und Mörser und Kanonen eine Festung einnehmen sollte — Ihr Veilchen Lied hat mich entzückt, und jedes Mädchen, das es gelesen hat. Es kömt so gleich in das erste Stück des dritten Bandes. —

— Wir wollen hier eine Sammlung von Epigrammen drucken lassen, und den Kunstrichtern in den Hals werfen. Fritz schreibt eine Vorrede dazu, und demonstrirt sie aus jeder ehrlichen Gesellschaft in allem Ernst hinaus. Unsre Büchse kann den herrlichsten Beytrag dazu liefern. Sie alter Kriegsmann haben die schärfsten Pfeile geschnitzt, und am stärksten und treflichsten abgeschossen. Lassen Sie doch geschwind das abschreiben, was Sie für das beste halten, und senden es uns. —

Ihre Biebel, wenn erhält diese Ihr Apostel Paulus, oder Jünger Johannes, daß er daraus die Heyden bekehre? —

Was sagen Sie zu meiner Uebersetzung des Tasso auf Abonnement? Gern möcht' ich Ihren väterlichen Rath hören.

Wenn Sie den carminibus novem illustrium foeminarum noch die griechische Anthologie beylegten, so würden Sie die Uebersetzung manches schönen Epigramms dafür von mir erhalten. Ich will alles so recht nach Ihrem Sinne zu machen suchen; das Leben der Sappho soll meinem lieben Papa eine frohe Stunde machen; ich will das beste, was uns von ihren Gedichten übrig ist, so recht für ihn übersetzen.

Was macht mein lieber Bruder Schmidt? ich höre und sehe nichts von ihm. Amor möge immer zu seiner Seite seyn, und jedes schöne Mädchen, das ihm zu sehr Laura ist, mit einem seiner goldnen Pfeile verwunden. Ich möchte gern Dithyramben der Liebe eines glücklichen Petrarca von ihm singen hören.

Nächstens sollen Sie auch wieder was von meiner Muse sehen.

Leben Sie glücklich, inniggeliebter bester Vater Gleim, und bleiben Sie immer gut Ihrem ewig getreuen Kinde der Natur.

Die herzlichsten Grüße von dem ganzen Jacobischen Hause.

So viel für dießmahl in Eile; denn ich habe alle Hände voll mit Miß Iris zu thun. Es ist noch nicht ein Bogen von dem dritten Bande gedruckt, und binnen einem Monate muß er versendet seyn.

Nächstens erhalten Sie von mir einmahl einen recht langen Brief.

Leben Sie wohl guter Vater Gleim!

Rost.

85. An Gotter

Wir haben die Ehre, Ihnen hierbey 2 Exemplare vom dritten Bande der Iris zu übersenden.

Zugleich nehmen wir uns die Freyheit, da Klopstock keine Correspondenten in Gotha anzeigt, Sie zu bitten, Subscription auf die Ueber-

setzung des befreyten Jerusalems daselbst anzunehmen, von welcher eine Nachricht am Ende dieses Bands befindlich ist; die Sie in der Gothaischen Gelehrten Zeitung bekannter zu machen die Gütigkeit haben mögen.

Ein gutes Wort in Ihren Gesellschaften für den Tasso und dessen Uebersetzer würde beyde besser empfehlen, als alle Reize und Zaubereyen der Armida. Wir hoffen, daß das Himmelskind, Ihr Genius, Nachsicht gegen ihre Fehler habe, und ihnen ein wenig günstig sey.

Düßeldorf, den 20 Julius 1775.

Die Expedition der Iris.

86. An Gleim

Ungeduldig, wie ein Roß auf der Rennbahn über die gedankenlosen Stiche müssiger Fliegen, war ich auf die in ihrer Unschuld unbesonnenen Menschenkinder, die Ihnen sagten, ich wär' unwillig über Sie gewesen, lieber guter Vater Gleim, daß Sie mich Ihren Sohn genannt hätten; als ich vorgestern Ihren Brief zu Bollheim beym Herrn von Hompesch las. Ich war mitten in der Arbeit, und würd' Ihnen doch sogleich geantwortet haben, wenn in Bollheim eine Post wäre. Aber bey allem Ihren Bewußtseyn von mir, bey Ihrem Herzen! wie konnten Sie nur einen Schatten von Glauben diesen Heinseleeren Worten beymeßen? Wer so was von mir sagte, dem war ich in einem Abgrund verborgen, oder über den Nebelsternen der Milchstraße. So oft ich in Gesellschaft von Ihnen rede, geschieht es mit dem Feuer der Liebe, die ich gegen Sie habe, die ich Ihnen schuldig bin; und es ist unmöglich, daß auch in Hanover ich anders gesprochen habe, ob ich mich gleich nicht entsinnen kann, etwas von Vater Gleim und Sohn Heinse gesprochen zu haben. Die

Adreße: An Vater Gleim; ist zu Elberfeld im Taumel der Freude geschrieben worden; und nicht von meiner Hand, sondern von Fritz Jacobis Hand auf meinen Brief; ist in der gutherzigsten Unschuld dahin geschrieben worden, ohne ein Wölkchen von Gedanken an Halberstädtischen Postmeister, Postsecretär, und Briefträger.
Bey meinem Daseyn zu Hanover hielt man mich für einen Hexenmeister im Klavierspielen, und für einen sonderbaren und unbegreiflichen, doch guten jungen Menschen; und läutete dann vor Schrecken alle Sturmglocken über die plötzliche Erscheinung der Laidion; und sperrte das Maul weit auf über den Einzug des Tasso, und machte eine alberne Figur über Rost und Heinse, Petron und Damenbibliothek und Armida, und nannte mich lange Zeit filius naturalis des Ritters der Ehe Wieland, und dann ein Kind der Liebe des guten, reinen, und unbefleckten Junggesellen Gleim, und bey Jacobis Aufenthalt wieder das Kind der Natur des ersten. Daraus kann denn endlich der Gedanke entstanden seyn: Vater Gleim wäre so viel für mich, als Bastard Heinse, und ich müßt' es übel nehmen, Bastard zu heißen, weil zu Hanover Niemand so heißen will; und es däuchte sie, ich hätt's übel genommen. Und wie der Unsinn weiter lauten mag. — † † †
Ich hab' Ihnen seit einiger Zeit wenig geschrieben. Es ist wahr. Entschuldigen will ich mich nicht. Ich erkenne und bekenne, daß ich gesündigt habe. Aber ach! wenn meine lieben Freunde wüßten — denn alle beklagen sich darüber — wo mich der Schuh drückt; wenn sie wüßten, wie viel ich immer Briefe schreiben muß, und was ich deßwegen für einen Abscheu vor dem Briefschreiben habe, wie mir's oft so heiß wird, daß ich in den Rhein springe, und darinn noch glühe, wenn ein andrer erstarrt seyn würde. — Sie müssen mirs

vergeben! ich werde immer wahrhaftig lieben; so lang ich lebe, edler Mensch seyn; und, wenn der Vorhang einmahl aufgeht, vielleicht — doch genug davon.

Das befreyte Jerusalem in drey Monaten zu übersetzen, wird eine leichte Arbeit für mich seyn, wenn ich so gesund und vergnügt bleibe, als ich itzt von Aachen, Mastricht, Monjoye, und Bollheim zurückkehre; ich fange deßwegen nicht eher an, als bis ich 600 Abonnenten habe. Wenn ich nicht 500 bekomme, unterbleibt alles; dann will ich mich denn ferner durch das Labyrinth winden, worinn mich mein Schicksal seit meiner Kindheit wie ein Rad herumtreibt. Vater Gleim wird, davon bin ich überzeugt, so viel dabey thun, als ihm möglich ist. Die Frau Karschin würde eben so viel thun wollen, wenn sie wüßte, daß Heinse, und nicht Jacobi, die Sappho geschrieben hätte. Ich habe sie schon selbst darum gebeten, weil ich dem Klopstockischen Collecteur zu Berlin, dem Herrn Cantor Pochhammer nicht viel Eifer zutraue. Frau Karschin hat unserm Jacobi einen vortreflichen Brief über die Sappho geschrieben, und ihm die Erlaubniß gegeben, denselben in die Iris drucken zu lassen; aber das kann nicht geschehen, weil er durchaus in der sonderbaren Meinung entstanden ist, als wäre Jacobi der Verfasser, ob ich ihr gleich selbst im Namen der Expedition geschrieben habe, daß es der Uebersetzer der Tasso sey.

Gestern hab' ich ein Päckchen mit Nachrichten an Sie auf die Post gegeben, (welches aus Versehen meiner Aufwärterin nicht frankiert worden ist) wobey noch drey Briefe auch mit Nachrichten befindlich sind, die Sie gütigst besorgen werden.

Bruder Schmidten kann ich heute unmöglich schreiben; sagen Sie ihm, daß ich ihn liebe, so sehr, als ich ihn immer geliebt habe, und

daß ich ihm nächstens schreiben werde, und daß er sich unterdessen das beste der Uebersetzung angelegen seyn lassen möge.
Können Sie mir keinen Collecteur in Göttingen verschaffen? ich kenne daselbst Niemanden, dem ich's auftragen könnte. Ein Wort von Ihnen an Dohm wäre mehr als ein langer Brief von mir. In Magdeburg hab' ich ebenfalls Niemanden; und in Potzdam, und die Preußischen Officiere sollen daselbst gern Italienisch lesen wollen.
Ueberhaupt müssen meine Freunde, und die Proben in der Iris das beste thun. —
Was sagen Sie zu meiner Sappho? Wo ich was davon höre, hält man sie für mein Meisterstück, und sogar die ernsthaften Männer, die Schulrectoren, Professoren der Antiquitäten, und Gottesgelehrten, die alle neuern Werke der schönen Litteratur für Schaum und Spreu achten, nennen sie: ein ächtes Kunststück, Kunstwerk, von schweerem Gehalt und großer Schönheit pp und haben mich dadurch liebgewonnen. Das meiste davon hab' ich während dem Hierseyn der Frau von la Roche in einer Nacht gemacht.
Ich für mich bin so stolz, es für eine Kleinigkeit gegen das zu achten, was ich machen könnte, wenn meinem Geiste die Flügel frey wären, die ich bey jeder Arbeit für ein Journal fest zubinden muß. Ich laufe dann geduldig mit den Füßen so schnell und weit, als ich kann und darf. Meine Stanzen sind unter allem, was ich gemacht habe, mir immer das liebste.
Ihre Ausgabe der Sappho hab' ich unserm Jacobi gegeben, der sie mit andern Sachen nach Halberstadt schicken wollte; ich weiß so eben nicht, ob er das Paquet schon fortgeschickt hat. Die fragmenta mulierum graecarum, quae oratione prosa vsae sunt, hab' ich

zurückbehalten, weil ich noch 6 Briefe daraus für die Iris übersetzen will. Ich befürchte nicht, daß Sie dieß Buch sehr nöthig haben; ich versprech' Ihnen, daß nicht ein Blat daran gekrümmt werden soll.
Ihr rothes Buch findet auch hier den größten Beyfall; man erwartete nicht so ein Apostelwerk von dem Sänger der Schlachten und Liebe, und war voll süssen Wunders. Ich bin stolz darauf, den Frühling und Sommer dieser edlen Geistesfrucht allein genoßen zu haben.
Daß Göthe Götterkraft hat in seinem Wesen, weiß Jedermann; und auch darauf bin ich stolz, daß er von mir sagte, als er meine Laidion gelesen: Das ist mein Mann — dergleichen Fülle hat sich so leicht mir nicht dargestellt; man muß ihn bewundern, oder mit ihm wetteifern — pp ohne noch meinen Namen zu wißen, ohne zu wißen, wo ich existierte — und dann in Beyseyn Lavaters sagte: ich glaubte nicht, das so was in der deutschen Sprache möglich wäre u. s. w. Nur bitt' ich Sie, nicht mehr zu glauben, daß er das Ding gemacht: Prometheus und Deukalion p Ich bin von dem Gegentheil überzeugt, wie von meinem Leben. Mein liebster unter meinen jungen Freunden Diehl, der sich zu Frankfurt aufhält, kennt den Menschen Wagner, der es gemacht hat, und auch zu Frankfurth lebt, und weiß es gewiß, daß er es gemacht hat. Er schreibt mir von ihm: Seine Gesichtsbildung ist mehr faunisch, als natürlich oder menschlich, und zum aushöhnen ist er gebohren; ich möchte nicht mit ihm umgehen, viel weniger Freund von ihm seyn pp. Und was müßte Göthe für ein Mensch seyn, wenn er sich und seine Ehre einem solchen anvertrauen könnte? es ist nicht möglich. Und dann ist selbst in dem Stücke kaum Göthens Manier in Knittelversen, geschweige sein Geist. Ich habe von Göthen eine Ode des Prometheus gelesen,

da ist Prometheus was anders, als der Wagnerische; dessen ganze Allegorie überhaupt abgeschmackt, und wahrer Unsinn ist. Göthens Götter Helden und Wieland ist dagegen was eine Rotte Afrikanischer Löwen gegen ein Duzend Esel in deren Häuten ist. Doch von diesem allen mag das liebe deutsche Publikum denken und sagen, was es will; es sind ja auch schon manche kluge Wechsler mit falschen Lederpistolen angeführt worden. Indessen hat es mich doch geärgert, daß ein so abgeschmacktes Ding Lärm hat machen können.

Herdern möcht' ich sehen; aber nicht als Gast. Ich möcht' als ein unbekannter dummer Teufel mit ihm reisen, und so vielerley Fragen ihm vorlegen, bis er mich endlich aufmerksamer ansähe. Kurz; ich wollt' ihm nach und nach Rock und Hosen und Hemde ausziehen, wenn mirs möglich wäre, und mich freuen, eine der ersten Schönheiten von Gestalt zu sehen. ppp

Sie sind ein glücklicher Mann, daß Sie immer so viel vortrefliche Menschen auf Ihren Reisen antreffen. Wenn Sie allezeit eine Beschreibung davon mächten, so würden Sie einen schönen Beytrag zu einem Panegyricus auf das menschliche Geschlecht liefern. —

Mein guter lieber Vater schreibt mir aus Langewiesen „— Dieser gute Mann hat mir auch darnach zwey Pistoletten bey meiner Nothdurft geschenkt mit den Worten: Niemand etwas davon zu sagen; und dir ein solches Lob ertheilt, daß ich mich und alle diejenigen, die seine Briefe gelesen, sich sehr darüber verwundert haben. Hast du Gelegenheit, an ihn zu schreiben, so laß deinen Dank dafür auch mit einfließen; denn um deinetwillen ist es geschehen, und du kannst ihm seine Wohlthaten, die er dir erwiesen nimmer mehr vergelten. —"

Alles wörtlich wahr, lieber guter Vater Gleim, bester unter den Menschen! Ich läge da, Staub und Asche, wenn Sie nicht wären, würde von Erlangen nicht weit weggereist seyn, oder von Meerfischen aufgezehrt seyn, oder zu Marocco die Stuben kehren mit allen Lobsprüchen Wielands. Es wird Ihnen wohl dafür gehen, so lange Sie leben, meine Mutter Sie täglich in ihr Gebet schließen, und mein grauer Vater Sie seegnen, und ich mich bestreben, Sie Ihrer Vorsorge und Liebe nie gereuen zu machen. Leben Sie wohl.

Meine herzlichsten Grüße an Gleminden, und Schmidten, den jungen Gleim und die Fritzische Familie, und die Dingelstaedtische.

Düsseldorf den 8. September 1775.

87. An Georg Jacobi

Hierbey, lieber Jacobi, das Verzeichniß der Bücher, die mir zu meiner Winterarbeit aus der Wolfenbüttler Bibliothek unentbehrlich sind. Ich bitte bey allem, was gutes an mir ist, dieselben nach Ihrem Versprechen, so bald als möglich, an mich oder Fritzen zu besorgen. — Was vom Leben des Ariost auf Leßings Zimmer liegt, hab' ich weggelassen. Er bleibt ein ganzes Jahr zu Rom, schreibt ein Buch darüber nach dem Verlangen des Pabsts seines guten Freundes, und gibt es daselbst heraus, und ich muß also la vita di Messer Ludovico Ariosto descritta da Pigna und Garofolo so lange missen.

Unterdessen will ich doch versuchen, ob ich beyde aus Mannheim erhalten kann. — Für den folgenden Band hab ich drey Bogen so gut als fertig. Darunter sind noch vier (ausser denen, von welchen ich mit Ihnen gesprochen...) entzückende Briefchen von... mancherley Stoff zum Nachdenken und zur Verbesserung des häuslichen Lebens

in der Iris finden würde pp. Der Nachdruck hätte vielleicht verhütet werden können, wenn beym zweyten Band einem Buchhändler einige hundert Exemplare in Commission auf die Messe wären gegeben worden. Vermuthlich gab Anlaß dazu, daß bey einigen Buchhändlern in Oesterreich, Schwaben und Franken pp. um die Iris Nachfrage geschehen. Ich habe Ihnen, wie mich däucht, auch Hellwingen dazu vorgeschlagen, aber Sie hielten die übrigen Exemplare bey Stahlen für besser aufgehoben.

Doch von allen diesen unangenehmen Dingen einmahl einen Brief nach Halberstadt. —

Ueber meinem Tasso scheint ein günstiges Gestirn zu walten. In Braunschweig können Sie Ihr bestes dafür thun. Der Frau von Döring danken Sie meinetwegen; ihre Existenz schwebt in meiner Phantasie wie reiner himmlischer Wohlklang von Schönheit und Güte.

Ich schreib' Ihnen aus meiner neuen Wohnung, die bequem und geräumig ist, aber weder Sonne noch Mond sieht, weil sie schnurgerade gegen Norden liegt, wo ich denn dafür auch frische Rheinluft athme, wenn der West von der Seite die Flur bestreicht, und wo kein Geräusch die schüchternen Musen verscheucht; und wo ich so eben in der Melodie Ihres süssesten Liedes von der schönsten höre, daß Sie ein junger Gott der Freude sind im Frühlingslichte der Liebe, und daß ich Ihnen mit keinem Worthauche mehr nur eine Secunde des seeligen Lebens verfinstern möge.

Meine Anbetung an Chloe Jacobi und meine innige Verehrung an den würdigen Vater dieses Engels.

Düsseldorf den 8. December
1775. Rost.

88. An Georg Jacobi

Düsseldorf, den 19. Jenner 1776.

Schon den vorigen Posttag würd' ich Ihnen geantwortet haben, liebster bester Jacobi, wenn nicht ein heftiger Schnuppen alle meine Nerven mit Bley überzogen, und mich aller Fähigkeit zu schreiben beraubt gehabt hätte. Und noch heute kann ich — mit Gleims Erlaubniß — einstweilen nur das nöthigste. Nächstens aber alles ausführlich. —

Wahrscheinlicher Weise werden nicht über zwey Drittel von den alten Abonnenten übrig bleiben; Sie thun also sehr wohl, wenn Sie den folgenden Jahrgang der Iris einem Buchhändler übergeben, der, seinem Stande gemäß, den Debit besser betreiben kann, als wir Einsiedler in Düsseldorf, und sollten Sie auch nur für drey Pistolen den Bogen demselben überlassen.

Es kann nicht anders seyn, als daß unser alter Vertrag hierbey aufhören muß, doch soll es nicht so grausamlich gesetzmäßig geschehen, als Sie in Ihrer liebenswürdigen Güte wollen. Der Schluß des ersten Jahrgangs soll auch das Ende desselben seyn, und die drey folgenden Vierteljahre mir in Rechnung kommen. Mich armen Schelm quält es schon, daß ich das Vierteljahr vor Anfang der Iris von Ihnen annehmen muß, um meine Schulden, die ich auf ein größeres Kapital gemacht, bezahlen, und noch ein Paar Monate leben zu können; und auch dieß soll nicht geschehen, wenn das Glück mir bey meinem Tasso günstig ist, oder sich eine andre Hülfe findet.

Wegen meines weitern Schicksals lassen Sie Ihrem Herzen voll Liebe nicht bange seyn. So lang' ich unter Fritzens Augen bin, des edlen Mannes voll Griechengefühl und Götterkraft, werd' ich nie

verwelken; und dann ist Vater Gleim noch unter uns, und Hompesch, der wahre große Mann, Minister. Setzen Sie außerdem Iris fort, so werden Sie auch noch einige Bogen mit meiner Arbeit ausfüllen können, und diese und Merkur, und meine Nebenschreibereyen mir unterdessen hinlänglich Unterhalt verschaffen. Und gesetzt, ich müßte allein seyn, so bin ich jung und voll Leben, und habe Muth, die größten und seltensten Abentheuer zu bestehn; kann wie ein wildes Thier mich nähren, und immer derselbe, und größer und stärker seyn.

Ich hab' Ihnen vieles zu verdanken, lieber Guter, reinere Bildung meines Wesens, viel neuen Geist, den Vorschmack von Elysium, Elysium selbst, zwey Sommer lang mit Fritzen, Göthens und Lavaters und Sophiens Anschauen, wahres inniges Gefühl der ersten, und der edleren Menschen, und Genuß und Leben und Weben unter der besten Familie. Ausserdem kann der Himmel nicht immer gleich heiter, und nicht jeden Tag Frühlingsaufgang seyn, und selbst die zärtlichste Chloe nicht immer das süße Auge voll Liebesblick haben. — p.

Die sechs Pistolen sind gestern glücklich eingelaufen; Dank dafür.

Wir haben itzt hier strengen Winter; der Rhein wälzt seine Felsen von Eis so allgewaltig fort, daß Löwenstärke dabey zu Nichts wird. Fritz und ich sind diesen halben Morgen mit Anbruch des Tages Schlittschuh an der Wasserburg gelaufen, und es ist himmelerhebende Adlerwonne für uns, so auf der Blitzesschnelle des Stahls über das Eis zu fliegen und zu schweben. Wir sind beyde schon große Meister in dieser Kunst, und werden es immer mehr; er giebt Ihnen seinen warmen herzlichen Kuß der Liebe. Gestern war ich mit ihm und Betty zu Pempelfort, Vater und Schwestern kamen in verjüngter frischer Gesundheit von Elberfeld zurück.

In meinem neuen Quartiere leb' ich wie geliebtes Kind.
Sie schreiben mir nichts von Wolfenbüttel.
So viel in Eile.
Ich umarme Sie Traurigen mit wärmerem Herzen als je.
Gruß und Kuß an Vater Gleim und Bruder Schmidt, und den Schlitterer auf der kleinen Holtemma Gleim, und Empfelung und Wunsch aller Freuden des Lebens an Ihre Eßgesellen und Ihren Speisevater, den glücklichen zufriedenen deutschen Mann.
Leben Sie wohl.

Ihr

Rost.

89. An Gleim

Ich hab' Ihnen lange nicht geschrieben, lieber guter Herzensvater; ich war in allem dem, worüber ich Sie um Rath bitten wollte, so ungewiß, daß ich Ihnen nichts bestimmtes davon sagen konnte. Itzt scheinen die Quellen meines gegenwärtigen Lebens an ihr Ende zu laufen; der Himmel gebe, daß sie neue lebendigere aufnehmen, und zu einem klaren fruchtbaren erfreulichen Strome werden! welches ich armer von dem Glücke verfolgter Junge nicht wohl hoffen darf.
Mein Vertrag mit Jacobi wegen der Iris ist, wie Sie ohne Zweifel wissen, unvermuthet aufgehoben worden; ich muß also einen neuen Plan ersinnen, auf eine erträgliche Weise zu leben, und sogleich ausführen. Nach seinem Versprechen erhielt ich zwar noch so viel von ihm, daß ich auf ein Jahr, und länger, reichliches Auskommen davon hätte; allein ich will das nicht, weil er selbst ein armer Mann und ausser Schuld dabey ist.

Mein Brod zu erschreiben, geht in Deutschland nicht an, ist meinem Geist auch gänzlich zuwider, unterdrückt ihn, und ist der jugendlichen Kraft, emporzufliegen, geradezu entgegen. Ein bis an mein Lebensende fortdaurendes Amt anzunehmen, ist es itzt eben so sehr, da nun einmahl mein Herz so voll Gluth und Flamme für das reizende griechische Mädchen Kalliope geworden, und ich es ohne Pein und Tod nicht wieder von demselben abzuwenden vermag. Ein innerer Beruf treibt und quält mich und reißt mich ohn' Unterlaß dahin zu den Ländern der Schönheit, um mein Wesen mit allem dem zu vereinigen, was das Geschlecht der Menschen je Großes, Edles und Liebevolles hervorgebracht; dann zurückzukehren an das zärtliche Herz meines geliebten graubärtigen Tyrtäus, neugebohren wieder mit ihm mich zu vereinigen, und meinen bessern Schwestern und Brüdern — und da ist kein Reiz, keine Art von Wollust, die diesem Berufe zu widerstehen vermöchte. Es ist mir unmöglich, zu glauben, daß der Mensch bestimmt sey, mit einem Stück Erde eins zu werden, eine größere naupengeheuerliche Masse durch sein Geld und Gut, die wie ein Felsen unbeweglich da liegt; lieber wollt' ich als Tartar meine Heerden über namenlose unbesungene Hügel und Thäler treiben. Der Mensch das endlose Geschöpf, ist gemacht, nach meinem System, Zone von Zone zu durchwandern, und mit seiner Seele Besitz zu nehmen von allem, was gut und schön ist; und das ist sein wahrer einziger Reichthum. Unsere neuern Staatsverfassungen sind alle Utopien ausser der Natur, und die Quellen und Bäche der ersten Schöpfung Gottes sind zu stillen todten Seen geworden.

In solchem Leiden, solcher unheilbaren Krankheit, wenn Sie wollen, bleibt mir nichts anders übrig, keine angenehmere Erleichterung, als eine Hofmeisterstelle aufzusuchen, einen jungen Freund, dessen Herz

und Geist und Sinnen ich bilden und vorbereiten, zu eben diesem entzückenden Genuße fähig machen könnte; wenn ich nicht als ein Kind des Verderbens ohne weitere Ueberlegung in die weite Welt gen Süden hineinlaufen soll. Stehen Sie bey Ihrem Sohne, lieber guter Vater, in dieser gefährlichen Schwärmerey, und lassen ihn nicht in den Stürmen und Wettern des Schicksals untergehn. —

Ich lebte der Hofnung, Tasso würde mich aus aller dieser Noth erlösen, und auf blumenvollen Wegen durch Poussins Hayne führen in Gegenden

so schön, als ob der Liebe Tempe da
Alcibiaden zubereitet sey
Von Phrynen und Aspasien —

allein die Priester des Apollo vermögen nichts über das arme Volk des Thorus und Mannus —

Doch, ich muß davon ohn' alle Poesie mit Ihnen reden.

Bis itzt hab' ich kaum hundert Subscribenten, Düsseldorf nicht gerechnet, auf die Uebersetzung des befreyten Jerusalems erhalten; unterdessen erwart' ich nichtsdestoweniger noch einiges Glück bey diesem Unternehmen, da auch nicht aus einer einzigen großen Stadt von Deutschland, Leipzig ausgenommen, Nachricht deßfalls eingelaufen ist. Ich hab' es verdorben dadurch, daß ich, nach dem Rathe Fritz Jacobis, nach Klopstocks Plan habe subscribieren lassen. Es will Niemand mehr etwas hören von Klopstocks Plan nach seiner gelehrten Republik, wie man mir schreibt, und seine Collecteurs scheuen sich, den Subscribenten darauf, das ist, fast allen denen, die in Deutschland lesen, unter die Augen zu treten, vielmehr also, dieselben bereden zu wollen, ferner zu subscri-

bieren. Niemand traut mehr den Nachrichten von Büchern auf Subscription, und wenn die Erfüllung dessen, was versprochen wird, auch schon so gut, als gewiß ist. Und man kann's den Leuten nicht übel nehmen, sie sind zu oft angeführt worden, und der Nachrichten und des Subscribierens und Nachdruckens ist kein Ende. Ich will Ihnen sagen, was ich bey solcher Bewandniß der Sachen thun will, und dann Ihrem Rath und Gutachten folgen.

Das Werk kann nunmehr auf Ostern nicht herauskommen, nicht eher als Michaelis; und daran ist nicht zu gedenken, daß ich den Verlag davon selbst übernehme. Hellwing soll es also bekommen, und mir dafür entweder 150 Pistolen bezahlen, und die Subscriptionsgelder ziehen, oder 500 Exemplare, gedruckt wie versprochen, liefern, mir dieselben überlassen, und dann dafür das Eigenthumsrecht auf den Tasso auf ewig behalten.

Ich glaube nicht, daß er viel Umstände machen werde, diesen Vertrag einzugehn, da er sich schon bey mir darüber beklagt, daß ich seiner Handlung, laut seiner eignen Worte, dieses monimentum aere perennius entzogen habe. Alles beruht also bloß darauf, wie wir diese Veränderung der Sache am klügsten einrichten. Ich halte für's beste, auf folgende Weise zu verfahren.

„Ich laß' eine Nachricht, die Uebersetzung des Tasso betreffend, zu Ende dieses Monats in den Merkur einrücken, ohngefehr folgendes Inhalts: da ich bis itzt noch von wenig Orten die Subscribenten auf die Uebersetzung des befreyten Jerusalems erhalten, und das Werk für keinen Nachdrucker herauszugeben gesonnen sey, so säh ich mich genöthigt, den Subscriptionstermin bis auf Johannis zu verlängern; und um die längere Weile den Befördrern und Liebhabern desselben zu vergüten, würd' ich unterdessen mich bestreben, mehr zu

leisten ungewöhnlicher Weise, als ich versprochen hätte; würde nicht allein das Jdeal einer vollkommnen Uebersetzung so sehr als mir meine Kräfte gestatteten, in dem befreyten Jerusalem selbst zu erreichen suchen, sondern auch im Leben des Tasso alles das, was verschiedene für Roman geachtet, mit Zeugnißen belegen, worunter nicht weniges unter das vortreflichste gehörte, was Tasso aus seiner Seele hervorgebracht, und außerdem noch die schönsten Stanzen aus seinem ersten Heldengedichte, Rinaldo, und seinem dritten la Gerusalemme conquistata übersetzen. u. s. w."

Hellwings wird, wie das nicht anders seyn kann, nicht eher Erwähnung gethan, als zu Ende der Subscription.

Vielleicht füg' ich noch für das seruum pecus hinzu, daß ich auf eigne Erlaubniß des Kurfürsten von der Pfalz aus seiner Bibliothek alles erhalten habe, was mir zu dieser Arbeit nöthig sey.

So viel denn davon. Ich hoffe, daß Sie reifer Mann in Geschäften mit diesem Verfahren zufrieden seyn werden; vielleicht gewinnt alles einen bessern Ausgang, als wir vermuthen.

Wissen Sie unterdessen eine bequemliche Hofmeisterstelle, und finden Gelegenheit, mich zu einem guten Knaben zu bringen, mit dem ich auf Akademieen ziehen könnte, und dann nach Frankreich und Italien, so würd' ich Ihnen noch mehr zeitliches und ewiges Leben zu verdanken haben. Fritz Jacobi und der Minister von Hompesch zu Mannheim bemühen sich zwar auch um mein Glück nach ihrem besten Vermögen, allein ich befürchte, daß die edlen Männer nicht so bald eine Stelle für mich finden werden; und ich will den Frühling meines Lebens nicht so ungenossen und Winterartig vorbeystreichen lassen. Ich trage noch eine Menge von Planen in Herz und Kopfe, an deren Ausführung ich so gleich Hand anlegen werde, so bald ich

mich nur nicht mehr um Nahrung und Kleider so sehr als itzt bekümmern darf. —
Noch muß ich Sie mit heißem Gesichte um eine Gefälligkeit bitten, doch nur unter der Bedingung, wenn Ihnen die Gewährung derselben gar leicht ist; ich leb' in großem Geldmangel, Fritz Jacobis Schulden gehen nicht ein, und er hat ausserdem so viel noch für die Iris zu bezahlen, daß ich ihm nichts abfordern mag, sechs Pistolen würden mich in einen weit glücklichern Zustand versetzen. Jacobi, der itzt so arme Dichter und Canonicus, soll Ihnen dieselben auf Ostern wieder bezahlen, oder lieber ich selbst will es thun, damit er nichts davon höre, weil es ihm leid thun, und Fritz Jacobi deßwegen auf mich zürnen würde. Vater und liebevoller Freund in einer Person sag' ich Ihnen, was ich keinem andern zu sagen vermag —
Leben Sie wohl, wahrhaftig großer Mann, Mann von dem besten Herzen voll des uneigennützigsten Gefühls der Liebe gegen alles, was vortreflich edel und schön ist! so lang ein Tropfen Geist in mir ist, wird er voll Verlangen nach Ihrem Glücke seyn.
Düsseldorf, den 15 Februar 1776
an dem Tage, da ich unbegreifliches Ding zuerst die Strahlen des Lichts in dieser räthselhaften unbegreiflichen Welt erblickte.

Heinse.

Meine Adresse ist:
Nost, abzugeben bey dem Herrn Generalcontroleur Everts.
(Nächstens mehr!)

90. An Georg Jacobi

Sie erhalten hierbey, mein lieber Jacobi, das Verzeichnis der Subscribenten, welches in Ordnung, und in alphabetische Ordnung zu bringen, mich mehr Mühe gekostet hat, als das Leben der Sappho und des Tasso. Sie können es so, wie es ist, dem Verleger zum Drucke schicken, wenn Sie die Liste von Halberstadt noch hinzugethan haben werden; die Damen und Herrn, deren Namen es enthält, warten mit Verlangen darauf. Den Inhalt der Briefe, die den folgenden Jahrgang betreffen, hab' ich bey jeder Stadt, von welcher dieselben bey uns eingelaufen sind, bemerkt. Sie werden daraus ersehen, daß die Renegaten, welches meistens flüchtige Studenten und Pensionäre sind, noch nicht den dritten Theil ausmachen; denn wahrscheinlicher Weise halten die übrigen Subscribenten, da sie ein so andächtiges Stillschweigen voll Erwartung und Zuversicht beobachten, fest am Glauben.

Gerne möcht' ich wissen, mit was für Aussichten und Entwürfen Sie in Ihrem hofnungfarbigen Hute in Ihrer Stube auf und abgiengen, wenn der Tag zur Dämmerung wird, und der Mond aufgeht, und die Sterne die ersten zärtlichen Blicke vom Himmel thun — und obwohl dabey Ihnen noch vorschwebte, daß Rost der wilde Grieche in Deutschland der Göttin Iris zuweilen ein Opfer brachte, das, so jugendlich es auch war, doch die Aspasien Fahlmer und Hompesch höchlich erfreute. Sein Geist, gebohren, gleich einem Raubvogel in unsrer abgeschmackten moralischen Welt zu fangen und zu morden, hat sich von Ihrer friedlichen, himmelsüssen Lyra dazu gewöhnen lassen, mit Lust und Scherz den Wagen der Tochter des Zevs zu ziehen. Er wartet nur, daß Sie ihm das seidene Huldinnengewebe wieder an die Füsse legen, um mit demselben durch die Lüfte zu streichen; und

hört unterdessen dem Merkurius zu, der süß, und zärtlich stark und immer stärker die Flöte tönen läßt.
Ich umarme Sie von Herzen.
Düsseldorf, den 23 Februar 1776. Rost (in Eile.)

91. An Gleim

Warmen Kindesdank, und die erfreulichsten Hofnungen für die übersendeten Pistoletten!
Sie sind ein edler, wahrhaftig großmüthiger Mann, lieber Vater Gleim, der beste der Menschen unter allen Dichtern und Weisen. Ich hab' es Ihnen schon oft gesagt, mit Küssen der Liebe auf Ihre Lippen und mit meinem Herzen in Ihr Herz gedrückt, und werd' es Ihnen noch oft sagen, weil ich es immer neulebendig fühle, so oft ich bey Ihnen bin in Leiden und Freuden. Sie sind der Schutzengel meines Genius; Ihr vortrefliches Wesen liegt so liebevoll in meiner Seele, und Niemand kann beßer die Wahrheit von Klopstocks ewigem Bilde fühlen, als ich

Den brennenden Durst, Freunden ein Freund zu seyn — —

Oder von dem, was ich zu Aglajen in meinen Stanzen sang

Fortunen hat sein gutes Herz bezwungen,
Die Lieder weißt du selbst die er gesungen.

Kurze Antwort nur noch einmahl itzt auf das, was Sie mir schreiben; nächstens ein Geistes- und Herzensgespräch, wie einen Morgen in Ihrem blühenden Sanssouci, oder eine Stufenbergische Spazierfahrt. —
Mit Freuden will ich für Ihren Musentempel sorgen, wenn und wo ich nur kann. Itzt aber sind fast alle unsere guten Mahler abwesend,

und der beste unter denselben Hurter, ein Schweizer, mein guter Freund, kömmt vielleicht künftigen Herbst erst wieder. Müller ist in Mannheim, und noch nie bey uns gewesen; er hat diesen Winter unter uns leben wollen, aber leidige Ursachen vermuthlich haben ihn davon abgehalten. Man beschreibt ihn als einen schönen jungen verführerischen Mann von Gestalt und Wesen im Umgange. —
Gern möcht' ich die Hofmeisterstelle annehmen, um einige Zeit in Friedrichs herrlicher Stadt zu leben, wo Sparta und das Korinth der Laiden und Phrynen so wunderbarlich zusammen ist, allein das: bey einem Kinde von fünf Jahren macht mich unentschlüssig; es scheint meinem Plan zuwider zu seyn, mich mit dem Schönen und Guten der Natur und Kunst in der Schweiz und Italien und Frankreich noch in meiner Jugend zu vereinigen. Was ich wünschte, hab' ich Ihnen schon geschrieben: einen jungen zum vortreflichen Menschen gebohrnen Ritter oder nicht Ritter, mit dem ich nach kurzer Zubereitungszeit auf Akademieen und Reisen ziehen könnte —
Unterdessen will ich den Tasso übersetzen; Helwing wird sich nicht weigern mir 150 Pistoletten dafür zu geben; und diese werden mir Muße genug verschaffen, etwas aus mir hervorzubringen, was mir vielleicht dann Gelegenheit giebt, freyer noch als Hofmeister meinen Entzweck zu erreichen.
Von Bürgers Projecte hab' ich die besten Hofnungen; ich würd' es treulich ausführen helfen mit lustiger Arbeit bey Independenz. Göthe hat sich edel gegen ihn bewiesen bey seinem Homer, so wie Wieland brav gegen mich bey der zwoten Nachricht vom Tasso. Bürgern können Sie, wenn sein Project Bücherverlag betrift, von mir den Ariost versprechen, der eigentlich der Mann ist unter den Italienern, den ich innig liebe, und in mir fühle, wie

mein eigen Leben. Den Tasso übersetz' ich dem Volke für 150 Pistoletten, den Ariost aber werd' ich übersetzen aus Verlangen, das Schöne und Fürtrefliche fortzupflanzen, und gutartigen Buben und Mädchen manche frohe Stunde zu machen.

Der Merkur gewinnt itzt eine andre Gestalt, oder vielmehr gewinnt erst Gestalt, wie ein junger Bär, an dem lange genug geleckt worden. Er geht nicht mehr einher wie ein Jahrmarktsbote, sondern schwebt leicht und jugendlich dahin mit dem himmlischen Fittich am Fuß, als ein Diener des Zevs und der Musen. Wielands Wintermährchen ist sonder Streit nach seinem Jupiter und Ganymed das vortreflichste was er von Poesie gemacht hat, und eine der schönsten aller deutschen Erzählungen. Der Alte wird wieder jung, und ich freue mich darob.

Von Jacobis Iris hingegen versprech' ich mir nichts so mehr, wie die vorigen Bände. Er ist als Autor ein zu furchtsamer und stolzer Mann, kennt ausserdem das Publikum zu wenig, und ist ohne Thätigkeit und Muth zu Geschäften, und schickt sich folglich nicht zum Herausgeber eines solchen Journals. Ueber die vorigen Bände hat ein glückliches Ohngefehr obgewaltet, welches nicht mehr zu hoffen ist. Wäre die Direction der Iris nicht so einfältiglich geordnet gewesen, so würde sie gewiß itzt nicht ins Stecken gerathen seyn. Alle wollten dirigieren, nahmen Geld ein, und behielten's. Jacobi selbst war der sorglosefte unter allen, und bekümmerte sich weder um Manuscript, noch Debit. — Ich mag nichts davon reden; dieß in einer Scappata di penna für Sie allein.

Ich habe nicht viel Lust und Liebe mehr, daran zu arbeiten. Ich bin so nicht auf dem rechten Wege. Ein neues Ganzes, Gedicht oder

Roman, so voll und jung aus der Seele, wie Göthens liebe Laidion, ist besser Werk, als Ruhm für mich aus zwölf Irisjahrgängen. Apelles hätte so Frucht seyn können, wie Laidion Blüthe war; allein ich habe itzt ganz andre Dinge in Herz und Geiste. Nur Freyheit und Brod und Muße, nur Licht Vater Zevs vor Uebersetzung und Journal! und dann will ich Ihrer Liebe würdiger seyn, und jede gefühlvolle menschliche Nerve mit süßem Leben schwellen.
Gesundheit und Freude zu Ihrer Reise nach Berlin! ich wünsche von Herzen, dabey zu seyn.
Düsseldorf, den 19 Merz 1776. Heinse.
Was macht mein lieber Bruder Schmidt?

92. An Gleim

Ich werd' Ihnen immer mehr mein zweytes Leben und die Erhaltung desselben zu verdanken haben, großmüthiger Vater Gleim; wieder volle Liebe für Ihren herzlich guten Brief!
Ob ich gleich itzt ziemlich glücklich lebe, so kann ich Ihnen doch noch keine Antwort darauf schreiben, wie einen schönen Morgen in Ihrem blühenden Sanssouci, sondern nur Inhalt; bald aber sollen Sie so etwas von mir lesen. Ich brüte so eben an einem Roman — über einem Nest voll frischgelegter Eyer, aus welchen, wie ich hoffe, herrliche Vögel auch für Sie zum Vorschein kommen werden.
Dem Tasso hab' ich den Abschied gegeben. Wenn mich unser armseliges Publikum zwingen will, ihm denselben für Buchhändlerlohn zu überlassen, so mach' ich lieber selbst Kinder, da hab' ich doch noch Freude dabey. Ich fühle dazu ganze Schwärme von Liebeskraft in mir, und meine Musen sind keine hagre Französinnen oder ausgelaufene Dirnen, sondern junge frische blühende ungenoßene

Mädchen aus Georgien und Cirkassien, die mich alle lieb und werth haben. — Ich wollte den Deutschen nur Gelegenheit verschaffen durch den Tasso, mich in einen guten Stand zu setzen, aber sie sind und bleiben Barbaren, bey denen alles wie Unkraut aufwachsen und sich selbst forthelfen muß. Die Nachricht vom Abschied werden Sie im nechsten Stücke des Merkur lesen, und mich deßwegen lieb haben; ich verspreche darinn zugleich, statt des Tasso den Ariost, meinen Liebling zu übersetzen, allein nicht auf Subscription, sondern Bandweise. Vielleicht kömmt mir dabey Bürgers Project zu statten.

Woher ich unterdessen Leibes Nahrung und Nothdurft nehmen werde, darum bekümmr' ich mich nicht sehr, so wie ich mich noch nie ängstlich darum bekümmert habe; wenn alles fehlt, wie ich nicht befürchte, so bin ich gesund wie ein Fisch, und jung und stark, und scheue weder Gefahr, noch Arbeit: und gesetzt zum Scherz den äussersten Fall, so giebt es tausend Schiffe nach Ost und West, und Kolonieen in Amerika; und ich werde nicht viel unglücklicher seyn, als unter den deutschen Bücherschreibern. — Mit Ihro Hochwürden dem Herrn Canonicus Jacobi in eine Irisgesellschaft mich wieder einzulassen, ist gar nicht mein Wille; er ist ein ganz unmündiger schwacher Geselle, auf den man sich in keinem Stücke verlassen darf. Iris ist ein verhudeltes Werk, ohne Plan; und die 800 Thaler Gehalt von Spenern braucht er selbst in allen Ecken: daß er jährlich, wie ein Kind in seinem Wägelchen, hin und herfährt, hat ihn tief hinein gebracht; und itzt hat er ohne dieß, wie's scheint, eine Heyrath vor mit seiner Muhme Caroline in Zelle — aus welcher nicht viel kluges entspringen wird, ausser einigen Liederchen an Rosenbüsche, Schmetterlinge und Liebesgötter zwischen Thyrsis und Chloe. Bloße

Liebe bey einem Paar armen zärtlichen Kindern dieser Art macht unglückliche hülflose Ehen, und die Liebe selbst hierbey ist ein Gewitterfeuer, oder wie hier ein Wetterkühlen, das seiner Natur nach nicht lange dauren kann. Billig wär's freylich, daß er mir von den 800 Thalern wenigstens ein Viertel für ein Viertel Arbeit, für 15 Bogen 200 Thaler abgäbe, da ich über ein Drittel am ersten Jahrgange, und folglich noch einmahl so viel als er, und, nach dem Geständniß seiner besten Freunde, das angenehmste für jede Art von Lesern gemacht, und deßwegen Vater Gleimen und meine Laufbahn zu Ruhm und Glück verlassen habe, und ihm geschenkt habe drey Quartale Gehalt, 45 Pistolen, die er selbsteingestandner Weise nach unserm Contract mir noch hätte bezahlen müssen; und da er mir noch über 200 Thaler schuldig ist vom ersten Jahre, so, daß ich bis auf meine Kost seit einem Jahre nicht habe bezahlen können, und meine Creditoren, wie recht und billig, nicht länger warten wollen. —

„Also so ganz auf gut Glück in den Tag hineinleben?" — Nicht, lieber Herzensvater! ich habe bey diesem allen meine Rechnung doch schon gemacht. Jacobi muß mir nothwendig itzt den Rest vom ersten Jahre bezahlen, und damit trag' ich meine Schulden ab, und behalte so viel übrig nebst meiner schon gemachten Arbeit, daß ich ein halbes Jahr beynah davon wirthschaften kann. Und dieses halbe Jahr vollend' ich meinen Roman, welcher wenigstens dreyßig Bogen betragen wird, wofür mir Helwing ohne Anstand 200 Thaler geben muß, und ausserdem bleibt mir Ariost noch immer übrig. — Für die Iris hab' ich auf dringendes Bitten doch auch schon 3 Bogen eingeschickt, die sonder Zweifel unter das vortreflichste und zweckmäßigste gehören, was bis itzt in der Iris ist; es sind griechische

Briefe, aus einem Buch Ihrer Bibliothek, mit einem Vorbericht, welcher kürzlich das Leben des Pythagoras enthält. Mehr aber werd' ich gewißlich nichts hineingeben, wenn Jacobi mich nicht besser behandelt. —

„Aber wie ferner? so fortleben immer?" Davor behüte der Himmel! Nur noch zwey Jahre Durchschlägerey, und dann soll's anders seyn. So bald ich mit meinem Roman fertig bin, so schreib' ich eine Oper, wozu der Stoff schon längst herausgeholt ist; und gewiß nicht bloß deswegen, um Sylben gezählt und Reime gehascht zu haben, sie soll allen edlen Männern und Frauen unsrer Nation Vergnügen machen, und ihnen Erholung von ihren Geschäften, Erquickung und süße Träume verschaffen. Sie soll als eine gute Frucht meiner Existenz übrig bleiben; — und dann wird's nicht an einer Stelle für mich fehlen, wobey ich vergnügt leben kann; es giebt ja mehr als eine Bibliothek in Deutschland, und der jungen Laffen genug, die Frankreich und Italien gesehen haben sollen. — Wenn Sie bey dieser Durchschlägerey von zwey Jahren mir noch dazu zuweilen beystehen, so will ich die schlaue Mamsell Fortuna schon noch unter mich kriegen.

Ob ich länger noch in Düsseldorf bleibe? schwerlich länger, als diesen Sommer. Düsseldorf ist ein viel zu theurer Ort für mich, und ausserdem leb' ich hier von aller Litteratur entfernt. Fritz Jacobi kann mich wenig unterstützen, nicht aus dem Kreise seiner Familie herausgehn, wo er für Vater, Schwestern, und drey Brüder, und sich selbst sorgen muß; alles hängt darinn an ihm, und läßt ihn nicht von sich ab, wie ein Kind im Durst die Brust seiner Mutter. Seine Schwiegermutter ist zwar eine Frau von einigen hundert-tausenden und zugleich von einem Alter von 70 Jahren, sehnt sich

aber noch nicht nach Abrahams Schooße, und den Posaunen und Harfen Gabriels und Michaels, und der Herderische Amor Tod hat für sie gar nicht die Reize, wie für diesen Urkundenmann; wenn diese aus der Zeitlichkeit abgerufen würde, dann könnt' er mit Freuden helfen.

Wo dann hin mit mir? — Das weiß ich noch selbst nicht; wo's am wohlfeilsten ist, vielleicht nach Frankfurt zu meinem Diehl, oder zu Ihnen nach Halberstadt.

Wenn Jacobi Geld für meine Schulden mitbringt, so hoff' ich diesen Sommer hier noch sehr glücklich zuzubringen. Wir haben ein Mädchen hier, das einen so vortreflichen Geist, eine so zarte lebendige starke Empfindlichkeit hat, als ich noch bey keiner von ihrem Geschlecht erkannt. Es ist Mamsell Fahlmer von Frankfurt, eine innige Freundin von Göthe, die Tante der Jacobi, die Schwester ihrer Mutter, obgleich nur 28 Jahr alt. Sie ist erst seit acht Tagen hier, und ich habe schon Freude die Fülle in ihrer Gesellschaft gehabt.

Für Ihren Musentempel will ich sorgen nach bestem Vermögen. Fritz, der sich Ihnen herzlich emphelen läßt, will sich selbst dafür mahlen lassen, so bald nur ein guter Mahler hier eintrift. — Müller ist noch immer in Mannheim, will aber diesen Sommer zu uns kommen. In der Schreibtafel sind viele Stücke von ihm. Nechstens will ich Ihnen den Buchstaben schreiben, womit er sich ausser jungem Mahler unterzeichnet.

Ihren Geburtstag hab' ich nicht besungen, war aber an diesem heiligen Tage so voll Liebe für Sie, wie die blühendste Natur im belebendsten Frühlingsathem, werd' aber mehr thun, als das, will Ihr Leben schreiben, treflicher und gefühlter, als das Leben der

Sappho; bewahren Sie deßwegen Ihren Aufsatz dazu heilig für mich auf. —

Könnt' ich doch so ganz aus meinem Wesen Ihnen darstellen das Streben und Verlangen, Ihnen das Treuste und Liebste zu seyn, was Sie auf dieser Welt haben!

Düsseldorf, den 3 May [1776].

Heinse.

(Tausend Grüße und Wünsche für Ihr Wohlergehen von Brinkmann — dem Arzte und guten Freunde von uns, den Sie zu Pyrmont kennen lernten, er war sehr gefährlich krank und ist eben wieder gesund worden.)

93. An Gleim

In aller Eile nur wenig Zeilen Vater Gleim! Schon vorigen Posttag wollt' ich Ihnen schreiben, allein eine unvermuthete Hinderniß hielt mich davon ab.

Ich war in meinem letztern Brief an Sie aus verschiedenen Ursachen ärgerlich über unsern Canonicus Jacobi, und ich befürchte, daß Sie dadurch es auch über ihn, oder über uns beyde geworden seyn mögen. Mein Unwille hat sich gelegt, und ich bin wieder ruhig, seit dem ich, ihn gesehn. Er ist so gut und unschuldig, wenn man bey ihm ist daß man nicht länger auf ihn zürnen kann. Es ist in seiner Art, daß er nicht an mich gedacht hat, und ich will eine Nachtigall eine Nachtigall und einen Adler einen Adler seyn lassen. Naturfehler muß man verzeyhn, wenn das Wesen sonst seine Güte hat. La Fontaine lebte bloß für die Gegenwart, und vergaß darüber Gott und Vater

und Mutter und Freund und Geliebte, wurde aber dadurch naiv und empfindungsvoll, und machte unvergleichliche Fabeln und Erzählungen.

Es würde mir sehr leid thun, wenn Sie in Ihrem nechsten Brief an ihn deßwegen eine angreifende Stelle hätten einfließen lassen. — Noch leben wir indessen auf den alten Fuß, allein vielleicht heute noch werden wir eine neue Ordnung treffen. Gestern waren wir alle zu Pempelfort den ganzen Tag, und machten uns lustig, spielten Geschichten und Sprichwörter. Unter andern wurde das erste Buch der Iliade vortreflich vorgestellt; insonderheit die Erschütterung des ganzen Weltsystems, als Zevs der Thetis seine Huld zuwinkt. — Diesen Nachmittag hat mich George Jacobi wieder eingeladen, um vermuthlich einen neuen Accord wegen des künftigen Jahrgangs der Iris mit mir einzugehn. Meine Hauptschuld soll künftige Woche auch bezahlt werden. Ich hoffe zu den Göttern, daß die Verwirrung endlich einen guten Ausgang gewinne.

Wieland hat, der Himmel weiß, durch welche Zerstreuung, vergessen, mein Avertissement wegen des Tasso im April seines Merkurs einzurücken.

Wie man sagt, so reist Ihr Fritz von Potzdam nach Aachen, um das Bad daselbst zu gebrauchen, und zwar noch diesen Monat. Wenn es wahr wird, so muß ich dahin, um noch hienieden den Helden meines Vater Gleims zu sehn, noch in der Gestalt, worinn er den Feind bey Rosbach und Zorndorf schlug, eh er verjüngt unter Alexandern und Caesarn den Nektar an der Tafel der großen Götter trinkt. —

Wenn Sie noch nicht an Jacobi geschrieben, so bitt' ich, meiner mit keinem Worte bey ihm zu gedenken.

Ich arbeite fleißig an meinem Roman. — Dieser Frühling gleiche dem schönsten Ihres Lebens!

Düsseldorf den 24 May 76.

Von ganzem Herzen und Geist Ihr Heinse.

94. An Gleim

Gesundheit und Freude, lieber guter Vater Gleim, die Fülle, wo Sie reisen, und gehen, und stehen, und sitzen und liegen! Schöne junge unschuldige Mädchen müssen Ihnen mit Rosenkränzen entgegen kommen, und schöne junge Frauen Ihren Pfad mit Blumen bestreuen, und Blumen auf Ihr Haupt werfen, wie einst dem Petrarca, da er zur Krönung auf's Kapitol fuhr. Niemand verdiente so allgemeinen Jubel mehr, als Sie, der Sie Priester, und Dichter, und Vater Ihres Volks sind, und der erste Patriot —

Ich bin eben unterbrochen worden von einem unerwarteten Besuch, und kann nicht fortschreiben, wie ich wollte; und möcht' Ihnen doch noch mit dieser Post schreiben. Also nur das nöthigste!

Den wärmsten Dank für Ihren Brief, und die heißeste Kindesliebe für Ihre väterliche: für Ihre gutherzige Duldung meines wilden Jugendfeuers. Ich war sehr besorgt wegen meines vorletztern Briefs an Sie, ob er gleich in Unschuld rasch dahingeschrieben worden, als ein Herzensgespräch mit Ihnen, ohne kalte Ueberlegung. Ich bin itzt wieder ruhig, lustig, und meine Sinnen sind voll innern glühenden Jugendlebens jeder Freude offen. — Meine Schulden sind bezahlt, alle, und die Sorgen der Nahrung drücken mich nicht mehr; gleich den Tag darauf nach Empfang Ihrer Briefe. Wegen der Iris haben

wir keinen Vertrag noch gemacht, und ich verlang' auch keinen. Es bleibt also bey dem Alten. Ich schreibe Georgen den Bogen für zwey Pistolen, und so viel, und nicht mehr, als ich will; und was ich will; wovon ich erwarte, daß es gut dafür sey. — Ich bitte Sie auf's ernstlichste, mit keiner Sylbe mehr in Ihren künftigen Briefen an Georgen an diese Sache zu gedenken. — Wegen der Zukunft bin ich unbesorgt. Ich übersetze itzt, in den Stunden, wo ich selbst keine Lust und Liebe habe, zu zeugen, zu schaffen, und zu bilden, den Orlando furioso meines göttlichen Ariost, der mir unsägliche Freude macht. Und das geht mir so geschwind und leicht von der Hand, daß ich in einem halben Jahre, wenn's mein Vorsatz wäre, und wenigstens in einem ganzen Jahre zum bloßen Zeitvertreib, mit allen 46 Gesängen desselben, sammt Ariosts Leben und einem kleinen Kommentar, völlig fertig zu seyn gedenke. Das Werk wird aus fünf Bänden bestehen, und ohngefehr 130 gedruckte Bogen ausmachen. Ich will deßwegen einen Accord mit Hellwing treffen, der mir zwey Pistolen, wenigstens drey Ducaten für den Bogen, geben soll, und, mit dem größten Eigennutz, auch geben kann. Wenn er so nicht will, welches ich nicht von ihm erwarte, so schreib ich an die typographische Gesellschaft nach Bern, oder nach Leipzig, oder Berlin. Chodowiecki könnte Vignetten dazu zeichnen, wozu er schon 12, die im Berliner Kalender, ich weiß nicht von welchem Jahre, unvergleichlich gemacht hätte. — Daß ich in einem Jahre damit fertig bin, darauf können Sie sich sicher verlassen. Ich übersetz' in einem Tag' ohne Mühe 50 Stanzen, einen halben Gesang; ich habe den Ariost so oft gelesen, daß es mir Spiel und abschreiben ist. — Abgang, so viel, wie möglich in Deutschland, könnte der Verleger gewiß erwarten; Welcher Esel denn wollte den Ariost nicht mit Vergnügen lesen können? — In den Tagen und

Stunden, wo ich zum Uebersetzen zu muthwillig, zu heiß, zu lebendig bin, schreib' ich an meinem Roman, damit auch dieser fertig werde, und wieder was Eignes von mir da sey. Für Iris bleiben Kleinigkeiten übrig, und vielleicht ein Paar Gesänge von Ariost, die Vestalinnen öffentlich betrachten können, ohne daß man nöthig hätte, sie zu kastrieren, zu verstümmeln, oder das beste Stück daran davon zu schneiden.

Vielleicht bleib' ich künftigen Winter noch hier; doch ist's noch nicht so ganz gewiß. Ich soll mit Fritzen nach Mannheim ziehen in den Monaten, wo Musik und Komödie, Tanz und Oper da ist; welches ich gar zu gerne möchte.

Die neue Arria ist bey Gott! nicht von Göthe, sondern von Klinger der das leidende Weib geschrieben hat; ich habe noch nichts von ihm gelesen. Er soll ein wilder junger Mensch seyn, voll Unsinn und Geist.

Spener von Berlin ist hier gewesen, aber die Iris noch nicht. Ich hab' ihn nicht gesprochen. Ich hatte eben eine große Rolle in der Prinzessin von Babylon von Voltaire zu machen, als er da war in Jacobis Hause, die wir aufführten mit dem Stier Apis des Königs von Aegypten, den Elephanten allen des Königs von Indien, dem Tyger des Königs der Scythen, dem Phönix des Amazan, dem Löwen des Belus, kurz mit allem bis auf den Scheiterhaufen und den Grandinquisiteur.

Ich freue mich zum Voraus auf Ihre drey kleine Teiche, und die Rasenbänklein darum her, und die Schatten und die Karpen, und die Nymphen, und die zweyte Massow — kann seyn, daß sich die erste in Pommern wieder verjüngt in der frischen zusammenziehenden Nordluft und durch die Speisen von Eicheln erzeugt und gewachsen.

Auf Schmidts Fabeln freu ich mich und auf den Gruß an seine Freundin, die Frau Doctor Fritzin noch mehr, welche jetzt die Welt mit einem fetten Knäblein vermehrt hat; und eben so auf seine Romanze für die elf tausend heilige Jungfrauen der Iris.

Die zärtlichste Kniebeugung und den wärmsten Händekuß an Hebe Gleminden; und die herzlichsten Wünsche aller Freuden, alles Wohlergehens an Ihren lieben Bruder Gleim und Bruder Schulz, und daß meine Seele bey Ihnen ist.

Düsseldorf, den 11 Junius, 76. Heinse.

95. An Gleim

Das Leben des Apelles, lieber Vater Gleim, woran Sie mich von neuem erinnern, wird wahrscheinlicher Weise unter meinen alten Planen liegen bleiben; vielleicht wär es auch das nicht geworden, was Ihre Liebe davon ahndete. Die Idee dazu hat den Reiz der Neuheit für mich verlohren, die immer stärker quellende Fülle, die sie damals hatte, als ich in jenen unvergeßlichen Morgen eines ganzen May mit Ihnen unter Ihren blühenden Bäumen, wo die Nachtigallen alt und jung schlugen, den Himmel sich röthen sah, im Purpurfeuer flammen, und das Leben Gottes in dem fruchtbaren Strahlenregen hervorbrechen. Lassen wir es; wir haben Genuß genug davon gehabt in jenen seligen Augenblicken, wo wir ganz in der Phantasie unter den Griechen lebten, voll der Helden Plutarchs; im Tempe herumwandelten, den Ossa und Pelion bestiegen, und den Olymp, und die herrliche Natur um uns her sahn; durch Stadt und Land strichen, mit Weisen, Künstlern und Mädchen uns besprachen, und das glücklichste Jahrhundert träumten; und seegelten durch die schönen

Inseln des Archipelagus gen Kos zu dem Volke des Apelles und Hippokrates; und von da an den Küsten von Kleinasien landeten, und in Jonien herumschwärmten bis auf den Gipfel des Ida zu dem Vater Zevs des Homer. Wie gestärkt und gleichsam vergöttert wir da wieder herunter stiegen in die quellenreiche Thäler, mit dem Heere des Alexander zogen, und Persien erobern halfen, und nach Ephesus mit ihm kamen in die Werkstätte des Künstlers, und bey der unvergleichlichen, einzigen Scene in der Geschichte mit der reizenden Kampaspe waren, die Noverre in seinem lieblichsten Zaubertanz wie Anadyomene wieder erweckt hat.

Ja warlich unvergeßlichen Morgen, so lang ich gedenken mag! die wir zum Theil in den heiligen Ueberbleibseln der Sonnentempel des teutschen Alterthums, auf den Gebürgen des Harzes zubrachten, wo wir, wann die furchtbaren Horste der Adler heiß zu werden begannen, in die grünen schattichten Thäler uns herunter begaben, an die klaren Bäche, worinn Sie in Ihrer Jugend badeten, und mit Klopstock, Ebert, Kramer, und den andern Herrmannskindern, wie die großen Menschen des Homer und Oßian, sich des Lebens freuten; wo wir nichts von Zeit wußten, und Abend und Morgen und der andre Tag wie an einander gequollen fortrann, ohne daß wir's merkten; wo Sie in weniger als einem Monat, und unter Geschäften, Ihr unsterbliches Halladat anfiengen und vollendeten.

Damals war meinem leichtern Jugendgeist alles möglich. Itzt aber bin ich ein wenig älter geworden, und streiche, fern vom Parnaß, in den Labyrinthen des sündlichen Lebens der argen bösen Welt herum. Ich weiß nicht mehr so viel von Griechenland, als ich damals fühlte; die Geschichte seiner kleinen Republiken ist mir in Dämmerung gegangen; und von dem häuslichen Leben darinn hab ich wenig mehr

Sitte, als in den vom Terenz afrikanisch römisierten Komödien des Menander sich befindet; und ich erröthe beynah wie ein Professor in der Zeitung, wenn ich dessen Verschnittnen lese. Weiß wenig mehr von der Art und Weise, wie ihre Künstler arbeiteten, als was in meiner Postille Plinius steht. Kurz, mein Dämon und meine Phantasie sind einander in die Haare gerathen, und jener will sich nicht mehr an dem heiligen mitternächtlichen Gefühl begnügen, und Gesicht und Tag und Wort haben; und der Himmel weiß, wie die Balgerey ablaufen wird.

Doch Scherz bey Seite. Ich bin überzeugt davon, daß sich wenig mehr über die wirkliche Mahlerey der Griechen sagen läßt, als Mährchen, trockne Nachrichten, und Schwärmereyen der Phantasie darüber, die keinen andern sonderlichen Erfolg haben können, als irgend Gestalten, wie Sancho's purpurne und himmelblaue Ziegen am Himmel, denen in ihren Erbauungsstunden, die noch nicht aus Erfahrung wissen, daß es nicht wohl purpurne und himmelblaue Ziegen geben könne. Wer will sich eine sinnliche Vorstellung machen von der Eigenheit der Gemählde des Parrhasius und Apelles, da wir keine mehr von ihnen haben; da wir, ausser einigen ausserwesentlichen Anekdoten, nicht einmahl umständliche Beschreibungen von den Ideen und Zusammensetzungen derselben haben? Da uns nur einige dunkle und meist unverständliche Nachrichten von ihrer Weise zu mahlen übrig geblieben, und überhaupt kein einziges Stück von den Meistern der guten Zeit, sondern bloß etliche verschimmelte römische Mauerfragmente, woraus wir vielleicht auf sie schließen können, wie von einem heutigen Holländer auf Raphaelen. Alles, was man thun kann, ist, sich unter das griechische Volk hinstellen, und mit helfen bewundern.

Außerdem hat jede Kunst ihre Grenzen, über welche keine andere

Eroberungen machen kann. Mahlerey, Bildhauerey und Musik spotten in ihren eigenthümlichen Schönheiten jeder Uebersetzung; selbst die Poesie, die allergroßmächtigste, muß dahaußen bleiben. Verlohren ist verlohren. Wer Gabrieli nicht selbst hört, wird sie weder durch eine andre, noch durch Noten hören; eben so mit dem Apelles. Ich kann Keines Zunge mit der schönsten und feurigsten Stanze einen Römer Thränen Christi zu trinken geben.

Werde dieß sichere Eigenthum jeder Kunst itzt immer mehr gewahr durch die Erfahrung, da ich meine Nachmittage, während der Abwesenheit meiner Jacobi, meist auf unsrer Gallerie zubringe.

Ich bin bey Tische von einem jungen Mahler aus M** guter Freund geworden, der den Sommer über darauf zu seinem Vergnügen kopiert, und in jeder Rücksicht mir der angenehmste Gesellschafter von der Welt ist. Er hat, noch von der Amme getragen, durch einen Kanonenschuß das Gehör verlohren, und ist davon so taub und stumm geblieben, als ob er taub gebohren wäre. Kann weder buchstabieren, noch lesen; und hat doch so viel Mutterwitz und Verstand, Beobachtungsgeist und Gestaltenkenntniß mit seinem Auge und Gefühl sich zuwegegebracht, daß er Engelländer, Franzosen und allerley Menschenkinder damit ergötzt. Wir reden miteinander bloß durch Zeichen; und ich bin darinn nach und nach so fertig geworden, und das geht so schnell und bequemlich von statten, daß es mir lästig wird, wenn ich mich wieder der Worte bedienen soll, und ich alle die Wunderdinge begreiflich finde, die die Alten vom Roscius erzählen. Sie bestehen fast durchgehens in dichterischer, mahlerischer, höchstsinnlicher Darstellung vom Donner an bis zum leisesten Mädchenseufzer; und der Nacht bis zur Morgendämmerung und der aufgehenden Sonne. Eine herrliche Unterhaltung; wogegen alles Gesprächsel mit Worten zur schaalsten Prose

wird. Er ist übrigens, das äusserliche Ceremoniel abgerechnet, beynahe ein Wilder, wie aus dem Zeitalter, wo die Menschen noch Eicheln aßen, und mit der Natur und den Thieren in Gemeinschaft lebten; und weiß von allen den Vorurtheilen und Unnatürlichkeiten wenig, die wir durch's Gehör und in den Schulen erhalten; weßwegen seine Einfälle manchem auch oft so unerwartet kommen, wie ein helles Licht in der Nacht vor's Bette. Ich habe mehr bey ihm vom Menschen erfahren, als bey hundert andern. Itzt wollen sie ihn nach Paris schicken, wo er bey einem Abbt sprechen lernen soll; und das thut mir ungemein leid. Er hat die unverdorbene Stärke unsrer Vorfahren, und vermag zinnerne Teller mit dem Daumen und Zeigefinger zusammen zu rollen, wie ein Rebenblat; wenn ihm nur dort die Dalilaen nicht die Haare abschneiden! In seinen Zustand hat er sich gedultig ergeben, und ich habe ihn nie mißvergnügt darüber gesehen, ausser wo ihn ein schönes Mädchen nicht verstand; im Gegentheil ist er, wie überhaupt alle Stummen und Tauben seyn sollen, immer äusserst aufgeräumt: und voll Scherz und Hogarthischer Laune. Er verträgt sogar Spott darüber, ob er gleich jähzornig ist, und sein Grimm Löwengrimm. Er ist ein starker Fechter und Reiter, und tanzt sehr gut ein Menuet, wobey er sich nach seiner Dame richtet; überhaupt in allen Leibesübungen behend und geschickt. Seine Zeichen weiß er so voll Ausdrucks zu machen, und mit so viel Anmuth, daß ihn jeder Kluge sogleich verstehen muß; er reist deßwegen auch über Land, und kömmt ohne Dollmetscher wohl an Ort und Stelle und wieder zurück. Sein Haupthülfsmittel ist, daß er die Namen von einigen Orten und Menschen sehr schön schreiben kann, jedoch ohne sie lesen zu können. Er versteht dadurch ein wenig Geopraphie, hat dabey ein reines volles Gefühl von der Erdkugel über-

haupt und dem Sonnensystem, und weiß viel von der neuern Geschichte. Schreibt, zum Beyspiel, mit dem Finger auf den Tisch Amerika, Engelland, Frankreich, Spanien, Portugall, Afrika; und erklärt denn mit Zeichen und Deuten und Gebehrden, alles lebendig, dichterisch, personificirt, die Politik und Absichten jeder dieser Mächte, und die Vereitlungen derselben, und wie's nun weiter gehen wird; und macht alles so originalnaiv wahr, daß man überall zugegen ist. In seiner Kunst hat er's schon sehr weit gebracht. So weit im Vorbeygehn von diesem Ingenu; ein andermahl insbesondere von ihm.

Mit diesem geh ich denn, wie gesagt, von der Mittagsmahlzeit meist auf die Gallerie, und studiere mit ihm da, und schreib Ihnen itzt hier an einem schönen marmornen Tisch, indeß er an einem Blumenstück mahlt, um sich auch hierinn zu versuchen.

Wir haben eine Sammlung von Gemähldem, dergleichen sich kein Ort in Teutschland rühmen kann, selbst Dresden nicht ausgenommen; und wenn in Griechenland eine Stadt schon wegen einer Bildsäule, oder eines Gemähldes von einem ihrer großen Meister, berühmt war: was sollte Düsseldorf nicht seyn durch ganz Europa, wenn die Kunst noch so geschätzt würde, und noch so in Ehren stünde? Auch reisen die Engelländer, noch die ersten Menschen ohngeachtet aller ihrer Unarten, in Menge hieher, bloß um sie zu betrachten. Gewissermaaßen gereicht es den Aufsehern zur Unehre, daß noch keine Beschreibung, nicht einmal eine Anzeige von diesem Schatze da ist; jedoch wird itzt dafür gesorgt. Unser Director ist ein Teutscher, der seine Jugend ganz in dem schönen Italien zugebracht hat, und Professor der Mahlerschulen zu Rom und Florenz, und ganz von der Heiligkeit und Würde seiner Kunst durchdrungen ist, und jeden treflichen Pinselstrich

in den Fingerspitzen fühlt. Die Sammlung ist nicht so zahlreich, wie andre, enthält aber dafür destomehr Meisterstücke; und ich will lieber den Homer, Pindar, Shakespear, Ariost, Horaz und Ihre Schlacht bey Zorndorf haben, als tausend andre, und diese missen: doch auch nicht klein, da sie an die vierhundert Stücke enthält; worunter verschiedene sehr große sind, als einige 22 Fuß hoch und 14 Fuß breit. Die Gallerie besteht aus fünf Sälen: drey großen und zween kleinen. Die Aufstellung der Gemählde ist sehr wohl geordnet, und macht das schönste Schauspiel, das man sehen kann.

Unsere Mahlerakademie könnte noch mehr, bey dem hiesigen und Mannheimer Schatz von Gemählden, eine der ersten in Teutschland seyn, und vielleicht eine der ersten Schulen mit Rom und Florenz in der Welt werden; es fehlt nur den jungen Lehrlingen noch ein Lehrer in der Geschichte der Kunst, und der Unterricht erstreckt sich meistens bloß auf das gegenwärtige mechanische. Aber wo hernehmen, da die Winkelmanne selten sind, und selbst Rom keinen hat, und Mengs mehr seyn muß als Lehrer der Kunst, und die andern, die es seyn könnten, das nicht seyn wollen! Das übrige ist so wohl bestellt, wie möglich. Pfalz ist, in jeder Betrachtung, ein glückliches Land, und die Ufer des Rheins bieten den in vielen andern Gegenden in der Irre gehenden Musen einen reizenden und sichern Aufenthalt an. Der Fürst ist ein wahrer Vater seines Volks, unterstützt die Talente, und zieht sie aus dem Staube hervor; ist selbst großer Meister und Kenner, und überzeugt davon, daß die schönen Künste die Glückseeligkeit der Menschen allein verstärken und veredeln; hat Mäcene zu Ministern, die den Teutschen hold sind, und ächtes Patriotengefühl haben. Die Oper zu Mannheim, die mit teutschen selbst erzogenen Sängerinnen besetzt ist, würde zu Neapel bewundert

werden; und die Instrumentalmusik daselbst ist vielleicht itzt die erste in der Welt. Doch, was sag ich Ihnen Dinge, die Jedermann weiß?

Ich wollte hier schließen; aber Sie würden mir es nicht verzeihen, wenn ich Ihnen auch nicht von Einem Gemähld etwas gesagt hätte. Ich will also versuchen, ob ich Ihnen eine Beschreibung nur von einem halben Dutzend Madonnen zu machen, und die himmlischen Gestalten derselben Ihrer Phantasie in ferner Dämmerung mit Worten zu zeigen vermag; da die Allgegenwart Ihres hohen Dichtergenius mir's sehr erleichtern wird.

Doch dieß morgen; da die Sonne schon untergegangen ist, der Abend hernieder sich senkt, es dunkel zu werden beginnt, und mein lieber Stummer mir mit dem Schlüssel das Zeichen zum Aufbruch giebt.

Bin eben mit einem heitern und leichten Morgenroth wieder wach geworden, guter Vater, das mir, wo nicht so schön, wie die oben erwähnten, doch lieber war, als mancher heiße Tag in meinem Leben; durchsehe, was ich Ihnen gestern geschrieben, und es hat dabey sein Bewenden. Apelles unterbleibt, und Sie sollen heute die Madonnen haben; gut oder nicht gut, wie's aus meiner Sprache werden kann. Eh es aber Nachmittag wird, und ich auf die Gallerie gehe, will ich Ihnen, da ich aufgeräumt genug dazu bin, eins und das andere über Mahlerey und Schönheit überhaupt zur Prüfung vorlegen, (jedoch ohne für itzt die Grenzen und das Eigenthümliche jeder Kunst zu berühren, welches mich zu weit führen würde) wo Sie mich, wenn ich fehlen sollte, so gut, als irgend einer, zu rechte

weisen können, da Sie ein Schüler des großen Baumgarten waren. Ich geb es weder für alt noch neu aus, da ich junger Wildfang so eben beydes nicht weiß, noch wissen mag; es soll nur eine Morgenrhapsodie für Sie und für mich seyn, eine Stufenbergische Spatzierfahrt. Will wie Quell entspringen, ohne mich zu bekümmern, ob schon Wasser genug da ist, oder reinerer oder vollerer, Rheinquell, oder Quell von Donau. Das wär eine ungeheure Bekümmerniß für mich, wenn ich in jeder Maulwurfsecke darnach mich umsehen sollte. Und überhaupt dächt ich, die vornehmen Teiche sollten so was nicht übel nehmen; ihre Forellen und Karpen würden ja ohne dieß sonst absteh n.

Die Mahlerey ist, obenhin betrachtet, Darstellung der Dinge mit Farben. Die Farben sind dem Mahler folglich das, was die Worte dem Dichter, und die Töne dem Virtuosen sind: also Stoff — die Bedeutung, das Wesen. Die Farben mit allem dem, was dazu gehört, machen den mechanischen Theil derselben aus: Bedeutungen den höhern; das der Kunst, was Aristoteles Metaphysik nannte. Stoff ist immer da, und Jedweder kann sich einigen Besitz davon mit Fleiß und Mühe verschaffen; Wesen, Geist, Seele, Idee, neue Erfindung: das muß gebohren werden, wachsen, blühen und reifen; läßt sich nicht durch Fleiß und Mühe erringen; kann höchstens gepflegt und gebildet werden. Aber wo nichts ist, wird nichts; das bleibt ewig wahr, ohngeachtet aller Sophistereyen des Helvetius. Verschiedenes Wesen ist Rang der Natur; Antheil am Stoff, grösserer oder kleinerer, giebt keinen; empfängt ihn allein von dem Wesen, wodurch er lebendig wird; sonst würden hundert Alpenadler von einem pohlnischen Ochsen gewogen.

Also auch in der Mahlerey: zuvor das Göttliche, Idee und Zu-

sammensetzung. Dann Zeichnung: Form, Gefäß des Göttlichen, Leben; dann Erscheinung daraus, Kolorit: Puls und Lebenswärme. Die wesentlichsten Stücke der Kunst, ohne die das Göttliche nicht bestehen kann. Dann Licht und Schatten: Stellung in die Welt, Lebensathem; Zeit und Tag und Stunde und Augenblick, Gegenwart, Scene und Anordnung. Dann Bekleidung: höchste Täuschung.

Mangel an Stoff ist Armuth, und kann noch liebenswürdig seyn, wie Jones verlassen in der Irre zwischen London, ohne Geld und Habe — ein junger großer Künstler ohne Beystand. Kann groß seyn und fürchterlich: wie der nackte Gipfel des Aetna in Schnee und Flammen und Staubwolken und Strömen von glühender Lava. Stoff ohne Wesen in der Kunst, ist Tod ohne Verwesung; das allerelendeste, was da ist.

Zeichnung, Kolorit, Licht und Schatten sind gleich schwer; das leztere insonderheit erfordert das feinste dichterischeste Gefühl. Das Kapitel von der Farbengebung ist unendlich und unerschöpflich, und hat noch mancherley Plätze für Originalkoloristen unter Tizian. Richtige Zeichnung verlangt das stärkste Gefühl, das keine Oberfläche hemmt, und das scharfsinnigste Auge. Die Mahlerey ist die schwerste unter allen Künsten, weil keine so weiten Umfang hat, wie sie; weil keine so von der heißesten Sommersonne bis auf den lezten Flimmer des Lichts, und von der äußersten Kraft des Herkules, und dem Brüllen des Löwen, bis auf das erste Wimmern des Kindes, keine so die ganze unermeßliche Natur in sich hat, und keine sich auf das augenblicklichste Daseyn so einschränken muß. Apelles war mehr, als Menander, und Raphael mehr als Ariost. Nur der unwissendste Phantast kann von der Mahlerey als einer bloß kurzweiligen Kunst

reden. Sie ist für den gefühlvollen Menschen die erste unter allen; giebt Dauer völligen Genußes ohne Zeitfolge.

Ein Gemählde, das die und den nicht giebt, ist ein Gedicht ohne Poesie. Freylich sind auch in der Mahlerey der Prosaisten ungleich mehrere, als Pindare und Alkaioße, und werden leider eben auch oft den wahren Meistern von dem unwissenden Haufen vorgezogen; und man muß selbst zuweilen in das Hymen! o Hymen! Hymen! o Hymen! o Hymen! mit einstimmen, um sich nicht verhaßt zu machen, und für einen Erzschnittler*) gehalten zu werden. Nur wenig Menschen haben in ihrem Leben viel und mancherley Genuß, und nur die edelsten haben den der höhern Freuden. Und unter diesen beyden Klassen sind wieder nur wenige von so lebendiger Phantasie und unruhigem Herzen, daß sie den überaus feinen Augensinn in Gefühlsinn verwandeln, sich täuschen lassen, und wie von wirklicher Gegenwart ergriffen werden könnten.

Die erste Eigenschaft des Wesens ist Vollkommenheit; oder Vollkommenheit und Wesen einerley. Vollkommenheit, Wort: Wesen, Leben. Sinnlichkeit, Gestalt desselben; ist Schönheit oder Häßlichkeit, Harmonie, oder Dißharmonie dazu (nicht Melodie: denn diese ist an und für sich nicht schön, wenn wir uns nicht in den Begriffen verwirren wollen; sondern bloß Gang, Bewegung, Ausdruck der Schönheit, die sie mit sich führt, und selbst sich bildet). Keim ist schön, Blüthe ist schön, und Frucht ist schön, wenn Keim vollkommne Blüthe, und Blüthe vollkommne Frucht werden kann. Mit der Frucht

*) Das ächte vaterländische Wort für Krittler, das noch in verschiednen Provinzen, und durchaus im Thüringer Wald gäng und gäbe ist; und einen Menschen bedeutet, dem nichts völlig recht ist, der die jungen Bäume so lange auspuzt und ausschneidet, bis daß sie keine Schönheit mehr haben, und verdorren müssen.

hat die Schönheit ein Ende. Häßlichkeit ist Abbiß, Saftlosigkeit, Mehlthau und Wurmstich. Und ich, würde hier mancher denken, aus ***, oder der andere Jacob Böhme. Also nach der Logik!
Schönheit ist Uebereinstimmung mit Vollkommenheit (äussere Uebereinstimmung mit innrer Vollkommenheit) ohne Fremdes, ohne Zusatz versteht sich von selbst. Schönheit ist unverfälschte Erscheinung des ganzen Wesens, wie es nach seiner Art seyn soll. Flecken darinn, todter Stoff, ist der Anfang des Häßlichen. Sie verträgt keine Vermischung, wenn sie nicht so eins geworden ist, wie die verschiedenen Farben im Sonnenstrahl; ist Reinheit für das Auge, Einklang für das Ohr, Rosenduft für die Nase, klarer Hochheimer Sechsundsechziger für die Zunge, und junge cirkaßische Mädchenbrust für die liebewarmen Fingerspitzen. Schönheit ist Daseyn der Vollkommenheit; und die Berührung des Sinnes derselben, Genuß der Liebe.
Schönheit ist größer oder kleiner, je nachdem mehr Mannigfaltigkeiten in ihre Einheit stimmen. Apfel, Baum. Fliegenschnäpper, Adler. Auster, Löwe, Mensch. Schönheit ist Alcibiades und Lais. Hohe Schönheit die Erdkugel. Höhere Schönheit die Sonne mit ihren um sie herumschwebenden Planeten. Höchste Schönheit die unermeßliche Natur in den ungeheuren weiten Räumen des Aethers mit ihren heiligen furchtbaren Kräften, die bis in den kleinsten Staub sich regen, und ewig lebendig sind. Von Gott können wir Menschen nicht wohl sagen, wie Mengs und Winkelmann, daß er die höchste Schönheit habe, da wir ihn in keinem Körper gedenken können, und er lauter Wesen und Vollkommenheit ist; wenn man nicht die ganze Natur für sichtbarliche Erscheinung Gottes halten darf.
In der Kunst also würde die Folge seyn: Tyrolerinnengesang, Choral,

Kirchenstück, Oper — Lied, Ode, Schauspiel, Heldengedicht — Haus, Bensberg, Peterskirche, Venedig — Portrait, Landschaft, heilige Familie, das kleinere jüngste Gericht von Rubens.

Wenn ich mich der Worte hohe Schönheit, höhere, höchste Schönheit bediene, so geschieht es nach dem Redegebrauche; da im strengen Verstande Schön keine Steigerung gestattet, und immer auch höchst schön seyn muß; keinen Mangel leidet; noch Flecken und Mißlaut an und in sich hat. Das Schöne kann zusammengesetzter werden, kann wachsen, kann verstärkt werden, aber nicht verschönert.

Wenn ich das tiefe C auf dem Flügel anschlage, so klingt bloß die zwote Quint (Duodecime) und die dritte Terz nach, und es entspringt für sich der schöne schwache einfache Dreyklang, der Keim der Harmonie, wenn ich so reden darf. Wenn ich hingegen den Urton der reinen herrlichen Erfurter großen Glocke, in gehöriger Ferne, (zumahl in der feyerlichen Christnacht,) höre, so klingen alle Quinten und Terzen und Octaven bis in die höchste feinste Terz nach, und dieß ist derselbe schöne Dreyklang, allein in seiner höchsten Stärke; und der Stamm der Harmonie breitet seine schattichten Zweige aus, wie die große Eiche der Edda, und berührt mit dem Wipfel die Sterne — (und die Engel schweben dazwischen hernieder, und singen ihr Gloria in excelsis.)

In dieser Eiche der Edda des Dreyklangs liegt das ganze Geheimniß der Natur. Jedes Tönchen, von den unendlichen, die aus dem Erzte quellen, hat wieder seinen Dreyklang in sich. Wenn man der Glocke in die Nähe tritt, so ist es ein Rheinsturz bey Schafhausen von Summsen und Brummen, und das Gehör wird, wie von einem Hagelgewitter, zerschmettert. Eben so geht's einem im Getümmel der Welt. Alles aber ist Harmonie, großer durchdringender Zug

von Harmonie, Werden, Seyn, und Vergehen, und Wiederwerden, ewig gebährende und ewig vergehende Harmonie; entzückender Dreyklang, der sich durch alle Welten verbreitet, und das Unermeßliche füllt.
Auf eben die Weise, nur umgekehrt, läßt sich das Uebel in der Welt erklären. Gott ist das All der Harmonie, woraus alles entspringt; wie der schöne starke Dreyklang aus dem Grundton. Wenn man hingegen in eben der Proportion wieder zurückgeht vom äussersten, von der höchsten Terz (oder von der tiefsten, die nachklingt,) so wird der leidende Dreyklang, den die Tonkünstler den weichen nennen, hervorgebracht; die Wehmuth, das Bange des Geschöpfes, die endliche Leere, der Sturz in die finstern Abgründe des Nichts bey jeder seiner Freuden, wo es sich von seinem Grundton, Urquelle, Schöpfer, Gott, entfernt.
Das Wesen dieser schönen oder leidenden Dreyklänge, so wie die andern Grundsätze der Harmonie, fühlten die Griechen gewiß inniger, als unsere Virtuosen, und hatten's in der Musik der Natur, denn wozu die andre? eben so weit, als in den andern Künsten gebracht. Zwar liefen die Schönheiten der Musik bey ihnen nicht, gleich den Windspielen, der Luft vor, wie sie zuweilen über die Saiten unsrer großen Geiger laufen; aber dafür eilten sie mit dem Kusse der Liebe, lauter reinen, süssen, frohen oder wehmüthigen Klangs, an's Herz, und versetzten den Menschen unter die Götter.
Und so liegt denn bis in die feinsten, uns unbegreiflichen, unserm schärfsten Verstand entschwindenden Schwingungen der Luft selbstständige Rege, Geist der Natur, wie im Größten; wie in Jahrtausende lebenden Alpengebürgen Werden, Seyn und Vergehen; nur das Augenblicklichste, Grundton, Quinte, Terz. Erstes

Wehen der Schönheit aus dem Schooße der Nacht, des Unsichtbaren.

Doch wieder zurück von dieser Ausschweifung!

Die schwankenden Begriffe von Schönheit kommen bloß davon her, weil wir spitzfündiger, als die Griechen, von äusserer Vollkommenheit, Schönheit und Güte dreyerley verschiedene Begriffe haben wollen, da sie doch im Grund eins und dasselbe sind; und dann, weil wir nur das Schön zu benennen pflegen, was wir lieben, was wir fassen können mit unserm engen Sinn, womit wir uns vereinigen, eins werden möchten. Das andere ist uns unsichtbar, und so für jeden Sinn; und es kann nicht anders seyn. Dem Scythen ist weiter nichts schön an der jungen Aspasia, als was er an ihr für entzückend zum Beyschlaf sich hält, obgleich das vielleicht nur Zevs mit der Juno auf dem Ida ist aus der Iliade ihrer Schönheit.
Deßwegen ist der Mensch die schönste Gestalt für uns in der Natur; weil wir nicht einmahl die Erde in ihrer Fülle, geschweige das Sonnensystem, geschweige die unzählbaren Sonnensysteme der Fixsterne, zu fassen vermögen. Der Löw, das Roß, der Hirsch, der Adler, in deren Leben und Empfindung wir mit aller unsrer Fabelkunst so wenig eindringen, würden zwar manches wider die Eitelkeit über unsre Gestalt noch einzuwenden haben, wenn sie reden könnten (wie etwa gleichsam Admiral Tromp gegen die Schönheit eines Amsterdamer Bürgermeisters, oder Tell eines Unterdrückers seines Volks) aber wir würden gewißlich doch auch über sie triumphiren, da sie mit Gewalt gestehen müßten, daß sie alle in unsre Einheit stimmen.
Nun aber Uebergang von der metaphysischen Schönheit zur sichtbaren, aus dem Reiche der Vollkommenheiten in die wirkliche Welt.

Hier läßt sich wenig mit Daraufzeigen, und noch weniger mit Worten erklären. Wer das Gefühl des Schönen von Natur, und dem Leben seiner ersten Kindheit und Jugend nicht hat, wird es nie durch die spätere Betrachtung, und die Lehren der Weisen lernen; wenigstens wird es nie in ihm schaffen und wirken.

Schönheit des einzelnen Menschen.

Schönheit des Wilden: Schönheit seines Weibchens.
Stärke, Muth, Behendigkeit und Klugheit: Lippen zum Kusse, süsses Auge, zarte Hand, reifende Brust, kleiner rundlicher trockner Fuß, milde Frucht, wie Plato sagt, im Schatten gepflegt und erzogen.

Schönheit des gesitteten, gezähmten.

Monarch; Alexander, Caesar, Karl der große. Homer, Ariost, Shakespear. Praxiteles, Apelles, Raphael. Jomelli, Gluck. Plato. Lykurg, Machiavell. Soldat, Schiffer, Bauer, Bürger. Elisabeth, Aspasia, Lucretia. Perser, Grieche, Römer, Teutscher, Däne. Troß und Mann vom Steckenjungen an bis zum triumphirenden Imperator. Wer die Eigenheiten der Gestalten aller dieser vom Leben sich abempfunden hat, und wieder so darstellen kann, wenn er will, der rühme sich der höchste Meister in der Kunst zu seyn; alle Art von Schönheit inne zu haben. Der ist noch nicht erschienen, und wird auch nicht erscheinen. Also einzelne Scenen, wie wir sie gelebt haben, mit scharfem Sinn gegessen und getrunken, mit gesundem Verstand verdaut, und mit Phantasie und Kunst was neues daraus erzeugt, ist alles, was wir vermögen und besitzen; dazu noch irgend ein Löwenmaul, eine Adlernase, ein Affengesicht, und Steigerung und Verminderung!
Das Weib kann leicht schöner seyn, als der Mann, weil nicht so viel

Mannigfaltigkeiten in dessen Einheit stimmen müssen; und der unwissende gerade Kerl schöner als Sokrates, dessen Schönheit nur höhere Wesen zu fassen vermögen. Junges Genie giebt sich deßhalben meist mit Frauenzimmer ab, wie junge Virtuosen nur die ersten Grundsätze der Harmonie in Bewegung setzen. Der starke Mann allein giebt sich an's Schwere: Sophokles an den Oedip, Agesander an den Laokoon, Rubens an den sterbenden Seneca, Raphael an den Johannes; und erhält oft den Beyfall nicht, den er vorher mit Läufen, Sprüngen, Terzen und Sexten, jungem Kolorit, von der unwissenden Menge hatte.

Volksschönheit.

Nationen, wie sie nach dem Range der Natur einander von Klima zu Klima folgen.

Die Griechen waren die schönsten Menschen, weil sie die vollkommensten waren, weil Klima, Verhältniß unter einander und gegen ihre Götter, Sitte zwischen Mann und Weib und Jung und Alt, Art zu leben — Sie wissen, wie weit ich das alles verstehe — weil bey ihnen alles zur höchsten, zur reinen Vollkommenheit, und folglich auch Schönheit des Menschen blühte und reifte. Nach ihnen sind keine so vollkommne und schöne Menschen (himmlische Melodien aus den reinsten Grundaccorden der Schönheit gezogen) wieder gewesen, und folglich auch kein Phidias mehr, und kein Apelles; da die Kunst sich nicht anders, als nach dem Volke richten kann, unter welchem sie lebt. Wer kann Eichen pflanzen, wenn er keine Eicheln hat? Abzeichnen, abmahlen, eben so was kann man wohl machen, wie das ist, was von

ihnen da ist, aber nichts neues, wie sie. Das Vergraben und Wiederauffinden und Weißmachen bey Michel Angelo Buonarotti, und Mengs*) beweißt nichts, da keine Griechen entschieden. Wir sehen, um mich mit einem einzelnen Beyspiele zu erklären, zuweilen schöne Fleischfarbe für treflich nackend an, da vielleicht noch viel daran fehlt; da der Bube, der so sie hätte, vielleicht seinen Rücken nicht würde bewegen können: weil wir uns kein Gefühl für das Nackende von Kindheit an gemacht haben, und besser wissen, wie Röcke aussehen auf dem Rücken, als lebendige Haut. Die Griechen kannten durch ihre Bäder und Leibesübungen das Nackende, wie wir gleichsam teutsche Lettern in einem gedruckten Buche im Moment lesen können, und den Sinn darinn verstehn; und wir hingegen kennen es oft bloß als Lettern ohne Sinn, und glauben ihn nach der Ueberschrift, nach dem Gesicht, Gewächs, und der Stellung, weil sie wie Worte aussehen.

Die hohen Bildsäulen, die uns von ihnen noch übrig sind, werden immerhin wunderbar fremdschön da stehn, als ein Zeugniß von der Jugend des menschlichen Geschlechts, erster Mannheit und Jungfrauschaft, die nunmehr verstrichen sind, und nicht wieder kommen werden, so lange wir in dem Strome von ihrer Quelle fortlauffen. Und was sollen, was können wir anders thun, da es keine höhere Vollkommenheit, und höhere Schönheit geben kann, wie uns die Weisen sagen? Ein leidiges Flickwerk; wobey nichts bessers geschehen könnte, als daß der große Komet käme, das alte Weib Erde mit sich fortriße in eine neue Sonnenbahn, wo sie unter-

*) Bey dem Gemählde Jupiter und Ganymed, welches Winkelmann als alt in der Geschichte der Kunst beschrieben.

wegs verbrannt würde, und wieder neu aus ihrer Asche hervorgrünte und blühte, und wieder voll jugendlichen Getümmels wäre.

Doch ich glaube nicht so ganz, daß dem also sey.

Die Schönheit der Erscheinung der griechischen Vollkommenheit im Menschen ist allein Empfindung und Genuß für den Edlen; mit Worten sie den Wintermännern darstellen zu wollen, (die Wuth und Ungestümm, vollen Zug nach Schönheit überhaupt schon, was Plato und jeder gute Grieche für das höchste und heiligste im Menschen, für unmittelbaren Pindarischen Sturz und Stromgang der Gottheit hielt, für lächerliche Ausschweifung halten, oder für etwas verderbliches, und nichts reelles) ist einem Blindgebohrnen, wie ich anderswo gesagt, ein schönes Mädchen vorspielen. Sie nachzubilden ist schon Meisterstück; eigne, die ihr gleich wäre, zu erfinden, der Stein der Weisen.

Jedoch, wenn einer sie auch aus sich hervorzuschaffen vermöchte; wer weiß, ob er die Wunder der griechischen Künstler damit verrichten würde. Praxiteles stellte seine Phryne in dem Tempel zu Paphos auf, in Marmor als Göttin der Liebe; und jedermann wurde von der Schönheit der Bildsäule entzückt und hingerissen. Lassen Sie uns auf die Natur zurückgehn, ohne welches alles in der Kunst leeres Geschwätz ist, (was mich nie irre machen wird) und wenn es auch noch so meisterlich lautete. Der erste Grund des Entzückens war, weil die Männer, die sie betrachteten, vielleicht Phrynen von Angesicht zu Angesicht kannten. Der zweyte, weil sie Mädchen kannten von so schönem Gesicht, als das ihrige, an den übrigen Theilen des Leibes bekleidet; und der lezte, bey wenigen die philosophische Betrachtung weiblicher idealischer Schönheit. Aus

eben dieser Ursach muß ein Amor von Tizian die Italiener weit mehr entzücken, als uns Kinder der Unschuld, (zumahl in den verführerischen Stellungen, die sie meistens bey ihm haben) und Winkelmann sagt in dieser vaterländischen Unschuld, daß er einen Florentiner, wenn ich mich recht entsinne, von antiquer Schönheit gesehen, welches ihm aber doch die Damen nicht hätten glauben wollen. Der Schwede sieht in der Mediceischen Venus ein Weib, von dessen gleichen er nie ein Gefühl im Herzen gehabt hat; und hält es also, ohne den mindesten Grad der Täuschung für ein wohlgerathenes Kunstwerk von kaltem weißen Marmor (wenn er Geschmack hat,) und das Wunder wird an ihm zu Schanden, ärger prostituirt, da sie allein ist, als Juno und Pallas, nach der Fabel, beym Paris.

Meister, die sich an italienische Gestalt gewöhnt haben, können nicht begreifen, wie Rubens den tiefen Eindruck in alles Herz zu seiner Zeit gemacht habe, und noch bey Menschen mache, denen sie warmes inniges Gefühl der Schönheiten der Kunst nicht absprechen können; da er nicht ein einziges Mädchen gemahlt, das nur mit einer hübschen römischen Dirne in einen Wettstreit der Schönheit sich einlassen könne. Lieben Leute, Wasser thut's freylich nicht! aber Cramer und Frenzel werden auch aus einer gewöhnlichen Geige gewaltigere und entzückendere Melodieen ziehn, als kein andrer bloß guter Spieler aus der besten Cremoneser. Rubens hat, zum Beyspiel nur, in seine besten Stücke meistens eine seiner Frauen zu einer der weiblichen Hauptfiguren genommen; und an diesen kannte er jeden Ausdruck der Freude und des Schmerzes, der Wehmuth und des Entzückens; und alles Nackende. Dieß, wieder treffend, wie reine Erscheinung, dargestellt, mußte wirken, und noch wirken, und ewig

wirken, so lang es währt; denn Leben allein wirkt in Leben. Eine Donna von Venedig war ihm nie so zum Gefühl geworden, noch weniger Lais und Phryne, die er nie mit Augen gesehn; und wer will außerdem von ihm verlangen, daß er an die Generalstaaten holländisch mit griechischen Lettern hätte schreiben sollen? Winkelmann vielleicht in seiner Schwärmerey; aber gewiß nicht, wenn er sonst bey guter Laune gewesen. Jeder arbeite für das Volk, worunter ihn sein Schicksal geworfen, und er die Jugend verlebt; suche dessen Herzen zu erschüttern, und mit Wollust und Entzücken zu schwellen; suche dessen Lust und Wohl zu unterhalten, zu verstärken, und zu veredeln, und helf ihm weinen, wenn es weint. Was geht uns Vorwelt und Nachwelt an? Jene ist vergangen, und diese Buben mögen sich zuvor an unsern Platz setzen, wenn sie uns richten wollen!

Ich muß mich kurz fassen, da es Mittag geworden ist.

Jedes Volk, jedes Klima hat seine eigenthümliche Schönheit, seine Kost und sein Getränke; und wenn ächter Achtundvierziger wilder Rüdesheimer nicht so reizend, oel- und mark- und feuersüß ist, wie der seltne Klazomener an den mit frischen Rosenkränzen behangenen Betten der nachläßigen jungen Aspasia, so ist er doch warlich auch nicht zum Fenster hinauszuschütten. Und deßgleichen war Rubens sein Getränke, und seine Schönheit in Mann und Weib — Gewächs, das die dauernde Kraft von allen drey Jahrzeiten ist, und nicht ein leichter französischer Sommersonnendunst.

Die heilige Familie.
Von Raphael.

Eine frühe Blume schöner Einbildung! Eins der ersten Stücke von Raphael; und auch schon deßhalb für Meister und Fühler unschätzbare Augenweide; die gewiß den schüchternen, stillen, Gewalt- und Muthvollen Jüngling, der bald über alle seine Mitwerber den Rang davon trug, in seinen ersten Liebesschwärmereyen von Schönheit gern belauschen, wenn sie auch nicht alles begreifen könnten, was er wollte; wie hier nicht der Fall ist. Daß es eins seiner ersten Stücke sey, mehr von Phantasie und eignem Gefühl, als Erfahrungsquelle entsprungen, zeigt der noch unsichre Besitz von Licht und Schatten; Härtlichkeit in den Farben; der übergroße Fleiß in sorgfältiger Auspinselung von Nebendingen, als einiger Bäume und Hütten und Gebäude, die zu deutlich sind, und zu scharfe Ecken haben, für die weite Ferne von der Scene, und nicht die sich verlierende ungewisse täuschende Form; und der unfreye Himmel über der Gegend, der mehr eine wunderbare Erscheinung, ein blauer Wolkenhimmel, zu seyn scheinet, als unabsehbare Tiefen des Oceans von Aether, in dessen ungeheuren Abgründen das Licht der Stralen bläulicht wird, und sich verliert.

Doch ist dieß unendlich kleiner Mangel gegen die hohen entzückenden Schönheiten darinn.

Eine reizend geordnete Gruppe in einer ländlichen Gegend; an der Hütte der Maria, an ihrem Gärtchen vielleicht. Zusammenseyn derselben, und der alten Elisabeth, mit dem kleinen Jesus und Johannes; nebst dem Pflegevater Joseph. (Elisabeth wollte, wahrscheinlich, mit ihrem Söhnchen die Mutter Gottes besuchen; Joseph gieng ihr entgegen;

Maria erwartete sie hier in der Nähe. Joseph voran, Maria herbey, Zusammenkunft.)

Oben an, die Anhöhe hinauf, steht Joseph, mit beyden Händen an der linken Schulter auf einen Stab gelehnt. Gleich vor ihm, an seiner Linken, zu seinen Füssen vor dem Stabe

ist Maria, in einer mit dem linken Beine knienden Stellung, dessen Fuß ausser dem Gewand, im Ecke linker Hand des Gemähldes, in schönster Form, mit dem großen Zehen sich ein wenig stützend, zum Vorschein kömmt; mit dem kleinen Jesus am Schooße, den sie, halbsitzend und stehend, bey der Brust mit der rechten Hand hält:

Und an seiner (Josephs) Rechten die alte Elisabeth; die eben so den kleinen Johannes mit der Linken hält, mit dem rechten Beine kniend, dessen Fuß eben so, nur ältlich, schrumpfend, und nicht so gestellt, liegend, wie der junge linke der Maria, ausser dem Gewande nach dem rechten Eck hervorgeht, welches, wie Beyder Hände, einen reizenden Kontrast macht, und die Schönheit der Gruppe vollendet.

Joseph ist in ein hellgrünes Untergewand gekleidet, und hat einen weißgrauen Mantel, von der rechten Schulter an, um die linke Hüfte geworfen. Sein Kopf im grauenden Hinterhaupthaar, und Bart, und kahler Scheitel, ist der Kopf eines gütigen verständigen Mannes, noch feuervoll im beginnenden Alter. Er blickt mit nachdenkender Augen auf den kleinen Johannes, auf ihn und den kleinen Jesus, wie Newton in die Bahnen der Kometen.

Und Elisabeth blickt hinwiederum von ihrem Sohn auf ihn mit offnem Mund in frohem Erstaunen, daß der Herr sie noch in ihrem Alter so erfreulich geseegnet, von seinem Pflegesohn, von beyden.

Maria hält ein Buch in der Linken, den Zeigefinger ihrer schönen zarten Hand dazwischen gelegt, worinn sie vor Elisabeths Ankunft gelesen. In ihrem Gesicht leuchtet ein wahrhaftig süsses Herz, und ein himmlischer Geist hervor. Ihr zärtlicher Blick in die Kinder, aus den etwas zugehenden braunen heitern Augen, macht sie glücklich; und sie ist so heilig, und wie in einem Traum, einem Gefühle platonischer Art, und doch so junges herzstehlendes Mädchen dabey, daß sie nicht recht auf dieser Welt wachen zu dürfen scheint.

Die beyden nackenden Kinder haben einen Ausdruck, unglaublich für den, der sie nicht sieht. Der kleinere Jesus hat eine Art von sich wellendem Band in den Händen, worauf angedeutet ist: „Siehe! ich bin der, der da kommen soll;" und blickt und sagt dieß aus seinem gottheitvollen, gnadereichen, und ferntraurigen Gesichtchen. Und der kleine Johannes hat's gelesen, und sieht ihm, wie mit ernstem verwunderndem Entzücken und Verehren, darauf in die Augen, und doch wieder so in aller Kindheit, (und die Mutter Gottes muß selbst darüber das heilige Gesicht ein wenig zum Lächeln bewegen) daß es das vergnüglichste und unbegreiflichste Kinderspiel ist, das je dargestellt worden. Alles lautere Ahnung, Blühte in der Knospe der Zukunft. Es ist eine unbeschreibliche Grazie und Schönheit in diesen beyden gar kleinen nackenden Bübchen. Der größere Johannes hat ein bräunlicht blondes Krausköpfchen, und Jesus die ersten blonden Härchen.

Maria ist gekleidet, so schön, und geziemend, und sittsam, als es immer die schönste der Grazien des Sokrates seyn konnte. Ihr blondes Haar ist bloß mit einem dunkelrothen Band, über dem ersten Haarsaum von der Stirn an, herum zusammengehalten; und um

den Nacken herab wird ein äußerst dünner Schleyer von Nesseltuch sichtbar. Alle haben einen feinen goldnen schrägen Zirkelstrich von Heiligenschein an den Häuptern schweben, der, vom rechten Standpunkt aus, in der Magie der Täuschung, wirklich eine Eigenschaft höherer Natur zu seyn scheint. Oben am Brustlätzchen der Maria steht die Jugend Raphaels in naiver frommer Freude geschrieben: Raphael Vrbinas. Hinten ist nach einigen Landhäuserchen und Bäumen in der Ferne bergauf eine Stadt zu sehen, und weiter blaue Gebürge.

Die Zeichnung ist, nach dem Geständniß der größten Zeichner, höchst fürtreflich, und die Gewänder schön gefaltet; hingegen die Umrisse trocken, so wie überhaupt, wie schon gesagt, die Mahlerey härtlich.

Der verschiedene Geist im Ganzen aber ist dabey noch so Eins geworden, wie die verschiedenen Farben im Sonnenstrahl; und die schöne Erscheinung der himmlischen Idee entzückend. Und bloß aus der Idee, der Einheit im Mannigfaltigen, dem Zuge der Natur nach wahrem Leben, kann man bey einem jungen Künstler sehen, ob er groß werden wird.

Heilige Familie.

Von Michel Angelo Buonarotti.

Ein Blick in das Hauswesen der Heiligen, zum Zeitvertreib hingeworfen von dem Großen und Starken, um den Pinsel wieder zu versuchen; oder statt eines Avemaria. Ein kleines Stück, nicht völlig zween Fuß hoch, und etwas über einen breit; und doch uns theuer (wenigstens meiner Wenigkeit, da es wegen seines mittelmäßigen Kolorits nicht in die Augen fällt, und die Idee darinn ein wenig heim-

lich ist) wie ein Hymnus vom Homer, weil nur dieß einzige von ihm da ist.

Maria sitzt in der Stube, in einem rothen vorzeitigen Kleide, fast wie ein Weiberhemd mit langen Aermeln gestaltet, (worunter doch aber ein weißes leinenes ist,) das unter der Brust über einen Gurt, der nicht zu sehen, ein wenig hinab sich senkt. Sie hat den rechten Schenkel übergeschlagen, und über dem Schooß eine hellblaue Decke. Darauf über diese hat der kleine Jesus, ganz nackend, sein Köpfchen mit hellbraunen jungen weichen Härchen, und über denselben herüber das rechte Aermchen und Händchen gelegt, das linke am Beine dieses rechten Schenkels hinunter hängen lassend. Seine Beinchen ruhen, etwas tiefer, ein wenig von den Knien an in die Höhe gehend, auf einem Kissen, das über dem Gestelle*) einer großen Sanduhr, die bald ausgelaufen ist, gerade neben der Maria liegt; und seine Hüften sinken dazwischen und dem Schooße der Mutter im Freyen nieder, noch auf einem blauen Zipfel der Decke, die unter dem Kissen liegt, von ihrem Schooße her.

Eine Lage, die nicht reizender seyn kann, und die die schönste ist, die ich je von einem schlafenden Kind gesehen!

Ueber seinem rechten Ohre hält diese die linke Hand zum Griffe bereit, in Besorgniß, sein Schläfchen zu unterbrechen, das er so im Spielen erhascht, und in zarter Mutterliebe, daß er fallen möchte, welches gar leicht geschehen könnte.

Eine entzückende Gefahr, so recht des großen Meisters würdig, die immer das Herz in einem kleinen Schauer, und die stille Scene lebendig erhält!

*) Wie von einem Zimmermann fabrizirten; so wie die ganze Stube Meisterwerk von Zimmermannsarbeit ist.

Aus ihrem schönen Gesichte leuchtet so viel Unschuld *), Güte und Schönheit von innen, daß alles rein und klar ist, und nichts widriges und falsches kann entdeckt werden. In der Rechten hält sie ein Buch bey Seite, worinn sie eben gelesen; und darüber oben steht der junge Johannes auf einem Fußgestelle, (dergleichen eines an jeder Wand des Zimmers, das in der Breite eben für viere Platz hat, mit einer Einfassung von Bretern in die Höhe geht; oder soll ich's eher Wandstuhl, Wandbank mit einer Einfassung nennen?) steht der junge Johannes in einer Tygerdecke, und schaut hinein, den linken Zeigfinger an den Lippen: und die Rechte lauschend, wie eine wunderbare Neuigkeit erfahrend, mit dem Zeigefinger in der Höhe etwas ausgebreitet aufgehoben. Seine ofne Brust schwillt schon von junger Stärke, und sein Gesicht ist ründlich, schön und wild.

Joseph hat sich im Fußgestell oder Wandstuhl der linken Wand mit dem linken Arm auf die Einfassung gelegt, und mit dem rechten aufgestützt, in deren Hand das Kinn liegt, daß der Daumen und Zeigefinger zwischen den Lippen beyde Backen an der Nase ein wenig eindrücken. Er hat einen röthlichen hier und da verschoßnen Hausrock an, darüber ein gelber Mantel hängt, als ob er aus gewesen, und was bestellt hätte, und wiedergekommen wäre. Auf dem Kopfe hat er eine rothe Kappe aufgesetzt, und betrachtet daraus mit einem ehrlichen treflichen alten Zimmermannsgesichte den kleinen Schlafenden, als ob er dächte: „sonderbar; ja, sonderbar und unbegreiflich! und doch alles wahr und richtig, und kann nicht anders seyn!" — Wahre Natur, wie sie ist.

Das schlafende Jesuskind ist das schönste des Stückes; ein

*) Reines Gewissen von ehelicher Untreue; denn das ist der eigentliche Ausdruck darinn.

Meisterstück an reizender Lage, vollkommner Zeichnung und wohlgegebnem Licht und Schatten; und die Einheit, die Seele des Ganzen, worauf sich alles andre bezieht und harmonirt, wie auf Herrscher und Monarch. Aus seinem Gesichte dämmert Majestät von Gottheit aus, und seinem Schläfchen sieht man's an, daß es nur eine kurze Rast ist vom Tragen der Welt Sünde.

Es ist zum Erstaunen, wenn man dieß beynahe Unmögliche bloß in der Vorstellung, zwischen Vater, Mutter und Kind, durch die kleinscheinende Erfindung einer nachläßigen und gefährlichen Lage im Schlafe, nicht allein möglich, sondern auf das reizendste dargestellt sieht; und wie die gewöhnliche Stille der Menschen um ein schlafendes Kind so leise (und unbemerkt) mit Demuth und Liebe vor Gott verpaart (und dahinein verwandelt) worden; und das große Geheimniß, wie hervorbrechende Knosp' im Thau des ersten Morgenroths, erscheint.

Madonna mit dem kleinen Jesus, von Carlo Dolce.

Diese Madonna wird von den meisten für die schönste gehalten, die wir haben, und von nicht wenigen für das schönste Stück, das auf der Gallerie ist; weswegen sie auch, samt dem kleinen Jesus, als ein Wunder der Kunst nicht wenigen Fremden vorzüglich gezeigt wird.

Maria steht lebensgroß bis an den Oberleib an einem Körbchen voll Blumen auf einem Tische, worauf noch ein Stück weißer Frauenzimmerarbeit liegt; hat daraus den vollaufgeblühten Busch einer Lilienblume genommen, nebst einer braunrothen stark gefüllten

Nelke, beyde mit langen Stengeln, und hält sie in der linken Hand zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger, an der Brust auf, nach der linken Schulter hin, und betrachtet aufmerksam die Staubfäden der Lilien; den Kopf nach dem kleinen Jesus hinneigend, den sie mit der Rechten bey dem rechten Hüftchen an einer zusammengefalteten feinen weißen Binde (die ihm hinterm Rücken von der linken Seite herum unter der Brust, und wieder herum um das Gemächtchen läuft, davon die beyden Enden unter ihrer Hand angehalten werden) auf eben dem Tische nackend stehen hält; welcher auch in dem linken Händchen einen Rosenzweig mit Laube, einer aufgeblühten Rose, und einer treflich schönen Knospe hat, und sich kindlich darüber freut; und die zween ersten Finger und den Daumen des vor Lust aufgeschlagnen rechten Händchens in die Höhe richtet.

Eine schöne ungezwungne natürliche Stellung, samt der herumgezogenen Scherpe!

Maria ist im rothen Gewande, so weit man sie sehen kann, (denn mit der kleinen Tafel des Tisches fängt das Gemähld unten an) das am Halse blau eingefaßt, und noch mit einem dünnen blauen Nessel umgeben; und hat um die Arme ein blaues Mahlertuch herumgezogen. Auf dem lichtbraunen Haare liegt eine besondere Art von grünem Auffsatz; und über den Köpfen beyder schweben Heiligenscheine, schön gemahlt, aber nicht geistig genug, und zu völlig, so daß sie vielleicht den Dunstkreisen der kleinern Monden Jupiters gleichen.

Ihr Gesicht ist das schöne Gesicht einer Heiligen, ganz Bescheidenheit und Demuth, die kaum sich über die Blumen zu freuen wagt; und das Madonnenhafte darinn — holdselige keusche junge

Frau, die fern von ihrem Mann ist, und sich unterdessen mit ihrem Kind an Blumen ergözt.

Der kleine Jesus ist eins der schönsten Kinder; dem nur, statt des Göttlichen, etwas anhängt, als ob er dereinst ein großer Moralist werden würde; welches die Schönheit des Kindlichen ein wenig schwächt, da es keine wesentliche Eigenschaft höherer Natur seyn, und sich nicht mit Kindheit vertragen kann, sondern zu den gelernten Vollkommenheiten gehört.

Unter uns: die Holdseligkeit beyder scheint ein wenig übertrieben; aber doch zu entblößt von höhern Eigenschaften; und harmonirt nicht so ganz mit Mutter Gottes, und Gottes Sohne. Es fehlt himmlischer Geist, das Göttlichfreye der Schönheit, und ächtes Jugendleben. Meinem Bedünken nach hätte sie wenigstens, nach dem Glauben des Dolce, nicht wohl so Königin des Himmels werden und vorstellen können, wie die Madonnen des Raphael und Guido, bey denen das Hochgebohrne zu diesem herrlichen Throne sogleich mit dem ersten Blicke faßt, wer Gefühl für solche Schönheit hat.

Die Mahlerey ist, bis auf die Blumen, die dem andern nicht gleich kommen, außerordentlich schön, und die Farbe des Fleisches im äußersten Grade zart und fein und blühend und leibhaftig; vielleicht ein wenig zu zart. Und dieß ist es hauptsächlich, nebst der stillen süssen Huld, deren Fülle den ersten Augenblick wirken muß, was jeden Liebhaber, und Gutheit liebende, oder bewundern wollende Menschenkinder in Lust und Entzücken hinreißt; da die Schönheiten Raphaels, weil sie mehr in Geist als Farbe bestehen, einen geübtern Sinn und tiefer eindringende Schärfe erfordern. Weswegen denn auch Viele ganz kalt von den leztern, wie von etwas im Grunde

doch unbedeutendem, weiter gehn, und wieder aufmerksamer wo stille stehn, und in ihren Gedanken dabey einen Carlo Dolce weit über ihn setzen. Als ich jüngst das kleine Stück von Michel Angelo herunter genommen, und daran Herz und Phantasie weidete; kam ein holländischer Kenner dazu, und betrachtete auch ein wenig. Nahm es, stellte es in dieses und jenes Licht, und stellte es endlich neben diese berühmte Madonna, und — schüttelte den Kopf, und gab es, die Gedanken ganz davon weggewandt, mir als ein mittelmäßiges Ding wieder zurück — und gieng weiter, und stand aufmerksamer wieder wo stille.

Der Schatten ist durchaus bräunlicht; sanft, wie alles, und überaus angenehm; zwar hier und da erkünstelt, erhöht aber dafür ungemein die schönen Formen.

Bey diesem allen bleibt es doch noch eine gar schöne Madonna, und eins der höchsten Meisterstücke für ein Nonnenkloster, und für junge Mädchen; und ich habe noch niemanden dabey, mit einem Laute nur, oder einem Lippenzug, in seinem Vergnügen gestört. Jedoch darf man sagen, daß Dolce und Raphael zwey himmelweit verschiedene Wesen sind; woran der erstere nun auch gar keine Schuld hat, da er von Ewigkeit nicht zu einem Raphael bestimmt worden, und mit seinem Pfunde, vorzüglich bey diesem Stücke, nach bestem Vermögen gewuchert hat.

Madonna mit dem kleinen Jesus.
Von van Dyk.

Maria steht da mahlerisch gekleidet, in roth, und bräunlich und blau, in Lebensgröße bis zu den Füssen, wo das Gemählde sich verliert;

und hält den kleinen Jesus, linker Seite, nackend auf einem Tische, mit den Fingern der schönen rechten Hand, worinn sie eine herabfallende weiße Leinwand hat, an dessen Brust; und der linken, den Rücken herum, der nicht zu sehen ist, unter dem linken Arm am Haarwachs. Jesus hingegen hat sie mit dem rechten Fäustchen am bräunlichten Uebermantel, oder Uebergewund, bey der Brust, gefaßt, und zeigt mit dem Zeigfinger der Linken, (seitwärts linker Hand auf diejenigen blickend, die vor ihm stehen, und nicht im Gemählde sind,) rechter Hand auf einen weißen Streif unten, worauf ein Siehe steht, den der herauf- oder hereinkommende Johannes, an der rechten Seite vor der Mutter, aufgehoben und gelesen hat, und noch in der Rechten hält; und ihn darauf mit Erstaunen, und Aufmerksamkeit, und Frohheit betrachtet.

Maria hat, auf den Johannes herabblickend, im schönen Gesicht ernste Würde, banges mütterliches Ahnden der Zukunft, Großheit, und eignes mehr adeliches, als göttliches Wesen; als ob das Gemähld ein Meisterstück für eine Kirche zu Madrid hätte werden sollen.

Der Ausdruck im Gesichte des völligen kleinen Jesus, mit dem blonden Köpfchen und blauen Augen, ist etwas unbestimmt, ob er gleich auf das Ecce zeigt. Van Dyk wußte den Schöpfer der Sonne, der Fixsterne und Planeten nicht recht in's Knabengesicht hineinzubringen; indessen ist doch Mitleiden und weise Seele in Kindheit darinn.

Zeichnung ist ohne Fehl; der Ton des Lichtes feyerlich mit sanften Schatten, und das Kolorit fürtreflich: der nackende Knabe so lebendig, so wie alles Fleisch im Gemählde, samt den Gewändern, wie von Tizian gepinselt. Für junge Künstler im Kolorit ist diese

Schilderey ein vollkommnes Meisterstück; und selbst dem Wesentlichen von Madonna (das sittliche zur Schau darstehende des Kindes abgerechnet,) dem Weniger und Mehr als jüngste Mutterliebe, vorzüglich dem letztern, (welches auch um vieles leichter ist, als das Jungfräuliche in, mit, und unter der Mutter,) kömmt van Dyk näher, als Dolce, (der überhaupt keine bestimmte Idee, sondern nur eine himmlische Täuschung gehabt zu haben scheint,) — dessen höchste Schönheit Raphael unübertreflich mit seinem Verstande gefaßt, und seiner Phantasie und Kunst hervorgebildet; insonderheit in seiner Madonna mit dem kleinen Jesus zu Florenz, wovon ich leider nur noch eine Kopie im kleinen gesehen; jedoch eine Kopie von Mengs (nach dem Meister bey dem ich sie sah, und dem sie nicht selbst gehörte,) ein Gesicht, das mich unaussprechlich glücklich gemacht hat, und woran meine ganze Seele Wonne gesogen, und mein Wesen wie an Liebe gehangen.

Vielleicht bin ich in der Laune, umständlicher über diesen Vorwurf zu rhapsodiren, wenn ich an die Madonna von Rubens komme, und seine Anbetung der Hirten.

Bey Gelegenheit des kleinen Jesus von diesem Niederländer will ich Ihnen noch einen andern beschreiben, von dem man nicht recht weiß, warum er dergestalt da ist.

Neben der Madonna von Dolce hängt ein gar kleines Gemähldchen von Leonardo da Vinci, einem der ältesten Patriarchen der neuern Kunst, und dem größten Meister zugleich in Mahlerey, Baukunst und Musik, wie Sie wissen. Um den gegenwärtigen Gott, und den künftigen Heyland im Kinde vorzustellen, hat er einen Einfall gehabt, der ganz von dem Manne zeugt, der einen Klockenklöpfel

schraubenförmig zu drehen vermochte, (Unbegreiflichkeit bey einem Virtuosen! zumahl für uns ausgeartetes Gesindel) und sich nicht länger mehr den Kopf darüber zerbrechen wollte, aus etwas bey nahe unmöglichem für Menschen etwas wirkliches zu machen.

Das Kind sitzt auf einer Rasenbank, und tritt mit dem rechten Füßchen auf einen gräulichen Todtenkopf, hält in dem linken Händchen auf der rechten Kniescheibe ein dünnes Kreuz fest, und drückt mit dem auswärts von sich gehaltnen rechten einer giftgeschwollnen Schlange unter dem Kopfe den Hals so stark zu, wie geschnürt, daß sie die Zunge weit heraus sticht, und den langen Leib hinauf zu schlingen strebt. Die Blicke dreht es froh davon weg, und kindlich lüstern nach einem schönen Apfel, der linker Hand an einem Zweige in's Gemähld herein hängt, als ob es den dafür bekommen sollte.

Es hat übrigens ein schönes Gesichtchen und Köpfchen voll wunderbarlichen Ausdrucks, insonderheit im Auge, und in den Lippen; und verspricht an Muth einen künftigen Herkules: der schon wirklich daraus hervorsieht, wie ein frohlockender Tygerzerreißender Löwe aus einer Lammshaut.

Denken Sie, großer Dichter, sich das einmahl zusammen!

Himmelfahrt der Mutter Gottes.
Von Guido Reni.

Wahrhaftige Verklärtheit. Aufschwebende Jungfrau in ewiger früher Jugend zum Throne des Himmels. Ein unsterbliches Mädchen voll Unschuld und Demuth und unaussprechlicher Reitze, dem mit Recht dieses Glück zu Theil ward. Ihr Gesicht geht über das schöne Wesen jeder Menschentochter; es ist lauter, reiner,

süsser, sonder alle Zier ächter Göttinnengeist. Hinauf wird sie gehoben mit sanft nach der Höhe gebreiteten zarten Händen, endlich nun Gottes Sohne nach, den sie, unentweyht, unter ihrem Herzen getragen; dem Ewigen entgegen. Ihre, im Feuer der Entzückung, und doch fromm und mägdlich, emporgekehrten hellbraunen Augäpfel, so, daß nur wenig von dem Braunen, und lauter Weiß zu sehen ist; die weibliche Erhabenheit über den aufgezogenen sich herumverlierenden Bogen der Branen; die sonnenreine Lauterkeit; lichtreine Heiterkeit des Herzens auf der kurzen Stirn, in die das lichtbraune Haar aus dem Schleyer herüber sich webt; die geschloßnen kleinen Rosenlippen, in solcher Heiligkeit, daß nie über sie ein sträfliches Wort kommen konnte; das geründete Kinn, die blühenden Wangen, und alles in der süßesten Form der Liebe; der zarte Hals; der feine schlanke Oberleib — Denken Sie sich das alles in Grazie lebendig, im blaßrothen anliegenden vorigen Sterbegewande, wodurch die schönsten Brüste sich ein wenig über dem falben Streif von Gürtelbinde ründen; der überirrdische ebene ein wenig sich erhebende Unterleib — Doch, ich werde zum Schwärmer über der Betrachtung. Und Dank dem Himmel, daß ich das werden kann! Schwärmerey für das Schöne macht allein zum glücklichen Menschen. O Petrarca, o Plato, euch hatte Adam des Paradieses nicht verlustig gemacht!
Ueber sie, ganz von der linken Schulter, die rechte Seite über der Hüfte unten hinüber, ist ein blaues seidenes Ueberzeug in den leichtesten Falten geworfen. Flügelregende Engel, worunter die zween größten von himmlischer Schönheit, und hohe Ideale schöner Knaben sind, berühren mit ihren Schultern, schön im Kreis herum, in Unschuld und Anbetung, den Saum des untergesunknen Gewands zun Füssen; und oben empfangen sie andre, klein in weiter Entfernung,

im Lichte, das von dem Himmel aller Himmel, wie die allerheiligste Gluth, herunterleuchtet, und den ganzen Luftraum erfüllt.

Johannes in der Wüste?
von Raphael.

Noch das erste Meisterstück der Kunst auf der hiesigen Gallerie.

Die Stellung ist schwer zu beschreiben, da es sogar Mahler giebt, die sie im wirklichen Gemähldе nicht fassen; ob sie gleich deutlich in die Augen fällt, und beym ersten Blick schon den größten Meister in der Kunst verräth.

Eine Anhöhe von einem in die Höhe steigenden Felsen, unter Mooß und Kraut, und daran herum verzogenen Epheu, linker Seite des Gemähldes, woraus eine Quelle kömmt, die aus einem kleinen Damm in einigen Sprüngen in dämmerndem Licht herunterfällt, sich da ein wenig wirbelt, und vereinigt in grünem Ufer weiter hinab rinnt, und, unten, wo das Gemählde aufhört, fortrieselt.

Daran hat sich Johannes, in Lebensgröße, gänzlich ohne Gewand (ausser daß er eine Tygerhaut, die ihm eigen seyn muß bey den Mahlern, unter sich gebreitet; wovon ihm ein schmaaler Streif, über das Gelenk an der rechten Hüfte fällt, und die Schaam so eben bedeckt) daran hat sich Johannes, mit dem Fuß des gestreckten rechten Beins auf eine feste sichre Stelle tretend, an und hinter hohen Bäumen von der Rückenseite rechter Hand, über sie mit dem Oberleib etwas schräg, hinauf gehoben; und seine Schwere ruht auf der ersten Hälfte des linken hineinsitzenden Schenkels — und ein wenig auf dem Ballen der linken, wie gestützten, Hand, (worinn er ein rundes Holz, mit einem Spalt vorn, hält, in dem ein anderes kleines queer durch im Kreuze

liegt,) wodurch die Schulter oben etwas erhöht wird, und noch ein wenig auf dem Fusse des gestreckten rechten Beins, die dieselbe im Gleichgewichte halten. Der rechte Arm (in dessen Hand er eine runde hölzerne Schaale zum Wasserschöpfen an den Felsen hält, und die am Knöchel über dem Knöchel der wie aufgestämmten Linken gehalten ist) hängt mit seiner Schulter, und der Brust von daher, sanft nach dem linken Vorderschenkel hinüber, wo der Mittelpunkt der Schwere ist, (dessen Bein nach dem rechten sich wendet, und unter dieses Knie felsenab den Fuß stämmet, an welches Zehen Wiederschein von Abendlicht leuchtet.)

Sein Kopf, mit krausen lichtbraunen Locken bedeckt, wovon einige in das rechte Theil der Stirn, und über das linke Ohr herüber gehn, steht aufrecht, gegen den linker Hand hin etwas schrägen Oberleib, vorwärts nach der rechten hinunter dem rinnenden Wasser nachsehend.

Vergeben Sie mir die Einschiebsel, vielen Unterscheidungszeichen, Verbindungswörter und Beziehungssylben; es ist mir nicht möglich, mit andern Worten Anschauen und Sinnlichkeit in Beschreibung dieser herrlichen Stellung hervorzubringen.

Da sagen nun einige, die das Zeichnen besser verstehen wollen, als Raphael in seiner besten Zeit und in einem seiner besten Stücke, wo er sich das richtigste Maaß von schöner Natur und den Antiken schon zu augenblicklichfertigem Fingergefühl gemacht hatte; „man müsse sich wahrhaftig in Verzückung befinden, wenn man diesen St. Johannes wie eine superbe akademische Figur betrachtete; aber doch wäre zu wünschen, daß er eine andre rechte Schulter, und einen andern linken Schenkel hätte.“ Als ob man über die bloße Figur eines Hinkenden und Verwachsenen sich in Verzückung befinden,

und das eine prächtige akademische Figur nennen könne! Die Leute wollen reden, und gern als Meister und Kenner kritisieren, und wissen nicht was; und glauben, verständiger als Gott gewesen seyn zu wollen, wann sie den Mond nicht voll sehen, ohne die Schönheit seiner Hörner zu empfinden. Wenn sie sich selbst nur in die Stellung an irgend einen Berg versetzen wollten, wie Johannes da ist, so würden sie finden, daß der Schein ihres linken Schenkels eben nicht länger, und ihre rechte Schulter eben so gesunken seyn würde; die im Original so reizend zur Ruhe der ganzen Stellung harmonirt. Man muß nichts von der Perspektif wissen, wenn man hier tadeln will, wo schon ein Billardsauge das rechte Maaß erblickt; dessen völlige Richtigkeit aus dem Sehpunkt, der hier leicht zu finden ist, erwiesen werden könnte, wenn die Anklage wegen eines Schülerschnitzers gegen den größten Zeichner zu seiner besten Zeit nicht schon im Vortrage zu ungereimt wäre: und nicht zu augenscheinlich wäre für Jeden, der nur so viel Herz hat, um getäuscht zu werden, und weiß, was es ist; daß es ein hohes Meisterstück perspektifischer Zeichnung sey. Doch genug davon!

Die ganze Scene ist in einem Lichte, wie es einige Stunden vor Sonnenuntergang ist; in dem seeligsten, das auf die Erde kömmt — in einem Tone von Luft und Himmel gleichsam wie der des schönsten Jomellischen Liedes:

Se mai senti spirarti su'l volto
Lieve fiato, che lento s'aggiri.

Stille, innrer Friede, Ruhe, vor welcher noch her der Tiefsinn des ersten der Menschen, auf welchen gleich der Sohn des Herrn folgte, von der Stirn über die scharfe Nase und Oberlippe herabflammt; der sich nun von der aus dem Felsen quellenden, und unten hin-

fliessenden Fluth willig kühlen, und sich die Gegenwart von ihrem Lauf ergreifen läßt.

Erscheinung eines himmlischen Geistes, dessen Heymath nicht auf dieser Erde ist, so eben nur sichtbar in höchster Schönheit. Ein reizender Jüngling, den bey aller Huld ein Schein edler Wildheit vor dem Getümmel der Menschen umschwebt, und der nun ablassen will von Betrachtung, wie die sich neigende Sonne; und noch ganz lebendig in heißen Gefühlen, die in den leichten Lüften wieder in sich gehn. Wahrhaftiger Johannes, und kein andrer Sterblicher!

Wie alle die bedeutenden Theile im Lichte stehn, und die andern im Schatten, der an der rechten Seite, von den Bäumen her, beynahe in's Dunkle sich verliert; und nun von dem Ganzen so nach und nach unaufhörlich, wie von Quell, erquickendes Wohlthun einem in's Herz überfließt, ist unaussäglich. O wie oft, heiliges Bild, hast du mich, am stillen Abend, einsam unter deinem Einfluß sitzend, alles in der Welt vergessen gemacht! In dir, und durch dich bin ich in Tiefen versunken; und bin von ihnen verschlungen worden, wie ein Nichts; und bin mit Schrecken und Furcht in Thränen wieder daraus erwacht; und ich habe in dir, und durch dich wieder Ruhe der Seele gefunden.

Stündest du in einer alten Kapelle, im Gesträuch vom grünen Thal hinauf, am Fuß eines waldichten einsamen Gebirgs; dann würdest du so recht die Wallfahrt der Weisen seyn.

Hinter den Bäumen rechter Hand hin steht eine Einsiedeley in alter Säulenordnung nach dem Felsen zu, zwischen einzelnen Bäumen, im ersten schönen Gefühl der Natur erbaut; und jenseits dieser in der Mitte, kaum sichtbare Gebäude, und hinter diesen ein hoher Berg.

So viel denn für dießmal, Bester! Ich würde meinen Endzweck erreicht haben, wann ich Sie mit dieser schwachen Beschreibung, nur des hundertsten Theils unsrer Gallerie, bewegen könnte, einmal Ihr Versprechen zu erfüllen, womit Sie uns so oft vergebliche Hofnung gemacht; selbst hieher zu kommen. Wie würden Sie das bloße Wort alles so lebendig schauen! nicht mehr, an die dunkle Verheißung ewiger Schönheit denken! Inbrunstvolle Lieder singen für die Waller nach dem Johannes in der Wüste! Sie sollten alles nach einander in einem Taumel von Lust genießen, was Fritz und ich heiliges für Phantasie und Herz an den Ufern des Rheins in Natur und Kunst in manchen Frühlingstagen aufgespürt hätten. Wollten Sie in den unvergleichlichen italienischen Pallast, mit schönen Gemählden ausgeziert, und voll sinnreicher, allegorischer und mythologischer Platfonds, auf das Schloß zu Bensberg führen, wovon Ihre Blicke eine Gegend, wie Florenz, unter sich und weit und breit um sich her, betrachten würden; und eine reizendere, da Florenz keinen Rhein so gleich in der Nähe seine spiegellichte Wasserfluthen vor sich her strömen sieht, wie Bensberg vor Cöln mit den zweyhundert Tempeln. Wollten Sie nach Aachen und Spaa begleiten, wo Sie zwar keine olympische Spiele würden feyern sehn, aber doch die angenehmen Thäler und Hayne, und Hügel und Berge, wo der große Karl von seinen Siegen ausruhte; oder lieber geradeswegs weiter von Bensberg über das schöne Neuwied zur Aspasia der Sternheim.

Will sehen, was ich kann und vermag. Nächstens noch einen Brief, und einen allein über Rubens, den wahrhaftigen Herkules der Mahlerey, so wie Raphael der Apollo derselben ist. Wir haben von ihm allein einen ganzen großen Saal voll der herrlichsten Ge-

mählde. Glauben Sie nicht, daß ich aus Noth einen zu großen Sprung thue, von Rom nach Antwerpen, (oder vielmehr nur von Italien über die Alpen nach Teutschland; denn Rubens ist in Cöln gebohren und getauft; wovon er selbst, als Geschenk, das Zeugniß mit einem seiner stärksten Gemählde, der Kreuzigung Petri, in der Peterskirche da hinterlassen hat.) Wir besitzen noch Stücke die Menge von Italienern; aber die Beschreibung derselben ist keine Sache für einige Briefe, und es gehört ein wenig mehr Bequemlichkeit darzu, als ich habe. Es sind hier nicht wenig der besten Stücke von Luca Jordano, Paolo Veronese, Zanetti; und einzelne schöne von Tizian, Cignano, Andrea del Sarto, Maratti, Procaccini, Pietro de Cortona, Albano, Salvator Rosa, den Carrachen und andern.

So eben fällt mir noch eine Madonna ein von Tizian, wovon die Mahlerey nur sich nicht wohl erhalten hat, die ich auf der Gallerie aus der Acht gelassen habe, und hier auf meinem Zimmer den oben beschriebenen noch hinzu gesellen will. Es ist eine Madonna mit dem kleinen Jesus noch in der Windel, dem Johannes und einem Einsiedler.

Die Mutter Gottes ist in einer so schön erfundnen Stellung, daß alles dadurch an ihr vom eben sichtbaren Fuß bis zum Wirbel reizend wird. (In der Grazie weiblicher Stellung sind die Italiener überhaupt immer die größten Meister; Psyche von Raphael, Venus, Danae vom Tizian u. s. w. werden Ihnen sogleich beyfallen.) Johannes an der rechten Seite des Gemählds hat das Kind im Arm, und reicht es wieder der Mutter; die in der Mitte, gerade nach der linken Seite zu, auf einem etwas hohen Schemel sitzt, und sich mit dem Oberleib herumwendet, mit den Füssen, bis auf die Drehung, an ihrer Stelle bleibend, und es von ihm mit der Windel nimmt,

um es einem, am Ende der linken Seite, knienden Einsiedler, auf welchen sie dabey immer noch das Gesicht richtet, anbeten zu lassen. (Gleichsam Wiederschein der Gottheit des Kindes.) Die ganze schöne Form ihres Leibes zeigt sich dadurch unter dem davor enger anliegenden, und sanft sich faltenden, und am Unterleib ebnenden rothen Gewande. Unten sind die Zehen des rechten Fußes dadurch sichtbar geworden, die die Schönheit des Uebrigen verrathen, und davon klares Zeugniß geben. Ihr Gesicht gehört unter die schönsten achtzehnjährigen Mädchengesichter von Italien, voll immer lebendiger Empfindlichkeit, und himmlischer Güte gegen den Einsiedler. Das Fleisch im Ganzen ist täuschende Wirklichkeit, insonderheit an den Männern; ist nicht Farbe, sondern Haut und Zug, und Blut und Nervensaft darunter. Man begreift nicht, (weniger noch bey den andern unverdorbenen, die wir von ihm haben,) wie der Mann das der Natur mit fester Materie nachzumachen gelernt hat.

Ich betrachte dergleichen alternde Gemählde mit Andacht, in dem schauerlichen Gefühl des Alterthums; wie Sicilianische griechische Tempel, wie heilige Reste von der Urgüte und Schönheit der Edlen, die vor uns waren, und in Dunkelheit zurückgewichen sind, in das Reich der Schatten, wie auch wir einst seyn werden; und sie würden vielleicht nicht so starken Eindruck auf mich machen, wenn sie noch die frische junge Farbe hätten. So ist meine süsse Augenweide eine Susanna von Annibal Caraccio, wovon das Gemählde so schwarz geworden ist, daß man die Augen schärfen muß, wenn man alles darinn sehen will. Wir haben zwar noch zwo andre, eine von van Dyk, die ein Meisterstück, und sein höchstes in Kolorit ist, und noch so frisch und saftig, wie eben vom Pinsel; und eine von Dominichino, schön an Gliedern, insonderheit an den Beinen

wie das daran schönste Mädchen war zur Juno von Krotona; allein was sind mir diese gegen mein Himmelskind von Annibal! Freylich mag nicht wenig dazu beytragen der ewig neue Geist darinn, die Schönheit der Erfindung.

Das Mädchen sitzt von der rechten Seite nackend, im schönsten Gewächs jugendlicher weiblicher Natur, in der Größe der Mediceischen Venus, in einem Gartenbade da, das mit Gesträuch umschattet ist; und hält den kleinen ründlichen rechten Fuß mit der blanken Wade an eine römische Röhre rechter Hand nach der Wand hin, woraus Brunnen läuft; und bückt sich ein wenig, und wäscht ihn mit der Hand. Ueber der Hüfte, in der Wellenlinie Hogarths, die hier den höchsten Reiz hat, liegt zwischen den Beinen ein schmal gefaltetes dünnes Leinen zum trocknen; und der schwanenweiße Rücken, (denn seine junge feine Form gestattet, wie bey der Wade, keine andre Farbe) und die muthwillige Hebenbrust, die sich vom geschlanken zarten Arm, der für einen Gott zur Umarmung geründet ist, nicht verstecken lassen will: und das unvergleichliche ovale Gesicht, dergleichen ich keine Blüthe der Jugend, und Unschuld, und jungfräulicher Unbefangenheit in irgend einem andern gesehn habe, werfen einen zur Anbetung nieder, wie die Stimme vom Himmel: Was verfolgst du mich?

Und nun kommen hinter ihr her, aus den hohen Bäumen durch's Gesträuch, die zween alten Sündenböcke, mit ihren langen rauhen Bärten, herangeschlichen, in Gestaltungen, die dem großen Raphael in seinem besten Alter Ehre machen würden, und blicken gierig, wie Falken nach einem weißen Täubchen, das sich das Köpfchen baddelt, ohne was Arges zu befürchten; und der Eine thut leise sachtchen das Laub bey Seite mit dem linken Fang, und der Andre tritt auf den

Zehen nebenher nach, und winkt mit der Rechten, den Hals und das Kinn schadenfroh vorrückend, als ob er das erste Loos gezogen, St! Wer ist der, der sich die Geschichte, wie sie ist, in eine schönere Idee denken will? Keiner noch, so oft sie gemahlt worden, hat mit ihr und dem jungen Feuergefühl seines Lebens so eins gezeugt. Wie die zween alten Faunen hier mehr sind, als einer, und fürchterlicher als doch immer zuletzt weichende Jungen; die bey den andern wie Einfaltspinsel im widersprechenden Charakter da stehn, und bitten, oder einen Zipfel vom Hemde säuberlich mit den Fingern fassen, womit, Gott weiß wie, die Dirne das Beste so geschwind hat verstecken können. Wie hier das Handtuch so ungekünstelt da liegt, daß man sich nicht im mindesten darüber beschweren kann; wie hier das Ganze in schönster Einfalt so an sich zieht, so bange macht, daß einem das Herz im Leibe zittert, und man aus Leibeskräften beyspringen will!

Ach, liebster Freund! und da hängt es unbemerkt in einer Ecke, und Niemand sieht's an vor den schlüpfrigen Farben des van Dyk, der die Mischung besser verstand, als unser Liebling, und sie nicht auf rothen Grund trug, auf die rothe Erde, die endlich alle andre Farben, wie ein Hecht, verschlingt, und darüber schwarz wird.

Düsseldorf, August, 1776.

96. An Gleim

Düsseldorf, den 8 November 76.

Heiliger Vater Gleim,

So eben hab' ich den October vom Merkur erhalten, und sehe mich, um nicht zu spät zu kommen, genöthigt, Ihnen noch diese Viertel-

stunde vor Postschluß zu schreiben, ob ich Ihnen gleich in so wenigen Augenblicken nichts von allem dem sagen kann, was ich Ihnen zu sagen habe.

Zu Anfang dieses Stücks steht die erste Hälfte eines Briefs von mir, womit ich Ihnen für den Ihrigen über meine Sappho eine unvermuthete Freude machen wollte; da der Verfasser von Allwills Papieren denselben über alles, was ich je geschrieben, gepriesen und erhoben. Ich hoffe wenigstens, daß Sie mir diese Freyheit vergeben werden, wenn Sie die zwote Hälfte davon im nächsten Stücke sehen, die wegen Mangel an Raum nicht eingerückt werden konnte, und Ihnen vielleicht angenehmer seyn wird, als die erste, so wie die folgenden Briefe. Wünschte, die letztern Ihnen vor dem Drucke schicken zu können; allein es ist zu weit mit der fahrenden, und zu kostspielig mit der reitenden. Von dem zweyten, der die Beschreibung von 16 Stücken des Rubens enthält, will ich Ihnen aber doch das vorzüglichste in Briefen nach und nach beylegen.

Es ist mir höchst ärgerlich, daß ich Ihnen auf den Raub so Knall und Fall schreiben muß, da ich Ihnen so lange nicht geschrieben; aber ich kann nicht anders, weil ich Sie nicht im Verdruß über einige durch Druckfehler jämmerlich verunstaltete Stellen bis auf den folgenden Posttag lassen kann. Die Correctur des Merkur muß ganz kläglich bestellt seyn, da in nicht drey völligen Bogen 20 abscheuliche Druckfehler sich befinden, worunter verschiedene so Gottserbärmlich garstig sind, daß sie einem das Schreiben verreden machen, da sie gänzlich den ersten Eindruck verderben. Es hat mir lange Zeit nichts so weh gethan, so ins Herz mir gestochen, als dieß häßliche Ungeziefer, und ich möcht ich weiß nicht lieber was dafür gelitten haben. Das schlimmste dabey ist noch, daß Meister Wieland

auf die Ehre seines Merkurius so sehr erpicht ist, daß er ihn nicht einmahl eines Druckfehlers beschieden wissen will; und ich werde bitten und betteln müssen, und Fürsprache gebrauchen, damit er nur die 4 infamsten davon anzuzeigen für gut befinde.
Hier ist das Rackerzeug nach einander; ausrotten Sie's ja aus Ihrem Exemplar, und verfolgen Sie's aus Liebe zum Guten, wo Sie können und vermögen.

Seite 4 Zeile 1 muß es heißen Tempe für Tempel
— 8 — 14 vom für von
— 13 — 14 will wie Quell für wie ein Quell
— „ — 16 reinerer oder vollerer für reiner oder voller
S. 14 auf der letzten Zeile — **Habe — ein junger großer Künstler ohne Beystand. Kann** p für habe. Ein junger großer Künstler ohne Beystand kann
S. 17 Zeile 9 würde für wird.
S. 18 — 11 **Körper** für Wesen.
— — 19 Familie für Familien.
S. 19 — 25 Alles aber ist für Alles ist
S. 21 — 19 fehlt nach den Worten: und es kann nicht anders seyn „Dem Scythen ist weiter nichts schön an der jungen Aspasia, als was er an ihr für entzückend zum Beyschlaf sich hält, obgleich das vielleicht nur Zevs mit der Juno auf dem Ida ist aus der Iliade ihrer Schönheit. Deßwegen" u. s. w.
S. 22 Zeile 24 kleiner für reiner
S. 24 Zeile 4 Sexten, jungem Kolorit für Sexten und junge Kolorit.
S. 25 Zeile 5 Fleischfarbe für Fleischfarben.
— „ 16 ihn für ihm.
S. 30 Zeile 4 **der ersten** für der schönsten.

S. 35 Zeile 18 denselben für demselben
S. 37 Zeile 11 beyde für beyder
S. 43 — 3 Uebergewund für Uebergewand
S. 44 „ 7 jüngste Mutterliebe für jugendliche

Die ärgsten hab' ich unterstrichen; und diejenigen, die den Sinn fast zum Wahnwitz machen, wo sie sich eingeraupt, doppelt.

S. 33. Z. 4. Die heilige Familie ist eins der ersten, das ist, frühesten, jüngsten Stücke von Raphael, das er in seinem 18 Jahre gemacht haben soll; aber noch lange nicht eins seiner schönsten. Wieland glaubte vielleicht gar, in einem unseeligen Augenblick für die Kunst zwischen Schlaf und Wachen, nach einem feisten Mittagsmahl, ich hätte zu viel gesagt mit dem Wort eins seiner ersten, indem er in diesem unseeligen phlegmatischen Augenblick darunter verstand eins seiner vollkommensten; und strich ersten aus, und setzte darüber eins seiner schönsten, um das schwärmerische Feuer des Jünglings ein wenig mit seinem Sokratischen Wasser zu mildern: obgleich das unmittelbar darauf folgende augenscheinlich zeigt, daß hier das Wort ersten im simpelsten Wortverstande genommen worden, und ausserdem keinen rechten Sinn hier hat; und zum Ueberfluß noch einmahl hernach mit dem Beweis dasteht. Diese Verbesserung, wenn es kein Druckfehler ist, wie eben nicht wahrscheinlich, läßt sich zu den unglücklichsten Rammlerischen gesellen. Sie ist mir um desto fataler, und mir konnte dabey nichts ärgers widerfahren, weil diese Briefe Aufmerksamkeit am Pfälzer Hof erregen, und bey unsern Mahlern Aufsehens machen werden, und diesen das Wort eins der schönsten Gemählde, als abgeschmackt und albern vorkommen muß. Sagen Sie selbst, ist so was nicht zum Finger anbeißen!

Eben so scheint es auch, als habe Wieland am Ende aus der

jüngsten Mutterliebe jugendliche gemacht; da ich doch mit dem Wort jüngste was ganz anders sagen will; ich durfte mich hier nicht so bestimmt ausdrücken, als ich gerne gewollt hätte. Die großen Mahler haben fast durchgehends in ihren Madonnen ein zärtliches liebevolles Mädchen geschildert, das zu früh ins Kindbett gekommen; und die höchste jungfräuliche Schönheit, und das himmlische hinzugedichtet. Madonna ist nicht bloß liebende Mutter, wie in seiner Brieftasche (an den den Teutschen nicht werthen Declamationen, Affectationen, und Raisoniererereyen übers Theater) Göthe sagt; sondern sie ist Mehr und Weniger. Mehr: eine Art von Göttin, geliebte Cirkaßerin Gottes des Vaters, Danae des Zevs. Weniger: Nicht Eheweib, sondern schaamhaftes heiliges Mädchen, fromme Verlobte, die in Unschuld wunderbarlich zu einem kleinen Buben gekommen ist, und nicht weiß, wie; und dafür erkenntliche Liebe gegen ihren Joseph zeigt, den geduldigen zärtlichen Hörnerträger, der ihn auf seine Rechnung nimmt. Dieß ist die Madonna von Raphael, und er konnte dazu kein besser Urbild, besser Modell finden, als seine liebste Maitresse.

Wenn Wieland nach seiner betrübten Notenmacherischen Krankheit nunmehr nur nicht in die Seuche und Pestilenz solcher Verbeßerungen verfällt! Ein Glück ist's noch, daß dieß klägliche Schicksal nur diese zwey Worte betroffen hat; ob es gleich herb und bitter genug ist.

Ich zittere und bebe für die folgende Helfte wegen der Druckfehler; wenn nur mein Johannes in der Wüste nicht verhunzt wird, das beste vielleicht, was ich je geschrieben. Es wird mich ein Schauder überlaufen, wenn ich wieder für den Merkur schreibe, welches ich leider muß! und mir Eiskalt wie einem armen Sünder durchs Ge-

dein gehn, wenn ich das folgende Stück in die Hand nehme. Wer kann seine Gestalt mit einem ausgeschlagenen Auge, und einer gepletschten Nase so in Teutschland herum tragen laßen!
Jacobi ist schon die vorige Woche abgereist, wie Sie wißen werden; ich hab' ihn acht Stunden weit begleitet.
Mehr kann ich nicht für dießmahl. Erzürnen Sie sich nicht zu sehr über die Druckfehler, bald will ich alles wieder besonders herausgeben, als ein für sich bestehendes ganzes Werk; als ein kleines Vorspiel von Italien. Behalten Sie mich lieb Mann nach meinem Herzen! Nächstens von allem dem, was ich Ihnen zu sagen habe.

Ihr

Heinse.

97. An Gleim *)

Hab' Ihnen allerley schöne Sachen zu zeigen, Mann der Liebe; bevor ich aber das thun kann, muß ich erst die Lichter ausputzen. Denken Sie deßwegen nichts schlechter davon. Wer nicht, wie unser Herr Gott, eine Sonne hat, bey dem versteht sich's ohnehin, daß er allezeit rufe: Lichter weg, mein Lämpchen nur, wenn er uns den Schöpfer machen will; insofern nemlich die Leute Lichter haben, und nicht schon in der Dämmerung sitzen. Indessen red' ich doch itzt nicht in meinem Namen, und nehm' es auch hier nicht im strengen Verstande.
Jedes Ding ist nur da, wo es ist; und kann nur Leben nehmen von

*) Der Anfang fehlt, so wie verschiedene persönliche Stellen: weßwegen das Erste für manche Leser vielleicht einige Dunkelheit haben mag, die sich aber doch gleich aufklären wird.

dem, was es um sich hat. Wer auf dem Harze friert, kann sich nicht in Arabien warm spatzieren; und wer da Durst leidet, nicht aus den Quellen des Brocken trinken. Das sollte, däucht mich, so baar richtig seyn, daß Niemand dabey die Brille aus der Tasche zu hohlen nöthig hätte. Nun läßt man denn zwar dieß auch an seinen Ort gestellt seyn: behauptet aber doch in großen und kleinen Büchern, und auf Schulen und Akademien, daß die Sache in der Kunst sich ganz anders verhalte. Und wie denn? Lassen Sie mich gleich zum Zwecke schreiten.

Ein junger Teutscher, in der vollen Blüthe seiner Kraft stehend, zum erstenmal von der Himmelslust der Liebe einer Enkelin Hermanns trunken, wird aus ihren Armen vom Krieg hin nach Amerika gerissen, und das holde Wesen giebt ihm mit Thränen und tausend Herzensküssen, vor Elend vergehend, ihr Bildniß zum Abschied, das ihr, wie lebendig, ihr Bruder der Mahler gemahlt hat. Dem sollte, sagen die Herrn, ein alter geschnittner Stein schöner seyn, wenn er seine Augen wieder hätte. Oder ist dieß der Fall nicht?

Ich meyne, doch: wenn wir statt des jungen Teutschen jede Nation in ihrer Vaterlandsliebe nehmen. Wer ihr am täuschendsten die Gestalt wieder giebt von dem, was sie genossen, was sie verlohren; wer ihr das wie wirklich macht, was sie glaubt, sich einbildet, hinter den Bergen sieht, oder hinter den Wolken, oder hoft und erwartet: der ist für sie der größte Künstler. Und wollen sie die Scholiasten darinn nicht irre machen, ihr das glatt abstreiten? Und hat die Nation nichts destoweniger nicht Recht? Wenn der Kunstrichter sich aus ihrer Zone schwingt, aus der Welt hinausträumt, und jüngsten Tag hält; dann ist dieß freylich eine andre Frage. Dann kommen wir an die Urformen der Schönheit, so wie sie der göttliche

Verstand entworfen. So lange wir aber noch rund um den Erdkreis leben, können wir nicht lauter Phrynen und Laiden im Bette haben. So viel denn zur Rechtfertigung des Publikums. Nun noch ein Wort vom Künstler.
Die bildende Kunst hat sich so weit von ihrem Ursprung entfernt, daß sie heutiges Tages kein Alter mehr hat: entweder Gespenst ist, oder heilige Erscheinung, oder so verklärt, daß man wenig von unserm Fleisch und Bein an ihr sieht. Doch, ich will Ihnen ohne Umschweiſ sagen, was ich denke.
Ich habe Mitleiden mit den jungen Menschen, die Mahler werden wollen, wie so verkehrt sie fast überall, erlauben Sie das Wort, zugeritten werden. Ohne das geringste vorläufige Studium der Mathematik und Anatomie müssen sie, nach einigen beliebigen Kritzeleyen von menschlicher Gliederform und Figur, mit der hölzernsten Idee von Proportion und Gestalt, sogleich über einen alten Kopf her; dann einem meistens verwahrloßten Modelle gegenüber sitzen: dann Farben, wovon sie wenig begreiffen, nachsudeln; und endlich komponieren, wie sie's heißen. Es ist leicht zum Voraus zu sehen, was für Vögel aus einer solchen Hecke fliegen werden.
Der größte Verderb, meiner Meynung nach, ist das voreilige Gestör an den Antiken; welches hier noch mehr Schaden verursacht, als das Geleyer unsrer Buben auf Schulen über den nimmer satt gedollmetschten Horatius, und das Geperorire der ewigen Perioden des Marcus Tullius Cicero. So wenig Dieser kindliche Seelen — Römergeist unter Cäsar und Brutus zu fassen vermögen, der wie Orkan gen Norden und Süden, und Osten und Westen, über Nationen schwebte: so und noch weniger Jener Herzen und Phantasieen einen Sieger zu Olymp, oder die Gefühle und Einbildungen

nach dem Genusse des höchsten irrdischen Schönen eines Praxiteles.

Diese Weise zu Werke zu gehn ist so verkehrt wie möglich. Sie fangen bey der obersten Stufe an, und meynen, daß man die andern alle überspringen könne; ohne zu bedenken, daß bey der Kunst, wie bey der Natur, eben so wenig etwas per saltum geschehe. Wie will sich zum Exempel ein Anfänger, der noch nichts davon gehört, ob Delos zu Wasser oder Land gelegen; ob die Leute da Freytags und Sonnabends Fisch oder Fleisch gegessen; und der überdieß noch keine Otter Jemand in's Bein stechen gesehen, nur einige richtige Vorstellung machen von der Erscheinung des Apollo zu Belvedere? Wie kann er, nicht wie Winkelmann als Grieche den schönsten der Götter in ihm, nur die höchste jugendliche Schönheit in dem Jüngling erkennen, mit der verachtenden Größe und Stärke über alles, wozu er sich nicht hinneigt, und der Unüberwindlichkeit für diejenigen, die sich unter seinen Schutz begeben, und dem Grund und der Fülle von Feuerliebe gegen Freund und Freundin?

Wie will er in ihm fühlen den Augenblick des Siegs über ein Ungeheuer; den Genuß edler Rache; das Vertilgen deß, was wider seine Natur streitet; das Strenge des Gottes in der sich aufziehenden Unterlippe; und den verachtenden Blick unter der Allmacht der hervorgehenden Stirn?

Den Verstand, der überall hervorsonnt, dessen, der alles gemacht haben könnte, in dem Gesichte, wo die Gottheit wie eine Blume aufgegangen: die ganze Frischheit der Jugend in der Ueberfülle der Haare die Stirn hoch und herum: die Leichtigkeit der Schenkel und Beine, und die schwebende Stärke an den sanften Knöcheln des Knie's, und den reinen keuschen Fuß, der lauter Himmel betreten

zu haben scheint? Mit einem Wort, wie will ein Kind an Geisteskräften, das an den Mittelmann seiner Gegend noch nicht reichen kann, am Apoll den Jüngling in sich sehn, unter dessen Anführung sich selbst Alexander begeben haben würde? Den höchsten Ueberflug menschlichen Vermögens nachthun? Wie kann es vor dem Sonnenkopf die Augen niederschlagen, und wieder davor erschrecken, und davon entzückt werden, entzückt werden, daß es nichts mehr von sich weiß, und seine Sinnen vergißt!

Und so was sollt' einer zuvor doch wenigstens, eh' er nur ein Bein von ihm nachzuzeichnen sich gelüsten ließe, einmal, zweymal und dreymal.

Wie kann ein solcher Lehrling fühlen im Laokoon das schmerzlichste Seufzen schwindender Stärke nach dem heftigsten Entsetzen in Priester, Vater und großem Mann, der gethan, was er vermochte, und dessen äußerste Kraft überwältigt ist?

Wie so ein schwaches Ding im Herkules fühlen die höchste Stärke, die menschliche Form hegen kann, zu ihrer Reife gediehen; wo nichts überladen, nichts hinzugethan, sondern alles aus seinem Keim entsprossen ist; und wie wir dagegen alle niedre Art von Menschen sind?

Oder im sterbenden Alexander gleichsam das Sterben des Jünglings den Tag vor der Hochzeit mit seiner Theuererworbenen: den mörderlichen Zug des Schmerzens durch den, der alles vermocht und überwältigt hat, des Schmerzens, der dem Wesen ganz fremd ist, und nur durch die höchste Ungerechtigkeit hineingeschlichen wüthet: den Heros, in dessen versunknem Löwenblick noch die Spur von hundert gewonnenen Schlachten hervorflammt, aus dem tiefen großen Auge, das ganze Welten faßte, unter der unerschrocknen Stirn, die noch wie ein Fels steht, indeß die Oberlippe rechter Seite im Zuck ist?

Oder nur im Solon den lautern scharfen Blick, die Richtigkeit des Verstandes, die Stärke der Ueberlegung: wie aus ihm der feinere Athenienser lebt, und sieht über die feinen Athenienser und über Griechenland: wie die hervorgehende Spannung der Muskeln am linken Auge, die sich aufwölbende Stirn, das Festgehaltne überall den Gesetzgeber zeigt, so wie die volle geübte Kehle den gewaltigen Redner zum Volke: den Menschen, der nur einmal auf der Welt da war, und seinesgleichen nicht wieder hatte?

Der weiblichen antiken Schönheiten, die noch mehr unserm Sinn entrückt sind, mag ich kaum erwähnen. Wie wollt er nur zum Exempel das höchste Ideal der Schönheit von Mutter und Weib in der Niobe erblicken, und den unbezwinglichen Muth, über den der Schmerz, wie über einen Damm schießt, dessen Uebermaaß er nicht aufzuhalten vermag: das Weib, das bey dem schrecklichsten Leiden noch in ihrer ganzen Kraft und Vollkommenheit da steht; das zu athmen scheint: siegst! aber ich bleibe wer ich war, groß, edel und schön vor allen Menschen — die Harmonie des Ausdrucks in den Lippen und dem Blick der Augen, das Anhalten des Innern, und den gestämmten Nacken voll Erhabenheit und Majestät! Oder in ihrer schönsten Tochter ihre Tochter, die Unschuld, und das überirrdische ihres Wesens aus dem hellen Aug unter der stolzen Stirn in jungfräulicher Furcht und Aengstlichkeit.

Man wendet ein: es geschieht der schönen Form wegen, die in der Natur selten oder nie zu finden ist, und nicht der Bedeutung halber. Und ich antworte: daß es keine ächte Form ohne Bedeutung giebt, und daß, wer die Bedeutung nicht versteht, auch die Form nicht erkennen, vielweniger sich eigen machen kann.

In Wahrheit, bester Freund, ich glaube, daß kein Mensch an einem

Werke der Kunst, es sey auch noch so vollkommen, etwas empfinden könne, wovon er nicht schon etwas gleiches in der Natur oder für sich empfunden habe.

Noch mehr: ich glaube, daß kein Mensch ein Werk der Kunst so wahr empfinden könne, als der, welcher es gemacht hat.

Und noch mehr: daß es alle Menschen anders empfinden, und daß der Genuß davon immer im Verhältniß mit ihrem Leben stehe. Die Phantasie kann nicht eher in's Herz regnen, als bis der Verstand aus Herz und Sinn Wolken gezogen hat.

Alles das Abconterfeyen, das Gehudele der Schüler an den Werken der Meister ist aus dieser Ursach nichts nutze. Selbst Meistern wird es schwer, den Gang und die Erfahrungen, oder das Leben eines andern ausfindig zu machen unter den unendlichen Proteusgestalten der Dichtung. Wir haben zwar alle nur einerley Magnetnadel durch's Leben; aber nichts destoweniger folgt jeder gute Kopf seiner eignen; denn die Wege darinn sind unendlich verschieden. Der läuft auf den Häringsfang aus, und jener seegelt in's Morgenland, und ein dritter tauscht seine eiserne Nägel mit den Mädchen zu Otaheite.

Doch, damit ich nicht abschweife, wieder zur Sache.

Dieß voreilige, ich mag wohl sagen, sinnlose Abreißen der Antiken ist die Hauptquelle, woraus die andern Uebel entspringen. Für's erste gewöhnt sich der Knabe an eine Gestalt und Proportion, die er im wirklichen Leben nie wieder findet, weßwegen er denn alles verachtet und lästert, was unser Herr Gott gemacht hat. Etwas eignes zu erfinden, das einem alten Apoll oder einer Venus gleich, und doch nicht sie selbst, nicht Kopie sey, ist ihm natürlicher Weise hernach nichts destoweniger nicht möglich, so wenig möglich, als einer fliegen kann, der aufwacht nachdem er sich im Schlaf zum

Adler geträumt. Was thut er denn? er verzerrt ein griechisches Bildsäulengesicht in hundert andre zu seinen Figuren, so daß der wahre Kenner der Natur und Kunst seinen Greuel daran haben muß: denn da kann nichts lebendiges, nichts gefühltes seyn, sondern lauter aegri somnia. Auf solchem Wege werden die Neuern nie wieder die hohe Staffel der Alten erlangen.

Die Antiken sind eine Bande Komödianten, mit denen sie dann in der Welt herumstreichen, und denselben die Kleider anziehen, nach den Rollen, die sie spielen sollen. Zeus macht Gott den Vater, Apollo den Sohn, Niobe oder ihre Tochter die Mutter, und die Sklaven die Schächer am Kreutze; Merkur den Engel Gabriel, Herkules den Simson, Venus die Eva, Pan Mosen, und Laokoon irgend einen Propheten.

Glauben Sie nicht, das dieß ein Scherz sey. Auf solche Weise hat selbst der erfindrische Poussin die vornehmsten Antiken, z. Ex. in seinem berühmten Manna, auftreten lassen.

Laokoon stellt darinnen vor den kranken alten Juden. Die Königin Niobe, die Frau die ihrer Mutter die Brust reicht. Einen andern alten Israeliten, die Bildsäule des Seneca in der Villa Borghese. Antinous einen jungen Menschen, der mit diesem spricht. Die zween Buben, die sich zusammen um das Manna balgen, ein Sohn des Laokoon, und ein Fechter aus dem Mediceischen Pallaste. Eine andre Frau, die Diana im Louvre. Einen jungen Juden, der Vaticanische Apollo. Ein Mädchen, das ihre Schürze aufhält, die Mediceische Venus; und einen andern Mann auf den Knieen, Herkules Commodus; wie Sie sich davon in seinem Evangelisten Felibien überzeugen können, wenn Sie meinen Worten nicht Glauben beymessen.

Es ist freylich kein Wunder, daß dieses Stück so sehr bewundert ward, da es eine Truppe vorstellte, dergleichen nie kein Dichter gehabt hat.

Wenn noch jeder, der gleiches sich unterfieng, so sinnreiche Schauspiele machte, wie Poussin, und so Römer wär, als er; dann immerhin. Es könnte doch mancher Heyde seine Lust daran haben; müßt' es auch gleich den Liebenden wehe thun, ihre Idolen des Götterstandes so entsetzt, des süssen Lebens und der ewigen Herrlichkeit so beraubt, und zu dem Nichts von Komödianten herabgewürdigt zu sehen: so aber braucht man sie oft zu schlechtern Diensten, als Marionetten, und hext sie noch dazu krumm und lahm. Kurz; man schreyt mit den Versen, worinn Homer den Zorn des Achilles sang, einen Seidenstrumpf aus.

Ich kehre wieder zurück zu dem was ich gesagt habe. Jede Form ist lebendig, und es giebt eigentlich keine abstrakte. Alle Schönheit entspringt aus Art und Charakter, so wie jeder Baum aus seinem Keim wächst. Die Natur bringt nichts geflicktes hervor; und demnach darf es auch die Kunst nicht. Der Kopf des Apollo würde auf dem Rumpfe des Antinous Prahlerey seyn, und an der Diana die eingezogenen Schenkel der Mediceischen Venus Nothzüchtigung. Und was kann anders herauskommen, wenn die Virtuosen da ein Bein abmahlen, dort einen Kopf, und hier einen Hintern? Da etwas von Raphael noch dazu nehmen, dort von Tizian, und hier von einem andern? Daher sind denn verschiedene Gallerieen auch so voll von Weltbürgern, daß wenige darinn recht wissen, woher sie zu Hause sind.

Zwar muß ich eingestehen, daß die Kunst der Natur im Natürlichen nimmer gleich kommen kann, das Ideal mit unter verstanden. Bis

so weit reichen unsre Sinnen nicht, und unser Gefühl vom Ganzen. Und wer ist auch der ewige Jude, der an jeder Figur sagen wollte: dieß Nasenloch ist wahr, dieses falsch? Aber wir können doch bis auf's unendlich Feine gelangen. Der höchste Ausdruck in den Gestalten Raphaels kömmt zuweilen von einer so zarten Schwingung von Linie, daß sie dem schärfsten Zeichner kaum zu wiederholtenmalen geräth. Hat jeder nicht dieses glückliche Bewußtseyn, so geb er uns wenigstens nicht lauter gläserne Augen, angesetzte Ohren, und ausgeschnittne Nasen.

Der Schluß von allem.

Die Iliade ist bis itzt das erhabenste epische Gedicht geblieben, und wir haben noch nicht einmal Perser des Aeschylus wohl: geschweige einen Vatikanischen Apollo, eine Niobe und mediceische Venus. Woher? Weßwegen? weil nach dem griechischen Volke kein andres in der Blüthe und Reiffe seiner Weisheit so jung, so eins, und unter beständigem Kampf so frey war, und so in guter Natur lebte und webte, von keiner fremden Kunst übermeistert. Nach ihnen giengen hervor die Römer, die nicht so jung waren, und nicht so ein ursprüngliches Ganzes ausmachten in Klima, Religion und Regierungsform, und sich von den Griechen in aller Kunst meistern lassen mußten. Und wir sind Barbaren aus allen Ecken der Welt zusammengestäubt.

Als der Mensch, nach unzähligem Ungemach, in den leztern Zeiten dem Genuß seiner ihm eignen Glückseligkeit wieder auf die Spur gekommen, so war er noch zu matt und zu schwach, aus eigner Kraft dieselbe sich zuzubereiten, und trug zusammen; und raubte dann, davon verwöhnt und lecker gemacht, und plünderte. Und von dieser heillosen Unart haben wenige seit dem nachgelassen.

Was sollen aber die jungen Leute treiben? Womit den Anfang

machen, Fortgang, Mittel und Ende? Da mögen sie zusehn! Das lernt sich nicht, wie das Rechnen: ist freye Kunst, keinem Lehrer unterworfen. Zur Nachtigall läßt sich kein Spatz abrichten, und kein Esel zu der Stute, die in Warschau den Preis davon getragen.

Es war einmal ein Mann, welcher unter den glücklichsten Einflüssen von Sonn und Mond und Wind und Wetter aus dem Chaos in's Daseyn den wundervollen und unbegreiflichen Sprung gethan. Und als er in frischer und reiner Kraft da war, hegte und pflegte ihn Mutter Nacht als ein liebes gutes Weib.

Und er ward gebohren, und wuchs auf.

Ueberall herum wurd es nun nach und nach seinen Sinnen Tag; und er hieng sich an jedes gute Ding, eins nach dem andern, mit so viel Lieb und Wärme, als ob es Braut und Bräutigam wäre. So gewann er denn alles, was ihn rings umgab, und macht es sich sein eigen; und wurde Knab und Jüngling und an Natur immer reicher.

Er hatte zu viel, um alles zu behalten, und mußte mittheilen: mittheilen seinen Mädchen und Freunden, und deren Mädchen und Freunden, und den unschuldig Verunglückten, welche wenig von Gottes Gütern erhalten.

Auf was Art und Weise?

Nicht mit Worten. Ach! diese schienen ihm so lediglich von der Oberfläche abgegriffen und abgehört, so bloß zum Handel und Wandel erdichtet und eingerichtet, so allgemein, so verbraucht, so verstümpert, und schon so von alten Zeiten her, daß die meisten sie auswendig gelernt, als ein todtes Kapital, und selten einer mehr weiß, woher er sie hat. Er fühlte dabey seine herrlichsten Früchte so oft als leere Hülsen in den Mund genommen, und so das hundertste für das

tausendste, daß ihm alle Lust zu diesem Mittel vergieng, und er ein andres wählte, welchem mehr Freude beschieden; und zwar das natürlichste, nach der zu beschränkten Bildhauerey, der ersten und edelsten unter allen Künsten: jedes Ding durch eine zauberische Täuschung so eigen wie möglich wieder zu geben, als es ihm geworden. Er lernte die Sprache von Tag und Nacht, Kolorit und Licht und Schatten; die Linien des Lebens kannt er schon. Und dann Ferne und Ideal. Und brauchte dazu Schulmeister, die in deren Grammatik ziemlich bewandert waren, und versuchte sich an Hunden und Katzen und Mädchen und Buben und Vögeln und Bäumen zu allerley Stunde.

Nachdem ihm dieß gelungen, so gieng er auf die hohe Schul Italien, und las und studierte da die Meisterstücke der Griechen vor zwey tausend Jahren, zu Venedig, Florenz und Rom, dem Königinmütterchen der Welt, und schrieb sich die schönsten davon ab; und sang die Oden von Buonarotti, und die Volkslieder von Caravaggio, und studierte wieder die Werke des Tizian und seiner Vorfahren ihre, und hörte dann die andern treflichen Komödieen und Tragödieen und Schäferspiele und Opern der großen welschen Meister aufführen, und ergötzte sich an ihren Heldengedichten.

So trieb er da Wirthschaft sieben Jahr lang. Machte während der Zeit Bekannt- und Freundschaft mit verschiedenen Vornehmen. Gab selbst Stunden und las Collegia, und dichtete unterweilen für sich ein Lied voll Saft und Kraft; und reißte dann mit einem ganzen Beutel voll Geld und vielen Kostbarkeiten oben drein wieder nach Hause.

Als er da wieder warm geworden, und ausgeruht und ausgeschlafen und wieder herumspatziert, und wieder unter seinen trauten Ange-

hörigen war, in ihren Kammern und Klöstern und auf ihren Aeckern und Wiesen und Weiden, und in ihren Marställen, und zwischen seinen Hügeln, in Wald und Thal und Hayn und Flur, än Bach und See, so lieb und gut und allem so treu, und mit so viel Gaben des Glücks und Geistes ausgerüstet; so konnt es nicht fehlen, daß er bald gänzlich der Liebling seines Volks wurde. Er redte nur die unmittelbare Sprache seiner Natur so meisterlich und mit dem Verständniß, womit Homer und Aristophan die ihrige sprachen, und sein Ruhm gieng aus in alle Lande.

Und dieser Mann heißt Rubens.

Vergeben Sie, Gütiger, daß ich Ihnen dieß alles in Gedanken, was Sie wohl besser wissen, nach einander hergeschrieben. Weil es steht, mag es bleiben. Vielleicht macht es Ihnen Vergnügen, wenn wir hier und da zusammentreffen; und wo nicht, desto besser für mich.

Freylich war Rubens ein solcher Mann; ein solcher Mann und weit mehr. Großer Mahler voll Gefühl und Umfassungskraft, großer Mensch und Staatsmann, liebevoller Gatte, zärtlicher Vater, treuer Freund gegen seine Schüler, und wahr und herzlich und überaus gut; nicht neidisch und falsch und grausam, ja grausam gegen sie, wie Tizian und andre gegen die ihrigen, und sonder Neid und Verläumdung bey allem Schönen, wo er's fand: ganz in sich selbst ohne viel Worte gegen Großsprecher und Schwätzer, und warmer Patriot; und bey diesem allen noch immer jung und voll Liebesleidenschaft, und herrlich und prächtig, wie der König Adler in den Lüften.

Und dieß wird er immer seyn und bleiben, so lange sein Name und seine Werke dauren, trotz aller Verkleinerungen und Aneckelungen verschiedener Schulmeister und Schüler. Für ihn eine Apologie zu schreiben, wär' eben so überflüßig, als eine Apologie der Natur.

Griechische Schönheit konnt er nicht, wie keiner, aus nichts erschaffen; Römische war schon da, von Raphael und Polydor und Julio; und warum nicht besser Flamändische für Flamänder? Fülle und Feuer gleichen Gefühls, als sie und die Griechen hatten, auf seinem Boden empfangen und gebohren? Wer nicht nach Flandern reisen will, der reise nach Rom und Athen: aber dem Lande seiner Schönheit unbeschadet. Ich für mein Theil will freylich auch lieber im Julius auf dem Kessel des Aetna die Sonne aus dem Meere steigen und die Tiefe in einen Brand von Entzücken stecken sehn, als auf einem Holländischen Damm mich setzen und Pfeffer und Kaffee heransegeln sehn: und lieber in den Vatikanischen Hof und die Mediceische Tribune mich einsperren lassen, als in irgend einen andern Kunstort in der Welt: und möchte freylich auch gerner eine schöne reizende junge Georgianerin zum liebenden Engel haben, trauter Papa, als alle Farben samt und sonders, die je die Niederländer mit ihren fünf Fingern auf Holz und Leinewand getragen. Aber ich lasse nichts destoweniger jedes in seinen Würden. Und dann sollte überdieß noch mancher Sultan sich in Rubensens schöne nackende Weiber vergaffen; so vergaffen, bey'm Jupiter! daß er in seines großen Propheten Paradiese zu seyn meynen würde; wo alle Lust voller, alle Feldnelken gefüllte, und jede Dornblüthe in eine Gartenrose verwandelt wäre. Wie es denn oft in der That so ist.

Es geht mir im Kopfe herum, theurer Freund, daß ich Ihnen Gemählde von Rubens zu beschreiben versprochen; und fast gereut es mich. Gemahlt und beschrieben ist schier so sehr von einander verschieden, wie sehen und blind seyn: wie der Zeiger einer Uhr im Julius auf der Ziefer Vier — von dem Morgenroth auf der Höhe

des Brocken. Selbst die Beschreibungen Winkelmanns sind nur Brillen; und zwar Brillen nur für diese und jene Augen. Und ich verzweifle beynah in dergleichen Sachen an allen Worten.

Indessen, denk ich, würde doch jeder der in gleicher Verzweiflung schwebte, eine aufgefundne alte Handschrift, welche Beschreibungen der schönsten griechischen Gemählde zu Alexanders Zeiten enthielt, mit Hoffen und Erwarten zur Hand nehmen, und daran in Entzücken hangen, wenn sie nur einigermaßen treflich wären. Man hätte wenigstens Idee, Zusammensetzung, Vergleichung: und manches leicht feuerfangende Herz weinte wohl gar dabey noch Thränen, so süß, als läg es an der Urne seiner Geliebten.

Und dieß macht mir wieder Muth.

Jedoch geb ich Ihnen aus keinem Gemählde mehr, als die Idee und das Mahlerische derselben, so wie ich's erkenne; weil ich zu überzeugt bin, daß alles andre mit eignen Augen muß gesehen werden, wenn man keine Ausgabe in vsum Delphini zu besorgen hat.

Wir haben soviel Gemählde von Rubens, daß unsere Sammlung für eine der stärksten davon gelten darf; aber doch fehlen uns seine zwey höchsten Meisterstücke. Nehmlich: seine Odyßee über Heinrichs Gemahlin Königin Maria von Medicis zu Luxenburg in 24. Gesängen, worinn leider! einige Heiligen das Schönste, was Rubens nach Kennern gemacht hat, die drey nackenden Grazien verdorben haben; und seine Abnehmung vom Kreuz zu Antwerpen. Und ausser diesen fehlen uns noch die meisten seiner Lieblingsstücke, die er bloß für sich, und seinen Freunden zur Lust, gemacht hat; welche mir unter allen von ihm am liebsten seyn würden, weil man darinn den schönsten Schatz seines Lebens findet.

Ueberhaupt kann man aus hundert Gemählden von Rubens, mit den

besten Gründen, über ihn das ungerechteste Urtheil fällen, da wenig Mahler so viel Stücke als er gemahlt haben, so daß sie nach den Nachrichten der Liebhaber sich auf einige Tausend belaufen. Es ergiebt sich aus dem gesunden Menschenverstande, daß er die wenigsten selbst ganz hat ausmahlen können, daß er zu verschiedenen nur die Skizze gemacht, und zu manchen bloß die Idee hergegeben. Zwar war er, bis auf die lezten Jahre seines Lebens, immer gesund und stark und geschäftig, und alle seine Arbeit schnell; allein er mußte noch, ausser der Menge, oft wichtige Reisen thun, und Frieden stiften zwischen großen Mächten, und von zween Königen zum Ritter geschlagen werden; weßwegen er sich doch nichtsdestoweniger bloß für einen Collegen aller Mahler hielt. Und während der Zeit arbeiteten für ihn seine herrlichen Schüler, die manchen Fehler begehen konnten, der itzt auf seine Rechnung geschrieben wird.

Und dann, was für Unsinn wird einem Mahler oft nicht aufgetragen, den er aus hundert Ursachen nicht von sich ablehnen darf, womit Apelles, Aristides und Protogenes samt dem Pamphilos in einer Generalversammlung nichts gescheutes anzufangen wissen würden?

Und wer hat endlich immer Lust, etwas durchaus fürtrefliches zu machen unter hundert und tausend Stücken für allerley Leute? Einen großen Mann sollte man allein nach seiner eignen uneingeschränkten Idee schätzen: alles andre ist Zeit und Zufall unterworfen.

Und diesen Maasstab muß man auch bey Rubensen brauchen, wenn man ihn richtig beurtheilen will, wenn man ihn als Mahler beurtheilen will. Es könnte einer überdieß, wo möglich, Bedeutung haben, in gewisser Rücksicht, wie Raphael, Anmuth wie Correggio, und Wahrheit der Farbe wie Tizian, und doch nur im Grund ein

mittelmäßiger Mahler seyn, wenn er keinen Instinkt und kein Auge hätte, wenn ihm die Naturgabe fehlte, das Mahlerische in einer Begebenheit, an Ort und Stelle, in einer Gegend zu fassen, oder hinein zu dichten, und in ein neues lebendiges Ganzes zu bringen, woran das Herz sich laben und die Seele sich erquicken kann. Was sollen uns alle die klaßischen Figuren, die keinen Genuß geben? — O heilige Natur, die du alle deine Werke hervorbringest in Liebe, Leben und Feuer, und nicht mit Zirkel, Lineal, Nachäfferey, dir allein will ich ewig huldigen!

Doch einmal voran.

Ich werd Ihnen nur wenig Gemählde, die wir von Rubens haben, beschreiben, weil er sonst zu viel dabey verlöre; und ohne weitere Ordnung, als wie sie hier im Saal mich an sich ziehn: weder nach ihrer Größe, noch ihrem Berühmtseyn, noch dem Urtheile der Kenner mich richten, sondern bloß und allein dabey in Unschuld eignem Herz und Sinn folgen. Wie könnt auch hier die Gelehrigkeit selbst auf die Stimme der großen Richter merken: da Herren unter ihnen von gleichem Rang und Ansehn (dem Vorgeben des Publikums nach) Dieser das nehmliche an Rubens als Schönheit preißt, was Jener als Fehler tadelt; und zum Unglück jeder ein Franzos ist, Kunstrichter aus dem Lande der Theorie, der Kritik und des Geschmacks. *)

---

*) *De Piles.* Les ajustemens de ses figures sont de bon gout, et ses draperies jettées avec art: elles sont diversifiées et convenables selon le sexe, l'âge et la dignité des personnes: les plis en sont grands, bien placés, et marquent le nu sans affectation.

Descamps. Les draperies sont convenables aux sujets, les étoffes grossieres ou legéres sont jettées avec art: Il n'y a nulle affectation dans

Die Flucht der Amazonen.

Dieses Stück ist der erste Stern, der an den Himmel unserer Gallerie sich gezogen. Der Churfürst, welcher dieselbe stiftete, ein Herr, der des Enthusiasmus fähig war, und Kraft hatte darinn zu beharren, erhielt es von ohngefehr, und wurde nach und nach beym öftern Beschauen so entzückt davon, daß er auf einmal Liebhaber wurde, und mit der Zeit die große Sammlung veranstaltete; welche unter besserer Anleitung noch auserwählter würde geworden seyn.

Ein erschrecklicher Kampf zwischen den zwey Geschlechtern, wovon man nicht eher völligen Genuß haben kann, als bis man in die entfernteste Natur hinunter gestiegen.

Ein mahlerisches Schlachtgetümmel, wo der Sieg endlich sich entschieden hat. Die armen Heldinnen müssen der Obermacht unterliegen, werden geschlagen, sind auf der Flucht, und die Feinde setzen ihnen über eine Brücke nach. Die Verspäteten, und wohl die Tapfersten, werden zum Theil gefangen genommen, und zum Theil in der Wuth ermordet, und fackeln zum Theil auch nicht, und ermorden wieder. Das beste vom Kriege für ein Heldenherz, die Lust nach Schweiß und Gefahr; und noch dazu mit Mädchen, die mit dem Schwerdt Männer anzugreiffen sich erkühnt, wilde, grausame und doch reizende Empörerinnen wider die Rechte der Natur. Ein furchtbar schönes Schauspiel, dergleichen es wenig gegeben.

Der Anfang, linker Hand des Gemähldes, macht ein schon fernes Getümmel der Flucht von Weibern und Pferden. Darauf setzen ein

---

les plis, qui sont amples, et sous les quels se dessine le nu: on y reconnoit distinctement la soie, la laine et le lin.

Felibien: Les vestemens ne sont point faits avec un beau choix; les plis n'en sont ni bien jettez, ni bien entendus, ni bien corrects.

Paar braune Streitrosse, ihrer Reuter entledigt, von der Brücke. Das vörderste ist so scheu und wild, daß es die fliegenden Mähnen noch in die Höhe sträubt, die Zähne fletscht, und Dampf aus der Nase schnaubt: und das andere schlägt hinten aus, noch vom Gefecht entflammt. Dann kommt eine Amazone mit eines Heerführers Kopf in beyden Händen, den sie auf der Brücke noch abgehauen, wo der Rumpf vom Stummel in's Wasser blutet; und dabey in der rechten das blutige Beil. Sie sitzt auf ihrem Rosse, gleich jenem Römer, der die Feinde abhielt, bis die Brücke abgebrochen war, noch den Verfolgern entgegen, und ein Krieger greift ihr nach der Beute, die sie nicht lassen will. Neben ihr kämpften noch zwo (wovon unten die Erschlagenen zeugen, und die auszichenden Pferde) die eben in den Fluß mit ihren Wunden samt den Rossen stürzen.

Dieß ist die schönste Gruppe im Ganzen, und wohl mit dem Strome die erste Idee dazu; und vielleicht das kühnste, was je gemahlt worden.

Die erste ist im Sturz von der Brücke, den Kopf schon unterwärts, wo von einem Hieb aus der Stirne Blut fließt: ohne Bewußtseyn, das Mordgewehr noch in der Faust, und die Knie im Sattel. Aus dem Köcher fallen die Pfeile. Ihr nach das Pferd, dem ein Wurfpfeil im Halse steckt, die Vorderfüße voran, den Bauch oben, und die Hinterfüße von sich streckend. Unter ihr platscht die andre, gleichfalls mit dem Kopf voran, nur noch völlig lebendig und im Ritt, mit dem Rücken und ihres Schimmels Rücken in den Strom, in dessen weitem Wellenschlag man den ungeheuren Fall sieht. Ein Gesicht noch voll Mordgier und Kampf, und Ergebung in alles, was ihr dabey zu Leide geschieht. Weiter hin im Wasser zur Rechten suchen ihrer zwo sich mit Schwimmen zu retten; und die

stürzende Lezte schlägt mit ihrem Pferd vor denselben nieder, und die andre, wornach die eine voll Angst sich wegwendend sieht, kömmt von oben. Und zur Linken steigt seitwärts der Kopf einer vom Sturz in die Tiefe Geschlagenen in Entsetzen wie ertrunken hervor, und über ihr stürzt im Dunkeln vom neuen ein Roß, dessen Reuter an der Mauer erschlagen liegt. Gleich vorn auf der Brücke wird einer die Standarte abgenommen, die sie aber nicht lassen will, und wogegen sie sich aus aller Macht wehrt. Schon ist sie an derselben zurückgerissen von ihrem sich in die Höhe bäumenden Rosse, womit sie aber doch noch eins ist mit den Schenkeln, gleich einem Centaur. Einer und noch einer arbeiten an ihr. Beyde halten die Fahne am Wimpel fest, der eine zu Fuß und der andre zu Pferd, welcher leztere nach ihr, gelb und blaß vor Wuth und Mordgier, mit dem Schwerdt in der Rechten aus Leibeskräften ausholt. Weiter hin rechter Hand wird zuerst wahrscheinlich die Königin gefangen. Sie hält das Schlachtbeil in ihrer geübten Faust, straff und stark; vermag aber nichts vor der Menge, und wird überall gehalten. In ihrem Gesicht ist Grimm über die eitlen Tyrannen und das Schicksal; Grimm und Verachtung in Augen und Lippen, und doch auch Bitterkeit des nahen Todes. Der eine hält sie bey dem Arm, und der andre bey der Schulter am Halse, und hohlt aus, sie zu erstechen; und einer hinter ihr richtet einen Wurfpfeil auf sie. Am Ende rechter Hand nebenan der Brücke kömmt eine gesprengt, wie ein zulezt flüchtiger Alcibiades unter ihnen, in vollem Gehalt Amazonischer Freyheit und Eigenmacht, wovon sie alle aussehen; und das Roß ist im Begriff, weit ausgehohlt in die Fluth zu setzen, als ein Reuter, der sie da erreicht, ihr hinter drein einen Kopfspalter ziehen will. Schon hat er ausgehohlt, und sie, sich umgewandt, sticht ihm,

mit der größten Gegenwart des Geistes, bis zu Thränen vor Schaam und Zorn brennend, daß sie fliehen muß, mit dem scharfen zweyschneidigen Schwerdt unter den aufgehabenen Arm in's Haarwachs, daß die Sehnen springen und bluten. Ueber ihr wird eine samt dem Pferd in den Strom von einem jungen Reuter gespießt; und längs dem Ufer unter ihr zieht ein Hungerleider ein Paar im Treffen Gebliebene aus, um Beute zu machen: hat von der einen den Leichnam schon abgefertigt hingeworfen, und zerrt der andern das Gewand noch unter dem Hintern weg, um sie zugleich damit in's Wasser zu schütteln. Unter der Brücke selbst ist das fürchterlichste vom Schauspiel zu sehen. Sie hat nur einen, aber einen hohen, weiten und breiten Bogen, der von einem Michel Angelo gebaut zu seyn scheint; welcher einen Schlagschatten von der größten Wirkung wirft, und das Licht aus der Ferne darunter her erhebt und belebt. Im Strom und denselben hinauf ist lauter Herabstürzen, Schwimmen, Retten, Durchschwimmen, Kämpfen und Ersauffen, ist Freund und Feind unter einander: weiter oben stehen am Ufer in der Ferne Kriegsheere, und anbey eine Stadt in loher Flamme. Der Fluß wälzt da und dort Todten auf.

Ich mag nicht mehr beschreiben.

Es ist ein Stück voll heroischer Stärke aus dem Zeitalter des Theseus: nichts überladen, und alle Täuschung da, die mit Farben möglich zu machen ist. Gewalt in Männerschultern und Armen und Fäusten mit dem Mordgewehr, und Brust und Knie: und in dem Bäumen, dem immer andern Satz und Strang und Wurf der Streitrosse. Feuerblick und Gluth des Verfolgens, Wuth und verzweifelte Rache des Entrinnenmüssens in höchstem Weibermuthe: Hauen und Stechen und Herunterreißen, Sturz in mancherley Fall

und Lage samt den Rossen in den Strom, Blut und Wunden, Schwimmen und Sterben, Blöße und zerhauenes Gewand und herrliche Rüstung; wahrstes Kolorit von Stärke, Wuth, und Angst, und Tod in Mann und Weib: höchstes Leben in vollem Schlachtgetümmel unter furchtbarer Leuchte zerrissenen Morgenhimmels. —

Die Amazonen haben kein träges Fleisch an sich, sondern sind abgehärtet, edel, voll Gewalt und Feuer, und, nach ihrem Cirkassischen Klima und den Antiken, leicht mit einem Untergewand und kleinem rothen Mantel darüber von der linken Schulter herunter bekleidet, der ihnen beym Herabsturz in's Wasser meist abfällt, nachdem ihnen entweder das Band reißt, oder durchgehauen worden, so daß die Bewegung der schönen Glieder überall lebendig zu sehen ist. Sie reiten auf bloßem Hintern mit beyden Schenkeln auf einem dünnen Sattel, nur die Beine vom Fuß zur Wade umwunden. Ihre rechte Brust hat Rubens immer so auf die Seite gebracht, oder in ein solches Licht, oder unter das Gewand, daß man wenig davon gewahr wird: vermuthlich, um dem Vorurtheil auszuweichen, als hätten die Amazonen den Namen daher, daß sie sich die rechte Brust weggebrannt. Jedennoch kann man sehen, daß sie da ist.

Diese Heroinnen, welche gewißlich einmal ein mächtiges Reich ausgemacht, wenn man nicht aller Geschichte und allen Volksdenkmahlen, der Bedenklichkeit eines alten Geographisten darüber zu Gefallen, den Glauben versagen will, für dessen Weiber schon das Ding freylich zu hoch seyn mochte: hatten ihren Namen sonder Zweifel nicht daher, daß ihnen ihre Mütter auf eine alberne Weise die rechte Brust weggebrannt, sondern daß sie nicht wie andre Weiber waren. Sie hatten das gewöhnliche Weibliche abgelegt, den Ge-

horsam gegen die Männer und so weiter: deßwegen führten sie den Namen Amazonen, Brüstelose; weil die Brüste die Weiber am ersten von den Männern unterscheiden. Ueberdieß ist brustlose, wie man's gewöhnlich nimmt, zu allgemein für so sinnliche Naturmenschen, als die Alten waren; und sie müßten entweder die Rechtebrustlosen, oder die Einbrüstigen heißen, wenn der verzweifelte Einfall einiger Grammatiker statt finden sollte. Auch haben, zum Ueberfluß, die Amazonen unter den Antiken durchaus eine Brust so groß, als die andre.

Sanherib.

Dieß kleine Stück könnte der Triumph des Niederländers heißen über Julio Romano und Le Brün.

Zuvor die Geschichte.

„Als die Kinder Israel in der Babylonischen Gefangenschaft sich befanden, und der Stamm Juda unter dem guten König Hiskia allein noch frey war, wollte der König von Assyrien denselben vollends unterjochen, und forderte von ihm, wie er glaubte, eine unerschwingliche Schatzung. Nachdem Hiskia wider dessen Erwartung doch die verlangten dreyhundert Centner Silber und dreyßig Centner Gold herbeygeschaft; so überzog er nichtsdestoweniger Jerusalem mit Krieg, und sprach allen Göttern, samt dem, welcher Himmel und Erden gemacht hat, Hohn, und lagerte sich davor. Aber der Herr beschirmte seine Kinder auf das Gebet der Gerechten, und sprach zu ihnen durch den Mund des Jesaia, daß ihre Feinde werden sollten wie das grüne Kraut zum Heu auf den Dächern, das verdorret, ehe denn es reif wird. Und in derselben Nacht fuhr aus der Engel des Herrn, und schlug im Lager von Assyrien hundert und fünfundachtzig tausend Mann. Also brach

Sanherib, der König von Assyrien, auf, und zog weg, und kehrte wieder heim, und wurde von seinen Söhnen im Tempel seines Gottes Nißroch erschlagen."

Wie würden neunundneunzig andere die Geschichte vorgestellt haben?

Ein weites Feld voll Leichen zwischen Zelten und Pferden mit einem Häuflein Ueberbliebenen, die sich bey Anbruch des Morgens höchlich darob verwundern. Und in der fernen Dämmerung irgend einen Scharfrichter mit Schwanenflügeln.

Nicht also Rubens.

Ein schwarzer Donnerwolkenhimmel von Wetterstralen zerrissen — Der Engel herunter in die Nacht auf die Feinde — Der Luftraum steht in Flammen, und alles ist taghell, wohin die Rache brennt.

Ein großes erhabenes Bild vom Zorne des Mächtigen mit allem Schrecken und Grausen, fürchterlich lebendig im sinnlichsten Augenblicke.

Die größte Masse vom Licht des verzehrenden Feuers fällt in die Mitte auf die Hauptfigur und Hauptgruppe, auf den Sanherib, der vom Pferde stürzt, (welches scheu geworden, und nicht in den Blitz will, und sich zurück in die Höhe bäumt) die rechte Hand an die lezte Mähne klammernd mit dem linken halben Schenkel noch im Sattel hängt, und mit der linken Seite und dem rechten Schenkel hinterrücks über's Kreuz rechts herausschlottert. Neben ihm fällt ein Getroffener in einem herrlichen Fall und Pferdesturz, welches die Hinterfüße weit hinausschleudert: und unter ihm liegt ein Hauffen Erschlagener, noch warm todt, und schon verblichen im stillestehenden Wetter zwischen Rossen und von Rossen zertreten, worunter dieser und jener in der Höllenangst sich zu verbergen

sucht. Eine schreckliche Gruppe! Manchem ist nur die Hälfte des Lebens verzehrt, daß der untere Theil des Leibes auflastet.

Linker Seite des Gemähldes geht alles in Flucht, nackt und bekleidet, von der Heiße des Lichts geblendet, und theils noch außer sich, daß es sie nicht treffe, zurücksehend.

Diesseits des Wetterstrichs zur Rechten sind Zelten, und davor einige in der Dämmerung auf schnaubenden und entsezten Streitrossen mit Mäulern und Stirnen und Augen und Nasen empor voll Schrecken und Erstaunen.

Dieß ist nur das äußerste Flache von der großen Idee. Das Leben, die schier handgreifliche Natur überall darinn muß man selbst sehen; davon läßt sich nichts mit Worten melden.

Zuförderst noch den Kopf des Sanherib.

Ein Gesicht voll lebendigen Todes, ohne Besinnung, wie eines in der Fluth Untergehenden. Das Entsetzen in den aufgesperrten Augen und der ausgedehnten Stirn, die Losgelassenheit der Furcht und Angst in allen Muskeln am ofnen Munde, der Stolz überall an dem grausamen Kerl zu Brey an die Wand geschmettert, ist mehr vielleicht, als der berühmte Kopf des Maxentius: ist Löwenstärke von Einbildungskraft.

Und dann sein edles Streitroß, das vor dem Wetter scheu wird, sich umkehrt, und vom schrecklichen Schlage, der Reuter und Pferd eben neben ihn hinstreckt, schaumend zurücke stürzt. Ein Meisterstück von schöner Gestalt, kühner Stellung, Thieradel, und der fürtreflichsten Zeichnung; und wohl eins der vollkommensten, die je aus seinem oder irgend eines andern Mahlers Pinsel gekommen. Beydes, Roß und König im Fall, gehört zu dem, was Rubens in seinem höchsten Leben und Feuer gemacht hat.

Das Daseyn eines jeden der andern bey der Scene, das Vergehen der Menschen, und das Bäumen und Stürzen und gräßlich Scheuwerden der Pferde, die Gegenwart, die Einheit des Ganzen ist solchergestalt, daß man dabey an nichts einzelnes denken, und auch nichts einzelnes in Beschreibung herausheben kann.

Das Kolorit ist durchaus kräftig und wahr, und mehr nach der Natur verschieden, als in einigen seiner andern Stücke: und der Pinsel so leicht und in Gewalt dem Feuer der Seele gleich geführt, daß er da und dort die Farbe des Holzes bis auf die Lasur gelassen, wo sie die Gestalt schon unverbesserlich für sich deutete.

Die Lichter und Schatten sind darinn so verbreitet, Morgen, Nacht und Wetter so unter einander und getrennt und vermischt, als vielleicht die Kunst der Natur nur je nachzubilden vermag: Der schwarze Wolkenhimmel von Wetterstrahlen durchschlagen, die Dämmerung um die Zelte, der helle Tag auf den Assyrerkönig und die Todten zwischen Nacht, und auf die Rücken der Fliehenden, die sich immer weiter in die Finsterniß drängen und verliehren.

Wahrscheinlicher Weise hat Rubens die Idee zu diesem Gemähld einmal unterwegs geschöpft bey einem fürchterlichen Ungewitter, das über ein Heer sich gelagert hatte, und seine Blitze mit den Flinten und Kanonen nach der Taktik der Elektricität spielen ließ; wie mir gleiches Preußische Officiere von ihren Schlesischen Märschen versichert haben: und er sah vielleicht einen erschlagen werden, und einen daneben von einem Spanischen Hengste stürzen. Und als er nach Hause kam, ward's gleich zum Sanherib unvergänglich auf's Holz getragen.

Dem gemeinen Mann hat Rubens mit halben Monden in einer Fahne die Geschichte näher an's Herz gebracht.

Die Entführung der Töchter des Leykippos*) von den Dioskuren.

Man hat auf der Gallerie bis itzt nicht recht gewußt, was dieß Gemählde eigentlich für eine Geschichte vorstellen sollte; und ihm daher muthmaßlich allerley Namen gegeben. Ich selbst hielt es, immer von andern Dingen zerstreut, bloß für eine Phantasie des Mahlers, und glaubte, daß er, wie der Psalmensänger vom Erker, einmal eines andern Frölichkeit im Bade gesehn, und sich unter fremdem Namen lediglich an einem Pinselraube begnügt habe, weil es ihm ein wenig zu grausam gedünkt, sich dabey als König aufzuführen. Und da mir jedoch, in dieser Einbildung, verschiedenes nicht genug geraubt war, so ließ ich meine Nachläßigkeit diese Momente für Gutheit durchschleichen; sintemalen ich mir zum Gesetz gemacht, nicht eher an einem sonst fürtreflichen Menschen etwas zu tadeln, als bis ich deutlich den Grund davon erkenne, und von schweren Pflichten dazu genöthigt werde.

Das Gemählde ward also durch meinen Begriff von mir angesehn, wie andre dasselbe durch ihren Begriff von der biblischen Geschichte der Dina betrachteten, durch ihren Begriff von dem Fragment eines Sabinerinnenraubes, von der Geschichte der Himmel weiß was für einer Prinzeßin Armenia und so weiter: und folgendergestalt dem Mahler große Gewalt angethan.

Heute früh geh ich auf's Feld, und stecke den Theokrit in die Tasche; gerath auf einer Anhöh an einen Bach unter eine hohe schattichte Eiche, wodurch der Wind spielte, und pflanze mich in's Grüne; blätterte nachher in dem was ich bey mir hatte, und besah, weil meine Augen keine Lust zu lesen hatten, obenhin die Namen, und stoß end-

*) vulgo Leucippus.

lich mit der Nase auf die Entführung der Töchter des Leykippos von den Dioskuren, und finde das verlohrne Gemählde.

Zwar ist schon gemuthmaßt worden, daß die Reuter darinn auch Kastor und Pollux seyn könnten, weil es ihrer nur zwey sind; indessen wußte man dabey doch nichts mehr, als bey der Geschichte der Dina, außer daß man eher aus den Liebesgöttern und der griechischen Kleidung des einen Reuters klug werden konnte. Mich hinderte immer die Figur des Pollux, wie ich weiter berühren werde, eben so zu meynen, und die Idylle des Theokrit war mir eben nicht im Sinne, und Homer hatte dieser Entführung nicht gedacht.

Aber genug und satt davon.

Es ist die Entführung der Bräute des Lynkeus und des starken Idas, wobey die Söhne der Leda, wenn es sich zugetragen wie Theokrit zu ihrem Lobe singt, nun freylich mehr gezeigt, daß ihr Vater ein Schwan gewesen, als in unserm Gemählde; wo sie nicht so sehr Halbgötter zu seyn scheinen, und gütiger aussehn. Auch dürfte man heutiges Tages, wo der Gewalt der Natur Flügel und Kralle abgeschnitten seyn soll, auf Prinzen die gleiches thäten, kein solches Loblied anstimmen, wie Theokrit auf den Kastor, dessen heißer Begierde der Sicilianer noch dazu das lezte Hinderniß seinen Vater Zevs mit einem Wetterstrahl aus dem Wege räumen läßt, damit sie in aller Gemächlichkeit sich austobe: ohngeachtet ihn Braut und Bräutigam freundschaftlich zur Hochzeit eingeladen hatten. Welches jedoch Pindar in der zehnten Nemeischen Ode zur Ehre des Zevs ganz anders erzählt.

Die Hauptperson in unserm Gemählde ist Kastor in griechischer Rüstung auf einem braunrothen Rosse, dem ein Amor den Zügel hält, mit dem Pollux, der von seinem Schimmel gestiegen ist, dessen

23*

Zügel gleichfalls ein Amor hält. Kastor zur Rechten, Pollux zur Linken.

Kastor hebt auf freyem Feld eine ganz entblößte junge Dame — an einem rothseidenen Tuche (das ihr vom Rücken am Hintern durchgeht, der davon einen schönen Widerschein wirft) mit der rechten um den in die Höhe gezogenen linken Schenkel am Knie herum, mit der linken um den rechten Arm — nach seinem Rosse. Pollux hat dieselbe unterm linken Arm mit seiner rechten Schulter gefaßt, und hält mit der linken Hand ihre Schwester unter der rechten Achsel.

Die Schönheit der Gruppe ist schwerlich mit Worten nur einigermaßen sinnlich zu machen.

Kastors Roß steht rechter Seite des Gemähldes zu, und der Schimmel bäumt sich von der Linken her in die Höhe. Die beyden Jungfrauen sind in vollem Licht vor den Pferden in der Mitte.

Die erste, von der linken Seite her, mit den Brüsten und dem Kopf von ihrem Räuber abgedreht, der den linken Schenkel mit dem Knie schon oben am Sattel hat, indeß sie das rechte Bein mit dem Schenkel am Pferde sinken läßt, den linken Arm über des Bruders Schulter hinausstreckt, und die rechte Hand an des Räubers Arm über das gehobene Knie hält.

Die zwote steht, gleichfalls von der linken Seite, an der ersten; erstaunt sich sträubend und den Rücken in die Seite krümmend, mit dem Gesicht nach dem Kastor sehend, und mit der Linken ihren Räuber etwas von sich haltend, der sie unter der rechten Achsel faßt. Ihr rechtes Bein steht, bis auf den Schenkel welcher sich schräg zieht, noch gestämmt auf den Boden, und der linke Schenkel, der ganz zu sehen ist, berührt fast mit dem Knie die Erde.

Pollux ist nackend, so weit man ihn sehen kann; denn die Mädchen verbergen von ihm Unterleib und Schenkel.
Kastors Gesicht ist wahrhaftig schöne männliche Jugend, im aufgesproßten braunen krausen Barte. Inbrunst leuchtet überall hervor. Die erhabene Stirn, das in süßer Begierde Wollust ziehende Auge, die Lippen voll Gluth, und die Wangen voll Schaam, der nervichte Arm, und das Hippodamische der Stellung machen einen reizenden Räuber. „Ach, daß ich dir Leid thun muß! (flüstert er) aber es war nicht möglich, daß du die Meine nicht seyn solltest!" Das Bittende, die Zärtlichkeit ist unbeschreiblich: und die Kühnheit in dem über den Augen Hervorgehenden der Stirn, und die Blüthe der Stärke.
Die Jungfrauen sind beyde ganz nackend in blonden Haaren, die los und in Flechten den Lüften zum Spiele dienen, wie aus dem Bett oder Bade: und in Jugendfülle, die im Zeitigwerden ist. Der Ausdruck im Gesicht der ersten ist unbeschreiblich fürtreflich: Ergebung, in der Ohnmacht zu widerstehen; Schaam und das süßstechende Gefühl derselben, und Aussenbleiben der Ueberlegung. Die Brüste schwellen sich empor in der drängenden Lage. Sie wendet das Gesicht vom Räuber, und schielt doch zurück. „Ha, nun bist du weg! (scheint sie zu seufzen) er hat dich!" und doch furchtsame Hoffnung künftiger Freuden. Der junge Halbgott, der das goldne Vließ zurückgebracht und den Archipelagus von den Räubern befreyt, hat wider ihren Willen mehr Liebesgewalt über sie, als ihr Bräutigam, was bey einem Mädchen nicht anders seyn konnte; aber doch geht ihr dessen Schicksal nahe. Es ist Furcht und Liebe; Zweykampf zwischen Moral und Natur; um die Augen das Bange und Süße, um die Lippen das Weinen und Lächeln. Nur eine Phantasie, wie

Rubens hatte, konnte diesen Ausdruck treffen. Ihr Leib schwebt wie eine Rose im Gepflücktwerden.

Die zwote ist im Profil, voll Schönheit und Mädchenheit, und scheint sich auf das, was Mann ist, in Unschuld ein wenig zu verstehen. Sie blickt, sich läßig sträubend, nach dem Kastor, und was dieser mit der Schwester anfängt, und blickt nach ihm nicht ungern, und lieber, als nach dem, welchem sie zu Theile werden soll. Die Drehung, und das Ringen in den Muskeln des Rückens, wie überhaupt das Fleisch des ganzen Rückens gehört unter die fürtreflichste Mahlerey.

In beyden ist Uebergang von einem Glück zu einem größern; Furcht und Hofnung; noch Mond und Stern im Herzen, und Aufgang und Sonne vor den Augen.

Den Polydeykis hab ich nie für eine Person von gleichem Stand mit dem Kastor nehmen mögen; denn er sieht mehr einem Begleiter und Gehülfen gleich; und man könnt ihn, wenn es nicht so seyn müßte, gar leicht für einen Sklaven halten, der treulich beysteht, und, nicht ohne Bedauerniß, voll Freuden ist über den glücklichen Fang.

Jedoch läßt sich Rubens dabey entschuldigen, und wohl gar rechtfertigen. Er bezog alles auf den Kastor, weil es ihm vermuthlich nicht wahrscheinlich dünkte, daß beyde Brüder sich auf einmal zugleich in zwo Schwestern so heftig verliebt hätten, daß sie dieselben ihren edlen und tapfern Bräutigamen, die sie noch dazu zur Hochzeit eingeladen, mit Gewalt entführen müssen. Pollux entführt also die eine seinem Bruder zu Gefallen, welches sie auch zu merken scheint; und sein Ausdruck war ihm daher in seinem Klopffechtergesicht nicht sehr vortheilhaft.

Kastor hat an der Einfassung des grünlichen Brustharnisches einen Medusenkopf. Pollux ist ganz ohne Kleidung bis auf die Beine, welche geschnürt sind. Der eine Amor denkt: „Wird euch nichts Böses

widerfahren;" und der andere sieht schalkhaft aus, und hat viel zu thun mit seinem Schimmel. Beyde waren hier nicht überflüßig. Die Pferde sind stolz und wild und voll Feuer; doch scheinen sie zu fühlen, wobey sie zugegen sind.

Das Licht fällt auf die Mädchen, wie gesagt, und Roß und Mann erhebt das zarte Fleisch derselben unvergleichlich. Ueberhaupt gehört es unter die schönsten Stücke im Kolorit, die wir von ihm haben.

Es ist der mahlerischeste Moment dieser Entführung, obgleich noch zwo Scenen darinn ebenfalls sehr mahlerisch sind. Die Figuren sind beynah in Lebensgröße.

Der Regenbogen, eine Landschaft.

Bilden Sie sich in Gedanken die schönste und fruchtbarste Flammändische Gegend ein, über die an einem Sommernachmittag ein warmes schwüles Gewitter mit Blitz und Strahl und Schlag und Regenguß gezogen, in dessen lezten electrischen Wolken ein Regenbogen mit einem Streif-Wiederschein rund herum entsteht, der an dem einen End in einen lustigen Wald steigt, in welchem das Wetter vorüber gegangen: Wovon linker Seite des Gemähldes noch ein Trüppel Bäume auf einer mooßigten Anhöhe zu sehen ist, hinter welcher dazwischendurch krumm herum ein klarer Fluß hervor sich wässert, woran ein Hirt, der, wie der Himmel wieder heiter wird, seine Rinder hervorgetrieben, die herum stehen, und hineingehen, und darinn auf ihre Furcht trinken und sich abspiegeln; und an dessen Ufern an der Krümme weiter her in Schilf und Rohr und Beergesträuch Enten den Regen von den Flügeln schütteln, und flattern, und schreyen, und sich gütlich thun. Dann kommen ein Paar Dirnen, die den Leuten Eßen auf's Feld gebracht, mit leeren Töpfen,

und in deren Mitte ein junger Pursch mit einer Heugabel, der liebkosend der Schönen linker Hand etwas gesagt hat, worüber sie lächelnd stilleschweigen und wo anders hinsehen muß; und seitwärts her ein Fuhrmann mit einem Heuwagen, der auf dem einen seiner zween Gäule wohlgemuth dasitzt, und das verliebte Pärchen als ein Schalk betrachtet. Darneben eine in voller Frucht stehende Saat. Weiter jenseits Heuhauffen um einen vielschößigen schlanken Erlenstamm, wovon zwey Mädchen und ein junger Kerl auf einen Wagen laden. Und endlich hinan die herrlichste Ebene voll Buschwerk, Gartenfeld, und Dorfschaften in die blaue Ferne, welche nach und nach noch im Regennebel sich verliert.

Die wiederkommende Helle, die Frische, der aufsteigende Duft über Gras und Blatt, das Naß auf den herabsinkenden Zweigen, der Seegen des Herrn in Saat und Feld, der stärkende Geist der aufgethanen Fruchtbarkeit, spricht und lebt einen an, der des Gemahlten nicht unkundig ist, wie aus wirklicher Natur.

Außer diesem herzlichen Gefühl im Ganzen, das alles so warm in sich hegt, und womit vielleicht nur wenig Claudiuße, Salvator Rosas, Poußins und Teniers, wenige von meinen himmlischen Freuden zu vergleichen sind, ist diese Landschaft noch ein Meisterstück von Pinsel, ob er gleich schwerlich länger als einen Tag daran gearbeitet hat, und die Farbe so leicht und dünn aufgetragen ist, wie Buchstabe. Jeder Mahler, der sich etwas einbildet, mag da stille stehen, und die Zauberey betrachten, ohne sich von dem unausgemahlten Regenbogen stöhren zu lassen, mit dessen Farben Rubens keine Schülerspielerey zu treiben hatte. Die Bäume sind keine von Bott, das Laub nicht Blatt von Blatt aufgefaßert, aber doch so erkennbar in Stamm und Zug und Laub und Bewegung, so lebendig und unge-

macht in ihrer Grüne, als die seinigen nur immer seyn können. Die Saat reift allmählig heran, und steht in dichten Halmen vom Regen geschwängert; und wenn man's am Holze sieht, ist's weiter nichts als grüner und gelber Strich; weßwegen nun freylich auch die EingeBanderWerftierten sie mit scheelem Aug mögen ansehn. Perspectiv gehört darinn unter das fürtreflichste, was man in dieser Art sehen kann. Kurz, es ist eine Gegend, so voll frischer Wärme und Fruchtbarkeit, daß jeder Reisende seinen Postillion da Halt zu machen befehlen müßte; denn so was lebt man wenige Tage seines Lebens; und eigentlich das, was ich lediglich von der Mahlerey verlange, Genuß und Täuschung.

Rubens mit seiner ersten Frau, in Lebensgröße, in einem Garten.

Er ist einer der wahrhaftig schönsten Männer, die man sehen kann. Sitzt, wie gelehnt, im Jugendstolze der ersten Mannheit, an einem schattenreichen Geländer von blühendem Geißblatt auf einer Bank; hat die linke Hand mit dem Daumen am Bügel seines gestützten mit Brillanten besezten Degens, und die rechte auf dem linken übergeschlagenen dicken Beine liegen, auf welche sein durch Ihn durch und durch frohes und freundliches und sittsames neben und unter ihm sitzendes schönes Weibchen die ihrige zarte mit der Fläche sanft auflegt.

Seine übervermögende Seele blickt unter dem freyen Hut und unter der muthvollen sich an den kühnen Branen wölbenden Stirn, aus den lichtbraunen Feueraugen die Eigenliebe jedes Sterblichen darnieder, und fängt ihm seine Art und Eigenheit. Die Nase steigt, wie reine Stärke, gerad durch's Gesicht; seine Wangen sind von gesunder Röthe durchzogen; und in den Lippen sitzt, zwischen dem jungen

Eichstamm von Bart, Adlerliebe zum Aufflug, wann's ihr gelüstet; so wie auf denen seines Weibchens die süsse Huld und Traulichkeit. Sein Herz in der Brust scheint früh auf von einem Chiron mit Löwenmark genährt zu seyn. Aus seinem ganzen Wesen strahlt sichfühlende Stärke, und man sieht an ihm augenscheinlich, daß er mehr ist als alles, was er gemacht hat, mehr als sein Gott der Vater, und Gott der Sohn, und Gott der heilige Geist, und seine Heiligen, Engel und Helden.

So sagt die Schrift, daß die Verklärten dereinst werden Gott schauen. O der unaussprechlichen Wonne, wenn unser Herz auf einmal ein Abgrund voll Entzücken von aller Welten Lebensquellen würde, die in einem Moment wie ungeheure Tiefen sich dahinein stürzten! Schwerer gränzenloser Gedank', ich erlieg unter dir. Welcher Sterbliche, welches Phänomen vermag ihn zu ertragen!

Rubens erscheint hier als ein großer Mensch, voll Leben und Verstand, voll Saft und Kraft, und frey von schwacher, vielleicht auch zarter Empfindung. Alles an ihm ungewöhnlicher Geist in seltner Mannheit und Wohlbehagen seines Zustandes, und doch geheimer Gedanke der Vergänglichkeit aller Lust der Jugend. Sie freut sich seiner Liebe, und seines Ruhms, und ist ganz in ihm, lebt bloß von seiner Seele. Ein liebliches Bild geistiger ehelicher Zärtlichkeit für den, der's fühlen kann, von Bescheidenheit und wahrer Grazie; welche leztere doch mehr im Zug als in Form zu sehen ist. Er sizt da wie die Natur in frischer Fruchtbarkeit, und Sie wie eine Rose in der Morgensonne der Liebe. Beyde sind ritterlich gekleidet, und Sie in Schmuck und Pracht, aber doch in leichten Faltenwürfen, und der Spanische Strohhut mit dem schönen Schlagschatten rechts der Stirn hin sizt ihr lüftiger, als unsern Damen ihre Federn.

Das Kolorit ist so wahr, wie das Leben, besonders das Fleisch. Mit einem Wort: es gehört unter die Stücke, die er mit Lust gemacht hat.

Für dießmal genug, bester Freund. Ich bin des Beschreibens müde, wie Sie ohne Zweifel des Lesens. Ein andermal von Rubensens Art und Weise zu mahlen überhaupt, wovon ich noch nichts habe erwähnen können, da ich Ihnen bey dieser heißen Witterung von keinem seiner großen Gemählde etwas habe sagen mögen. Wir haben, außer den beschriebenen, noch vierzig Stücke unter seinem Nahmen, worunter nur ohngefähr dreyßig ächt, die meisten davon aber doch zuverläßig von ihm selbst ganz ausgemahlt sind. Man könnt ihn am sichersten erkennen aus seinem wirklichen Tage, da seine Schüler und Kopisten meist einen geträumten haben, wo man gleichsam nur sich sehen läßt; wenn man ihn an seinem leichten, freyen, ungeleckten, entschiedenen, auf den rechten Standpunkt gewiß würkenden Pinselstriche nicht zu erkennen wüßte.

[Düsseldorf, Mai—Juli 1777.] Heinse.

98. An Großmann

Düsseldorf 24 September 77.

Ich hab Ihnen nicht eher antworten können, mein werthester Herr Großmann, auf Ihren Brief vom 3 September, weil ich denselben erst vorigen Posttag erhalten; unterdessen ist wegen ihrer Schuldforderung an Bärstecher nichts versäumt worden.

Die Antrittsrede für Frankfurth hab' ich in der äußersten Zerstreuung und bloß auf Begehren der Madam Seyler für den Moment in Eile hingeschrieben. Sollten indessen ein Paar Sentenzen darinn diesem und jenem Kenner nicht undienlich seyn, so thun Sie

damit, was Ihnen gut dünkt. Ich hätte gern unser Theaterwesen und Theatergeschichte in Rücksicht auf Zuschauer und Dichter ein wenig persiflirt, allein ich hatte so wenig Muße, daß ich nicht daran denken konnte.

Für das Theaterjournal kann ich itzt nichts versprechen, weil ich schon zu viel zu erfüllen habe; vielleicht steht in der Folge etwas dafür zu Diensten. Unterdessen meinen Dank für Ihr gütiges Anerbieten.

Ich bedauere sehr, daß sich in Köln keine Gelegenheit hat finden wollen, mich mündlich mit Ihnen zu unterreden — in dem Schauspielerstande würde noch am mehrsten Freyheit und lebendiges Leben seyn, — wenn die meisten Herren und Damen darunter ∞∞∞∞∞∞∞ — doch es scheint, daß der Stand der Natur, und alles, was sich dem nähert, nicht anders seyn und bestehen könne: weil der Mensch überhaupt scheint im Grund, außer sich, nur das zu lieben, wobey er schläft, und zwar nur dann, wann er das thut; und oft auch dann nicht einmal; könnte hier ein Timon ausrufen.

Von den Frankfurthern hoff ich für unsere Seyler noch das beste: sie sind sonst stark im Glauben; freylich wär es besser, wenn sie stark in Wahrheit und Sicherheit des Gefühls wären.

Mit ungeheuchelter Hochschätzung

Ihr

ergebenster Diener

Heinse.

Einen Liebeskuß an Ihre liebe Kleine, die mir einen Abend zu Köln große Freude gemacht hat.

99. An Klinger

[Düſſeldorf, December 1777.]

Nur wenig Worte, lieber K.! Weil ich Dir doch gleich ſchreiben ſoll: denn es iſt heute ſo heilloſes Wetter, und Waſſer der Himmel, und Waſſer die Luft, und Waſſer die Erde, daß man Floßfedern kriegen möchte und gleich zum Hecht oder Aal werden.

Gern wollt ich bey Euch ſeyn in Maynz, aber für itzt iſt es mir nicht möglich.

Hier der Brief von Lenz.

Wegen des Schachſpieles jubele nur nicht vor der Zeit, wenn wir wieder zuſammen kommen, ſollen Dir ſchon meine Bauern allein genug zu ſchaffen machen. Nichtsdeſtoweniger halt ich es doch für ein verwerfliches Spiel. Es iſt ein Problem, deſſen Auflöſung in der Gefangenſchaft des Königs beſteht; und kann auswendig gelernt werden, weil es wenig willkührliche Züge giebt, wenn man das Spiel verſteht. Und dann gehört weiter nichts dazu als Aufmerkſamkeit; und wie Du nicht leugnen wirſt, kann der mittelmäßige Kopf eher mit leerem Haupt ſtundenlang auf etwas, wobey nichts zu hören, zu ſehen, zu riechen, zu fühlen und zu ſchmecken iſt, Achtung geben, als der Mann von Geiſt und Phantaſie. Honneur à l'esprit alſo bey Seite! Es iſt ein abgeſchmacktes Kloſterſpiel: denn wenn ich meine Aufmerkſamkeit ſo ſtrappazieren will, ſo thu ich etwas geſcheiters. Wie lob ich mir dafür das edle Billard! Die Worte, die davon, wie man meint, im Homer und Euripides ſtehen, ſind mir wohl bekannt; wer hat aber noch bewieſen, daß ſie da das Schachſpiel bedeuten? Und wenn auch; ſo konnten den Griechen, wenigſtens zu Homers Zeiten, doch wohl die beſſern Mittel fehlen, die wir haben, ihren Verſtand zu ſchärfen. Und wie ſchärfts endlich

den Verstand? Kann einer nicht der größte Schachspieler seyn, und doch in andern Sachen keinen Hund aus dem Ofen locken; wie zum Exempel die Bauernjungen zu Ströpke? Lieber Bruder, bedenk das einmahl, und untersuch es mit der fürtreflichen Donna, und dem scharfsinnigen Seiler, und leg Dich darüber schlafen. Hernach schreib mir euer Urtheil; denn ich will etwas darüber in den Merkur drucken lassen, und dabey eine Vergleichung mit dem edlen Billard anstellen, auf dem ich itzt bey uns, Ehre dem feinen Gefühl, dem richtigen Auge, und der festen starken Nerve! der Hannibal heiße!
Fritz und Georg und der Graf und ich grüßen und küssen die reizende Medea, Ihren edlen Unjason, und Dich, und Betty und die Schwestern grüßen euch freundlichst, und umarmen die schöne Orsina.
A propos wegen des Merkurs! schaff Dir doch das Stück von diesem Monat an; Du wirst Deine Lust daran haben, wie ich Dir darinn den dummen Teufel von Lemgo ausgepfiffen. Du Löwe solltest Dir auch so etwas in der gelehrten Welt aussuchen, das Du zausen und raufen und bemaulschellen könntest, wenn Dir der Appetit dazu ankäme, damit Du Dich nicht immer selbst mit Deinen Klauen aus übermäßiger Kraft und Stärke hinter die Ohren schlagen müßtest, worüber dann Deiner Donna die hellen Thränen in die klaren Aeuglein treten.
Was macht Dein Göttersohn?
Wenn ich Dir noch etwas auftragen darf, so wirf Dich, Löwe, dem Herzen voll Freude zu gefallen, dem süßen Madonnenmunde, und dem Auge voll Liebe von Natur, aber ich muß Dir doch sagen, meiner schönen Böhmin zu Füßen, und behauch ihr, als ob Du küßen wolltest, in Demuth die zarte Hand, und sag ihr, was ich ihr noch nicht habe sagen können, über sie als Emilia, und als Kallipyga

im Tanze. Erklär ihr aber, hörst Du! das fremde Wort fein ordentlich.
Nun gute Nacht, lieber Trauter! schlaf wohl, und schreib mir bald etwas von Maynz, in dessen Dohm das Wetter eingeschlagen hat; was Du Dir zeigen lassen mußt.

100. An Klinger

[Düsseldorf, December 1777.]

Großer König der Thiere, Schüttle Deine Mähne nicht, und brülle! und sey einmal wieder Amor im Schooße Deiner Psyche. Bin mit auf einem Zuge durch Westphalen gewesen, und haben meine Wenigkeit andre Sächelchen aufgehalten, sonst würde eher zu Diensten gestanden seyn.
Ich nehme die Weißen und fange an.
Der Bauer vom König zwey Schritt.
Sans doute werden Ihro schwarze Majestät gebieten
Zwey Schritt vom König Bauer.
Könnten zwar, den Ziefern nach, noch neunzehnerley andre gnädige Kommandos geben, wenn sie in die Fußtapfen des hochweisen Shah Bahams einzuschlagen Belieben fänden; würden aber, mit unterthänigstem Respect zu vermelden, dero ganze unüberwindliche Armee mit allen ihren Regimentern, bestehend aus sieben Offizieren, und, wo ich nicht irre, acht Gemeinen, in die Pfanne hauen lassen.
Sind außerdem schon geschlagen, und ist um ihre Sicherheit geschehen, weil der weiße Monsieur den Angriff gethan.
Sieh, lieber Bruder, und bekenne Deiner Geschicklichkeit zu Ehre die Wahrheit! so viel Willkühr gestattet das Schachspiel. Wenn ein Paar Stümper spielen, o ja! da giebts der willkürlichen Züge die

Menge; aber wenn zwey ausgelernte Meister daran kommen, so gewinnt der, welcher anfängt. Und läßt das, dem Angegriffenen, nach aller Logik, nur einen einzigen willkürlichen Zug zu? Ich hoffe nicht, daß Dir das ein Böhmisch Dorf seyn wird. Fast zwar sollt ichs meynen, nach Deiner Katechisation, nehmlich: Wie viel tausend Veränderungen glaubst Du, daß das Spiel hat? Multipliciere die Felder immer unter sich und gegen einander, so wirst Du eine ungeheure Zahl kriegen. Das wäre! Da könnten Sie wohl in bona pace länger an einem Spiel spielen, als unsers Herrn Gotts seine Ewigkeit ist, die, wie einer von Herders Propheten sagt, ewiger ist, als sonst die Ewigkeit zu seyn pflegt.

Frage den größten Schachspieler, welcher itzt existiert (bekanntermaaßen den Musicus Philidor in Frankreich, der mit vier großen Meistern zugleich spielt, und jedem das Spiel abgewinnt, wenn sie ihn anfangen lassen, und dazwischen noch eine Aria komponiert, womit Madam Brochard, vielleicht in Maynz, den Sieg über die Hellmuth davon tragen könnte) er wird Dir das nehmliche sagen.

Das Schachspiel ist ein Spiel, wie eine Orgel beym Murmelthier ein Instrument zum phantasieren. Ist eigentlich kein Spiel, sondern eine Aufmerksamkeit. Ist eine Schildwache, armseeliger im Grund, als irgend eine Preußische zu Wesel oder in Pommern: denn die können doch noch Gras und Blumen, und Wald und Berg auf ihrem Posten sehen: und wanns Winter ist, wenigstens schönen weißen Schnee, und Sonne, Mond und Sterne, ihre Flinte und den lieben blauen Himmel; und obendrein rufen Abgelöst! und Wer da? Was kannst Du denn aber bey Deinem geviertelten Dinge, wenn Du nicht einer zu gütigen Madam Seyler gegen über Dich hingepflanzt hast?

Der Herr wirft in seiner Epistel gewaltig um sich mit General und

Armee. Worin aber die Aehnlichkeit mit der Armee stecke, weiß er wohl selbst nicht. Acht Offiziere und acht Bauern? Und schöne Kunst von der Mutter Natur abstrahiert: zwey Läufer, die Meilen weit laufen können, ehe die absurden Pferde einen Sprung gethan! und eine Königin, gegen welche die Kaiserin von Rußland ein Bettelmensch ist! und einen König, gegen den der armseeligste frigidus und maleficiatus unter allen ausgemergelten und zu Grunde gerichteten Serailschändern ein Springinsfeld! des dummen Fuhrwerks der Thürme nicht zu gedenken; sowie der ganzen übrigen gothischen Komposition.

„Sehen, Vorsehen, Berechnen, zu rechter Zeit wagen, Verlieren, um dort mit mehrerm Profit weiter zu kommen, das ist die Sache:" sagst Du? Großer Gott! ich will Dir noch hundert excellentere Redensarten aus dem Kriegshandwerk dazu spendieren, in Latein, wenn Du willst, aus dem Caesar und Curtius. Thust Du doch, Brüderchen, bey Deiner Persiflage, als obs Dein völliger Ernst wäre!

Daß Du hierbey noch einen Ausfall auf die guten Weiber thust, und ihnen die Fähigkeit absprichst, es weit darin zu bringen: hat Dir die Verzweiflung eingegeben. Nur ein Loth Brüßlerspitzen ist, beym unendlichen Gewölbe des Himmels! was ganz anders, als ein lumpichtes Spiel Schach. Der Hauptzug beym schönen Geschlecht ist Schwäche. Der Hauptzug der Schwäche, zum Exempel beym Hofgesindel, lauern, aufpassen, i. e. Aufmerksamkeit. Das Schachspiel ist weiter nichts, als eine Aufmerksamkeit; folglich könnten Mesdames Seyler und Fiala immer und ewig den Philidor untern Tisch kriegen, wenns der Narr nicht so gut auswendig gelernt hätte (wofür er besser mit Pergolesi und Piccini sich abgegeben), daß ers alle-

zeit gewinnen müßte, wenn er anfienge. Aber sieh! Die Angebeteten halten aus Instinkt sich für zu edel, ein solch Gesindel zu kommandieren. Und es kann einen gescheuten Kerl auch wirklich nichts anders dazu zwingen, als die Verzweifelung, etwas anders zu finden, das er kommandieren könnte.

Du magst für dießmal daran nun wieder genug haben. Ich schäme mich fast, nur an eine Vergleichung mit dem königlichen Billard zu denken. Das ist in der That ein Spiel: Spiel, was die Griechen Spiel heißen. Richtiges Augenmaaß, was Lichtenberg schon allein für ein untrügliches Merkmal eines Menschen von Talent hält, feste Hand, scharfes Gefühl, das sinnlichste Anschauen, und den faßlichsten Begriff von der großen Idee Bewegung, was noch kein Philosoph entwickelt, das Tantillum Glück, das wie Gewürz und Salz dazu kömmt, der unvergleichliche Kopf und Herz stärkende Zeitvertreib, bestehend in immer andrer unvermischter Gegenwart, das Freundschaftliche, das Gesellige, die Augenweide für die Zuschauer, das Kriegerische, wo der Spieler wie ein Gott ein rundes Stück todtes Bein von einem Elephanten in einen lebendigen raublüsternen Adler verwandeln kann — o! ich mag nicht daran denken! sollst den Triumph anderswo lesen.

Klötze können gut spielen? Meinst Du? Vielleicht aus Eigenliebe. Doch es sey. Ein Matrose könnte ohne Streit den Herkules besser machen bey einer Laura, als Petrarca; aber auch mit so viel Feuer und Süssigkeit der Liebe? Lache nicht guter Freund! Das Gleichniß paßt, wenn Du es nur durchdenken willst.

Wer bey hellem lichten Tage nicht sehen kann, muß nothwendig entweder blind seyn oder schlafen. Das letztere würde natürlicher Weise der Fall bey Dir seyn, wenn Du mir noch Widerrede halten wolltest:

nehmlich Du müßtest noch bis dato ein ziemlich schwacher Gesell im Schachspiel seyn. Und fast dürft ichs denken, da Du mich im Grimm herausforderst: Weisheit in irgend einer Kunst gestattet sonst selten Grimm, weil Grimm keine Gegenwart des Geistes zuläßt. Unterdessen hab ich meinen Zug gethan. Du kannst nun vom rechten oder linken Thurm ziehn oder Laufer, oder die Pferde ihren Hupf thun lassen zur rechten oder linken auf der rechten oder linken Seite: Summa Summarum, Du kannst bey Deinen zwanzig ersten möglichen Zügen den Finger auf die Nase legen, oder die flache Hand an Deinen Verstandskasten, und „sehen, Vorsehen, Berechnen, wagen, verlieren" und so fort, so gut wie bey den zweyten und dritten. Aber wenn Du den Bauer vom König nicht zwey Schritt ziehst, so hast Du verloren; und wenn ich nicht Achtung geben sollte, weil ich nicht gern Stundenlang mit leerem Haupt voll Attention da sitze, so hast Du doch wie ein Einfaltspinsel gespielt, und bey allen guten Spielern Dich jämmerlich prostituirt.

Kann dieß nun nicht auswendig gelernt werden? Und kann es der zweyte, dritte, vierte Zug nicht eben so? Warum denn nicht? Aber ich ziehe so und so. Meinetwegen: aber dann verlierst Du das Spiel, ohne daß ich mich darum bekümmere. Das wäre der Teufel!

Nicht anders. Es heißt hier: lerne was, so kannst du was. Und wenn dus kannst, so hat der Spaß ein Ende. Das ganze Schachspiel ist weiter nichts als ein Burzelbaum in der Idee: es geht einmal krumm und einmal zwerch, aber immer überein. Da werden Dir die Rodomontaden von Berechnungen und dergleichen Zeug wieder in den Kopf kommen; aber laß Dir doch nichts weiß machen. Hätte einer vom Einmaleins noch nichts gehört, so würde er den für einen großen Hexenmeister halten, der ihm für gewiß sagte, daß

7 mal sieben 49 wäre, wenn er siebenmal nach einander sieben Einsen zusammengezählt und endlich herausgebracht hätte, daß der verdammte Kerl Recht habe.

101. An Gleim

Nun endlich einmal wieder in Ihre Arme, Herzens-Vater Gleim! Ich habe Ihnen lange nicht geschrieben, und verdiente es nur zu sehr, daß Sie auf mich zürnten: aber ich konnte nicht. Warum? O Bester, das sind Odiosa, vom Schiksal mir zu erdulden auferlegt! wovon sich nichts sagen läßt; am wenigsten in Briefen. Gehemmte Entwürfe, vereitelte schöne Aussichten. Ich sitze gefangen, und kann, voll Leben und Feuer nicht von der Stelle: und Niemand versteht mich, als ich; und Niemand weiß, was mir fehlt; wornach ich trachte und ringe, wornach meine Kräfte streben, wie die Wurzeln eines fremden Baums. In einer solchen Lage kann ich es nicht über mich erhalten, denen, die ich liebe, vergebens beschwerlich zu fallen; oder nur mir zum Troste, wie ein Weib.

Αλλοτρια schreiben? freylich, das hätt ich gekonnt! aber wie konnt ich das eine ohne das andre an Vater Gleim? Und doch hab ich es gethan, nur öffentlich. Was mein Herz mir nicht gestatten wollte, unter unsern vier Augen zu thun, that ich öffentlich; und ließ Ihnen die allotrischen Briefe gedruckt vom Götterboten bringen, um Sie mit Geschriebenem zu verschonen.

Sophistereyen, Ungerathener! werden Sie sagen im Scherz; aber im Ernst es besser wissen.

Nur noch eins.

Als ich vorigen Sommer eben angefangen hatte, an Sie zu schreiben, wurd ich darin durch einen abscheulichen Streich unterbrochen, den

einer Ihrer Freunde, Gott weiß in was für einer gänzlichen Abwesenheit seines Verstandes, jedoch glücklicher Weise ohne Schaden, an mir ausgeübt, und worüber er nachher selbst sich den Leviten gelesen; da es nur der platten Erzehlung bedurfte, um hinlängliche Rache zu nehmen. In dieser Verfassung hätt ich Sie nothwendig betrüben müssen. Ich legte also den angefangnen Brief bey Seite, und gab mir alle Mühe, auf andre Gedanken zu kommen, weil der Streich in der That zu abscheulich war: und reiste mit meinem lieben Fritz und dem jungen Grafen von Nesselrode zu der fürtreflichen Seylerischen Gesellschaft nach Köln, und blieb da mit dem letztern über einen Monat, und hatte großen Jubel mit den Seylerischen Sängerinnen, worunter die eine, Madame Hellmuth, unter die ersten der Welt gehört, und den andern Acteurs und Actrizen; und fuhr hernach mit dem Graf auf seines Vaters Güter, die zwischen Gebürg und Wald liegen; und philosophierte und musicierte, und hielt in der Einsamkeit tausend trauliche Gespräche über Kunst und Liebe und Natur mit ihm (: In den Künsten ist er mit Seel und Geist und Aug und Hand, und aus Erfahrung und jahrelangem Aufenthalt zu Rom und Italien Kenner) lagerte mich mit ihm an klare Wasserfälle, spazierte mit ihm durch blühende Pommeranzen bey Abendroth und Mondenschein, ritt mit ihm, und seinem Bruder voll Witz und Laune, am Morgen über die bethauten Wiesen, und jagte auf meinem raschen Engländer durch Thal und Wald und über Berg, und vergaß diese geschwinden Augenblicke wie ein Aal im vollen Strom — den Sand.

Sie und Ihr Herz und Ihre Lieder haben uns dabey manche seelige Stunde gemacht; und ich habe manche Briefe an Sie angefangen, aber keiner ist ausgeschrieben worden, und an Sie abgelaufen.

Dieses zu meiner Entschuldigung: und wo nicht, Bester, Gütigster, Vergebung! ich verspreche, mich zu bessern.

Nun denn was anders.

Meine Episteln an Sie über die hiesige Gallerie haben mir viel Ehre und Lob zuwegegebracht, und ich setze sie selbst unter das Beste, was von mir gedruckt ist, wenigstens die zweyte im May: aber wenig Unterstützung. Ich werde sie deßwegen auch nicht fortsetzen, und will lieber dafür eine Satyre über unsre berühmten HofMäcenen schreiben. Man liest so etwas, wie ander Geschreibsel, ohne daran zu denken, wie viel Studium hat vorhergegangen seyn müssen, eh es daseyn konnte; und wie wenig gründliches und zweckmäßiges von Alten und Neuen, selbst von den Vergötterten, über die Kunst ist gesagt worden. Ich müßt ein großer Thor seyn, wenn ich meinen Geist anstrengen wollte, mehr Blätter solcher Art zu schreiben, da ich mit leichtrer Müh ein ganzes Buch schreiben kann, das man mit mehr Vergnügen liest. Ich kann sie folglich auch nicht besonders drucken lassen, wie ich Anfangs gedachte; da denselben der Schluß fehlt. Unsre Fürsten und Fürstenkinder würden mir nicht mehr helfen, und vielleicht sie eben so wenig verstehen, wenn sie sie auch in Kupfer gestochen hätten, wie des seeligen Rosts schöne Nacht. Jedoch sollen sie einmal unter den Kleinigkeiten figurieren, die in der Iris und dem Merkur von mir stehn, wenn ich sie zusammen, von den lästerlichen Druckfehlern gesäubert, herausgebe.

Mein fester Entschluß ist itzt, da unsers lieben und braven Jacobi Iris der Besuche bey unsern Weibern satt hat, eigne Sachen zu schreiben: solche, wobey ich freye Hand im Spiel habe; und die dem besten Theil der Nation Vergnügen machen, und mir von Freund

und Feind Liebe erwerben. Der Gedanke, für Journale zu schreiben ist mir Mord und Todtschlag in der Seele geworden. Jeder Herausgeber wills haben, so wie ihm eben der Kopf steht, meynend dem Publikum stünd er auch so: und man muß ausserdem seinen Geisteskindern meistens dabey die Nase pletschen, oder sie wohl gar ohne Leben, Glied vor Glied abgelöst, hergeben zum Mittagsfutter für die abonierten Krähen und Raben.

Dieß kann ich nun nicht anders bewerkstelligen, als daß ich das ganze neue Jahr, so viel nur immer möglich, mir frey mache, und darin arbeite für das darauf folgende; in welchem ich große Lust habe, bey Ihnen in Halberstadt zu seyn. Dieß sollte geschehen durch die Uebersetzung Ariosts; aber der Schuft Mauvillon hat mir mit seiner abgeschmackten Wassersuppe die Zeit verrückt. Ich muß also sehen, woher ich Vorschuß bekomme; da ich leyder entsetzlich abgebrannt bin.

Wenn alles geschehn, so trag ich die Idee zu einem Journal mit mir herum, wovon ich aber selbst Herr zu seyn, und daran das meiste zu schreiben gedenke. Jedes kleine intereßante Ganze, das mir während der Zeit in die Phantasie, oder ins Herz käme, würde dafür aufgehoben, entweder gleich ausgearbeitet, oder doch die Zeichnung davon. Und mit dem letztern bin ich schon gut versehen. Warum sollt ich dem Merkur oder Museum damit Frohndienste leisten? ich, dem die Gesetze der Menschen keinen Fleck Land vergönnt, auf dem ich nur aus Neugier säen und pflanzen könnte? Für alles andre, was ich zu einem anziehenden Journal für wesentlich achte, sollte schon gesorgt werden. —

Ich muß nothwendig einen Entwurf machen und ausführen für mein künftiges Leben, wobey ich keiner Protection bedarf. Die

Gunst der großen Herrn fällt meistens wie Regen auf Dächer und Straßen: und ich bin weder Dach noch Straße.
Wenn mich Ihr großer Friederich will nach Italien reisen lassen, damit ich die Meisterwerke der großen Künstler selbst mit Augen sehe: dann will ich sein Gallerieinspector werden, und noch was ganz anders. Ohne dieß aber kann ich es mir selbst nicht mit genug Ehre seyn. Was wirklich in mir ist, macht mich erst allein stolz und glücklich, und wenn mirs eine Hölle voll Teufel ableugnete: und kein Ruf, kein Titel, kein Rang. Das kostete Ihrem großen Friederich nun nur ein Geh hin! und ich hoffe zum Apoll und den Musen, er sagte es nicht umsonst; — doch ich gerathe zu sehr ins Weite.
Noch ein Wort über Mauvillon. Dohm, schreiben Sie Fritzen, sagt: er sey ein guter Mann. Kaum kann ichs glauben. Ein Mensch, der wie der gröbste Sackträger über Sie Schimpfreden ausgestoßen, über Georg Jacobi, über Göthen pp ohne alle Sitte, ohne Vernunft und Verstand, sollte der wohl das seyn können, was man unter gutem Mann versteht? Dem die Wörter: Schandfleck auf seinem Namen, bey jedem ehrlichen Mann sich gebrandmarkt, pp so gewöhnlich sind, wie Klopstocken Sey mir gegrüßt?
Mich hat er zwar nur wegen einiger Stellen aus der Uebersetzung der Armida im Tasso angezapft, wahrscheinlich durch Hülfe einer französischen Dollmetschung; und mir außerdem mehr Lob ertheilt, als ich von ihm verlangte. Allein seine Frechheit, über alles zu raisonieren, und über Dinge das große Wort zu führen, worin er oft das Weiße vom Schwarzen nicht unterscheiden kann — als: ob dieser und jener gut deutsch schreibe, da er selbst keine Periode ohne Fehler zu schreiben vermag, nicht einmal zu declinieren weiß — kurz, sein

jämmerlicher Eigendünkel bey seiner Uebersetzung mit der unverschämtesten Grobheit verpaart haben gemacht, daß ich unbarmherziger mit ihm umgegangen bin, als ich sonst bey gelehrtem Wesen zu seyn pflege. Unterdessen thut es mir itzt doch leid, da Sie schreiben, daß er Prinzenhofmeister werden soll. Es könnte ihm an seinem Glücke schaden. Eine Entschuldigung wäre noch, daß er aus Noth hätte schimpfen, kritisieren, und übersetzen müssen.

Unser lieber Jacobi ist itzt auf seiner Reise zu Ihnen begriffen; worauf ich ihm das Geleite über die Grenze bis nach Westphalen gegeben habe. Möcht er mit den vollen Seegeln seiner Liebe bald in einen glückseeligen Hafen einlaufen, damit er nicht mehr auf Kupidos gefährlichem Archipelagus lavieren dürfte.

Nun allen Seegen des Himmels über Sie im neuen Jahre, guter Vater Gleim, und über Gleminden, und Ihren jungen Engel, und Ihr ganzes Haus; und alle Freuden des Lebens in Ihr Herz und um Ihre Sinnen: und seyn und bleiben Sie gut Ihrem ewig getreuen und gehorsamen

Sohn

Düsseldorf, den 30 December 1777. Heinse.

Unzählige Küsse an meinen lieben Bruder Schmidt.

102. An Gleim

So gleich in Eile zur Antwort, bester Vater Gleim, auf Ihren liebevollen Brief bey dessen Empfang.

Es thut mir leid, daß ich Ihrem edlen Herzen mit einer unbestimmten Zeile Unruh gemacht habe. Die Sache, die sie betrift, war wie vergessen und abgethan. Sie verhält sich, wie folgt, so kurz und Chronikmäßig, wie möglich, erzehlt.

Verwichenen Frühling war Holland in Noth bey Wielands Merkurius. Er bat Fritzen, ihm doch auszuhelfen; und wo er nicht selbst könnte, mich anzuregen. Ich war eben in einer Arbeit begriffen, von der ich nicht ablassen mochte. Der gute edelmüthige bat mich dringend. Ich riß aus dem, was ich vom Ariost übersetzt hatte, ein Stück zum Lückenbüßer heraus; und wir schickten's Wielanden. Unter der Aufschrift: Ariosts Zwietracht aus Heinsens Uebersetzung des wüthenden Roland. Er erhält es, und sagt großen Dank. Ich schreibe, um ihm ferner auszuhelfen, gleich darauf den zweyten Brief an Sie über unsere Gallerie. Er erhält ihn, und meldet, daß es ihn allemal vom neuen freue, wenn er etwas so fürtrefliches von mir lese pp und führt selbst in seinen Angelegenheiten eine Stelle daraus zum Beweis einer Wahrheit an.

Nun erhalten wir das letztre Stück vom Merkur, das während dem abgedruckt worden. Das Fragment vom Ariost steht darin; Nur mit der veränderten Aufschrift: Probe von Heinsens Uebersetzung pp; und finden am Ende beygefügt: aber Ohe! jam satis est.

Fritzen liefs gleich heiß durch alle Adern. Ich wußte nicht, was ich dabey denken sollte, obs Ernst oder Spaß sey.

Fritz schreibt um Erklärung.

Antwort.

„Meine Uebersetzung wär ein Meisterstück, wenn sie so in Versen wäre, und Ariost selbst. Allein in Prosa könnte er die Freyheit nicht dulden, deren ich mich durch öftere Auslaßung der Partikeln über die Sprache angemaßt hätte. Und deßwegen und wegen anderer Freyheiten, die ich mir herausnähme, hab er im Unwillen darunter geschrieben: Ohe! jam satis est."

Dieß hatt ich nun mit Fleiß und aus Scherz bey wenigen Stellen in diesem Fragment gethan, weil ich meine eigne Meynung über das Uebersetzen zu schreiben vor hatte, und daraus verschiedenes anführen wollte.
Fritz gerieth in Zorn, und ich in Grimm über ein solch mehr als inquisitionsmäßig Auto da fe von einem Herausgeber erbetener Stücke. Es war in meinem Sinn Mückenrache, Verletzung der Gastfreundschaft, Versuch zu Meuchelmord.
Und eben kam Mauvillons Ariost heraus.
Doch bat ich Fritzen inständig, Wielanden nicht ein Wort darüber zu schreiben, und davon gänzlich stille zu schweigen. Wir würden uns schon finden. Es war keine Sache zu einem Ausbutzer. Was mich am meisten kränkte, war die Vorstellung, daß er den Leuten auf einmal weiß machen, oder verstehen geben zu wollen schien, als hätt ich seiner Hoheit dieß Fragment eingesandt tanquam specimen eruditionis — Da er noch keine Zeile, Avertissements ausgenommen, von mir erhalten, worum ich nicht zu wiederhohlten mahlen gebeten worden. Ich hatte große Lust, selbst nach Weimar zu reisen, und ihn bey der Parucke zu kriegen. Uebrigens konnte mir aber doch der Quark nicht schaden, da kein Mensch Wielanden etwas so einfältiges zutrauen konnte, als es wirklich war.
Fritz schwieg nach meinem Begehren über die ganze Bescherung stille.
Wieland schrieb wieder, und trug ihm auf, mich um die Fortsetzung meiner Briefe zu bitten; und fügte kindisch hinzu, daß ich kein Narr seyn, und über sein unschuldiges Ohe! jam satis est etwa das Maul hängen möchte.
Fritz schwieg ferner darüber stille.

Er ließ mich von neuem bitten, und er müßte meinen folgenden Brief ganz nothwendig haben. Es habe bey seinem Ohe! jam satis est Niemand, so viel er hörte, etwas schlimmes geargwohnt, man dächte überall, ich habe damit einen launischen Schluß gemacht, und er wolle nächstens öffentlich sagen, daß ich ganz der Mann in Deutschland dazu sey, den Ariost fürtreflich und meisterhaft in Stanzen zu übersetzen.

Darauf schrieb ihm Fritz, was er seinem Charakter nach schreiben mußte. Er erkannte auf seine Weise. Fritz schickte ihm meinen dritten Brief, wovon das meiste schon vorher bereit lag, und welcher nicht wohl nach dem vorhergehenden zurück bleiben konnte.

Und dieß ist denn der in der That zu abscheuliche Streich, in Rücksicht auf alle Umstände, und auf die ganze Uebersetzung, und Mauvillons Ariost, und das Uebersetzerlob, das er mir vorher beygelegt; weßwegen ich den an Sie angefangenen Brief nicht ausschrieb. Ich dachte, Ganz schweigen, sey besser, als an Sie schreiben und davon schweigen; und es sey besser, ganz schweigen, als an Sie schreiben und nicht davon schweigen. Und ich glaube, ich habe wohl gethan. Nunmehr stehts im alten Register. Und ich bitte Sie bey Ihrer Liebe, es gleichfalls dahin gestellt seyn zu lassen. Es war einmal wieder ein Streich von Wieland. Man darf bey ihm so etwas nicht aufnehmen, wie mans bey einem andern aufnehmen müßte. Es läßt sich noch entschuldigen, wenn man denkt, daß er sich zuweilen den Schwindel an Kopf schreibt, und Treu und Glauben darüber vergißt, und nicht weiß, was er thut; und dann, daß ich völlig davon überzeugt bin, daß er im Grunde zehnmal mehr auf mich hält, aus mancherley Ausdrücken bey verschiedenen Anlässen, als er sich einbildet, daß ich auf ihn halte.

So oft ihm nun das einfällt, so oft wird er gegen mich aufgebracht. Und wenn er eben in seiner Größe dasitzt, wie er denn just damals an seiner Rosemunde im Liebeswerk begriffen gewesen seyn mag, so nimmt er den Donnerkeil, und tunkt ins Dintenfaß, und schreibt: Ohe! jam satis est. Und ists Ebbe bey ihm, so schreibt er, wie zum Exempel noch in seinem letztern Briefe an Fritzen aus Weimar: „Sage Heinsen, daß seine Mauvillonade durchgängig für ein Meisterstück passiert vom feinsten Persiflage. Wenigstens in der Welt, wo ich Athem hohle. Und das ist sie auch. Wir freuen uns, ein neues Talent an ihm zu entdecken, das er ja nicht vergraben soll. Ich hoffe, es soll dadurch ein Schrecken unter die Pursche gerathen: denn der ist nun todt und begraben."

Und itzt seh ich denn die ganze Sache an, wie sie steht und liegt; in einem komischen Lichte.

Nun nicht ein Wort mehr davon. Ich hätte mich bestimmter sollen ausdrücken. Denn sagen mußt ich Ihnen, wie es gekommen, daß ich Ihnen so lange nicht geschrieben. —

Die Briefe an Sie über die Gallerie besonders drucken zu lassen, wird hart halten. Es fehlt der Schluß; und sie machen so kein Ganzes. Ich werde öfters angegangen, sie fortzusetzen; allein ich bin itzt dazu nicht in der Verfassung, und mit andern Dingen beschäftigt. Wenn Sie glauben, daß Sie damit dem Kronprinzen eine günstige Meynung von mir beybringen könnten, so dächt ich, wäre wohl eben so gut, daß er dieselben aus dem Merkur sich vorlesen ließe; wo nicht so gar besser. Es fiele dann das Ansehen weg, als wären sie eine nette und feine Angel, seine Gnade wegzufischen. Von den Madonnen mit dem Christkindlein im Anfang scheint er mir außerdem kein großer Lieb-

haber zu seyn. Die Amazonenschlacht, der Sanherib, der Mädchenraub u. w. im dritten, und die Beschreibung einiger Antiken im zweyten würden bessere Wirkung thun. Von Rom, Florenz, Venedig, von Neapel, Palermo, Girgent, dem Aetna wollte ich alles noch weit erbaulicher beschreiben, was er nicht selbst sehen, hören und genießen könnte: wenn er mich zu Ihrem und Seinem reisenden Secretarius auserköhre. Es sollte ihm nicht so viel kosten, als vielleicht zuweilen der geringste seiner Diener bey übler Laune auf ein Kartenblatt setzt. Und hernach wollt ich ihm seine Gallerie oder Bibliothek gar schön in Ordnung halten. Unterdessen herzlichen neuen Dank für Ihr allzugütiges Opfer.

Fritz ist nicht in Mannheim. Noch gestern Mittags haben wir miteinander bey unserm Kanzler, dem Vater des Grafen, ein Fläschchen göttlichen Kapwein, und Abends zu Hause eine Flasche lyrischen Champägner in Herrlichkeit und Freuden zu uns genommen, unter Gesprächen, wo Plato und Alcibiades selbst ein Wörtchen mit drein gesprochen haben würden. La Roche ist gleichfalls nicht in Mannheim. Wieland ist itzt fort, und hat allein da gesessen. Die Rosemunde wird vielleicht diesen ganzen Winter nicht aufgeführt. Der Fürst ist zu München, und protestirt gegen das göttliche Recht der Stärke; Und wird mit einer Extrapost voll Juwelen und goldner Schnupftabacksdosen, übrigens aber fast unverrichteter Sachen, bald wieder nach Hause kommen; und wenn Wieland noch da wäre, vermuthlich ihm ein sauer Gesicht machen, daß er dem Kaiser sein göttlich Recht in der sonderbaren und unbegreiflich wunderlichen Epistel an Dohm im Merkur so herausgestrichen. O! daß ich nicht bey Ihnen bin. Was ich Ihnen über alle diese Herrlichkeiten für neue Mähren erzehlen wollte!

Glück und Heil zu dem neu angelegten Vogelfang überirrdischer Wesen in diese Zeitlichkeit! oder um mich nicht so theologisch auszudrücken, Glück und Heil zu unsers jungen Gleims Verbindung, ein Geschlecht edler Menschen, unter so vielen verkommenen, mithelfen fortzupflanzen; und alle Freuden der Erde in seine Ehe!

Zu Ihren Romanzen sitz ich schon da mit lüsternen Ohren.

Ich umarme Sie voll kindlicher Liebe.

Düsseldorf, den 18 Jenner 78. H.

103. An Gleim

Ich befürchte, trauter Herzenspapa, daß in meinem letztern einige Zorn- und Feuerworte über Wielanden mit untergelaufen seyn mögen. Wenn dem so ist, so bitten Mäßigung und Edelmuth in mir Sie deßwegen um Vergebung. Mein Wille war es nicht. Ich wollte Ihnen die Sache rein für sich, und unpragmatisch erzehlen. Aber wir sind alle der Art, daß wir immer wieder ein wenig hitzig vor der Stirn werden, wenn wir in so etwas mit Herz und Sinn uns von neuem verlieren. Chi à amaro in bocca, non può sputare miele, sagt der Italiener.

Scharren wir ein Häufchen Erde drüber, und gehn nach Hause, und lassens an seinen Ort gestellt seyn. Es ist ja so, nach dem Corpus juris, bloß in die Luft gegangen. Und Wieland ist itzt ohnehin bey seiner zur unglücklichen Stunde begonnenen und fatal abgelaufenen Mannheimer Reise mehr zu bedauern, als daß man noch über ihn zürnen sollte. Ich werde meine Lust daran haben, wenn er mit dem Kaiser und der Königin von Ungarn und Leßingen nunmehr in ein Horn bläst.

Vater Rhein ist die vorige Woche mit solcher Stromkraft einher-

gezogen gekommen, als man ihn in vielen Jahren nicht gesehen. Er hat allen Wein in den Kellern von seiner Gefangenschaft befreyt; und Düsseldorf ist dabey in ein klein Venedig verwandelt worden, so daß wir mit Gondeln durch die Straßen geschift sind. Mir hat er indessen einen großen linken dicken Backen hinterlassen, woran ich ein Kräutersäckchen halten muß, welches mich hindert, Ihnen mehr zu sagen, als daß ich ewig bin

Ihr

treuer guter Sohn

[Düsseldorf] den 3 Februar 78. H.

Glück und Muth an alle Ihre Lieben sammt Jacobi und Schmidten.

104. An Gleim

[Düsseldorf, etwa 6. Februar 1778.]

Wenn man einen dicken Backen hat, soll man keine Briefe schreiben: denn was man alsdenn nicht im Kopfe hat, muß man hernach in den Händen und Füßen haben, wie das Sprichwort lautet.

Ich schrieb Ihnen vorigen Posttag: daß ich meine Freude daran haben würde, wenn Wieland mit dem Kaiser und Leßingen noch in ein Horn blies — und dachte nicht daran, wie ich hernach überlegte, daß Ihnen die Zeile verfänglich seyn und Sie weiter führen könnte, als sie sollte. Just als ich an Sie schrieb, erhielt ich eben einen Brief von einem Freunde aus Frankfurt, welcher mir meldete, daß Wieland bey seiner Durchreise nach Hause sehr mißvergnügt und übel aufgeräumt geschienen, und wahrscheinlich nicht mit Mannheim zufrieden gewesen wäre u. s. w. und dieß ist denn unvermerkt

und unbestimmt in meinen mit eingeflossen. Vielleicht ist seine Meynung zu voreilig, zumahl da gewiß ist, daß man Wielanden wenigstens alle Ehre erwiesen —
Richtig und sicher ist indessen, daß der teutschen Litteratur auch in der Pfalz kein günstig Gestirn leuchtet. Zu Mannheim kommen itzt Rheinische Beyträge alle Monate heraus, gleichsam als Merkur und Museum, bey deren Anblick einem das Brechen ankömmt. Die Leute schreiben wie Knaben, und suchen Ruhm wie Kinder. Und dieß geschieht unter den Augen des Ministeriums: und Gott sey bey uns! wie zur Ehre von Land und Leuten. Müller ist noch der einzige da; aber der giebt sich nicht ab, und kann sich nicht abgeben, weil eine Schwalbe keinen Sommer macht. Das herrliche Orchester, die großen Virtuosen, die göttlichen Sängerinnen, von Natur und Zufall entstanden, liegen gewißermaaßen brach, kein Dichter studiert sie, und bringt sie ins wahre Leben.
Das Schicksal der teutschen Kunst ist nun einmal überhaupt, seit den Zeiten des Hohenstaufischen Hauses, daß sie sich überall für sich forthelfen muß, durch die nicht zu vertilgende Kraft ihrer Natur. Wenige fühlen und erkennen sie; und unsere große Hannsen haben davon keine Ahndung. Die meisten sind so verwahrlost, daß sie nicht merken, wie unendlich mehr das ist

Auf einer Trommel saß der Held
Und dachte seine Schlacht
Den Himmel über sich zum Zelt
Und um sich her die Nacht

als alles französische Naschwerk; (Ramlerische gehorazte Luftbild; und von Ramlern geleckte Weißische Unding.)

Vergeben Sie, daß ich so oft komme, und bleiben Sie gut und Vater Gleim

Ihrem Sohn H.

105. An Gleim

Ich wollte Ihnen gleich vorigen Posttag wieder schreiben, trauter Papa, wurde aber zufälliger Weise durch eine Einladung von Fritz und Betty davon abgehalten. Indessen haben wir keine Staatsgeschäfte mit einander abzumachen, und ein Tag eher oder später thut nichts zur Sache. — Es war eine Einladung auf eine Schüssel frischen Kabilliau mit einer Austerbrühe
ein Leckerbissen, desgleichen die schöne Königin, die den Muth hatte, sich mit einem Schlangenbisse der Gefangenschaft und dem Zahn der Zeit zu entziehn, keinen bessern mit ihrer zarten wollüstigen Zunge dem Held Antonius vorgekostet
und auf ein Fläschchen himmelsüßen Kapwein; wofür der Vater der Götter und Menschen ein Faß Nektar und die ganze Göttertafel samt der Unsterblichkeit gegeben haben würde — Sage
Auf ein Fläschchen:
denn das Tönnchen kostet neun hundert und etliche Thaler aus der ersten Hand in Amsterdam
und Meister Schmidts Laune verlangte in seiner Hendekasylbe von Ihnen für sein Zünglein, was für einen gewißen andern Sinn einer der allerlängsten und breitsten Schlafsäle voll junger muthwilligen Georgianerinnen und Cirkasserinnen auf widerstrebenden Polstern gewesen wäre.
Wir wünschten, den fröhlichen Großpapa Gleim dabey unter uns zaubern zu können; und da wir das nicht konnten, so giengs hoch

her auf Glück und Muth und Gesundheit und neue Jugend seines Lebens.

Meinem Bedünken nach scheint Ihnen Ihre Liebe meinetwegen einen gar herrlichen und guten Gedanken mit dem Prinzen von Preußen eingegeben zu haben. Alles wohl bedacht und überlegt, bild ich mir ein, daß Sie den rechten Eingang in die Welt für mich getroffen. Ich bin jung, und, bis auf eine wichtige Kleinigkeit, frey wie ein Vogel in der Luft, und nur zu voll Leben, Muth und Feuer; und es kann noch etwas aus mir werden. Schwebt mir auch vor, als hätte mein guter Geist mir im Traume gezeigt, daß meine Wenigkeit kein so unebener Mensch für Ihren Prinzen wäre —

Daß die hiesigen Länder aller Wahrscheinlichkeit nach an Preußen fallen, sobald der Kurfürst die Augen zuthut; daß ich diese Länder die Kreuz und die Queere durchstrichen und überall darin zu Hause bin; daß ich über die Gallerie geschrieben, was Freund und Feind unter mein bestes zählt — daß ich dem Prinzen unterdessen selbst Freude mit meiner Reise durch Italien machen könnte, auf mancherley Weise; daß es ihm eine Kleinigkeit koste, dieß u. s. w. möchte nicht übel bey ihm zu meinem Vortheil lauten. Nur besteht die große Kunst darin, die Sache sonst noch beym rechten Fleck anzugreiffen.

Allem Ansehn nach ist Krieg vor der Thür. Bey Kleve hat man Kriegsheer in der Luft gehört, und Stadt und Land hat weit und breit zur selben Zeit bey hellem lichten Tage da gestanden, wie in einer ungestümmen Nacht.

Drauf ist der große Wind gangen, und hat Schlösser und Gebäu umgeworfen.

Alsdenn sind schreckliche Feuerzeichen am Himmel gesehen worden, blutig Kreuz und gräulich Nordlicht; und große Wasserfluthen

kommen. Der Rhein ist Spießes Länge hoch über seine Ufer getreten, und in die Straßen und Dörfer und Städte gelaufen, und hat alles hingerissen und verderbt. Ein unnatürlicher Wind hat sein Wasser hinter sich und aufwärts trieben, und das Meer bis gen Düsseldorf geschwemmt.

Der Boden hat sich geregt, und sind bey Nacht halbe Leut mit Schwertern in der Hand erschienen. Es sind Kanonen losgangen, und Bomben gesprungen, ohne daß man was gesehen hätte; und sonst noch viel wunderbarliche Ding geschehen, daß Jung und Alt Zittern und Zagen ankommen, und ihnen der kalte Schweiß ausgebrochen, und sie eine Gänsehaut überlaufen. Den Keckſten ist das Herz in die Hosen gefallen, und meynte man der jüngst Tag sey vorhanden.

Der Prinz mag also fürbaß seinen Sinn anders wohin lenken, und sich um Bildereyen und Pilgrimschaften nach Italien wenig kümmern. Ermessen aber jedoch Ihr sinnreich Art, und unüberwindlich Gemüth, Vater unser, lassen wir alles Ihrer Geschicklichkeit anheim.

Ihrer Liedersammlung seh ich mit lauten Herzensschlägen entgegen. Dermalen habe aber nichts dazu zu spenden; ich verfolge den Stagyriten in seine Höhen, nachdem ich meinen Geist in den Strömen von Platons Weisheit gebadet.

Rammlern, dem feinen Drechsler, ists noch nicht geschenkt — obgleich alle die Schelme, quibus ex honesto nulla spes, davon das Maul gehalten — daß er in seinem zierlichen Batteux Weißens Amazonen-Klingklang und widerwärtigen Ungrund herausgestrichen, und von dem Monument, ewiger als Erzt und Marmor, Ihren Kriegsliedern sich nichts verlauten lassen.

Was Ihren Musentempel betrift, so hoff ich, daß Sie Fritzens Bild vielleicht bald darin werden aufstellen können; meins aber, um es

kurz zu sagen, find ich bis itzt noch nicht heilig genug dazu. Ihrer väterlichen Huld und Liebe, und Nachsicht und Geduld muß ich mich erst durch andere Dinge mehr werth gemacht haben. Inzwischen Hoffen und Erwarten, und Vater Gleim Ihrem Sohn

Heinse.

Noch eins!

Ihr großer Friederich und sein Nachfolger geht mich näher an, als Sie wissen. Einen Theil ihrer Gewalt macht mit aus — Wer? mein einziger Bruder. Ein wohlgemachter Mensch von seltner Leibesstärke und Größe, ein junges Blut von zwanzig Jahren. Er hatte in Schwaben, von der Luft angesteckt und unter Schöpsen, einen dummen Streich gemacht, und um sich so geschwind wie möglich aus dem Handel zu ziehen, faßte er den Entschluß dem Kalbfell zu folgen. Er stand zu Augsburg bey einem Kaufmann in der Lehre. Seine Kapitulation ist diese:

Nachdem Vorzeiger dieses Johann Heinse aus Thüringen gebürtig unter Sr. königlichen Majestät in Preußen auf drey Jahr Dienste genommen, gegen baares Handgeld sich freywillig engagirt; als wird demselben hiermit und Kraft dieses versprochen, daß wenn vorgemeldeter Johann Heinse seine Jahre treu und ehrlich ausgedienet hat, und nicht ferner Lust bezeigen sollte, unter Sr. königlichen Majestät in Kriegsdiensten zu bleiben, ihm der Abschied ohne den geringsten Aufenthalt wird gegeben werden. Zur mehrerer Sicherheit habe diese Capitulation eigenhändig unterschrieben. So geschehen Augspurg den 19 September 1773 von Quooß Sr. königlichen Majestät in Preußen bey dem Regiment von Alt Schlotterheim bestellter Premier Lieutenant.

Ich habe dieß erst lange nachher erfahren, und bis itzt keine Nach-

richt von ihm erhalten können. Wissen Sie mir deßfalls keinen Trost zu ertheilen? Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß das Versprechen wegen des Abschieds abscheuliche Possen sind pp — Gruß und Kuß an alle Ihre Lieben.

[Düsseldorf] Den 27 Februar 1778.

106. An Gleim

Fragment eines Briefs an Freund Diehl zu Frankfurt.

Was denken Sie zu dem Krieg zwischen unserm alten Helden Fritz, und dem jungen Kaiser? wenns noch Krieg giebt! und was fühlen Sie bey diesen Kriegsliedern aus Schlesien?

O Vater, Vater, diese Rast
Fällt unsern Herzen schwer!
Obgleich du beßre Ruhe hast
Bey deinem Kriegesheer.

Wenns wartet, ob der falsche Freund
Sich dir noch mehr entdeckt!
Und nur der Löwe seinen Feind
Mit ofnem Auge schreckt.

Obgleich du bist, o Vater, alt,
Und wie ein junger Held;
So führs, o Vater, doch nur bald
Hinaus in freyes Feld!

O giengs, in dieser kühlen Nacht,
Giengs deinem Feinde zu!
Viel besser wärs uns in der Schlacht,
Als hier in dieser Ruh!

Was fühlen Sie bey dieser Serenate, die dem Alten in kühler Sommernacht um sein Zelt herum von Heldenstimmen ist gebracht worden?
Und was bey diesem Marsch in der Gegend von Lissa?

Auf diesem Hügel saßen wir
Und schmeckten Siegesfrucht,
Der Reiter und der Grenadier
Und sahn des Feindes Flucht.

Der Schrecken Gottes trieb ihn fort
Sie liefen taub und stumm
Von Feld zu Feld, von Ort zu Ort
Und sahen sich nicht um.

Sie dachten: Teufel! dachten sie,
Das Donnerwetter-Heer
Ist auf, ist munter schon so früh,
Ist hinter uns noch her!

Wir aber saßen Mann bey Mann
Und dachten ihren Spott,
Und stimmten all auf einmal an
Nun danket alle Gott.

O dieses Lied zu singen so!
Zu preisen Gottes Macht
Geh ich, ich gehe frey und froh
Noch einmal in die Schlacht.

Ist dies nicht ächtes Kriegslied, wo Heldenherz voll Leben schlägt? Und ächte alte Poesie mit dem Adlerauge überall mit und dabey! Ich habe lange nichts gelesen, was mich so wahr, so kühn, so edel und voll Feuer ergriffen hätte. Ich habe deren noch mehr: aber es ist ein Schatz, den ich nicht auf einmal ganz mittheile. Es sind Cirkaßische Schönheiten, die, ihrer Natur nach, nur einzeln, wie sichs gehört und gebührt, genoßen werden können. Nächstens sollen Sie den Ungar haben, freuen Sie sich dräuf. —
Den Augenblick bekomm ich ein Dutzend andre, die schon gedruckt sind. Welche Fülle! welche Herrlichkeit! Alle von Einem! Hier haben Sie sie gleich. Wir haben mehr Exemplare. Die Vaterlandsliebe, die verlohrne Tugend der alten Welt, bewohnt den Mann ganz und gar. „Wir halten Frieden ewiglich", „Der alte Löwe", „All eure Donner", „Wir saßen unsrer siebzig wohl", „Gottlob, daß ich nicht Kaiser bin" und alle haben mich entzückt, sammt dem rammlerischen panischen Entsetzen, das mit Karl und Heinrich zeucht und zieht. Ich befürchte nicht, daß irgend Jemandem des Vortreflichen zu viel seyn möchte: die Preußen hatten ja Zeit und Muße und Lust genug, es zu singen. Und sängen alle Tag ein neues, wenn der Grenadier ihnen eins vorsingen wollte. In Herrlichkeit und Freuden und Heldenungeduld.

Für itzt nur ein Wort noch zu dem trauten Papa, und Mann der Liebe! Einmal etwas wirkliches von einem tausendfachen himmelerhebenden Traume.
Ich bin zu allem andern, außer Natur und Kunst, verdorben. Meine Tage fliehen dahin in verzehrendem Feuer: die goldnen Stunden des Lebens, wo ich zu

schaffen, und zu genießen, und zu schaffen vermöchte. Das kann ich nicht nach Herzenslust, ohne dem Schönsten, ohne der besten Natur und Kunst am Busen zu liegen und gelegen zu haben, Mark und Bein voll Seeligkeit und ewiger Wonne. Ein unwiderstehlicher Zug reißt mich fort in die Thäler und Höhen der Schweiz, unter die Schatten der Griechen zu Florenz und Rom, und weiter hin nach dem schönen Sicilien.

Fritz, der edle herrliche Mann, den Sie von Angesicht zu Angesicht noch kennen sollten, will mir hundert Ducaten zur Reise geben. Der Plan ist gemacht auf zwey Jahr. Vierzig Ducaten sind, noch außer diesen, jährlich gerechnet auf zwölf Bogen Neuigkeiten und Nachrichten aus Italien für ein Journal, vielleicht den Merkur. Fritz rechnet 140 Ducaten auf das Jahr: Nach dieser Rechnung fehlten also noch hundert Ducaten. Vom Prinzen von Preußen ist itzt nichts zu verlangen, und es würde, so gestallter Sachen, mir auch wider Willen geschehen. Dafür ist mir gar nicht bange, daß ich keine gute Stelle finden sollte, wenn ich zurückkomme. Es wimmelt in Deutschland noch nicht so sehr von Leuten, die man mit wahrer Lust hat, und die ihre Sachen verstehen. Und ein solcher denk ich binnen der Zeit in diesem und jenem Fache mehr als dieser und jener zu werden. Mehr als dieser und jener: denn Vollkommenheit ist ein gar zu seltnes Ding, und entsteht alle Jahrhunderte kaum einmal. Wissen und kennen Sie keinen braven Mann, der mir diese hundert Ducaten auf diese Reise von zwey Jahren, auf Glück und Unglück, vorzuschießen, Gold und Silber, und Freude an jungem Muth, und Hoffen und Glauben an Geistes Frühlingsblüthen, genug hätte?

Künftigen Merz setz ich unterdessen meinen Wanderstab gewiß fort; ohne Aufhalt und Abhalt, wenn ich gesund bleibe, wie bey so günstigen Aussichten nicht wohl anders seyn kann, da ich in meinem Leben noch nicht ordentlich krank war. Auch in jedem andern Fall reis ich wenigstens als Pilgrim. Es giebt ja überall dahin Wasser und Milch und Brod für Arbeit.

In Gedanken sollen Sie immer mit mir reisen; Herzensvater. Manche Neuigkeit und Nachricht wird man aus Briefen an Sie zu lesen bekommen, von dem himmelhohen Gotthardt herunter und aus den süßen Liebesthälern des Petrarca. Schon schwimmt mein Herz in einem See von Wonne, und mein Geist ist frey, wie ein Vogel in den Lüften. Was ich dem alten Papa alles zu erzehlen haben werde, wenn ich wiederkomme!

Antworten Sie bald

Ihrem

ewig treuen

H.

Vorige Woche war die Herzogin Mutter von Weimar bey uns; und mit ihr der Herr von Einsiedel, die Fräulein von Göchhausen und von Stein, und Merk aus Darmstadt, und der Mahler Krause. Alle haben unaussprechliche Freude an der Gallerie gehabt. Die Herzogin ist bloß Düsseldorfs wegen nach Düsseldorf gereist. Sie ist über eine Woche da geblieben, und wir haben sie überall herumgeführt und gefahren. Ich habe sie unter andern einmal auf ein Floß auf dem Rhein gebracht, eine Masse von Holz, wogegen das größte Orlochschiff eine Kleinigkeit ist, und ihr ein nagelneues Gaudium gemacht, wie allen den andern. Sie wollte vor Lust nicht wieder fort, ob es gleich schon dunkel ward, und der Rhein stürmte. Sie

und Merk und Krause haben sich sehr an unsern Gegenden geweidet. Itzt sind sie zu Embs bey Coblenz. Merk will künftig Jahr wiederkommen, sich einige Zeit aufhalten, und dann nach Holland reisen. Vielleicht kömmt diesen Sommer noch Zimmermann; der nichts gutes mit Lichtenbergen angefangen hat.
Was sagen Sie zu Bodmers Homer! ich habe nur ein Paar Seiten erst gelesen im Aufmachen, aber was ich gelesen, war vortreflich.
O wär ich itzt bey Ihnen! nur auf einen Monat, es möchte seyn, wo es wollte! Wie wir uns ergötzen wollten! Vermuthlich haben Sie eine Lustreise gemacht; Möge Sie dieß gesund und froh und seelig antreffen! Grüße voll Jugend und Freude und Liebe an Gleminden, Schmidten und Gleimen und alle Ihre Freunde und Nichten.

Düsseldorf, den 6 Julius 1778.

Fritz wohnt diesen Sommer in seinem Garten; und ich bewohne sein Haus in der Stadt mutterseel allein, mit allen Zimmern.

107. An Gleim

Düsseldorf, den 8 September 1778.

Ich wartete nur auf eine Nachricht, eh ich Ihnen antworten wollte. Da ich Ihnen aber sogleich schreiben soll, so kann ich sie nicht abwarten.
Die Adreße an meinen Freund in Frankfurt ist: Doctor Diehl zu Frankfurt. Ich hoffe, daß er itzt da seyn wird; denn ich habe seit zwey Monaten von ihm keine Briefe. Doch kömmt dies daher, weil ich ihm geschrieben, daß ich diese Zeit in den hiesigen Gegenden herumstreichen, des Sommers genießen, und an keinem gewissen Ort seyn würde. Ich zweifle also fast nicht daran, daß er zu Hause seyn wird. Große Freude muß es ihm machen, wenn er einen Auftrag von Ihnen

besorgen kann. Auf seinen Verstand, guten Willen, und seine Pünktlichkeit können Sie sich verlassen. Ich schreib ihm heute noch deßwegen; und Sie dürfen ihm nur geradezu den Auftrag geben.
Die Kriegsgesänge, die Sie uns zukommen lassen, machen mir immer neue junge Seelenlust. Vor allen aber wünscht ich, daß in allen Zeitungen des heiligen Römischen Reichs stünde

Weil unser Herrmann Friederich pp

mit dem Schluße:

So wärs ja Schande, wenn du nur
An deinem Hof, auf deiner Flur,
In deinem Stall, bey Roß und Rind,
Die Zeitung läsest, Fürstenkind!

Ich hab es Männern, und Jungen und Alten vorgelesen; und alle wurden davon entzückt und hingerissen, und ein edler Feuergeist ergriff und belebte sie. Es ist ein gar herrliches trefliches Lied.
Was hier sieht und hört, und denkt und überlegt, was es sieht und hört, ist auf Preußischer Seite, mit Herz und Mund. Und von Freund und Feind wird der große alte Fritz, das Adlerauge bewundert. Noch gestern sagte ein junger muthiger Cornet unter unsern Reutern, und Offizieren: Wenn mir das Glück nur noch einmal so viel Reichthum bescheerte, daß ich meinem Alten eine Bildsäule von Gold aufstellen könnte! ich verlangte gern weiter nichts davon. Prinz Heinrich wird durchaus geliebt, und das Lob seines Heldenverstandes fliest von allen Lippen. Die Siege bey Lobositz, bey Reichenbach, bey Prag, bey Roßbach, bey Lissa, bey Zorndorf, bey Hoyerswerde, bey Minden, bey Torgau, bey Freyberg pp weiß man mit allen Umständen auswendig. So ist es bey uns, und so wird es auch in Frankfurt seyn. Das ist die allgemeine Stimme; was

will das Zeitungsgewäsch dagegen? In Frankreich, sagte mir vorgestern eine Marquisin aus Paris, liegt die Kriegserklärung des Königs von Preußen auf aller schönen Frauen Toiletten. Und er kann sicher seyn, daß Frankreich nicht wider ihn seyn wird. — Geärgert hab ich mich über die Impertinenzen des Fürsten Kaunitz während der Unterhandlungen. Es ist hündisches Bellen aus einem Loche gegen einen Löwen. Man kann vielerley vorstellen, aber nie einen weisen Mann, wenns Verstand gilt. Und nie einen Tapfern, und so nie einen Klugen, und so nie eine durch Erfahrung gereifte Tugend. Das ist der Trost des großen Mannes. Wehe dem Eingebildeten, der so, wanns gilt, an der Spitze steht! Alle Fehler werden sichtbar, und von hunderttausend Augen gesehn; und keinen kann er bemänteln.

Von meiner Reise nach Italien kann ich Ihnen, Herzensvater, itzt noch weiter nichts sagen, als daß sie mit Frühlingsanfang gewiß vor sich geht. Es fehlt mir zwar noch manches dazu; aber wenn ich nur gesund bleibe, so will ich schon durchkommen. Den Sommer durchzieh ich die Schweiz, die Länge, die Kreuz und die Queere; und den Herbst laß ich die Alpen hinter mir. Zu Rom und Neapel werd ich mich ein ganzes Jahr aufhalten. Dann werd ich Sicilien durchreisen und Großgriechenland, und über Marseille und Paris wieder nach Hause ziehn. So ist der Plan. Wenn es sich aber fügen kann, so hab ich noch viel andre Dinge vor. Ich habe nun einmal eine solche Lebensart ergriffen, wo ich dieß nothwendig bestehen muß, wenn ich darin gedeyhen will; und ich weiß am besten, wornach mein Genius hangt und verlangt, und ohne welches er sich in seinem eignen Feuer aufzehrt.

So viel in Eile. Die herzlichsten Grüße von dem ganzen Jacobischen

Hause. Ich bin und bleibe immerdar Ihr gutes Kind, das Sie treu und innig liebt.

Heinse.

Ich erfahre gar nichts mehr von unserm lieben Schmidt; sein Impromptu im Merkur hat uns allen große Freude gemacht.
Madam Fritz ist also itzt ganz allein in Halberstadt! indessen doch nicht verlassen; nur wie ledig; oder eine junge Braut.
Madam Gleim wünscht ich von Angesicht zu Angesicht zu sehen! Und so bey allen wieder noch einmal mit Herz und Aug und Mund zu seyn, eh ich an den Tiefen der Scylla und Charybdis vorbey seegle. Aber das kann leider nicht geschehen! bin es also nur im Geiste; und freue mich doch schon dabey gar höchlich meines Lebens.

108. An Gleim

Sie sind so gut und lieb gegen mich, als nur der beste Vater gegen sein Kind seyn kann. Ich vermag es nicht mit Worten auszudrücken; aber in meinem Wesen werden Sie, so lang ich lebe, mit der heiligsten Liebe umpfangen bleiben. Vom Rande des Abgrunds hat Ihr wohlthätiger Genius mich zurückgeführt, und in Schooß der Ruh und Freude versetzt. Sie waren mir Vater und Freund, und Bruder und alles. Ohne Sie wär ich vielleicht schon längst verdorben und gestorben. Der Himmel gebe, daß Sie noch die Früchte dafür einerndten! Hang und Schicksal hat mich einmal auf die Laufbahn geführt, und ich will sie muthig verfolgen.
Wann die Frühlingssonne wieder mit neuem Feuer an den Himmel tritt, und die ewig junge Erde sich wieder als Braut mit Blumen schmückt, und die Nachtigallen in blühenden Wipfeln über hellrinnenden Bächen schlagen: dann will ich meinen Wanderstab fort-

setzen; alles ist nun dazu bereit. Es geht die schönen Gegenden des Rheinstroms hinauf, seinen Quellen entgegen und immer näher. Gott, welche Lust! welch ein Blick in das himmlische Leben! Den Sommer gedenk ich eine gute Zeit zu Genf zu bleiben. Welchen Weg ich über die Alpen nehme, weiß ich noch nicht. Deren zwey hab ich schon; aber sie sind mir zu bekannt und nicht genug fürchterlich. O glimmen will ich auf die höchsten Höhen, die noch keines Menschen Fuß betrat! um endlich einmal diesem unruhigen Herzen, das vor lauter eingepreßtem Leben zu Grunde gehen wollte, wieder Luft zu machen. Da will ich mein Lager neben jungen Adlern nehmen, und Vater Gleimen mein Gefühl lallen. Glückliche Tage, goldne Stunden, o wär ich schon da! Den Herbst gehts von Berg zu Thal, und von Thal zu Hügel, über herabstürzende Wetterbäche und eilende Ströme durch eine Ton und Schönheitreiche Stadt von Italien dann nach der andern — aber Amen! nichts vor der Zeit.
Für jezt bin ich noch scharf am Ariost, und übersetze drauf und drein; vor künftigem Winter werd ich aber doch schwerlich damit fertig werden. Hätt ich ihn nicht einmal angefangen: so würd ich ihn gewiß nicht noch anfangen; aber ich wußte am besten, wo mich der Schuh drückte. Unvollendet will ich ihn nun nicht liegen lassen; und das göttliche Gedicht ist es schon werth, daß man sich mit einer Uebersetzung davon abgiebt, die den Sinn unverfälscht darstellt, so daß das Ganze einleuchtet, und man sieht, wie die herrlichsten Menschen seit einigen Jahrhunderten davon bezaubert worden sind. Von Mauvillons seiner darf man gar nicht reden; von 5,000 Stanzen hat er nicht eine übersetzt, daß man sagen könnte, sie wäre gut. Und Werthes hat den Ariost travestiert; ich wüßte nicht, was ich lieber wollte gethan, als seine Uebersetzung gemacht haben. Das

heißt so recht einen Höllenbrand von Sklaverey im Leibe haben; eigne Hand an sich legen, seinen Geist unerhört auf die Folter spannen, und ihm einen Herzensstoß nach dem andern Stanze vor Stanze geben. Geradebrechtes Deutsch, verschraubter burleskisierter Sinn, und genothzüchtigte Reime empören einen an allen Orten und Enden. Es kränkt mich in der Seele, wenn Jemand seine schöpferische Kraft so ärgerlich herumhudelt; zumal wenn es Jemand ist, den man liebt, und der wie Werthes in vielen Stanzen zeigt, daß er selbst etwas unsterblich schönes hervorbringen konnte. Welch ein abentheuerlicher Einfall: erst jede Stanze, wie sie ist, übersetzen, und dann, einzeln, in diese das schwere achtzeillichte Sylbenmaaß mit drey rein klingenden deutschen weiblichen Reimen, und drey männlichen, nebst zwey weiblichen wieder, wovon noch keiner zu hören und zu sehen ist, hineinbannen und bändigen und ans Joch würgen, ohne weiter etwas von sich hinzuzuthun; und so fünftausend Stanzen nach einander fort mit immer vorgeschriebenem Sylbenmaaß und Sinn endreimen wollen, bey dem allerfreyesten Kunstwerk der Phantasie, das immer sich dahin schwingt, wie ein Adler im Flug; und sich Glück versprechen! Ich gesteh es, ein Sklave in dem allertiefsten Schacht von Potosi ist mir dagegen ein Brutus. Werf ich meinen Ariost hundertmal weg bey Prosa, und lasse meinen Geist anderswo sich erfliegen!

Doch dies nur für Sie! denn Werthes bleibt ohnerachtet dieser fatalen Besessenheit ein liebenswürdiger Mensch. —

Schon oft hatt ich mich hingesetzt, Ihnen zu schreiben: aber immer ist etwas dazwischen gekommen; wollt Ihnen in Ihre Büchse ein Opfer bringen: aber es ist alles unter meinen Papieren liegen ge-

blieben; und Ariost ließ mich dann zu wenig von sich. Doch nur Geduld! werde künftig schon alles wieder einbringen.

Unser großer König müsse von Tag zu Tage stärker und jünger werden, und sein Lorbeer ihm immer freudiger um die Schläfe grünen! — O! wenn er den deutschen Musen noch mehr als Freyheit verschaft hätte! Doch genug! Dieß bleibt immer die Lebensluft, ohne welche bey allem nichts gedeyhen kann. —

Die herzlichsten Wünsche aller Glückseeligkeit an unsre theure Gleminde! Um Sie herum mög es Ihnen immer seyn, wie in einem schönen Thale voll Blumen; und die Quellen Ihrer Laune immer lieblicher hervorspringen! Die wärmste Freundschaft an Jacobi und Schmidten und den jungen Gleim, und alte ritterliche Ergebenheit an alle Ihre Frauen und Jungfrauen, die Töchter der Freuden. Jedes bringe unaufhörlich neue Lebenslust in die frohen Tage meines innigst geliebten Vater Gleims.

Düsseldorf, den 24 Jenner 1779. Heinse.

(N. S. in Eile.)

Fritz, der liebe theure muß sich tausendmal durch mich entschuldigen lassen, daß er Ihnen nicht selbst schreiben kann. Er ist plötzlich und unvermuthet vom Hof ersucht worden, nach München, 80 Meilen weit, so bald als möglich zu kommen, um die Handlung und s. w. in den neu angestorbenen Ländern einrichten und auf bessern Fuß bringen zu helfen; und reist also nicht später als heut über acht Tage von hier ab; und der Kopf ist ihm voller Geschäfte, so daß es ihm nicht möglich ist, iezt an Sie zu schreiben. Er umarmt Sie mit Herz und Seel, und läßt Ihnen melden, daß er das Buch Essai sur le Despotisme nicht kennt, sich nicht besinnt, je etwas darüber gelesen

zu haben. Unser Graf und ich haben es nur irgendwo flüchtig angezeigt gefunden. Ich will deßwegen nachfragen, nachsuchen, und nachschlagen; und was ich finde, Ihnen melden. Wenn Sie französische Bücher verlangen: so schreiben Sie nach Mastricht an den Buchhändler Du Four; von welchem Fritz auch alle die seinigen erhält. Wegen des Kredits soll so gleich geschrieben werden; es hat nicht die mindeste Schwierigkeit. Sie werden daher so gut wie möglich bedient werden.

Sagen Sie doch gütigst auch Georgen daß sein Bruder nach München abreist, und gewiß einen Monat ausbleibt. Es kann auch ihm heute nicht geschrieben werden.

Zu Anfang des May ist meine Abreise festgestellt. Fritz will mein Cassierer werden; er hat die besten Gelegenheiten, mir die Gelder zu übermachen.

Nächstens werden Sie den ersten Theil von seinem Woldemar, der nun in Leipzig unter der Presse ist, ganz lesen, der Sie unendlich ergötzen wird. Vorher aber vermuthlich erst den Anfang des zweyten, welcher zwey Monate vom Museum, Merz und April, oder April und May einnehmen wird; ein großes philosophisches Gespräch von weitem Umpfang.

Ich habe mich diesen Winter schon mächtig am Eislauf ergötzt, und bin trotz einem Holländer gelaufen.

Man spricht hier, 50 Meilen weiter, als wo Sies wissen müßten, der Friede sey unterzeichnet.

Lessingen hat Fritz allein über ein halbes hundert Abonnenten aus dem kleinen Düsseldorf geschickt. — Aber die Dunkelheit tritt über den Hügel und Wald her, der Himmel schleyert sich ein, und die Post wird geschlossen. Guten Abend junger Vater Gleim!

109. An Gleim

Düsseldorf den 9 Merz 79.

Ich liege in meinem Ariost vergraben, daß ich nicht heraus kann, und Niemand weder etwas von mir hört noch sieht; und doch bin ich voll Ungeduld, zu wissen, wie Sie leben, wie alles um Sie lebt, und ob Sie mir noch gut sind lieber Theurer!

Bey uns ist alles noch die alte Welt, und es giebt wenig Veränderungen und Neuigkeiten, mit deren Beschreibung und Erzehlung ich Ihnen Vergnügen zu machen hoffen dürfte. Und in der Litteratur sind wir von Deutschlands Musensitzen so entfernt, daß die Kinder schon erwachsen oder gestorben sind, ehe wir wissen, von wem sie empfangen oder gebohren worden, und wer Gevatter dabey gestanden. Und in der Politik ist ohne Zuthun alles klar und deutlich.

Vor einiger Zeit war Arzt Hofmann aus Münster hier bey uns. Ein herrlicher Mann; voll Verstand, Beobachtungsgeist, und Erfahrung; und gewiegt in seiner Kunst, welcher er, ein neuer Hippokrat, noch viele Vortheile verschaffen wird. Wenn ich mich einem Arzt anzuvertrauen nöthig hätte, und wählen dürfte: so würde er der erste seyn unter allen, die ich kenne. Ich habe einige glückliche Stunden mit ihm zugebracht; es geht doch keine Lust über diese, solche Menschen kennen zu lernen.

Gegenwärtig ist der Herr von Gemmingen aus Mannheim, mit dem Landschaftsmahler Kobel hier. Beyde bezeigen sich mir äußerst zugethan; hauptsächlich wegen meiner Vertheidigung von Rubens, und der Beschreibung von einigen seiner Gemählde. Gemmingen hatte Mahler Müllern täglich an seinem Tische, oder auf seinen Gütern bey sich, ehe er nach Rom abreiste. Er erzehlte mir, daß Müller so hoch gesprungen wäre, wie der Tisch, und vor Freude sich

nicht zu fassen gewußt hätte, über meine Apologie von Rubens, und immer von neuem in Enthusiasmus ausgebrochen wäre. Dieß war mir nun sehr lieb, weil ich daraus hoffe, daß unser beyder Kunstgefühl zu Rom sich mänche Freude mittheilen werde; besonders da mir Klinger noch gesagt hatte, Müller könnte das meiste nicht ausstehen, was über die Mahlerey geschrieben worden, und man noch schriebe. Er hat jährlich zu Rom tausend Gulden zu verzehren; 500 giebt ihm der Churfürst, und 500 schießen die Weimaraner für ihn zusammen, die Herzoginnen und der Herzog; die auch dem unglücklichen Lenz 800 Gulden jährlich schenken. —

Hier ist alles voll von Frieden; spitzige Köpfe glauben aber noch nicht daran.

Wer weiß, wann Fritz wieder kömmt von München!

Wir haben hier beynah schon völligen Frühling; die Pfirsiche stehen an vielen Orten in Blüthe; traurig anzusehn, wie junge Schönheiten, die bald umkommen sollen!

Ueber den Essai sur le despotisme hab' ich noch nichts aufgefunden; aber auch noch keins von den Hauptjournalen nachschlagen können.

Unserm armen kranken Jacobi haben wir alle herzlich gern zu helfen gewünscht; möchte doch eine Hebe ihm den Becher der Gesundheit reichen! Leben Sie Bester mit allen den Ihrigen in Herrlichkeit und Freuden und Jubel des Friedens! H.

Daß die Oderer Frankfurter Kleisten ein Monument errichtet: macht ihnen endlich Ehre; und mich hats gerührt, wie ein altes Denkmal; bey den Griechen wär es auch das nun schon!

In der Mitte des May denk ich gewiß fortzuwandern, schon wollen meine Füße nicht mehr in der Stelle bleiben.

N. S.

So eben schreibt uns Fritz aus München, daß ihn der Churfürst zu seinem geheimen Rath ernennt hat, mit tausend Thalern Zulage zu seinem vorigen Gehalt. Seine Geschäfte gehen da guten Gang. Sie werden diese Nachricht seinem Bruder mittheilen, weil ihm vielleicht heute nicht möchte geschrieben werden. Meinen herzlichen Gruß an ihn! nebst der Freude, die mir sein Vorspiel zum Musenalmanach gemacht hat. Er soll ja nicht krank bleiben: sondern fleißig froh seyn, und gute Musik hören, und eine Sphäre tiefer aus der Petrarkischen hernieder steigen.

Wieland wird mit den feinen Kniffen unsers Sosias zu thun haben; es ist wohl wahr, daß er ein gläsern Dach hat. Doch vielleicht hat er ihn mit der ganzen Kälte seiner Laune schon niedergehagelt; wir bekommen hier allezeit den Merkur einen Monat und etliche Tage später.

Was beginnt und treibt unser theurer Klamer Schmidt? ist er noch nicht verheurathet? in der Zerstreuung könnt er wohl einmal eine solche Heldenthat bestehen.

Gesundheit und Freude Ihnen und allen Amen!

110. An Gleim

So eben komm ich mit dem jungen Grafen Nesselrode von seinen Gütern zurück, und erhalte Ihren liebevollen Brief samt dem reichen Anhang, was schon vor acht Tagen, während meiner Abwesenheit, eingetroffen war; und habe nur noch so viel Zeit, Ihnen vor Abgang der Post den Empfang davon zu melden. O wie wallt mein Herz Ihnen entgegen! schwingt mein Geist die Flügel! Liebe und Edelmuth führen als zwey Geniuße der Menschheit einen Triumph auf in meinem Wesen.

Vor Ende Mays werd ich schwerlich von hier wegkommen; alles

hält mich und will mich nicht lassen. Ich weiß nicht, wodurch ich so viel Huld und Neigung verdiene: denn ich bin ein so freyer Mensch, als vielleicht einer auf Gottes Erdboden herumgeht; der jedem, nach seinem Vermögen, immer eine solche Dosin Wahrheit, bey Zeit und Gelegenheit, beybringt, als er glaubt, daß ihm nicht schaden dürfe. Die Hauptursache meiner aufgeschobenen Abreise ist aber, daß unser geheime Rath Fritz erst in der Mitte Mays wiederkommen wird.
Wir haben hier einen so frühen und schönen Frühling, als kein Mensch sich eines zurückerinnern kann; und wovon nur ein einziges Beyspiel in einer Chronik der Sachsen, gedruckt von Peter Schäfern, dem Erfinder der Buchdruckerkunst, aus dem Jahre 1473 noch vorhanden. Es ist bey uns ietzt wie um Johanni, so warm und heiß; und die Eichen werfen schon einen heiligen kühlen Schatten. Die Nachtigallen schlagen um die Wette, und alles blüht und grünt so voll Hofnung, daß Niemand mehr nur denken kann, daß der May seine Zeit an den April verspielt haben möge, und wir die Nachwehen noch empfinden würden. Mir ist es doch nicht so völlig recht, ob ich gleich darin jubele und Freudensprünge mache: denn ich muß nun im Sommer reisen; und werde mich in den Alpen nicht so lang aufhalten können, als ich wohl wollte. Indessen laß ich mich mitten in einem herrlichen Genuße nie von irgend etwas stören; in der festen Meynung, daß die Gegenwart für uns das kostbarste Ding sey. O hätten Sie doch mit unserm lieben Erzehler Jacobi einen Flug hieher gemacht! ietzt wären Sie schon da, und jener hätte nicht in allen Winkeln unterwegs sich aufhalten, und von der freyen Luft erhohlen dürfen. Wie hätten wir an dem schönen Rhein noch herumstreichen wollen! bis zu unsrer einnehmenden süß unterhaltenden la Roche. Den erwünschten Fritz

hätten wir dann da angetroffen, und wären wieder mit ihm in seinen Garten gezogen; und hätten Ihnen die entzückendsten Zauberscenen der größten welschen und deutschen Tonkünstler vorphantasiert. Aber es ist das Loos der Guten, daß sie immer von einander entfernt seyn sollen, wie die Sonnen am Himmel.

König Friederich hat als Held und Fürst wieder einen seiner glänzendsten Züge gethan, in jedem Fall; das werden selbst die Feinde nicht leugnen: aber Kaiser Joseph hat seine Sachen nicht zum besten eingefädelt. Seine Kroaten starben warlich nicht den Tod fürs Vaterland, wie die kriegerische Muse in ihrem edlen Zorn sang.

Kleistens Monument weiß ich bloß aus einer politischen Zeitungsnachricht.

Jedes Labsal, und alle Lust und Erquickung und Herzstärkung des Lebens möge Sie theurer werther Mann, innig geliebter Vater Gleim, mir und allen unsern Lieben gesund erhalten!

Düsseldorf, den 15 April 1779. Heinse.

111. An Gleim

Nur das wichtigste ietzt, goldner theurer Vater Gleim!

Noch immer bin ich hier, und werde leider auch diesen Sommer hier bleiben. Die Ursachen sind folgende: entscheiden Sie selbst, ob sie triftig genug sind. Fürs erste hab ich seit zwey Monaten einige heftige Anfälle von Krankheit gehabt; die zwar von Ueberfluß der Gesundheit herrühren, und wovon mein Arzt sagt, daß Stärke, alle Wetter zu ertragen, davon die Folge seyn würde: welche mir aber doch nicht erlaubt haben, und noch nicht erlauben, in die Welt hinein zu ziehen. Dann ist Fritz so spät von seinem langsamen und langweiligen Schneckenhofe zurückgekommen, daß schon für mich die besten Freuden von diesem Sommer

verloren gewesen wären; denn auf die Alpen hätt ich nicht eher kommen können, als bis es wieder da angefangen hätte, zu schneyen; und ich mußte ihn nothwendig vor meiner Abreise selbst sprechen. Endlich mußte ich mich zu arg auf dem Wege mit dem Ariost schleppen und plagen — wovon ich noch ein fürchterlich Stück zu vollenden habe. So sitz ich nun noch fest; und möchte für Ungeduld aus der Haut fahren. Hören Sie nun aber doch noch meinen neuen Plan. Ein volles Jahr zu warten, würde mir unmöglich fallen. Ich reise also künftigen Herbst von hier ab; und zwar mit unserm George Jacobi; weil ich nur den Sommer in der Schweiz seyn kann. Ich will den nächsten Winter den Haupttheil von Deutschland durchleben, durchsehen und durchhören. — Von hier gehts nach Münster, Hanover, Hildesheim, Braunschweig, Salzthal, Wolfenbüttel — von da flieg ich auf vierzehn Tage an Ihr Herz in Ihre Arme, und empfange von Ihnen den väterlichen Seegen, und herzstärke mich mit ewigem Leben in Ihrem heiligen Kreise der Lieben — Dann gehts nach Magdeburg, Potzdam, Berlin — ich kann nicht aus Deutschland, ohne den Großen von Angesicht zu Angesicht zu schauen und seine Wunder — Von Berlin komm ich nach Dresden, von Dresden nach Leipzig — von da über Halle, und noch ein Abschiedskuß von Ihnen zu einem Frühling voll Glück in die Seele; und dann über Göttingen, und Cassel nach Frankfurt zu meinem Diel; und dann den Rhein hinauf, auf die himmelhohen Gipfel der Alpen, die über die Blitze des Zevs hinaus sind, und in das schöne Italien. Der Blick, die Hofnung in alle diese Wonne, diesen Jubel mehr, besänftigt die wilden Geister wieder, und giebt mir Lust und neuen Muth.

.... Element, worin er nur allein gedeyhen kann. Krieg ist Wachen, Friede Schlaf, und wer wollte ein ewiger Schlafratz seyn?

Ich bewohne ietzt Fritzens Haus in der Stadt; denn er lebt in seinem Garten zu Pempelfort; und habe einen Mahler mit Namen Eich bey mir, der Ihnen in Ihren Musentempel den Graf von Wernigerode gemahlt hat, und Ihnen vielwirkende Aufmunterung verdankt. Nach dem was ich von ihm hier habe mahlen sehen, und er von seinen Anfangsstücken sagt, worunter auch der seelige Graf bey Ihnen gehört, muß er sich unendlich verbessert haben. Sein Kolorit ist fast Rubensisch, und seine Manier dreiste und voll Kraft und Charakter. Er ist außerdem ein liebenswürdiger Mann, gut und gefällig, so sehr mans seyn kann; und besitzt sonst noch viel Kenntniße. Zu Hildesheim hat er unter den Domherren viele Freunde; worunter es unter den andern insonderheit drey fürtrefliche Männer, von ausserordentlichem Vermögen noch dazu, in hohem Grade sind, die die ganze Welt schier durchreist haben. Er will mein Porträt mit Gewalt mahlen; und ich kanns ihm leider nicht abschlagen, sonst thut ers wider meinen Willen.
Und also bekommen Sie mich Unwürdigen nächstens in Ihren Musentempel; für welchen nur die Mahlerey würdig seyn wird. Das Maaß hab ich verlohren, das Sie mir geschickt haben; vergeßen Sie doch nicht, es in Ihrem nächsten Schreiben beyzulegen. — Fritzen sollen Sie, hoff ich ohnfehlbar auch bekommen. Er läßt Sie tausendmahl grüßen, und umarmt Sie von Herzen; seit seiner Ankunft von München hat er noch immer alle Hände voll zu thun.
Von Eichen die besten Wünsche und Empfehlungen. Ohne Zweifel muß er Ihnen noch bekannt seyn; er stand in der Apotheke bey Michaelis; und ist auf dem Brocken gebohren.
Hofmann aus Münster ist wieder hier, mit zwey jungen Mädchen, die wie die Engel singen.

So viel in Eile, bey trübem und regenhaften Wetter. Behalten Sie lieb

Ihren

Düsseldorf den 22 Junius 1779. Sohn H.

112. An Gleim

Ihr Brief, theurester Herzensvater, hat mich in der Seele gefreut. Ihre Reise muß Ihnen treflich wohl bekommen seyn; ich höre und sehe Sie darin, wie einen wieder jung gewordnen Adler, voll Muth und Gesundheit.

Aber ach, daß ich diese Herrlichkeit nicht mit den Augen meines Leibes schauen, daß ich diesen Winter nicht bey Ihnen seyn kann! Der verwünschte Zufall von Krankheit, der mir voriges Frühjahr zustieß, ist diesen ganzen Sommer nicht von mir gewichen, so daß ich nichts mit Macht wie sonst habe thun und treiben dürfen; und zwar gewiß aus Schuld eines Arztes, der wie ein Hausfieber unter uns herumschleicht. Er kurierte, trotz meiner Vorstellungen, auf das Gegentheil von meinem Uebel los, das die Stärke meiner Leibesbeschaffenheit seinen blöden Augen verborgen hielt, bis ich des Dings endlich satt geworden bin, und mich selbst in Kur genommen habe. Und nun befind ich mich binnen wenig Tagen schon um vieles besser und habe Hofnung bald völlig wieder zu genesen. Glücklich die Türken und Perser, die wenig oder keine Aerzte haben! Für das Paar alte Weiber und Lendenlahme, das die Windbeutel, (denn das sind doch die meisten,) bey siechem Leben hinhalten, bringen sie tausend junge gesunde Leute mit ihrer Anmaaßlichkeit und ihrem Geschwätz von Ergebung in ihre Hand und blindem Zutrauen unter die Erde. Georgien und Cirkassien ist noch nicht ausgestorben, weil sie nicht da waren, und hat nicht weniger schönere Menschen hervorgebracht.

Sie sind weiter nichts als einer der unnützesten Artikel des Europäischen Luxus, dessen wir ziemlich wohl entbehren könnten. Mit der Chirurgie, und den wenigen gewissen innerlichen Mitteln, von denen sie fast keins erfunden haben, könnten wir uns ganz gut behelfen.
Nun muß ich diesen Winter noch hier bleiben, und den Schwanz von meinem Ariost abmachen, der noch zurücksteht. Ans Reisen ist nicht zu denken, denn ich würde nimmer fertig werden. Die etlichen Wochen, die ich bey Ihnen und Ihren Lieben seyn könnte, wollt ich mich wahrhaftig nicht an die Arbeit einsperren. Und das müßt ich thun, wenn ich jetzt aufbräche: oder den Ariost unvollendet lassen. Es ist verzweifelt!
Ihre liebreiche Sorge für mich rührt mich bis ins Innerste; Sie sind das großmüthigste Herz von der Welt. Meine Briefe über die Galerie an Sie kann ich aber jetzt noch nicht zusammen drucken lassen, sie machen noch dazu zu wenig Ganzes. Und dann dächt ich, daß es fast eben so gut wäre, wenn man demjenigen, der mir in Berlin Gunst erzeigen könnte, nur die zwey Stücke, (als das vorzüglichste,) worin Rubensens Apologie, und die Beschreibung von einigen seiner Gemählde steht, vom Merkur schickte, oder zu lesen überreichen ließ; sie machen ja kein so groß Volumen aus. So besonders gedruckt: möchte vielleicht gar widrige Wirkung machen, und Angel scheinen, um etwas zu fischen. Die Galerieinspectorstelle könnt ich für jetzt doch nicht annehmen, wenn ich sie sogleich antreten sollte, und meine Reise vorher nicht machen dürfte.
So bald nur der Boden wieder grün wird, reis ich im Frühjahr nach der Schweitz und über die Alpen. Es thut mir unendlich leid, daß ich Sie vorher nicht sehen nnd sprechen und Rath und Seegen von Ihnen empfangen kann. Aber unmöglich, ist unmöglich. Ich würde meine

Sachen in eine solche Verwirrung bringen, wenn ich erst durch Deutschland wollte, um nie wieder einen Anfang zu finden. Das Schicksal hat es nun nicht anders zugelassen. Herzinnigen Dank übrigens Ihnen und jedem für den Willkommen, womit Sie mir entgegen sahen. Freude und Lust wollten wir nun gewiß gehabt haben.
Herr Eich hat vor einigen Wochen für einen seiner Dohmherrn zu Hildesheim nach Holland reisen müssen, um Gemählde in einer Versteigerung zu erstehen; er wird die nächsten Tage wieder kommen. Fritz Jacobi ist schon gemahlt, und er selbst; mich will ich auf die Letzt versparen, wenn mein Gesicht doch abkopiert seyn soll; und alles wird wohl bewahrt Ihnen zu Handen kommen.
Fritz wollte Ihnen selbst schreiben; er lebt gesund und vergnügt in seinem Garten.
George ist gleichfalls gesund und vergnügt. Noch eh er zu Ihnen abreist, geht er mit Betty nach Aachen, um ihres Bruders, des Herrn von Clermont silberne Hochzeit dort mit zu feyern.
Ich wollte Ihnen von unserm unvergleichlichen Herbst eine Schachtel Trauben zusenden, allein sie lassen sich leider! weder mit der Post noch sonst einem Wagen verschicken; und für 50 Meilen können wir keinen Bothen zu Fuß finden.
Grüßen Sie doch alle Ihre Lieben auf das traulichste von mir, und versichern alle meiner aufrichtigsten Ergebenheit. Und Sie, Vater Gleim, müssen immer gesund und glücklich leben, guter geliebter Vater unter Ihren Kindern!
Düsseldorf, den 14 September; 1779. Heinse.

N. S.

Fritz, wie schon gesagt, wollte Ihnen selbst schreiben, allein so

eben bekomm ich ein Billet von ihm aus Pempelfort, worin er mir meldet, daß es ihm unmöglich sey, weil er allzu heftige Kopf und Zahnschmerzen habe. „Grüßen Sie den herrlichen Mann von mir, (schließt er,) und versprechen Sie ihm ein Schreiben von mir mit nächster Post.“

Wir haben gestern Nachmittag einen allzu langen Spaziergang an den erquickenden Ufern des Rheins gemacht, in einem Wald voll des köstlichsten Obstes, mitten unter himmelhohen Ulmen und Pappeln, eingefaßt von dem frischesten Buschwerk. Fritz ist ein lieber theurer Mann; wenn er und ich zusammen ausziehn, so giebts immer der Lust so viel, daß wir so bald nicht wieder nach Hause kommen. Vielleicht war die Bewegung ein wenig für ihn zu stark.

George wollte gleichfalls schreiben; wenn er es nicht gethan hat, so wird auch er es nächstens thun. Er wird Ihnen einige gar schöne Lieder und Gedichte mitbringen, die er während seines hiesigen Aufenthaltes gemacht hat.

In Fritzen und mich ist der Schachspielgeist wieder gefahren, und wir sitzen oft darüber wie stumm und taub. Ihre Ströpker Virtuosen sollten aber auch mit uns zu thun haben. Wer weiß, geb ich bald etwas pro und contra über dieses königliche Spiel ins Museum. Fertig liegt es schon da.

Himmel und Erde und Menschen erhalte Sie mir, theurer Mann, und allen guten Geistern nur gesund!

113. An Gleim

Ihr Brief hat mich gerührt, theurer, liebenswürdiger Mann, edler Vater Gleim! Wie war es möglich, daß Ihre Freunde den königlichen Adler von einem Sperber, oder selbst Rebhuhn nicht unter-

scheiden konnten? Ihr Gesang ist für mich ein wahrer Dithyramb der feurigsten Liebe und des Patriotismus; heilige Liebe, und darin Pindarisch schön das Lob des Königs. Man muß sich und seinen Geschmack an Musenalmanachen übertrunken haben, um Sie darin zu verkennen. Für mich ist er ein lebendiger Quellensprung von Empfindung; und es ist Ihnen warlich voll im Herzen gewesen, wie er hervorkam.

Es wird zu viel gedichtet; auch die Verständigsten sehen sich an allen den Siebensachen blind. Sie schauen hernach beym ersten Blick bloß auf Worte und ihren Tanz, und lassen das Gefühl und Leben seyn, wo es seyn mag, ohne es heraus zu empfinden; weil ihnen die Probe auf immer zu viele Anstrengung kosten würde. Und so wird manches Goldstück als ein Rechenpfennig nur obenhin in die Hand genommen. So ist es auch Ihrem Gesang ergangen. Noch einmal, bey einem heitern Morgen, oder, wenn ihre Nerven im Dunkeln sich zärtlicher aufthun, an einem stillen Abend, wieder von unsern Freunden gelesen: und sie werden Ihnen nachempfinden.

O, sehet hoch den Himmel an
Ihr sehet seinen Geist!

Vergessend seines Himmels Glück,
Ein Preuße freut er sich!
Und sieht mit frohem Engelblick,
Auf unsern Friederich!

Und freut sich seiner! — jetzt ein Held,
Mehr, als in einer Schlacht!
Jetzt Vater, itzt die Lust der Welt,
Itzt Löwe welcher wacht!

Doch was soll ich alles abschreiben? bis auf — o du mein Kleist, O, hättest du's erlebt! muß sie ergreiffen, wenn sie auch die Gefühle sich nur als Fremdlinge ins Herz kommen lassen. Der König ist freylich alt, und sie haben genug von ihm gehört; aber ist dieß nicht wieder neu, wie das Leben? Kleist und sein Ruhm ist bekannt; aber welch eine herrlich elegisch lyrische Empfindung am Ende der Feyer des Königsfestes wie eine Perle entstanden im Rausch und Taumel großer Gefühle! wie schön und neu! — kurz es ist mir unbegreiflich, wie unsre Freunde feurigen Hochheimer für jungen Frankenwein kosteten, hinwegsetzten und stehen ließen. Sie sollen sich selbst eine Buße auflegen!

Auch Fritzen und unsern Grafen hat Ihr Gesang höchlich ergetzt. —

Fritz grüßt Sie von Herzen. Der Minorherr ist nicht hier; und er steht mit ihm in keiner so nahen Verbindung. Doch will ers ihm melden; zweifelt aber, daß es sich fügen werde. Sie nehmen also darauf keine weitere Rücksicht.

Die Eichischen Bilder würden Sie schon bekommen haben, wenn Fritz fertig wäre, wie er ihn wollte. So bald dieser auf der Welt und trocken ist, werden sie abgehen. Mich sollen Sie doppelt bekommen; beydes Meisterstücke seines Pinsels. Er emphielt sich sehr gerührt von Ihrer Gütigkeit Ihrem Wohlwollen.

Der junge Tischbein war noch nicht bey uns.

Werthes, der lange Zeit sich in Italien aufhielt, wird künftige Woche wieder bey uns eintreffen. Dieser bringt vielleicht Idea della poesia alemanna mit. Er ist zu Neapel mit dem Verfasser vertraut umgegangen, und hat ihm vermuthlich Dienste dabey geleistet. Ich selbst hab es noch nicht gesehen.

Mit meinem Ariost gehts nun zu Ende, und künftigen Monat soll er samt Vorbericht und Lebensbeschreibung völlig fertig, eingepackt, und zum Druck fortgeschickt seyn. Es war mir ein ungeheuer Stück Arbeit, und lag mir muthwilligen oft zu hart auf dem Nacken. Der Anfang dieses Jahrs ist mit lauter Tanzen Singen und Musizieren zugebracht worden — Der älteste Sohn des Herrn von La Roche, oder der Frau von La Roche, mit welchem ich schon in Erfurt manche Lust genossen hatte, war bey uns zum Besuch; und dann vier Nichten von Clermont aus Aachen, die mit Fittichen zu schweben schienen, und sich noch obendrein herzinniglich am edlen Schachspiel erlustierten — Dadurch ist mir manche Stunde weggezaubert worden, die zur Arbeit bestimmt war; Und jetzt erst haben wir die vornehmsten Virtuosen von Mannheim hier gehabt — sonst wäre Ariost längst unter der Presse.

Zu Anfang des May also ist der Vogel ganz gewiß flücke, und geht der Ausflug ohne Fehl vor sich. Und wie ein junger Adler fliegt, soll es gehn über Hügel Berg und Thal ein Land nach dem andern bis nach Konstantinopel und Smyrna und dem quellenreichen Ida. O wie mirs so wohl, so jugendlich froh wird ums Herz seyn! Mancher Jubel wird dann über die Gebürge des Harzes nach Halberstadt erschallen zu seinem goldnen Vater Gleim von seinem guten Sohn

Düsseldorf, den 7 Merz 80. Heinse.



Inhalt







